Vorstöße der Franzosen gegen Holland 1747.

Eroberung von holländisch Flandern durch die Franzosen.

Einleitung von Friedensverhandlungen in Breda.

Frankreich hatte mit der Eroberung der österreichischen Niederlande die denkbar beste Grundlage für die Erlangung eines vorteilhaften, bei der sichtlichen Erschöpfung seiner finanziellen Mittel dringend notwendigen Friedens gewonnen. Das Friedensbedürfnis wurde durch die Mißerfolge gesteigert, die seine Waffen zur selben Zeit in Italien erlitten hatten. Alle weiteren Anstrengungen auf dem niederländischen Kriegsschauplatz konnten nur Eroberungen in Holland bringen, deren dauernde Erwerbung ganz ausgeschlossen war und die nur dazu dienten, auf die Gegner einen Druck im Sinne des ersehnten Friedens auszuüben. Diese wenig positiven Ziele waren nicht geeignet, die geringe Kriegslust zu erhöhen, was auf die Kriegführung nicht ohne Rückwirkung blieb.

Der Stimmung Frankreichs kam wohl die seit Kriegsbeginn bestehende Neigung Hollands zur baldigen Beendigung der Kriegswirren entgegen, die sich begreiflicherweise steigerte, als die Gefahr sich dem eigenen Gebiet näherte, doch war die holländische Politik von England viel zu sehr abhängig, um sich selbständig aus dem schlimmen Handel herausziehen zu können. England aber war wenig geneigt, seinem Rivalen die Hand zum Frieden zu bieten. War doch unter dem Einfluß des Kabinetts von St. James der österreichische Erbfolgekrieg in einen Kampf gegen die französische Machtstellung auf dem Kontinent umgewandelt worden. Der vom Thronprätendenten Carl Eduard Stuart erregte Aufstand war niedergeschlagen, für den eigenen Herd nichts mehr zu befürchten, der Haß gegen Frankreich aber, dem die nur schwer abgewendete Gefahr in letzter Linie zuzuschreiben war, gewachsen. Er drängte zur Fortsetzung des Krieges,

in dem die Uberlegenheit zur See dem Handel und dem Wohlstand des Gegners bereits schwere Wunden schlug. England hatte um so weniger Ursache, den Krieg rasch zu beenden, als Frankreich nach zwei glücklich geführten Feldzügen so große Vorteile in den Niederlanden errungen hatte. Albions Mittel erlaubten ihm die Fortsetzung des Krieges, während Frankreich den Aufwand nicht lange mehr bestreiten konnte.

An Englands Seite stand die Kaiserin Maria Theresia, die bei Fortsetzung der Feindseligkeiten nichts mehr zu verlieren hatte, jedoch alles daran setzen mußte, ihren Besitzstand wieder zu erhalten und sich zu dieser Zeit sogar mit dem Gedanken tragen durfte, für die bisherigen Opfer an Preußen und Sardinien eine Entschädigung in Italien zu finden. Dem Ansturm der beiden mächtigen Verbündeten konnte sich Holland um so weniger entziehen, als seine eigene Sicherheit das Bestehen eines Schutzwalles gegen Frankreich erforderte und die Preisgabe der österreichischen Niederlande Holland viel empfindlicher getroffen haben würde als Maria Theresia.

Unter diesen Umständen hatten die schon im Jahre 1745 von den Generalstaaten im Namen der Seemächte eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen mit dem Hofe von Versailles bisher keinen Erfolg gezeitigt. Vergeblich bemühten sich die Minister Wassenaer und Gilles während des Feldzuges 1746 um eine friedliche Lösung. Wirkliche Resultate waren nicht zu erzielen, weil sich England an den Verhandlungen nicht unmittelbar beteiligte und seine Weisungen immer auf dem Umweg über Haag eingeholt werden mußten. Endlich brachten die Generalstaaten England dazu, sich zur Beschickung einer Friedenskonferenz bereit zu erklären, doch dauerte es geraume Zeit, bis über den geeigneten Ort eine Einigung zu stande kam, als welcher schließlich Breda gewählt wurde. Hier fand am 4. Oktober 1746 die Eröffnung der Verhandlungen statt, an welchen Wassenaer und Gilles für die Generalstaaten, der Marquis Puysieux für Frankreich und endlich der jüngste Staatsmann Englands Lord Sandwich, dem König Georg die notwendige Energie und Festigkeit gegenüber den hochgespannten Forderungen des Kabinetts von Versailles zutraute, teilnahmen.

Die Aussichtslosigkeit dieser Verhandlungen lag klar zu Tage. Nur die Holländer wollten Frieden um jeden Preis. Frankreich war noch nicht völlig am Rande seiner Mittel angelangt und daher keineswegs versöhnlich gestimmt, was sich in der Weigerung

aussprach, die Vertreter der Kaiserin und Sardiniens zur Konferenz zuzulassen.

Nur widerwillig hatte sich Maria Theresia durch das Drängen und die Zusicherung Englands, ihrem Gesandten unbedingt die Zulassung zur Konferenz zu erwirken und Hand in Hand mit ihm vorzugehen [1]), zum Eintritt in Verhandlungen bewegen lassen und den Landmarschall von Niederösterreich, Graf Harrach, als ihren bevollmächtigten Minister nach Holland entsendet. Als dieser Ende Oktober im Haag eintraf, hatte Lord Sandwich gegenüber der unbilligen und ungerechten Weigerung Frankreichs noch gar nichts ausgerichtet. Der englische Staatsmann ging schließlich auf einen schwächlichen Vermittlungsvorschlag des holländischen Ratspensionärs Gilles ein, der kein anderes Ziel vor Augen hatte, als ein Scheitern der Konferenz zu verhüten. Den Bevollmächtigten der Kaiserin und des Königs von Sardinien sollte eine gewisse Beteiligung an den Verhandlungen dadurch ermöglicht werden, daß sie von dem Verlauf jeweilig in Kenntnis gesetzt würden [2]).

Der begreifliche Unwille Maria Theresias fand in einer Depesche an den Gesandten Reischach beredten Ausdruck und sie hütete sich vor der Demütigung, der Ausschließung ihres Vertreters von den Verhandlungen formell die Genehmigung zu erteilen. Immerhin wollte sie dem Friedenswerk nicht direkt entgegenhandeln und gab sich zufrieden, wenn Harrach schnell und gewissenhaft in alle Beratungen eingeweiht würde. Um jedoch ihre Verbündeten von allzu großer Nachgiebigkeit abzuhalten, erklärte sie gleichzeitig, im kommenden Feldzug 60.000 Mann in den Niederlanden verwenden, ihre Armee in Italien ansehnlich verstärken und die auf eine Trennung der bourbonischen Höfe abzielenden Verhandlungen mit Spanien nachdrücklichst betreiben zu wollen.

Trotz dieser ungünstigen Einleitung schien mit Beginn des Jahres 1747 die Möglichkeit eines friedlichen Abkommens näher gerückt. Puysieux trat an die Stelle des gestürzten bisherigen Lenkers der französischen Politik Argenson [3]) und wurde durch denselben du Theil ersetzt, der seinerzeit gegen Abtretung Lothringens die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion seitens Frankreichs vermittelt hatte, gewissermaßen also infolge des

[1]) Bericht Wasners, London, 13. August 1746 (H. H. u. St. A.).
[2]) Bericht Harrachs, Haag, 8. November 1746 (H. H. u. St. A.).
[3]) Dessen Bruder behielt das Kriegsportefeuille.

späteren Treubruches in Österreichs Schuld stand. Weiter traf in Breda der zwar schon 77jährige, aber geistesfrische und zu den hervorragendsten Staatsmännern zählende Melchior de Macanaz als Vertreter Spaniens ein, der die Frage der Zulassung aller am Kriege beteiligten Staaten an der Konferenz energisch wieder ins Rollen brachte. Harrach und der sardische Minister Chavanne fanden sich nun gleichfalls in Breda ein und das gemeinsame Interesse führte die drei Diplomaten um so mehr zusammen, als Macanaz Österreich sehr günstig gesinnt war.

Du Theil, offenbar durch die strengen Weisungen seines Hofes gebunden, erwies sich indessen als ebenso hartnäckig wie sein Vorgänger und die drei Vertreter blieben nach wie vor von den Verhandlungen ausgeschlossen. Sie suchten die Zeit zu einem Sonderabkommen mit Spanien zu benützen, doch stellte Macanaz so hohe Forderungen, daß weder Harrach noch Lord Sandwich darauf eingehen konnten. Letzterer setzte zwar seine Versuche fort und es lag bald zu Tage, daß England die Spanier auf Kosten Maria Theresias gewinnen wollte, doch stellte sich letztere diesem Treiben mit solcher Entschlossenheit entgegen, daß auch diese Verhandlungen fruchtlos blieben.

Nicht besser erging es dem österreichischen Diplomaten Graf Rosenberg, der im Weg über Lissabon Spanien zum Austritt aus dem bisherigen Bündnis zu bewegen trachtete. Der zur Vermittlung berufene Lenker der portugiesischen Politik Kardinal da Motta war französisch gesinnt und der junge König von Spanien, trotz seiner Abneigung gegen den Krieg, gegenüber seiner Stiefmutter Elisabeth Farnese nicht stark genug, um die bisherigen politischen Bahnen zu verlassen.

So verstrich der Winter, ohne auf irgend einer Seite den Frieden zu fördern und das Herannahen der zu Kriegsoperationen günstigen Zeit stellte beide Parteien vor die wichtige Frage, welche Ziele den Armeen in dem unvermeidlichen nächsten Feldzug gesteckt werden sollten.

Beiderseitige Kriegsrüstungen.

Die bisherigen Mißerfolge hatten bei den Verbündeten die einmütige Überzeugung wachgerufen, daß für den kommenden Feldzug erhöhte Anstrengungen gemacht werden müßten, um dem Krieg eine bessere Wendung zu geben. Selbst die nach Frieden lechzende herrschende Partei in Holland sah sich in der Bestürzung

über den Verlust der Barrièreplätze und in der Sorge um das eigene Gebiet gezwungen, mit den emsigen Kriegsvorbereitungen der beiden Bundesgenossen gleichen Schritt zu halten.

Während in Breda die fruchtlose Friedenskonferenz tagte, traten die Bevollmächtigten der Kaiserin, der Könige von England und Sardinien und der Generalstaaten zu Beratungen über die notwendigen Maßnahmen für den nächsten Feldzug zusammen. Zu diesem Zwecke traf der FM. Batthyányi am 21. Dezember im Haag ein und überreichte bereits am folgenden Tage dem vor kurzem ebenfalls dorthin gereisten Herzog von Cumberland ein Memoire, in welchem die möglichst baldige Bezahlung aller noch ausständigen Subsidienraten gefordert wurde[1]).

Nach längeren Verhandlungen, in denen namentlich um die von England für das kommende Jahr zu zahlenden Subsidien gefeilscht wurde[2]), kam am 12. Jänner 1747 eine Konvention zwischen Österreich, England und Sardinien zu stande, der sich die Generalstaaten mit einem Separatabkommen anschlossen[3]).

Hinsichtlich der Niederlande wurde darin die Aufstellung einer 140.000 Mann starken, schon am 1. März operationsbereiten Armee unter dem Herzog von Cumberland[4]) beschlossen. Zu dieser sollte Österreich bis zum genannten Termin 50.000, spätestens im Laufe des Monats April noch weitere 10.000 Mann beistellen, während sich England und die Generalstaaten verpflichteten, ihre Kontingente einschließlich der Hannoveraner, Hessen und Bayern auf je 40.000 Mann zu bringen. Österreich hatte überdies die Besatzung von Luxemburg auf 10.000 Mann zu verstärken.

Demgegenüber verpflichtete sich der König von England zur Zahlung von 400.000 Pfund Sterling als Subsidien für das Jahr 1747, die erste Rate von 150.000 Pfund am 24. Jänner, die folgenden Raten von je 50.000 Pfund am letzten Februar, März und April in London zu Handen des Gesandten Wasner. Die restlichen

---

[1]) K. A., F. A. 1746, Niederlande, XII, ad 17a.

[2]) Über den Gang dieser Verhandlungen erstatteten Batthyányi, Harrach und Reischach am 11. Jänner 1747 einen ausführlichen Bericht an die Kaiserin. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, ad 5.)

[3]) Ebenda, I, 6; siehe auch Pribram, I, 730.

[4]) Zur Übertragung des Oberkommandos an Cumberland hatte Maria Theresia schon im Dezember 1746 ihre Zustimmung gegeben: „Man hat kein Bedenken getragen, des Königs von England Verlangen wegen des Duc de Cumberland sich zu fügen." (Reskript an Batthyányi, Wien, 25. Dezember 1746; H. H. u. St. A.) Die Rechte und Pflichten des Oberkommandanten legte die Konvention in 12 Artikeln fest.

100.000 Pfund sollten nur dann bezahlt werden, wenn das österreichische Kontingent am letzten April die Stärke von 60.000 Mann nachweisbar auch erreicht haben würde[1]).

Die von den einzelnen Staaten zu stellenden Truppen wurden unter Anführung ihrer Stärke in das über die Konvention aufgenommene Protokoll namentlich eingestellt. Das für die Feldarmee bestimmte österreichische Kontingent von 60.000 Mann hatte aus den schon im Feldzug 1746 in den Niederlanden verwendeten Truppen, 54 Bataillone, 31 Grenadierkompagnien, 90 Eskadronen, 11½ Kompagnien zu Pferd und 4 Freikompagnien zu bestehen[2]), die auf den kompletten Stand von 41.950 Mann und 18.488 Reiter zu bringen waren. Da in diese Zahl auch 5 Bataillone und 3 Grenadierkompagnien der während des letzten Feldzuges in Kriegsgefangenschaft geratenen Truppen[3]) eingerechnet waren, mußte die Kaiserin ihre Bereitwilligkeit erklären, falls die Auswechslung sich verzögern sollte, sie bis zum letzten April durch eine gleiche Anzahl Kroaten zu ersetzen.

---

[1]) England war nach den gemachten Erfahrungen sehr mißtrauisch und befürchtete, daß Österreich auf die Zahlung bis Ende April nur deshalb dringe, um später mit Hinweis auf den Geldmangel neue Subsidien zu erlangen. Cumberland ließ es an mündlichen und schriftlichen Bemerkungen nicht fehlen, so daß Batthyányi schließlich die Kaiserin bitten mußte, die für die Armee gewidmeten 2 Millionen Gulden bald zu senden, damit er die Vorwürfe der Engländer entkräften könne. (Batthyányi an Maria Theresia, Aachen, 10. März 1747; K. A., F. A. 1747, Niederlande, III, 1½.)

[2]) Je 3 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Carl Lothringen, Alt-Königsegg, Alt-Arenberg, Los Rios, Waldeck, Wurmbrand, Botta, Damnitz, Browne, Gaisruck, Platz, Bayreuth, Trenck; je 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Jung-Wolffenbüttel, Ligne; 2 Bataillone und eine Grenadierkompagnie Salm (tatsächlich rückten später 2 Grenadierkompagnien ins Feld); je 3 Bataillone Ujváry, Bethlen, Haller, welche Regimenter bis zum Frühjahr Grenadierkompagnien aufstellten (siehe I. Bd., 377); je 6 Eskadronen und eine Grenadier(Karabinier-)kompagnie Althann-, Liechtenstein-, Batthyányi-, Styrum-, Ligne- und Württemberg-Dragoner, Hohenzollern-, Diemar-, Bentheim- und Birkenfeld-Kürassiere; je 5 Eskadronen Ghilányi-, Nádasdy-, Károlyi-, Esterházy-, Beleznay- und Kálnoky-Husaren; 1½ Auktionskompagnien Józsika-Husaren; 4 Freikompagnien Poncelet, Bethune, le Brun, Pertuiseaux.

[3]) In Kriegsgefangenschaft befanden sich je ein Bataillon Alt-Königsegg, Alt-Arenberg und Salm, 2 Bataillone und eine Grenadierkompagnie Los Rios, je 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Ligne und Heister. Da Heister zur Auflösung bestimmt war, beide Bataillone Los Rios auf ein, jene von Ligne auf ein Bataillon und 2 Füsilierkompagnien reduziert werden sollten, ergab die Rechnung 5 Bataillone, 2 Füsilier- und 3 Grenadierkompagnien mit einem Sollstand von 4080 Mann. Tatsächlich bestanden diese Truppen in der Kriegsgefangenschaft nur aus etwas über 2000 Dienstbaren.

Die bisherige Garnison von Luxemburg, 13 Bataillone, 3 überzählige Kompagnien von Ligne und 7 Grenadierkompagnien [1]) sollte auf den vollen Sollstand von 10.120 Mann gebracht werden.

Beim englischen Kontingent waren die bereits in den Niederlanden befindlichen sieben Bataillone und neun Eskadronen [2]) durch fünf Bataillone, fünf Eskadronen [3]), drei Frei- und fünf Artilleriekompagnien aus der Heimat auf 11.262 Mann, 2425 Reiter zu verstärken. Die hessischen Soldtruppen, sechs Bataillone, acht Eskadronen [4]) und eine Husarenkompagnie, sollten auf den vollen Stand von 4920 Mann und 1260 Reiter ergänzt werden, ebenso die Hannoveraner, 16 Bataillone, 26 Eskadronen [5]), auf 13.410 Mann und 4658 Reiter. Zur Ergänzung auf 40.000 Mann fehlten noch 3120 Mann, weshalb bis 1. März noch vier hannoveranische oder englische Bataillone bei der Armee eintreffen sollten.

Das holländische Kontingent wurde mit 36 Bataillonen [6]), 48 Eskadronen [7]) und vier Freikompagnien festgesetzt. Der Sollstand betrug 31.428 Mann und 8624 Reiter.

---

[1]) Je 3 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Prié und Jung-Arenberg; je ein Bataillon Ligne, Jung-Wolffenbüttel und Salm; 4 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Arberg. In Luxemburg lag noch ein Bataillon des zur Auflösung bestimmten Regiments Heister, das auf die anderen Truppen verteilt wurde. Auch von Salm sollte eine Grenadierkompagnie in der Festung bleiben, rückte aber tatsächlich zur Armee.

[2]) Je ein Bataillon Wolfe, Douglas, Pulteney, Johnson, Graham, GM. Howard, Crawford; je 3 Eskadronen Cope-, Stair- und Rothes-Dragoner. Graham wurde durch Huske ersetzt, beide aber erscheinen in der Konvention aufgezählt.

[3]) Je ein Bataillon 1. und 3. Garde, Campbell, de Jean, Conway; 3 Eskadronen Rich-, 2 Eskadronen Cumberland-Dragoner.

[4]) Je ein Bataillon Grenadiere, Garde, Prinz Friedrich, Prinz Max, Donop, Mansbach; je 2 Eskadronen Isenburg, Prinz Max, Leibregiment, Graffendorf.

[5]) 2 Bataillone Garde, je ein Klinkowström, Zastrow, Spörken, Freudemann, Hugo, Druchtleben, Hauß, Horn, Block, Borch, Sommerfeld, Oberg, Münchow und de Cheusses, die letztgenannten beiden an Stelle der in der Schlacht bei Rocour stark gelichteten Maydell und Böselager; je 2 Eskadronen Leibregiment, Montigny-, Hammerstein-, Wrede-, Hardenberg-, Schultzen- und Behr-Kavallerie; je 4 Eskadronen Wendt-, Adelepsen- und Pontpietin-Dragoner.

[6]) 6 Bataillone Bayern, ferner je 2 Colyear, Oranien-Friesland, Stuart, Sachsen-Gotha und Waldeck, je ein Garde, Marjoribanks, Oranien-Gelderland, Constant, Planta, Sturler, Schaumburg-Lippe, Burmania, Brauw, Reede, Gadelieres, Croye, Leewe, Eck van Panthaleon, Villates, Brackel, 3 Hirtzel. Von Marjoribanks sollten laut Konvention 2 Bataillone ins Feld rücken.

[7]) Je 5 Eskadronen Garde-, Schlippenbach- und Sachsen-Gotha-Dragoner. Die Reiterregimenter Garde- und Hessen-Philippsthal rückten wieder mit 3 Eskadronen ins Feld, Hoop, Buys, Rechteren (Overijsel), Schack, Ginckel,

Die Durchführung des in der Konvention festgelegten Rüstungsprogrammes ging keineswegs glatt von statten. Vor allem mußte Österreich, das die schwersten Verpflichtungen übernommen hatte, angesichts der Kürze der Zeit und des ständigen Geldmangels im Rückstand bleiben.

FM. Batthyányi hatte noch während der Verhandlungen nicht versäumt, der Kaiserin wegen der Schwierigkeit der Beistellung von 60.000 Mann bis zum vereinbarten Zeitpunkt Vorstellungen zu machen und im Hinblick auf die voraussichtliche Verzögerung in der Auswechslung der Kriegsgefangenen um Zusendung von neuen Truppen zu bitten [1]). Nur bei größter Beschleunigung der Rekrutierung und Remontierung konnte der große Abgang bei den Regimentern gedeckt werden, wozu aber in erster Linie Geld notwendig war.

Gerade aber in dieser Hinsicht lagen die Verhältnisse äußerst ungünstig. Den Bemühungen Batthyányis war es zwar gelungen, die für die Monate November und Dezember 1746 noch rückständigen Raten von zusammen 100.000 Pfund Sterling endlich doch zu erlangen; die Zahlung des Restes von 33.333 Pfund, den England auf Grund der Konvention vom 31. August 1746 [2]) der Kaiserin überdies noch schuldete, wurde aber mit der Begründung verweigert, daß das Kontingent niemals den vertragsmäßigen Sollstand erreicht habe. Von den erhaltenen 100.000 Pfund mußte Batthyányi zunächst die Forderungen des Generalunternehmers Grechtler für die im Jahre 1746 gelieferte Verpflegung wenigstens zum Teile befriedigen, ferner die Gagen und Löhnungen der Armee pro Jänner, Löhnungsrückstände aus den Sommermonaten und schließlich auch Neuanschaffungen und Reparaturen an Feldrequisiten der Truppen und Artilleriematerial bestreiten, so daß nur ein kleiner Betrag übrig blieb [3]).

Nassau (Oranien-Friesland), Lynden (später Eck van Nergenaz), Schagen, Birkenfeld und Lintelo mit nur 2 Eskadronen, die Carabiniers gleich Moritz von Nassau und Rechteren (Zeeland) nur mit je einer Eskadron; schließlich 4 Eskadronen Frangipani-Husaren.

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, 24. und 30. Dezember 1746 (K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, XII, 17, 18).

[2]) England und die Generalstaaten hatten sich verpflichtet, außer den Subsidien von 150.000 Pfund Sterling für die im Juli in die Niederlande gerückten 20.000 Österreicher noch einen Zuschuß von 50.000 Pfund Sterling zu zahlen, wovon England zwei Drittel übernahm. (Batthyányi an die Kaiserin, 4. und 7. Jänner 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 2, 3.)

[3]) Eventualaufsatz als Beilage zum Bericht Batthyányis an die Kaiserin von 7. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 3b).

Maria Theresia hoffte dagegen zuversichtlich, die Armee zeitgerecht auf den Stand von 60.000 Mann bringen zu können [1]). Nach den Standestabellen pro Oktober 1746 fehlten auf den Sollstand von 71.828 Mann der in den Niederlanden liegenden Regimenter 15.502 Mann, 2236 Reiter und Husaren, zusammen also 17.738 Mann [2]). Diese Abgänge sollten durch die bereits eingeleitete Rekrutierung gedeckt werden [3]). Als Ersatz für das zur Auflösung und Verteilung in das Regiment Damnitz bestimmte Infanterieregiment Heister hatte Neipperg bereits Marschbefehl, weiter sollten vier Bataillone Carlstädter zu je 1000 Mann nach den Niederlanden abrücken.

Die Husarenregimenter, deren Stand von 1400 und 1300 Mann auf 1100 und 1000 Mann herabgesetzt wurde, hatten die drei Auktionskompagnien jedes Regimentes aufzulösen, auf die Regimenter aufzuteilen und bedurften daher keiner Rekruten [4]). Die

---

[1]) Die Kaiserin an Batthyányi, 7. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 4).

[2]) K. A., H. K. R. 1746, Niederlande, XII, ad 17 c, d.

[3]) Die Kaiserin an Batthyányi, 7. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 4). GFWM. Geusau hatte 2000 Mann zu werben gehabt, die Hälfte war bei der Armee in den Niederlanden bereits eingerückt. Außer den fehlenden sollte er noch weitere 1000 Mann anwerben, von welchen auf wenigstens 500 Mann bestimmt gerechnet werden durfte. Die 5 im Reiche werbenden Infanterieregimenter hatten 1500 Mann aufzubringen gehabt, wovon 396 Mann bereits im Marsche nach den Niederlanden waren, 998 eben dahin abrücken sollten, so daß die Aufbringung des Restes von 106 Mann und noch weiterer 500 Mann keine Schwierigkeiten bereiten konnte. Von 8 Regimentern, die ihre Werbekommandos schon im Herbst abgesendet hatten, erwartete der Wiener Hof, daß sie die angeordnete Rekrutierung von 1500 Mann auch durchführen würden. Der Fürstbischof von Fulda hatte sich zur Stellung von 200, der Fürst von Waldeck von 100 Rekruten verpflichtet. Außerdem sollten noch 300 böhmische Rekruten das Infanterieregiment Waldeck ergänzen. Der Markgraf von Baden und der Landgraf von Hessen-Darmstadt ließen durch ihre eigenen Offiziere werben. Von den böhmischen Rekruten wurden 3914 Mann für die Armee in den Niederlanden bestimmt; es sollten 700 Mann am 12. Januar von Prag aufbrechen, der Rest zeitgerecht folgen. Für das Regiment Haller waren 252 Mann aus Ungarn nach den Niederlanden im Marsche, für Ujváry und Bethlen hatte die Werbung in Ungarn begonnen, 250 Rekruten waren schon versammelt, die noch fehlenden 250 Mann hoffte man bald beisammen zu haben. Für die Werbung bei den wallonischen Regimentern lagen schon seit Anfang November 30.000 Gulden in Cöln, für die im Reiche werbenden 8 deutschen Regimenter 40.000 Gulden in Frankfurt a. M. bereit.

[4]) Die Kaiserin an Batthyányi, 28. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 12).

Ergänzung der deutschen Kavallerieregimenter, deren Abgang nur 793 Mann betrug, stand zu erwarten, da der Zudrang zur Kavallerie immer ein großer war. Für die auf den vollen Stand fehlenden 1619 Remonten war die Assentierung derart eingeleitet worden, daß die Pferde im halben Februar in Cöln übernommen werden konnten. Dieselben Vorsorgen waren auch hinsichtlich der abgängigen 1493 Remonten der Husarenregimenter getroffen worden.

Bezüglich der Auswechslung der Kriegsgefangenen erhielt Batthyányi die Vollmacht, mit den französischen Delegierten in Verhandlungen zu treten; die in Kriegsgefangenschaft befindlichen Franzosen wurden sogleich aus Ungarn nach Eger in Marsch gesetzt, um den Niederlanden näher zu sein.

Nachdem alle Vereinbarungen getroffen waren, kehrte Batthyányi vom Haag nach Aachen[1]), der Herzog von Cumberland nach England zurück. So leicht und sicher der Wiener Hof die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen sich vorgestellt hatte, so schwierig gestaltete sich die Durchführung. Ganz besonders ungünstig lagen die Verhältnisse in der Provinz Luxemburg. Die Offiziere der dortigen Regimenter hatten seit 27 Monaten keine Gage erhalten, die Mannschaft besaß keine Monturen, so daß die Garnison auf die Mildtätigkeit der Einwohnerschaft angewiesen war, die aber selbst nichts mehr entbehren konnte[2]).

Dazu kam noch, daß der Wiener Hof Nachrichten über eine gegen diese Festung geplante feindliche Unternehmung erhalten hatte. FM. Neipperg, der in Luxemburg das Kommando führte, ersuchte daher Batthyányi am 5. Jänner, zwei zumeist aus französischen Deserteuren bestehende Bataillone und die Grenadierkompagnien von Arberg, ein Bataillon und eine Grenadierkompagnie von Jung-Arenberg, ferner den Rest von Ligne-Infanterie auf das flache Land verlegen zu dürfen, da sie ganz unzuverlässig seien[3]). Batthyányi stimmte dem Antrag insofern bei, als er den Ersatz der erstgenannten, nunmehr ins Feld bestimmten Truppen durch je ein Bataillon Platz, Bayreuth und Ujváry, die in Luxemburg überwinterten, verfügte; der Rest des Regiments Ligne mußte in der Festung bleiben, da letzteres keine

---

[1]) Batthyányi an den Kaiser und die Kaiserin, Aachen, 18. Jänner 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, 8; H. K. R. 1747, Niederlande, I, 8).

[2]) Neipperg an den Kaiser, Luxemburg, 5. Jänner 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, 1).

[3]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, I ad 3.

Feldrequisiten besaß und bei der Feldarmee nicht verwendet werden konnte [1]).

Auch bewilligte Batthyányi, daß die vom FM. Neipperg erbetenen 200 bis 300 Reiter nach dem Abmarsche der zur Feldarmee rückenden Truppen [2]), ebenso wie die in die Festung verlegten Artilleristen in Luxemburg verblieben. Von den nächsteinlaufenden Subsidiengeldern wurden dem FM. Neipperg 50.000 Gulden versprochen, die er aber nach dem Eintreffen der aus Wien noch ausständigen Dotation wieder rückzuerstatten hatte [3]).

Eine von Neipperg dringend verlangte weitere Verstärkung der Festungsbesatzung konnte Batthyányi nicht zugestehen, da die Beistellung des mit den Seemächten vereinbarten Kontingents eine Verringerung der Truppen der Feldarmee unmöglich machte [4]).

Aber auch bei der Feldarmee traten mehrfache Hindernisse in der Deckung der bestehenden Abgänge ein, da sich die optimistischen Berechnungen des Wiener Hofes hinsichtlich der Werbung nicht erfüllten. Über Antrag Batthyányis mußte Maria Theresia den in das Reich geflüchteten Deserteuren einen dreimonatlichen Generalpardon erteilen, worauf diese sich in größerer Zahl auf den Werbeplätzen wieder einstellten [5]).

Dennoch waren die Werbungen im Reiche noch im starken Rückstand, was zum Teil auch darin seine Ursache hatte, daß

---

[1]) Batthyányi an Neipperg, Aachen, 25. Jänner 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, II, ad 2).

[2]) 82 Ligne-, 128 Württemberg-Dragoner und 103 Beleznay-Husaren. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, ad 9 c.)

[3]) Batthyányi an Neipperg, 25. Jänner 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, II, ad 2).

[4]) Batthyányi an Neipperg, 15. Jänner 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, ad 7). Der Stand der Garnison von Luxemburg betrug Ende Jänner 1747 (ebenda, II, ad 2): Ligne (8 Komp.) 840, Prié (3 Bat., 2 Gren.-Komp.) 1040, Salm (ein Bat.) 684, Jung-Wolffenbüttel (ein Bat.) 643, Heister (ein Bat.) 680, Arberg (4 Bat., 2 Gren.-Komp.) 2472, Jung-Arenberg (3 Bat., 2 Gren.-Komp.) 1512; Summe 7871 Mann. Hievon waren zur Feldarmee bestimmt: 2 Bat., 2 Gren.-Komp. Arberg 1400, ein Bat., eine Gren.-Komp. Jung-Arenberg 700; an Damnitz abgegeben: Heister 680; somit Abgang 2780. — Verstärkung der Besatzung je ein Bataillon Platz 366, Bayreuth 356, Ujváry 595; somit Zuwachs 1317. — Gesamtstand der Besatzung 6408 Mann, Abgang vom Sollstand (10.120) 3712 Mann.

[5]) Die Kaiserin an Batthyányi, 25. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 9).

die Werbekommandos infolge des verzögerten Eintreffens des die Werbung leitenden GFWM. Hagenbach erst in der zweiten Hälfte Jänner in das Reich abgegangen waren [1]).

Auch bei den niederländischen Nationalregimentern hatte die Werbung eine Verzögerung erfahren, da die nach Cöln gesandten 30.000 Gulden Werbegelder zur teilweisen Begleichung der Auslagen für die Erhaltung der Truppen in Kurcöln und Trier verausgabt werden mußten und der verwendete Betrag erst nach dem Einlangen der Subsidiengelder für November und Dezember 1746 ersetzt werden konnte. Aber selbst dann blieben die Ergebnisse bei einigen Regimentern weit hinter der erhofften Zahl zurück [2]).

Ungünstig gestaltete sich auch die Ergänzung der Mannschaft der deutschen Kavallerieregimenter. Obgleich die Werbekommandos bereits im Dezember in die Heimat abgegangen waren, konnten sie, der großen Entfernung wegen, kaum vor Mai in die Niederlande rückkehren und man mußte sich gefaßt machen, alte Mannschaft bei den schon früher eintreffenden Remonten zurückzulassen, wenn die Armee vor diesem Zeitpunkt ins Feld rücken sollte.

Selbst bei günstigstem Fortgang der Werbung und dem rechtzeitigen Eintreffen der aus der Heimat erwarteten Ergänzungen konnte das österreichische Kontingent bis Ende Februar einen Stand von höchstens 58.000 Mann erreichen, trotzdem die Kaiserin inzwischen eine neuerliche Verstärkung mit 400 Carlstädtern zu Pferd und 3000 Banalgrenzern angeordnet hatte und alle abwesenden und undienstbaren Leute, selbst die Kriegsgefangenen, in den Stand eingerechnet wurden [3]).

Um die Auswechslung zu fördern, hatte Maria Theresia sogar eingewilligt, der französischen Forderung Rechnung zu tragen, in erster Reihe die gelegentlich der Kapitulation von Brüssel in französische Hände gelangten Generale und Parteien zu berücksichtigen, obzwar diese nicht bei der Armee angestellt gewesen waren, sondern Brüssel als Domizil während ihrer Undienst-

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, 21. Februar 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, II, 5).

[2]) Nur Los Rios hatte Mitte Februar 300 Mann angeworben.

[3]) Einschließlich der Kommandierten, Absenten, Kranken und Kriegsgefangenen wiesen Ende Jänner 1747 die ins Feld bestimmten Truppen 47.126 Mann aus. Eintreffen sollten 681 Rekruten aus Deutschland, die bereits im Marsche waren, 100 Rekruten vom GFWM. Geusau, 1700 Mann Infanterieregiment Neipperg, 4000 Carlstädter zu Fuß, 400 Carlstädter zu Pferd, 3000 Banalisten; 451 Kriegsgefangene des aufgelösten Regiments Heister; Summe 58.158 Mann. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, II, ad 5 e.)

barkeit gewählt hatten und eigentlich gar nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden konnten [1]). Trotz dieses Entgegenkommens war die Frage der Auswechslung Mitte Februar noch nicht weiter als über die Vereinbarung des Verhandlungsortes Basel gediehen, wo derartige Konferenzen immer stattgefunden hatten und die beiderseitigen Delegierten noch versammelt waren [2]). Bis Mitte März hatten sich diese erst darüber geeinigt, in Kehl oder einer nördlicher gelegenen Stadt am Rhein den Austausch der Gefangenen vorzunehmen [3]), worauf die aus Ungarn nach Eger beorderten Gefangenentransporte an den Oberrhein in Marsch gesetzt wurden [4]). Für die Ausgewechselten lagen in Cöln Waffen- und Ausrüstungsvorräte bereit, mit welchen auch dem dringendsten Notstand der Regimenter abgeholfen wurde [5]). Erst im Juni war die Übereinkunft geschlossen, so daß wenigstens auf dem Kriegsschauplatz der Austausch der inzwischen in Gefangenschaft Geratenen eingeleitet werden konnte, doch wurde es Mitte September, ehe die gefangenen Bataillone bei der Armee eintrafen [6]).

Nicht leicht war ferner die Instandsetzung des Artilleriematerials, da die hiefür ausgeworfenen 10.000 Gulden nicht ausreichten [7]). Batthyányi hatte diesbezüglich wie auch wegen der Munitionsergänzung und des Ersatzes der an Luxemburg abgegebenen Artilleristen Instruktionen vom Hof erbeten [8]), worauf Maria Theresia die Heranziehung des in Böhmen liegenden Feldartillerie-Hauptkorps zur Ergänzung der Feldartillerie bei der Armee in den Niederlanden verfügte und den Artilleriepark mit 57 Geschützen festsetzte [9]).

---

[1]) Maria Theresia an Batthyányi, 14. Jänner 1747 (K. A., H. K. R., 1747, Niederlande, I, 7).

[2]) Argenson an den Gesandten Choiseul de Stainville, dieser an Batthyányi, Paris, 5. und 12. Februar 1747 (Ebenda, II, ad 5 f, g).

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 18. März, beigeschlossen das Schreiben Argensons an Stainville vom 3. und dessen Bericht vom 5. März 1747. (Ebenda, III, 5, ad 5 a, 5 b.)

[4]) Ebenda, IV, 5.

[5]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 13. März 1747 (Ebenda, III, 3).

[6]) Operationsjournal Dauns (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 3).

[7]) Unvorgreiflicher Feldartillerieaufsatz zu der bevorstehenden Campagne pro anno 1747 in den Niederlanden (K. A., F. A. 1747, Niederlande, I, 14).

[8]) Batthyányi an die Kaiserin, 25. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 10).

[9]) 36 dreipfündige Regimentsstücke, 8 sechspfündige und 4 zwölfpfündige leichte Stücke, für jedes Stück 108 Kugeln, 24 Kartätschpatronen, 6 Sack-

Große Schwierigkeiten bereitete die Erhaltung der Truppen in der Provinz Lüttich und in den kurpfälzischen Besitzungen, da die dortigen Behörden Abgaben ohne Barzahlung gar nicht mehr leisteten, die vorhandenen spärlichen Geldmittel aber nicht ausreichten und selbst zwangsweise Fouragierungen den Bedarf nicht mehr decken konnten [1]).

Für die Aufbringung des Verpflegsbedarfes während des kommenden Feldzuges und Anlage von Magazinen waren in der zweiten Hälfte Februar noch gar keine Vorbereitungen getroffen, dem FM. Batthyányi noch nicht einmal bekannt, ob Grechtler die Lieferung im Jahre 1747 wieder erhalten werde oder ob vom Wiener Hof ein anderer Unternehmer bestimmt worden sei [2]). Erst am 13. März erging über Vorschlag Batthyányis an Grechtler die Verständigung von der ihm neuerlich übertragenen Lieferung, da er der einzige Unternehmer war, der ausreichenden Kredit hatte und vielleicht das Versäumte nachzuholen vermochte [3]).

Um dieselbe Zeit wurden auch erst die für die Armee in den Niederlanden bestimmten Ingenieure angewiesen, unverweilt auf den Kriegsschauplatz abzugehen [4]). Der Bitte Batthyányis um Ernennung des bewährten GFWM. Bohn zum Geniedirektor der Armee konnte Maria Theresia vorläufig nicht Folge geben, an seiner Stelle wurde der Oberst Steiger mit der Leitung des Ingenieurwesens betraut [5]). Zum Proviantierungsdirektor ernannte

kartätschen; 4 acht-, eine zehn- und 4 zwölfpfündige Haubitzen, für jede Haubitze 82 Granaten und 20 Schrotbüchsen. Als Reservemunition für jedes Stück 42 Kugelschüsse, für jede Haubitze 30 Granaten. An Infanteriemunition für 30.000 Mann per Muskete 36 Schuß und an Reserve 24 Schuß. (Antrag des Hofkriegsrates vom 28. Jänner 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 11, ad 11 c.) Tatsächlich rückten indessen 66 Geschütze ins Feld.

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Aachen, 25. Jänner 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, I, 10).

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Aachen, 21. Februar 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, II, ad 5).

[3]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 13. März 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 3).

[4]) Cumberland hatte bei dem Mangel an englischen und holländischen Ingenieuren um Zuteilung einer ausreichenden Anzahl zum österreichischen Kontingent ersucht und gleichzeitig um die Wiedereinteilung des noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen FZM. Chanclos gebeten, in dessen militärische Fähigkeiten er großes Vertrauen setzte. (Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 7. Jänner und Aachen, 11. Februar 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande I, ad 3d und II, 3.)

[5]) Das Ingenieurkorps wurde in 3 Brigaden gegliedert, die aus 2 Oberstleutnanten, 2 Oberstwachtmeistern, 6 Hauptleuten, 10 Ober-, 11 Unterleutnanten

die Kaiserin an Stelle des Generalkriegskommissärs Graf Salburg den GFWM. Freiherrn von Gemmingen[1]).

Auch von Seite der Verbündeten wurden die Wintermonate zur Deckung der Abgänge der in den Niederlanden liegenden Truppen nach Möglichkeit ausgenützt. Ende Dezember 1746 hatte die englische Regierung die Neuaufstellung von zehn Regimentern zu Fuß angeordnet, wodurch die englische Infanterie eine Gesamtstärke von 33.000 Mann erreichte. Hievon sollten 15.200 Mann in den Niederlanden Verwendung finden[2]). Am 14. Februar landete die erste Staffel der zur Verstärkung bestimmten Truppen in Willemstad und wurde ebenso wie die folgenden vorerst in der Baronie Breda in Quartiere verlegt. 75 ganz neuartige Geschütze sollten dem Kontingent beigegeben werden.

Trotzdem den Verbündeten der Kaiserin durch die Konvention vom 12. Jänner weit leichtere Bedingungen zugestanden waren, so traf auch sie der 1. März noch keineswegs in der Verfassung, die Operationen aufnehmen zu können[3]).

Schon am 18. Jänner war der Hof von Versailles in Kenntnis über die Vereinbarungen der Verbündeten vom 12. und deren Absicht, den Feldzug in den Niederlanden frühzeitig zu eröffnen. Auf Betreiben des Marschalls von Sachsen hatte König Ludwig XV. im Oktober 1746 durch Neuaufstellung von 24 Bataillonen[4]) und

---

und 8 Kondukteuren bestanden. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 5½a; F. A. 1747, Niederlande, V, 2.) Oberst Steiger traf am 5. Mai bei der Armee ein und brachte die Nachricht, daß von einer Verwendung des GFWM. Bohn auf dem niederländischen Kriegsschauplatz endgültig abgesehen worden sei. (Batthyányi an Carl von Lothringen, Brecht, 5. Mai 1747; K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 6.)

[1]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 18. März 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 4).

[2]) Wiener Diarium 1747, 7. Jänner.

[3]) Batthyányi konnte der Kaiserin noch am 1. April melden (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 1), daß die verbündeten Kontingente, obzwar sie dies zu verheimlichen suchten, allem Anschein nach mit den erforderlichen Kriegsvorbereitungen noch nicht völlig zu stande gekommen waren.

[4]) Die alten Regimenter Auvergne, Bourbonnais, Nice, Bonnac, Laval, Rouergue, Rochefort, Royal-Roussillon, Beauvoisis, Royal la Marine, Vermandois, Hainaut, la Fère, Monaco, Mailly, Béarn, Traisnel, Lorraine, Royal-Comtois, Talaru, Boulonnais, Berry, Languedoc, Brie erhielten je ein neues Bataillon.

eines neuen leichten Regiments Volontaires Bretons[1]) eine bedeutende Vermehrung des Heeres eingeleitet, im Laufe der folgenden Monate gelangte noch bei weiteren neun Regimentern[2]) je ein Bataillon zur Errichtung. Zur Erhöhung des Standes der Milizbataillone wurde die Aushebung von 9000 Mann für die Armee auf dem italienischen Kriegsschauplatz, von 1300 in Lothringen und von 4928 Rekruten in den eroberten Gebieten von Flandern, Brabant und Hennegau für die Armee in den Niederlanden verfügt[3]). Da die bisherigen Untertanen der Kaiserin begreiflicherweise nicht geneigt waren, sich zu französischen Kriegsdiensten verwenden zu lassen, stieß die Aushebung auf nicht geringe Schwierigkeiten.

Die Freikorps wurden ansehnlich vermehrt[4]), Morlière auf zwei Bataillone zu 500 Mann und vier Eskadronen zu 125 Reiter, die Kompagnie Fischer auf 250 Mann und 150 Reiter gebracht. Schottische Flüchtlinge, die nach der Schlacht bei Culloden in großer Zahl nach Frankreich kamen, formierten ein Bataillon O'Gilvy, das aber erst Ende August 1747 marschbereit wurde.

Diese bedeutenden Vermehrungen sollten die französische Kriegsmacht in stand setzen, auf beiden Kriegsschauplätzen offensiv aufzutreten, ohne das Innere des Landes und die Rheingrenze gänzlich von Truppen zu entblößen. Zur Erhöhung der Beweglichkeit der Feldarmee wurde eine namhafte Verbesserung des Trainwesens vorgenommen[5]).

Die Ankunft des Herzogs von Cumberland im Haag weckte Gerüchte von einer winterlichen Unternehmung gegen Löwen und Antwerpen, was zur Annahme der Marschbereitschaft, beschleunigten Arbeit bei Verteidigungsinstandsetzung dieser zwei

---

[1]) 300 Reiter, 900 Mann zu Fuß und 2 Kanonen à la suèdoise.

[2]) Royal-Suèdois, Picardie, Navarre, Piémont, Normandie, Marine, Champagne, la Tour du Pin, Royal-Bavière.

[3]) Die für den Feldkrieg bestimmten 12 Milizbataillone der Armee in den Niederlanden wurden wie im Vorjahre in 3 Brigaden, Pandrau, Solar und Bergeret, gegliedert und konnten wie die Grenadiers royaux als vollwertige Truppen gelten. Außerdem kamen 15 Milizbataillone als Garnisonen in die eroberten Festungen.

[4]) Neuaufstellung der Jägerkompagnien Sabattier, Calonne und Volontaires de Lancize zu 200, der Arkebusiere Aygoin zu 100 Mann.

[5]) An Stelle der zahlreich vorhandenen zweiräderigen Karren mit 2 voreinander eingespannten Pferden wurden vierräderige, mit 4 Pferden bespannte Wagen eingeführt, wodurch sich die Trainkolonnen wesentlich verkürzten. Belhomme, Histoire de l'infanterie en France, III, 162.)

Plätze und der Stadt Mecheln, Anlage von Befestigungen an der Nethebrücke bei Waelhem und an der Straßenbrücke über den Dyle-Arm nördlich Mecheln Anlaß gab. Der Marschall war schon nahe daran, sich nach Brüssel zu begeben, doch hielt ihn der ausdrückliche Wunsch des Königs, am 8. Februar der Hochzeit seiner Nichte, der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen, mit dem Dauphin beizuwohnen, in der Hauptstadt zurück. Diese Familienverbindung festigte die nach den bisherigen Erfolgen bereits sehr einflußreiche Stellung Sachsens wesentlich, was am 12. Jänner in der Verleihung des Titels eines Maréchal général deutlich zum Ausdruck kam. Diese Charge, die ihm den Vorrang vor allen Marschällen sicherte, hatte zuletzt Turenne bekleidet. An Stelle Sachsens übernahm Löwendal vorläufig das Kommando in den Niederlanden.

Unmittelbar nach Beendigung der anläßlich der Hochzeit abgehaltenen großen Festlichkeiten wurden die Vorbereitungen für den kommenden Feldzug getroffen. Durch Entfaltung einer bedeutenden Macht in den Niederlanden sollten die Generalstaaten eingeschüchtert und zum Rücktritt vom Bündnis veranlaßt werden, worauf es zweifellos zu dem von Frankreich ersehnten Frieden kommen mußte.

Mitte Februar bestimmte der König jene Truppen[1]), welche

[1]) Infanterie für Verwendung im freien Felde: Je 5 Bataillone Picardie, Champagne, Navarre, Piémont, Normandie; je 4 französische Garde, Roi; je 3 Auvergne, la Tour du Pin, Royal, Dauphin, Montboissier, Touraine, Custines, Montmorin, Limousin, Royal-Vaisseaux, Saxe, Bettens, Monin, Cour au Chantre, la Marck, Diesbach, Courten, Löwendal, Monaco, Ségur, Royal-Suédois; je 2 Eu, Orléans, Rohan, Chartres, Bourbon, Royal-Wallon, Boufflers-Wallon, Enghien, Schweizergarde; je ein Beauvoisis, Rouergue, Royal la Marine, Fleury, Laval, Rochefort, Lorraine, Berry, Hainaut, Vexin, Angoumois, Bassigny, Bulkeley, Clare, Dillon, Rooth, Berwick, Lally, Royal-Corse, Vermandois, la Fère, Bonnac, Nice, la Marche, Fersen; je 2 Grenadiers royaux Coincy, Chantilly, Chatillon, Chabrillant, la Tresne, Aulans; je 4 Milizbrigade Pandrau, Bergeret, Solar. Reiterei: 13 Eskadronen Maison du roi, 8 Gendarmerie, 10 Carabiniers; je 6 Royal-Allemand, Rosen, Saxe-volontaires; je 4 Colonel général-, Mestre de camp général-, Royal-, Roi-, Royal-étranger-, Cuirassiers-, Royal-Cravattes-, Royal-Roussillon-, Royal-Piémont-, Royal-Pologne-, Reine-, Dauphin-étranger-, Anjou-, Berry-, Orléans-, Condé-, Bourbon-Prince-, Clermont-Prince-, Penthièvre-, Brionne-, Beaucaire-, Brancas-, Talleyrand-, Clermont-Tonnerre-, Egmont-, Beauvilliers-, Bourbon-Busset-, Maugiron-, Prince Camille-, Broglie-, Bellefonds-, Fiennes-, Barbançon-, Saluces-, Noailles-, Harcourt-, Nassau-, Bretagne-, Conti-, Vintimille-, Heudicourt-Kavallerie; je 5 Colonel général-, Mestre de camp général-, Royal-, Beauffremont-, Caraman-, Harcourt-, Egmont-, Septimanie-, Orléans-Dragoner; 6 Berchény-, je 4 Lynden-, Turpin (früher David)-, Beausobre-,

die Armee in den Niederlanden bilden sollten[1]). Deren Kommando wollte er wieder selbst unter Mitwirkung des Marschalls von Sachsen führen. Um ein frühes Ausrücken der Truppen aus den Quartieren zu vermeiden, sollten die Verbündeten möglichst lange in ihren ausgebreiteten Kantonierungen zwischen Luxemburg und Bergen op Zoom festgehalten werden. Hiezu hatten sich die in den Bistümern und im Elsaß überwinternden Truppen anfangs März unter dem GL. Clermont-Prince bei Sedan zu versammeln. Die Marschvorbereitungen wurden offenkundig betrieben, am 6. März das Eintreffen der zum Korps gehörigen Generale öffentlich verlautbart und ein Belagerungspark in Straßburg formiert, um den Glauben an einen Angriff auf Luxemburg zu erwecken.

Ferner ging am 24. März ein 2000 Mann starkes Detachement unter dem Generalquartiermeister Crémille von Antwerpen gegen Bergen op Zoom vor und rekognoszierte am 25. die Festung, was nicht nur die Verbündeten wegen eines Angriffes besorgt machte, sondern auch auf die Stimmung in Holland einen nachhaltigen Eindruck ausübte[2]).

Beiderseitige Operationspläne und Aufmarsch.

Ziemlich gleichzeitig begannen am Hofe zu Versailles und im Haag die Beratungen über die künftigen Operationen. Der Herzog von Cumberland war wohl schon am 15. Februar aus England auf das Festland zurückgekehrt, doch konnte Batthyányi der Einladung zu einer Zusammenkunft erst am 11. März nachkommen, da ihn die Kriegsvorbereitungen bis zu diesem Tage in Aachen festhielten. Um das Versäumnis gutzumachen und in Anbetracht dessen, daß das österreichische Kontingent beinahe drei Wochen

---

Polleretzky-, Raugrave-Husaren. Artillerie: Je ein Bataillon Gaudechart, Fontenay, Richecourt, Pumbecque. Leichte Truppen: Freikorps Grassin, Morlière, Cantabres, Volontaires Bretons, Freikompagnie Fischer, Compagnie des Croates, Guides de Phélippes, Rosenberg-Husaren; 4 Mineur-, 3 Arbeiterkompagnien. Summe der Feldarmee 163 Bataillone, 284 Eskadronen, 4 Artilleriebataillone. Infanterie für Besatzungen: Ein Bataillon Royal-écossais, 4. la Tour du Pin, 4. Auvergne, dann die 2. Bataillone la Fère, Beauvoisis, Rouergue, Royal la Marine, Vermandois, Bonnac, Laval, Rochefort, Nice, Lorraine, Berry, Béarn, Hainaut, Boulonnais und 42 Milizbataillone, zusammen 59.

[1]) Ordre de bataille der französischen Armee in den Niederlanden für das Jahr 1747 Anhang XXXIX.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 29. März 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 6).

zur Versammlung brauchte, erteilte er vor seiner Abreise den Befehl zum Ausmarsche der Feldarmee [1]). Angesichts der Bedrohung der Festung Luxemburg durch das Korps Clermont-Prince ließ der Feldmarschall jedoch je ein Bataillon Platz und Alt-Arenberg in der Provinz zurück, wobei er deren Heranziehung samt Teilen der Garnison in Aussicht nahm, falls die Bewegungen des Feindes die Sorge behoben.

Die Versammlung sollte unter dem FZM. Gaisruck zunächst an der Maas zwischen Maeseyck, Roermond und der Geule erfolgen und durch die Postierungstruppen des FML. Trips gesichert werden [2]).

Batthyányi traf am 15. März abends, an welchem Tage in ganz Holland eine große Andacht mit Fasten gehalten wurde, um den Segen des Himmels auf die Waffen der Verbündeten herabzuflehen, im Haag ein [3]), wo am nächsten Tage die Verhandlungen mit Cumberland über die künftigen Operationen begannen. Feststehend war der Entschluß, frühzeitig im Felde zu erscheinen. Da der dringende Wunsch der Generalstaaten, daß die Armee bei ihren Operationen das Gebiet der Republik decke, eine Versammlung bei Maastricht von vornherein ausschloß [4]), kam hiefür nur der Raum zwischen Schelde und Maas in Betracht. Die politische Lage schrieb den Verbündeten die Offensive vor, um die bisherigen Mißerfolge wettzumachen, womit der Vorsatz, den Feldzug bald zu eröffnen, im Einklang stand. Der naheliegende Gedanke, die feindliche Armee aufzusuchen und möglichst noch während ihrer Versammlung anzugreifen, fand jedoch im Herzog von Cumberland keinen Anhänger. Wie schon sein früheres Drängen um Zuteilung österreichischer Ingenieure zeigte, war seine Absicht vor allem auf die Rückeroberung von Antwerpen gerichtet. Dieses Unternehmen versprach bei Aufwendung bescheidener Mittel einen guten Erfolg, da angenommen wurde, daß

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, 10. März 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 1½).

[2]) Hinsichtlich Verpflegung wurde die Mitnahme eines neuntägigen Vorrates verfügt, der nur im Notfall während der Anmärsche angegriffen werden durfte. Jedenfalls sollten die Truppen mit Vorräten für mindestens 4 Tage im Versammlungsraum eintreffen. (Operationsjournal Dauns; K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 3).

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 18. März 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 5).

[4]) Batthyányi an den Kaiser, Haag, 1. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 1).

sich die Franzosen auf die Verteidigung der Zitadelle beschränken würden. Während der Belagerung sollte das Gros der Armee zur Deckung eine derartige Stellung beziehen, daß es auf den Feind, falls er zum Entsatz anrücken sollte, rasch losgehen und eine entscheidende Schlacht herbeiführen könnte [1]).

Dieser Entschluß räumte dem Feinde die Initiative ein, hob also die Vorteile vorzeitigen Operationsbeginnes vollständig auf, was um so mißlicher war, als den Franzosen statt des Entsatzes von Antwerpen freistand, holländisch Flandern oder Maastricht anzugreifen, beides Gebiete der Generalstaaten, deren schwankende Haltung dadurch jedenfalls ungünstig beeinflußt werden mußte, ganz abgesehen davon, daß die Eroberung von holländisch Flandern die kürzeste Verbindung der Engländer, jene von Maastricht die der Österreicher mit ihrer Heimat unterband.

Die Ursache des nicht glücklichen Entschlusses muß in der dem Herzog bewußten Schwierigkeit gesucht werden, eine Armee von 100.000 und noch mehr Streitern nach den Grundsätzen der Lineartaktik zu führen [2]). Die Ausmittlung von geeigneten Aufstellungsräumen, Inmarschsetzung und Aufmarsch, endlich die Verpflegung waren Fragen, die mit dem Anwachsen der Streiterzahlen bei der gewohnten Führung des Heeres als geschlossenes Ganzes sich rasch der Unlösbarkeit näherten. Eine längere Offensive, die überdies aus dem gewählten Versammlungsraum über mehrere Wasserlinien führte, der aber kein Fluß zum Nachschub zur Verfügung stand, hatte derartige technische Hemmnisse zu bekämpfen, daß die Scheu davor, insbesondere gegenüber einem Gegner, der sich in mehreren Feldzügen als überlegen erwiesen hatte, begreiflich erscheint. Cumberland wollte es lieber darauf ankommen lassen, daß der Marschall von Sachsen unter den möglichen Entschlüssen den Anmarsch zum Entsatz von Antwerpen wählte und ihm dadurch die schwierige Einleitung des Vormarsches ersparte. Er hoffte, daß ihm der Feind „Gelegenheit gäbe, auf denselben losgehen zu können, als wozu eben der Herzog von Cumberland sehr zu inclinieren scheint [3])".

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 1. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 2).

[2]) Batthyányi deutete dies in seinen Berichten an den Kaiser wiederholt an; so nannte er die Armee am 5. Mai eine Maschine, die schwer vorwärts zu stoßen sei und am 15. meldete er, daß es ihm endlich gelungen sei, „diese Masse der verbündeten Armee" einen Marsch weiterzubringen. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 4, 12.)

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 1. April 1747.

Über die allgemeinen Grundzüge gedieh der Plan einstweilen nicht. Noch konnte ein Gelingen des Friedenswerkes in Breda vorausgesetzt werden, wenn sich auch die Anzeichen mehrten, daß die eifrigsten Verfechter des Friedens, die Holländer, an einem befriedigenden Ergebnis zu zweifeln begannen und mit der Notwendigkeit eines neuen Feldzuges rechneten [1]).

Es wurde schließlich festgesetzt, die Armee anfangs April vorerst im Raume zwischen Bergen op Zoom und Roermond zusammenzuziehen [2]), um dann über die Wahl der Stellung behufs Einleitung der Belagerung von Antwerpen schlüssig zu werden. Die Befehle an die englischen und holländischen Kontingente wurden Ende März erlassen und möglichste Beschleunigung der Durchführung empfohlen.

Die schädlichen Folgen des gefaßten Entschlusses zeigten sich schon bei dieser Gelegenheit. Obzwar die Holländer verpflichtet waren, für die Sicherheit ihrer festen Plätze aus eigenen Kräften zu sorgen, wie dies seitens Österreichs für Luxemburg geschah, mußte Cumberland angesichts der möglichen Bedrohung von Maastricht doch einwilligen, daß die Garnison durch vier Bataillone der holländischen Feldtruppen verstärkt wurde [3]).

---

[1]) So konnte Batthyányi der Kaiserin am 18. März melden, daß sich der Greffier Fagel am Vorabend vertraulich geäußert habe, die Generalstaaten seien in Unterhandlung wegen Übernahme von würzburgischen und hessen-darmstädtischen Truppen. Gegen Ende des Monats zeitigte der französische Vorschlag, den Niederlanden eine ewige Neutralität zu garantieren, allerdings die Gefahr, daß sich Holland aus dem Bündnis ziehen werde, doch gewann Batthyányi beruhigende Eindrücke, als er Cumberlands Reise nach Willemstad bei Gelegenheit der Ausschiffung englischer Verstärkungen benützte, um mit Reischach die Bürgermeister von Amsterdam aufzusuchen. (Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 18. und 29. März 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, III, 5, 6.)

[2]) Österreicher im Raume Valkenswaard, Diessen, Schyndel, Helmond, Liessel, mit dem Hauptquartier in Eindhoven. Hannoveraner im Raume Oss, Herzogenbusch, Winkel, Boxtel, Dinther; Hauptquartier Oss. Engländer im Raume Herzogenbusch, Tilburg, Breda, Zevenbergen, Gertruidenburg, mit dem Hauptquartier des Herzogs von Cumberland in Tilburg. Hessen in der Gegend bei und südlich Osterhout. Holländer im Raume zwischen Zevenbergen und Bergen op Zoom, vorläufig auch noch Breda, Herzogenbusch und Maeseyck, mit dem Hauptquartier in Hoge bei Breda. (Operationsjournal Dauns.)

[3]) Je ein Stuart, Eck van Pantaleon, Croye und Colyear der Feldarmee. Außerdem lagen Patot, Dorth und die Reste von Aylva und la Rivière, sowie eine Eskadron Schack-Kavallerie in der Festung. (Reichsarchiv Haag.)

Der unter Vorsitz Ludwig XV. Mitte März in Versailles abgehaltene Kriegsrat [1]) beschloß einstimmig, den Feldzug mit der Eroberung von holländisch Flandern zu eröffnen, um im Sinne der Politik den Generalstaaten den Ernst der Lage vor Augen zu führen. Die Details überließ er dem Marschall von Sachsen, dem auch die in den Bistümern und in der Champagne liegenden Truppen unterstellt wurden.

Die Nachricht von den Truppenverschiebungen der Österreicher beschleunigte die Abreise des Marschalls, der am 30. März in Brüssel eintraf. Über den Rückstand in den österreichischen Rüstungen und das späte Anlangen der letzten Staffel der englischen Verstärkungen durch Kundschafter ziemlich genau unterrichtet, erkannte der Marschall, daß die Verbündeten die Operationen noch nicht so bald beginnen würden und verschob daher den Aufbruch aus den Quartieren auf den 15. April.

Die ihm übertragene Aufgabe der Eroberung von holländisch Flandern, des kleinen Gebietes südlich der Scheldemündungen, bereitete ihm wenig Sorge. Die Generalstaaten hatten, auf ihre sogenannte Neutralität vertrauend, die dortigen Festungen ganz vernachlässigt und die bisherigen Erfahrungen ließen deren Widerstandsdauer gering genug einschätzen, um annehmen zu dürfen, daß das Unternehmen vor dem Eingreifen der Hauptkräfte der Verbündeten beendet sein werde. Die hiezu bestimmten Truppen, 28 Bataillone und zehn Eskadronen, hatten sich anfangs April in Brügge, Gent und Dendermonde zu sammeln. Mit dem Gros sollte der GL. Löwendal Mitte April von den beiden erstgenannten Orten in den westlichen Teil holländisch Flanderns vorrücken und Sluis (l'Ecluse), Sas van Gent (Sas de Gand), Philippine und Ijzendijke erobern, während der GL. Contades von Dendermonde über Antwerpen zunächst die Forts Perle und Liefkenshoek wegzunehmen hatte, um sodann in den östlichen Teil des Landes einzurücken und die beiden Festungen Hulst und Axel zu erobern. Für jede Gruppe wurde in Gent, beziehungsweise Antwerpen ein kleiner Belagerungsartilleriepark bereitgestellt [2]). Während der Unternehmung gedachte der Marschall die Armee in bequemen Kantonierungen zwischen der Dyle, Schelde und Dender zu versammeln. Aus diesem Raume, der durch Löwen, Mecheln und die Dyle gesichert war, vermochte sie sowohl über Antwerpen nach Norden als auch nach Osten gegen

[1]) Pajol, III, 502.

[2]) Für GL. Löwendal 24 Vierundzwanzigpfünder und 12 Mörser aus Namur, für GL. Contades 20 Vierundzwanzigpfünder und 6 Mörser.

Maastricht vorzurücken, bedrohte also das Gebiet der Generalstaaten in zwei gleich empfindlichen Richtungen und deckte gleichzeitig Brüssel.

Auch beim Marschall machte sich somit die Schwierigkeit der Führung des großen, ungelenken Heeres geltend, doch konnte er dem Gegner ohne Schaden die Vorhand lassen, da sich dessen Absichten schließlich doch gegen Brüssel richten mußten und der Besitz großer Magazine in diesem Raume den Franzosen völlige Operationsfreiheit gewährte.

Clermont-Prince wurde angewiesen, sein bei Sedan versammeltes Korps zur Verschiebung gegen Namur bereit zu halten und als Ersatz für die zum Ausmarsche aus Mons, Charleroi und Namur bestimmten Truppen sofort Teile seines Korps dahin vorauszusenden [1]). Clermont-Prince verlegte die Infanterieregimenter Enghien, Nice und Vermandois, sowie Heudicourt-Kavallerie nach Namur, la Fère-Infanterie nach Mons und folgte, als er vom Abmarsche der Österreicher aus Luxemburg unterrichtet war, mit dem Gros seines Korps in die Gegend von Namur.

Von den Österreichern waren inzwischen bis Ende März 31 Bataillone, 24 Grenadierkompagnien, 36 Eskadronen und fünf Elitekompagnien zu Pferd [2]) an der Maas versammelt. Das Kommando führte der in Maeseyck eingetroffene FZM. Daun. Die noch im Anrücken aus Luxemburg begriffenen Truppen [3]) hatten während des Anmarsches mit großen Verpflegsschwierigkeiten zu kämpfen, da die Kreisstände meist Barzahlung für die Naturalien verlangten, die Regimenter aber wegen Geldmangels nur quittieren konnten. Namentlich im Gebiet der Kurpfalz leisteten die Behörden hartnäckigen Widerstand und es kam sogar so weit, daß drei

[1]) Sachsen an Clermont-Prince, Brüssel, 2. April. (Lettres, IV, 16.)

[2]) Je 3 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Carl Lothringen, Waldeck, Botta, Browne, Gaisruck; je 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Alt-Königsegg, Wurmbrand, Jung-Wolffenbüttel, Bayreuth, Ujváry, Bethlen; je 2 Bataillone und eine Grenadierkompagnie Los Rios, Haller; ferner Hohenzollern-, Birkenfeld-, Diemar-Kürassiere, Liechtenstein-, Batthyányi- und Styrum-Dragoner, letztere ohne Grenadierkompagnie.

[3]) Je ein Bataillon und 2 Grenadierkompagnien Alt-Arenberg, Salm, Platz; 2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Arberg; ein Bataillon und eine Grenadierkompagnie Jung-Arenberg; 3 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien Damnitz; je ein Bataillon Wurmbrand, Bethlen, Haller, ferner Bentheim-Kürassiere, Württemberg- und Ligne-Dragoner (letztere ohne Grenadierkompagnie), Beleznay-Husaren; Freikompagnien Poncelet, le Brun und Pertuiseaux. Die Freikompagnie Bethune stand anscheinend bei den Postierungstruppen.

Kompagnien des Regiments Damnitz sich zur Feuereröffnung bereit machten, um den Widerstand von zwei sich dem Weitermarsche entgegenstellenden kurpfälzischen Kompagnien zu brechen[1]).

Diese Truppen kamen erst zwischen dem 10. und 12. April im Versammlungsraum an[2]). Daun hatte aber schon am 1. den Befehl erhalten, nach Eindhoven zu marschieren, wo das Korps, durch Schwierigkeiten beim Maasübergang aufgehalten[3]), über Maarheeze am 5. und 6. April eintraf[4]).

FML. Trips ging mit seinen Postierungstruppen[5]) gegen Westerloo vor. FML. Baranyay, der mit der anderen Postierungsgruppe[6]) während des Winters die Maas zwischen Lüttich und Huy besetzt gehalten, mit dem Gros an der Ourthe und Amblève kantoniert hatte, versammelte seine Truppen am 31. März nach Ablösung der Postierung an der Maas durch die vier Freikompagnien nächst Lüttich, wo die Beleznay-Husaren in den Verband seines Korps traten, während Althann-Dragoner und Bethlen-Infanterie sich an die aus Luxemburg kommende Kolonne anschlossen, die von der Maas nach Eindhoven weitermarschierte. Als diese den Fluß überschritten hatte, ging auch Baranyay bei Maastricht am 14. April auf das jenseitige Ufer[7]) und nahm zur Deckung des linken Flügels bei Hasselt Stellung[8]), wo er später durch die Styrum-Dragoner verstärkt wurde.

FM. Batthyányi übernahm, aus dem Haag zurückkehrend, am 6. April das Kommando[9]). Bis Mitte April fehlten von dem

---

[1]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, ad 3.

[2]) Meldungen des Obersten Mallowetz an Daun, Roermond, 13. und 15. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 26, 29).

[3]) Brückenmaterial mußte aus Maastricht herangezogen werden, doch waren zu wenig Pferde zum Transport vorhanden, so daß die Brücke erst am 3. April fertig wurde.

[4]) Kantonierungen der österreichischen Truppen im Raum um Eindhoven (Ebenda, III, 38).

[5]) Nádasdy-, Kálnoky-, Esterházy-, Józsika-Husaren und Trenck-Panduren. Die Bataillone Browne und Gaisruck wurden am 4. April in Tongern durch 500 Kommandierte unter Obstlt. Los Rios ersetzt und besetzten am 5. Bilsen. (Ebenda, IV, 4, 13, 19, 22.)

[6]) Károlyi-, Ghilányi-Husaren, 500 Kommandierte, verstärkt durch die 2 Bataillone Bethlen aus Verviers und die Althann-Dragoner aus Limburg.

[7]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 23.

[8]) Vorgeschoben Oberst Hadik in Tongern, OWM. Freiherr von Beck in Haelen, stärkere Posten bei Chockier, Tourinne und Bilsen.

[9]) Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 8. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 3).

Kontingent noch die beiden in Luxemburg zurückgelassenen Bataillone, dann die aus der Heimat erwarteten Verstärkungen. Neipperg-Infanterie und ein Bataillon Carlstädter Grenzer waren Ende März von Frankfurt mittels Schiffs in Cöln eingetroffen [1]; die übrigen drei Bataillone Carlstädter wurden bis 20. April dort erwartet, die Carlstädter Grenzhusaren und die drei Bataillone Banalisten konnten erst im Mai eintreffen. Überdies war das Bataillon Temesvárer Banalisten in die Niederlande bestimmt worden, gelangte aber nicht auf den Kriegsschauplatz. Das Infanterieregiment Neipperg marschierte über Maastricht zum Gros weiter, die Kroaten sollten in den Verband der beiden Gruppen Trips und Baranyay treten. Rekruten langten noch fortwährend an und mußten rasch notdürftig abgerichtet werden.

Ende März und anfangs April hatten auch die übrigen Kontingente den Marsch aus den Winterquartieren in den Versammlungsraum angetreten. Von den Hessen waren die in Nymegen und Arnheim gelegenen am 4. und 5. April, die in Zutphen bequartierten Truppen am 8. April aufgebrochen und über Grave, Nistelrode in die Gegend von Osterhout gerückt, wo sie in der Zeit vom 10. bis 15. April eintrafen. Die Engländer hatten nur geringfügige Verschiebungen vorzunehmen. Die letzte Staffel der Verstärkungen aus England [2] wurde am 25. März bei Willemstad ausgeschifft und bis Anfang April herangezogen. Weitere Truppen standen noch in England marschbereit, um über Verlangen Cumberlands überschifft zu werden. Auch die Hannoveraner hatten zumeist nur kleine Märsche zu hinterlegen, langten aber infolge der ganz bedeutenden Hochwässer der Maas und ihrer Nebenarme erst mit einiger Verzögerung ein [3].

Die Holländer befanden sich zwar zum Teile schon in dem ihnen zugewiesenen Versammlungsraum, doch dauerte es am längsten, bis dieses Kontingent beisammen war, da verschiedene Verschiebungen der Besatzungstruppen erst zu dieser Zeit durchgeführt wurden und einzelne Abteilungen der Feldarmee deren

[1] 1. Bataillon Carlstädter am 27., je ein Bataillon Neipperg am 28., 30. und 31. März. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 10.)

[2] Außer den in der Konvention vom 12. Jänner genannten Truppen trafen noch als Teil der Ergänzung auf 40.000 Mann die 2 Bataillone GL. Howard und Flemming ein.

[3] Batthyányi berichtete der Kaiserin am 1. April (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 1), daß die Hannoveraner bereits ausmarschiert waren, jedoch wieder in ihre Winterquartiere rückkehren mußten.

Ankunft abwarten mußten[1]). Außer den vier Bataillonen, die mit Genehmigung Cumberlands in Maastricht zurückzubleiben hatten, beließen die Generalstaaten auch noch vier Bataillone in den Festungen von holländisch Flandern[2]), da die Versammlung französischer Kräfte bei Gent und Gerüchte von einem bevorstehenden Einfall Besorgnis um die Sicherheit dieser Provinz weckten. Es waren somit schließlich statt 35 nur 27 Bataillone und 46 Eskadronen[3]) verfügbar, hievon die Bayern in und um Bergen op Zoom[4]).

Im Laufe des Monats März waren die für die Erhaltung der Armee notwendigen Magazine in Maeseyck, Maastricht, Roermond, Eindhoven, Herzogenbusch, Breda und Bergen op Zoom zur Aufstellung gelangt[5]). Für das österreichische Kontingent wurden die Vorräte des in Herzogenbusch etablierten Magazins am 1. April nach Eindhoven verlegt, wo die Truppen gleich nach ihrem Eintreffen auf neun Tage zu fassen hatten. Zunächst war die Ausnützung der im Kantonierungsraum aufbringbaren Vorräte in Aussicht genommen worden, ergab aber nur sehr geringe Resultate.

So sehr der Herzog von Cumberland zur Versammlung des Heeres gedrängt hatte, mußte er den Beginn der Operationen wegen des schlechten Wetters und der Verzögerungen in der Bereitstellung des Belagerungsartillerieparkes immer weiter hinausschieben. Da indessen auch bei den Franzosen Bewegungen begannen und das Eintreffen des Marschalls von Sachsen in Brüssel bekannt wurde, gewann es immer mehr den Anschein, als ob der Gegner den Verbündeten zuvorkommen werde.

Die frühzeitige Versammlung des verbündeten Heeres zwang den Marschall von Sachsen, von seiner ursprünglichen Absicht, den Truppen bis 15. April Ruhe zu gönnen, abzugehen. Schon am 7. setzten sich die Franzosen, nachdem der Marschall am Vortag

---

[1]) Die Bataillone Oranien-Gelderland und ein Hirtzel stießen erst in der ersten Hälfte Mai zur Armee.

[2]) In Sluis (l'Ecluse) 2. Bataillon Stuart und Reede; in Sas van Gent (Sas de Gand) Gadelieres, in Philippine Brauw. Außerdem befanden sich als ständige Garnisonen Swanenberg in Ijzendijk, Canisius und Heukelom sowie je 2 Eskadronen Mattha- und Massau-Dragoner im Axel und Hulst. (Reichsarchiv Haag.)

[3]) Aus unbekannter Ursache, vielleicht wegen Rotzkrankheit, rückten die beiden Eskadronen Buys-Kavallerie nicht ins Feld.

[4]) Staudinger, III, 2. Teil, 916.

[5]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 2, ad 2.

Nachricht vom Abmarsche der verbündeten Kontingente in den Raum Maastricht—Breda erhalten hatte, in Bewegung und befanden sich am 15. beinahe vollzählig in nachfolgender Gruppierung:

1. Hauptarmee im Raume zwischen Senne und Dyle.

Rechter Flügel, 20 Bataillone, 19 Eskadronen[1]) unter GL. Maubourg zwischen Wavre und Hal; Zentrum, 25 Bataillone, 14 Eskadronen[2]) unter GL. Senneterre entlang der Dyle zwischen Wavre und Werchter; linker Flügel, 31 Bataillone, 14 Eskadronen[3]) unter GL. Clare entlang der Dyle bis zur Einmündung der Senne.

2. Garnisonen von Brüssel und Vilvorde unter GL. Herzog von Bouttéville, 8 Bataillone, 12 Eskadronen[4]) und der Artilleriepark von 150 Feldgeschützen verschiedenen Kalibers[5]).

3. Garnison von Löwen unter M. d. c. St. Germain, 12 Bataillone, 9 Eskadronen[6]).

4. Garnison von Antwerpen unter GL. Contades, 16 Bataillone, 8 Eskadronen[7]).

5. Bei Gent und Brügge unter GL. Löwendal, 20 Bataillone, 5 Eskadronen[8]) und Richecourt-Artillerie.

---

[1]) 5 Bataillone Picardie, 4 Roi, 3 Montboissier, je 2 Chartres, Royal-Wallon, Grenadiers royaux Coincy, je ein Lorraine, Royal-Corse; 4 Eskadronen Lynden-Husaren, je 5 Colonel général-, Royal- und Caraman-Dragoner; Compagnie des Croates.

[2]) 5 Bataillone Navarre, je 3 Custines, Royal-Vaisseaux, Cour au Chantre, je 2 Boufflers-Wallon, Rohan, Grenadiers royaux Aulans, la Tresne, je ein Royal la Marine, Bassigny, Fleury; 4 Eskadronen Turpin-Husaren, je 5 Mestre de camp général-, Harcourt-Dragoner; Freikorps Grassin.

[3]) Je 5 Bataillone Champagne (5. Bataillon traf erst am 10. Mai ein), Piémont, 2 Orléans, 3 la Marck, ein Vexin, 3 Courten (trafen erst am 28. April ein), 2 Grenadiers royaux Chantilly (kamen am 1. Mai nach Antwerpen), 6 Irländerbrigade, 4 Milizbrigade Bergeret und die Cantabres (kamen am 6. Mai nach Rupelmonde); 6 Berchény-Husaren (ab 8. Mai in Lippeloo und Opdorp); je 4 Maugiron- und Royal-Cravattes-Kavallerie (ab 8. Mai Linckabeek).

[4]) 5 Bataillone Normandie, 3 Montmorin, je 4 Eskadronen Roi-, Royal-Roussillon-Kavallerie, Beausobre-Husaren.

[5]) Dabei das Bataillon Fontenay-Artillerie.

[6]) Je 3 Bataillone Royal, Touraine, Limousin, Diesbach; 4 Eskadronen Polleretzky-Husaren, 5 Beauffremont-Dragoner; dabei 500 Morlières.

[7]) Je 3 Bataillone Auvergne (trafen am 28. April ein), la Tour du Pin, Dauphin, 2 Grenadiers royaux Chabrillant, ein Beauvoisis, 4 Milizbrigade Pandrau; je 4 Eskadronen Cuirassiers und Berry-Kavallerie.

[8]) Je 3 Bataillone Saxe, Monin, Löwendal, 2 Eu, je ein Rouergue, Laval, Rochefort, Hainaut, Angoumois, 4 Milizbrigade Solar; 5 Eskadronen Septimanie-Dragoner. Dabei 1000 Morlières.

6. Bei Dendermonde mit der Bestimmung, nach Antwerpen zu rücken, 6 Bataillone, 5 Eskadronen[1]) und Pumbecque-Artillerie.

7. In zweiter Linie hinter der Hauptarmee zwischen Dender und Senne 126 Eskadronen unter den GL. Prinz Pons, Pontchartrain und Berchény[2]).

8. Im Raume bei Namur und teilweise noch im Anmarsche aus der Gegend von Sedan unter GL. Clermont-Prince 19 Bataillone, 31 Eskadronen[3]).

Sechs Bataillone, 41 Eskadronen[4]) waren noch im Anmarsche aus dem Inneren Frankreichs, nach deren Eintreffen der Marschall von Sachsen ohne Einrechnung der Garnisonstruppen 163 Bataillone, 284 Eskadronen und vier Artilleriebataillone unter seinem Kommando vereinigte.

Zur Herstellung der Verbindung zwischen dem Korps Clermont-Prince und der Armee wurde zwischen der Mehaigne und der oberen Dyle eine Postenkette etabliert, welche die Straße nach Brüssel zu sichern hatte[5]).

Die zur Expedition gegen holländisch Flandern bestimmten Generale waren bereits am 15. März, alle anderen erst am 15. April bei ihren Truppen eingetroffen.

---

[1]) 3 Bataillone Bettens, 2 Grenadiers royaux Chatillon, ein Berry; 5 Eskadronen Egmont-Dragoner.

[2]) Rechter Flügel: 6 Eskadronen Royal-Allemand-, je 4 Reine-, Dauphin-étranger-, Condé-, Royal-, Beaucaire-, Brancas-, Beauvilliers-, Prince Camille-, Bellefonds-, Fiennes-, Barbançon-Kavallerie. Mitte: Je 4 Eskadronen Colonel général-, Royal-étr nger-, Anjou-, Orléans-, Bourbon-Prince-, Clermont-Prince-, Talleyrand-, Egmont-, Bourbon-Busset-, Noailles-Kavallerie. Linker Flügel: Je 4 Eskadronen Mestre de camp général-, Royal-Pologne-, Penthièvre-, Brionne-, Clermont-Tonnerre-, Broglie-, Saluces-, Harcourt-, Nassau-Kavallerie.

[3]) Je 3 Bataillone Monaco, Ségur, Royal-Suédois, je 2 Enghien, Bourbon, je ein la Marche, Vermandois, la Fère, Bonnac, Nice, Fersen; 6 Eskadronen Rosen-, je 4 Bretagne-, Conti-, Heudicourt-, Vintimille-Kavallerie (letztere noch in Neuformierung begriffen), 5 Orléans-Dragoner, 4 Raugrave-Husaren. Zugeteilt 20 Geschütze und das Artilleriebataillon Gaudechart. Die letzte Staffel traf am 27. April ein.

[4]) 4 Bataillone französische, 2 Schweizergarde am 30. April in Brüssel; 13 Eskadronen Maison du roi bis 2. Mai in Gent, am 3. in Alost und Ninove, 8 Gendarmerie am 23. April in Mons, am 5. Mai in Hal, 10 Carabiniers am 2. Mai am Kanal bei Willebroeck, 4 Royal-Piémont am 29. April in Braine le Comte und Soignies, 6 Saxe-volontaires am 12. Mai an der Senne, Freikompagnie Fischer am 7. in Klein-Willebroeck, Volontaires Bretons am 16. in Cappelle au Bois.

[5]) Posten in Corroy, Sombreffe, Marbais, Tilly, Villers l'Abbaye und Busval.

Die Versammlungsmärsche der französischen Armee und die Nachricht, daß in Namur Belagerungsmaterial angesammelt werde, weckten auf Seite der Verbündeten die Meinung, daß es der Marschall von Sachsen auf Maastricht abgesehen habe[1]). Batthyányi verfügte sich daher am 11. April zum Herzog von Cumberland nach Tilburg. Er fand diesen nach wie vor zur Unternehmung gegen Antwerpen entschlossen, die er nach Beendigung aller Vorbereitungen sofort beginnen wollte[2]).

Batthyányi, der in der Sorge um Maastricht mehr und mehr die Zweckmäßigkeit des Entschlusses Cumberlands zu bezweifeln anfing, war es nicht unangenehm, daß sich das Unternehmen noch weiter hinausschob, denn er hoffte, daß die französischen Absichten sich inzwischen deutlicher aussprechen und eine Änderung des eigenen Operationsplanes bewirken würden. Die anscheinende Bedrohung von Maastricht hatte bereits zur Folge, daß die Holländer mehr Eifer für die Sache zeigten und der im Hauptquartier befindliche Vertreter plötzlich auf baldige Eröffnung der Operationen zu dringen begann. Batthyányi rechnete darauf, daß ein wirklicher Angriff auf das Gebiet der Generalstaaten diese endlich gänzlich wachrütteln würde[3]).

Einen Bundesgenossen in der Abneigung gegen die Absicht Cumberlands fand Batthyányi in dem am 6. April aus seinem Stammland bei der Armee eingetroffenen Fürsten Waldeck. Dieser war sehr erstaunt, daß Antwerpen belagert werden sollte, ohne daß Vorkehrungen zur Einschließung am linken Scheldeufer geplant waren. Er wurde aber vom Herzog mit der kurzen Antwort abgefertigt, daß solche Umständlichkeiten gar nicht nötig seien[4]).

Batthyányi wollte die Sache diplomatischer anfangen und legte seine Gedanken über die künftigen Operationen in einem

---

[1]) Bestärkt wurde Batthyányi darin durch den FZM. Wolffenbüttel, der aus seiner Heimat eben eingetroffen war und einen Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an die Prinzessin von Wolffenbüttel gesehen hatte, worin jener berichtete, daß der König von Preußen den Franzosen die Belagerung von Luxemburg widerraten, hingegen jene von Maastricht empfohlen habe. Die Generalstaaten würden dies gewiß gern sehen und dadurch einen Vorwand erhalten, aus dem Bündnis zu treten. (Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 12. April 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 6.)

[2]) Ebenda.

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Eindhoven, 12. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 25).

[4]) Heeren, 218.

Schriftstück [1]) nieder, das er dem Herzog bei einer neuerlichen Zusammenkunft in Tilburg am 15. April überreichte. Einleitend hob er hervor, daß ein aufsehenerregender Anfang des Feldzuges bei gleichzeitiger Deckung des Hauptteiles von Holland und leichter Beschaffung des Lebensunterhaltes der Armee durch die Belagerung von Antwerpen wohl erzielt werden könne. Daher seien auch alle Generale der Meinung des Herzogs, die das Beste bezwecke, wenn man schon nicht eine große Schlacht herbeiführen wolle. Batthyányi gab aber zu bedenken, daß die überlegene Armee stets das Gesetz zu diktieren vermöge und daß bei gleichen Kräften diese Überlegenheit durch eine Schlacht oder ein geschicktes Manöver gewonnen werden müsse, wozu eventuell Abwarten nötig sei, bis sich der Gegner eine Blöße gäbe.

Es sei unzweifelhaft, daß die eigenen Kräfte jenen des Feindes nicht überlegen seien [2]), doch habe dieser den großen Vorteil für sich, in der Mitte des künftigen Operationsraumes zu stehen, zahlreiche Magazine, schiffbare Flüsse und alle Fuhrwerke des eroberten Landes, ferner zwei Belagerungsartillerieparks in Metz und Namur zu besitzen. Überdies stünden ihm gute, durch Flußlinien gedeckte Stellungen zur Verfügung, in denen schwächere Kräfte seine anderweitigen Unternehmungen decken oder mindestens versuchte Störungen entsprechend verzögern könnten.

Es sei wahrscheinlich, daß sich der Gegner auf Maastricht stürzen werde, sobald die Absicht der Verbündeten auf Antwerpen zu erkennen sei. Hand in Hand damit werde ein Anschlag gegen holländisch Flandern gehen, sei es auch nur, um durch Beitreibungen die Republik in Schrecken zu versetzen und zur Rückberufung ihrer Truppen in die Festungen zu veranlassen. Batthyányi kannte das Gelände jenseits der Schelde zu wenig, um abzuschätzen, wie viele Kräfte zur Deckung dieses Landes erforderlich seien, doch glaubte er, daß die holländischen Generale rasch darüber Aufschluß geben würden. Eine Schwächung der Armee sei dadurch jedenfalls bedingt.

Zweifellos werde jeder General für den Abmarsch nach Maastricht stimmen, falls die Franzosen vor Einleitung der Belagerung von Antwerpen erstere Festung bedrohten. Für diesen Marsch müßten schon jetzt die Vorbereitungen zum Verpflegsnach-

[1]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, ad 7.

[2]) Die Verbündeten hatten Nachrichten, daß 70.000 Franzosen in Belgien überwintert hätten und ebensoviele teils bereits angekommen, teils im Anmarsche wären. (Batthyányi an die Kaiserin, 12. April 1747.)

schub auf der Maas getroffen werden, die allerdings schwieriger als die Schelde auszunützen sei. Warte der Gegner aber die Entschließungen der Verbündeten ab, so könnten diese nach dem Plane des Herzogs wohl ein Korps gegen Antwerpen verwenden. Ob aber die Stadt oder nur die Zitadelle verteidigt werde, jedenfalls müßten ansehnliche Kräfte zur Einschließung auf dem linken Scheldeufer verwendet und mehr Truppen aufgeboten werden als seitens der Franzosen. Rückte sodann deren Gros gegen Maastricht, so müßte sich auch die verbündete Armee dahin wenden und kein Mann werde zuviel sein, um gegenüber der zur Deckung gewählten, gewiß günstigen Stellung den Sieg zu erringen. Es wäre sehr gefehlt, wenn man dabei das Korps vermissen müßte, das sich vor Antwerpen gelegt habe.

Ein anderer Plan sei der, gerade gegen den Feind und Brüssel vorzurücken. Batthyányi bezeichnete dies als den vorteilhaftesten Entschluß, weil er den Gegner an der Belagerung von Maastricht hindern und am ehesten zur Schlacht führen müsse. Der Feldmarschall hatte aber dagegen ein schwerwiegendes Bedenken, u. zw. den schwierigen Nachschub der Verpflegung auf Fuhrwerken, insbesondere da es gar nicht abzusehen sei, wie lange die Armee vor der guten feindlichen Stellung festgehalten werde [1]).

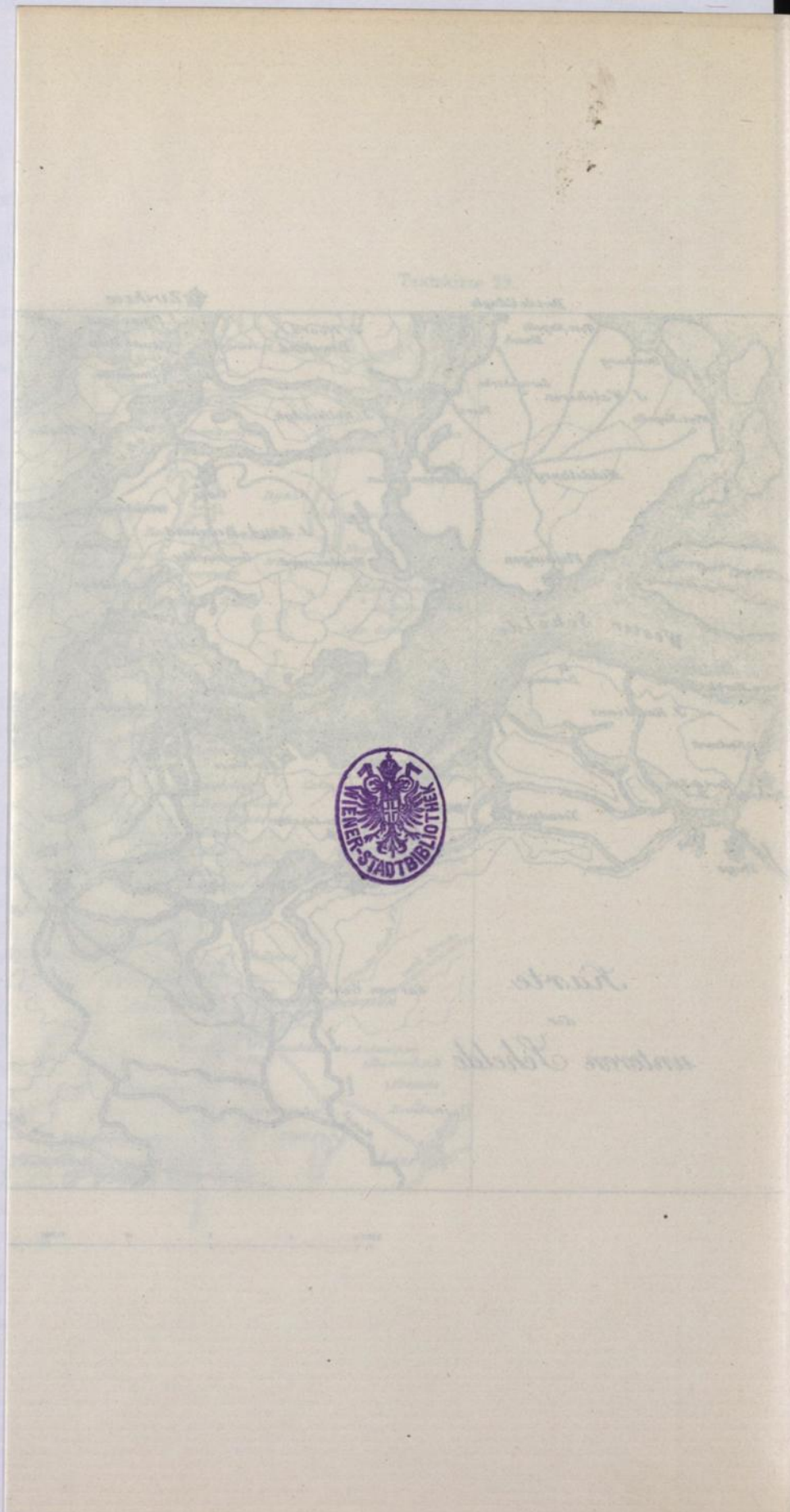
Es bleibe daher nur die dritte Möglichkeit übrig, ohne die Belagerung von Antwerpen aus dem Auge zu verlieren, ein gutes Lager zu wählen, das den Feind sowohl für die genannte Festung als auch für Brüssel besorgt mache, ihn durch Streifungen leichter Truppen zu belästigen, alles zur Belagerung vorzubereiten und gleichzeitig Verpflegung anzuhäufen, um sich Operationsfreiheit zu verschaffen. Wenn alles bereit sei, möge man gegen den Feind vorgehen und ihn zur Schlacht zwingen; wäre dies nicht möglich, so stehe der Armee noch immer die Belagerung oder die Einleitung irgend einer Operation frei, da zu dieser Zeit das Gras bereits gewachsen und der Unterhalt wesentlich erleichtert sei.

Diese Gegengründe, die zuletzt dem Abwarten das Wort sprachen, konnten Cumberland von seinem Entschluß nicht abbringen. Die Folge war nur die Übereinkunft, mit der Einleitung der Belagerung noch zu zögern, bis sich des Feindes Absichten klarer ausgesprochen hätten.

---

[1]) Wie Batthyányi der Kaiserin am 16. April berichtete, bereitete die Schwierigkeit des Nachschubes besonders dem österreichischen Kontingent große Sorge. Die Engländer hatten bares Geld, die Holländer ihre eigenen Landesfuhren, die Österreicher aber keines von beiden.

Textskizze 29.


WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Batthyányi drängte darauf, die Armee wenigstens bald in einem Lager zu vereinigen, um allen Gegenmaßnahmen des Feindes gewachsen zu sein. Waldeck stimmte dem Antrag bei, indem er durchblicken ließ, daß ein längeres Hinausschieben des Operationsbeginnes von den Generalstaaten zum Ausscheiden aus dem Bündnis benützt werden könnte. Cumberland entgegnete, daß ihm bei seiner genauen Kenntnis der Beschlüsse der Generalstaaten dies ausgeschlossen erscheine, versprach aber, die Zusammenziehung bald anzuordnen [1]).

Der Herzog übereilte sich jedoch nicht, weil er, wohl angesichts der Verspätung im Eintreffen der Belagerungsartillerie, den Nutzen frühen Lagerns nicht einsah. Batthyányis Betreiben blieb vergeblich. Inzwischen wuchs die Sorge der Generalstaaten um holländisch Flandern immer mehr. In richtiger Erkenntnis der feindlichen Absichten wurde dieses Gebiet für weit mehr bedroht gehalten als Maastricht [2]). Bald mußten die Generale, die vom Gegenteil überzeugt waren, erkennen, daß das allgemeine Gefühl in der Republik nicht trog und ihnen die Franzosen mit dem Operationsbeginn denn doch zuvorgekommen seien.

Einfall der Franzosen in holländisch Flandern [3]).

Am 17. April überreichte der französische Gesandte Abbé de la Ville im Haag den Generalstaaten die Erklärung König Ludwig XV., daß er sich gezwungen sehe, die Festungen in holländisch Flandern zu seiner eigenen Sicherheit zu besetzen; beigefügt war die Versicherung, daß er keineswegs eine dauernde Festsetzung im Gebiet der Republik anstrebe.

Dies war der letzte Trumpf, den die französische Politik gegen die zwischen Krieg und Frieden schwankenden Generalstaaten auszuspielen hatte. Gleichzeitig setzten sich die vom Marschall von Sachsen zur Eroberung von holländisch Flandern bestimmten Truppen in drei Gruppen, GL. Löwendal von Brügge gegen Sluis (l'Ecluse), Brigadier de Vaux von Gent gegen Sas van Gent (Sas de Gand) und GL. Contades von Ant-

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 16. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 7).

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Eindhoven, 17. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 32).

[3]) Hiezu Textskizze 29.

werpen gegen die Forts Perle und Liefkenshoek an der Schelde, in Bewegung[1]).

Schon die Versammlung stärkerer französischer Kräfte an der Grenze hatte in Holland und insbesondere in den zunächst bedroht scheinenden Gebieten eine ungeheure Aufregung der Bevölkerung zur Folge. Während das Armeekommando der Verbündeten der festen Meinung war, daß die französischen Absichten auf Maastricht gerichtet seien und der Aufmarsch von Truppen an der Grenze von holländisch Flandern nur bezwecke, die Aufmerksamkeit auf diese Seite zu lenken, erfaßten die Generalstaaten den Ernst der Lage, verfügten am 13. April die Unterwassersetzung des Geländes um Sluis, Sas van Gent und Philippine sowie die Zusammenziehung einer Eskader von zwei holländischen und drei englischen Kriegsschiffen im Hafen von Vlissingen, um französische Landungen auf der Insel Walcheren zu verhindern und die seit einiger Zeit auf der Schelde kreuzenden französischen Fregatten aufzuheben.

Auf Veranlassung der Generalstaaten trat der Fürst von Waldeck am 17. April, dem Tage des französischen Einmarsches, mit dem Vorschlag an Cumberland heran, die Streitkräfte in holländisch Flandern durch Truppen der Besatzung von Bergen op Zoom und der Feldarmee auf 10.000 Mann zu verstärken, damit der dort kommandierende holländische GL. de la Rocque aussichtsreichen Widerstand leisten könne; doch gab der Herzog dieser Bitte kein Gehör.

Erst als am 19. April die Nachricht vom tatsächlich erfolgten Einmarsch im Hauptquartier einlief[2]), bequemte sich Cumberland dazu, die Erlaubnis zum Abmarsche von drei Bataillonen[3]) und zwei Eskadronen Sachsen-Gotha-Dragoner der Feldarmee zu erteilen; an diese vom GM. Lewe geführte Kolonne schlossen sich zwei Bataillone[4]) der Garnison von Bergen op Zoom an. Als Ersatz für

---

[1]) Da die Operationen in dem von zahlreichen Kanälen, Flußläufen und Inundationen durchzogenen Lande Vorsorgen für eine leichte Verschiebung der Truppen über solche Hindernisse notwendig machten, hatte Löwendal eine Flotte von kleinen, kriegsmäßig ausgerüsteten Schiffen formieren lassen, deren Kommando der M. d. c. Lage führte.

[2]) Batthyányi erhielt die Verständigung von Cumberland am 19. April kurz nach Mitternacht. (Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 20. April 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 10.)

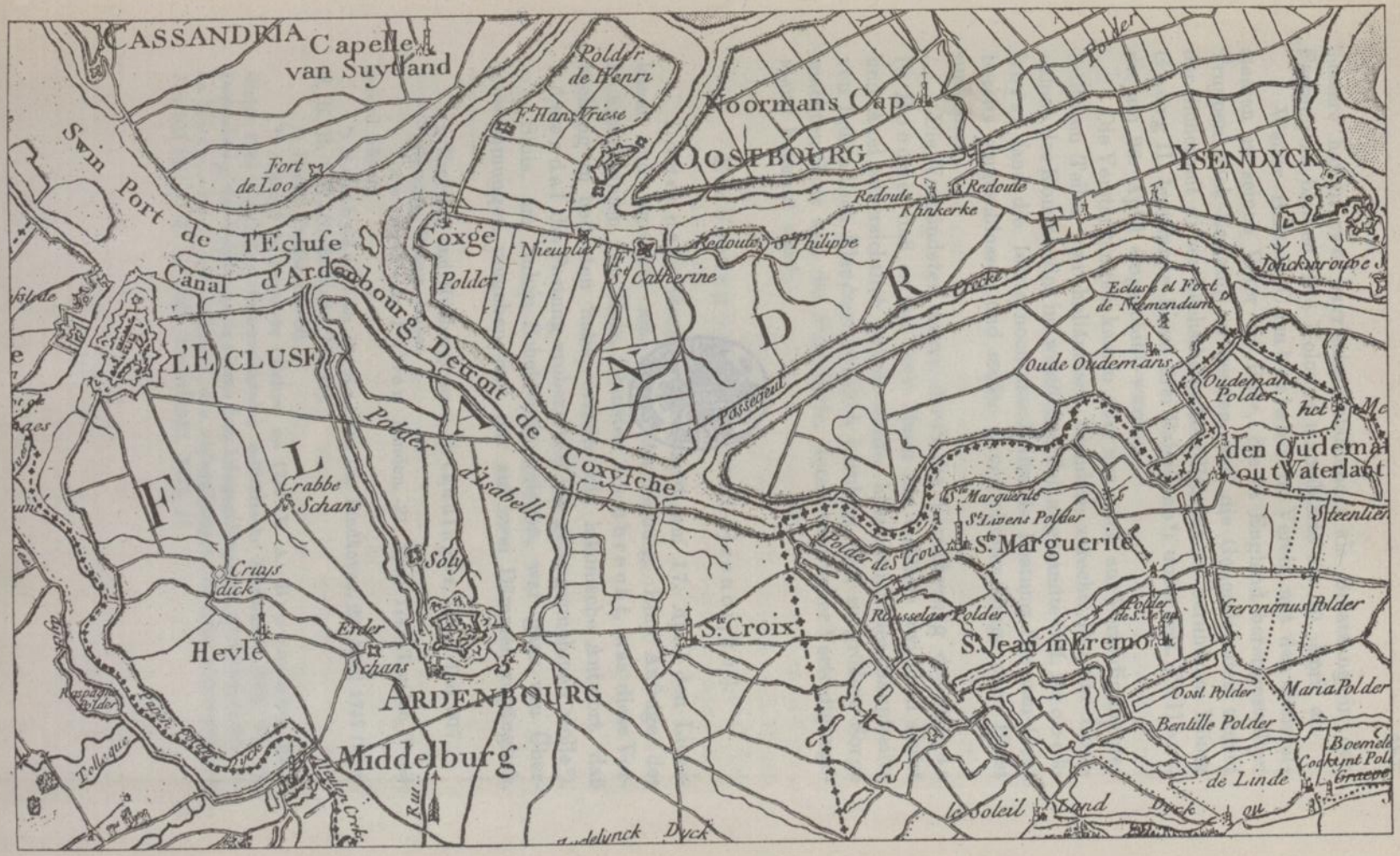
[3]) Lewe, Villates und ein Bataillon Sachsen-Gotha.

[4]) Veldtmann, Oberst Kinschott. Außerdem war auch das Bataillon Prätorius zum Abmarsche nach holländisch Flandern bestimmt, doch traf es aus unbekannter Ursache dort nicht ein.

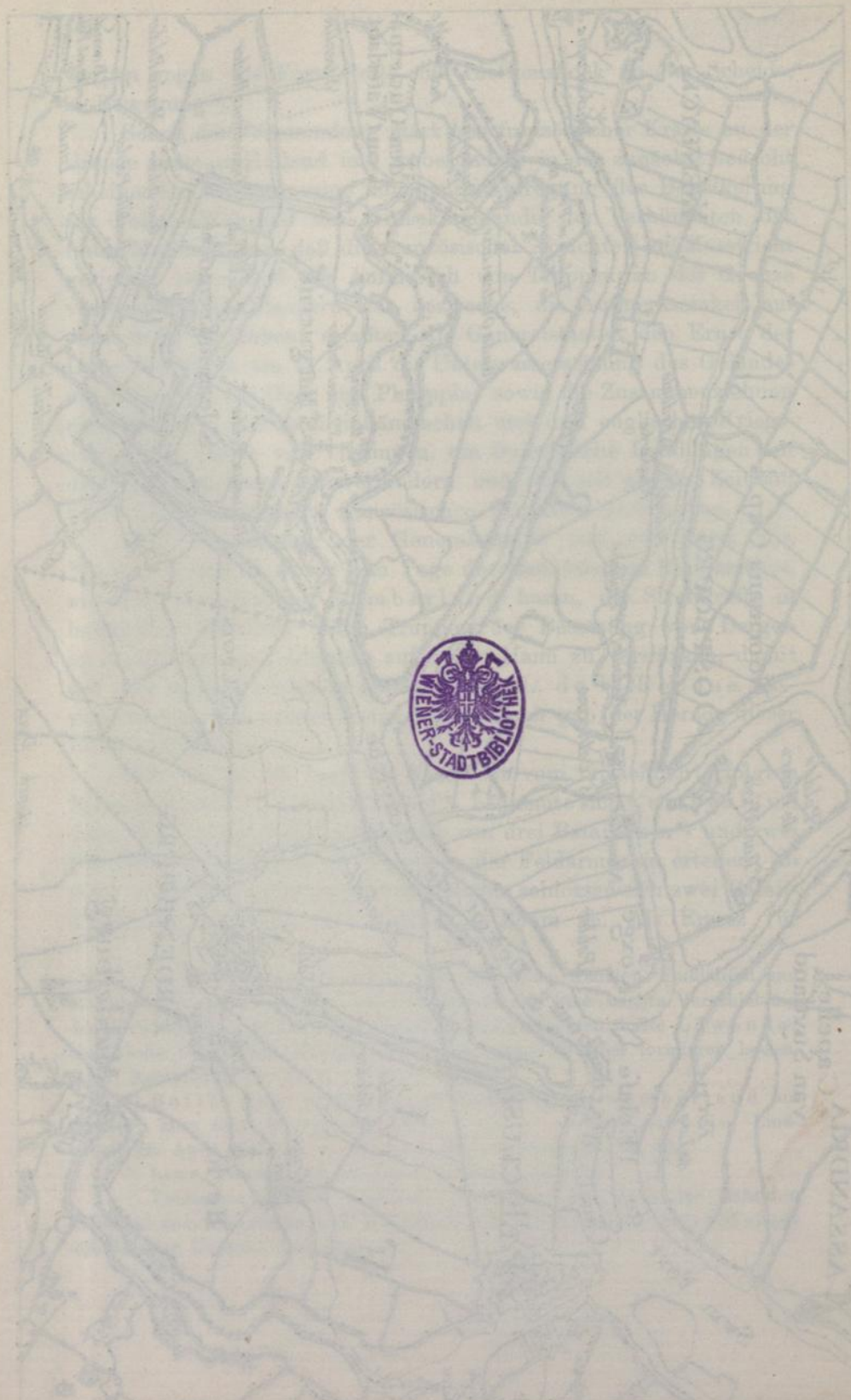
Plan zu den Operationen gegen Sluis (l'Ecluse) und Ijzendijke

vom 17. bis 23. April 1747.

Textskizze 30.



1 Toise = 1·95 m


WIENER STADTBIBLIOTHEK

letztere hatten zwei bayrische Bataillone[1]) als Besatzung in der Festung zu bleiben. Die Kolonne marschierte am 20. April ab.

Weiter richtete Cumberland im Verein mit den Generalstaaten an seinen Vater die Bitte, die in England bereitgestellten Truppen nach Zeeland zu senden, um die Generalstaaten wegen der Sicherheit dieser nächstbedrohten Provinz zu beruhigen. König Georg II. bestimmte hiezu drei Bataillone[2]) unter GM. Fuller[3]), die am 26. April eingeschifft wurden.

Die Verstärkungen kamen aber nur noch zur Verteidigung des östlichen Teiles von holländisch Flandern zurecht. Der zur Übernahme des Kommandos im westlichen Teil abgesandte GM. Bronckhorst fand die letzte noch standhaltende Festung Sas van Gent bereits eingeschlossen und mußte unverrichteter Dinge nach Hulst umkehren.

Die Verbündeten waren durch die Versicherung des GL. de la Rocque, daß er mit 5000 Mann das Gelände zwischen Hulst und Axel zuversichtlich halten werde, hinsichtlich des Hauptteiles von holländisch Flandern ziemlich beruhigt. Um so größere Sorge machten Sluis und das Fort Perle, deren schwacher Verteidigungsstand bekannt war[4]).

Eroberung von Sluis und Ijzendijke[5]).

Löwendals Gruppe überschritt am 17. April den Lievekanal und erreichte am Abend Aardenburg. Eine Anfrage des Kommandanten von Sluis, Obersten Lambrecht, was diese Vorrückung zu bedeuten habe, erzielte die lakonische Antwort, daß Löwendal die Festung erobern und ihn gefangennehmen wolle[6]).

Sluis, am linken Scheldeufer gelegen, war ganz von Überschwemmungen umgeben und nur auf zwei Dämmen zugänglich.

---

[1]) Preysing und Hildburghausen. (Staudinger, III, 2. Teil, 917.)

[2]) Murray, Bragg, Royal.

[3]) Newcastle an Fuller, London, 21. April 1747 (London, Public record office).

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 22. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 11).

[5]) Hiezu Textskizze 30.

[6]) Journal du siège de l'Ecluse en 1747 (K. A., Brownesches Manuskript 1747 und 1748); Österreichische militärische Zeitschrift 1836, XI, 158; Darstellung des Feldzuges in einem dem kriegsgefangenen preußischen GL. de la Motte-Fouqué während des siebenjährigen Krieges abgenommenen Journal (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 4).

Es hatte einen gut gedeckten Weg, Kontergarden und Halbmonde, aber niedere, nicht ganz sturmfreie, durch Palisaden geschützte Werke. Auf dem Damme, der gegen Aardenburg führte, lagen eine Redoute und hinter ihr ein Abschnitt. Beide Werke hatten Palisadierungen und Sturmpfähle. Die Besatzung bestand aus drei schwachen holländischen Bataillonen[1]).

Nach erfolgter Berennung der Festung rückten am 19. April sechs Grenadierkompagnien und vier Pikette unter dem Obstlt. Laval auf dem Dammweg von Aardenburg gegen die Redoute vor, die ebenso wie der dahinterliegende Abschnitt von den Holländern nach der ersten Decharge geräumt wurde. Gleichzeitig mit dem fliehenden Gegner drangen die französischen Grenadiere unaufhaltsam in den gedeckten Weg bis an das Zangenwerk vor, wurden aber von der Besatzung durch einen energischen Ausfall wieder hinausgeworfen und mußten auch eine unmittelbar am gedeckten Wege liegende zweite Redoute räumen[2]).

Gestützt auf die am Dammweg gelegene erste Redoute, erfolgte in der Nacht zum 20. April die Eröffnung der Laufgräben; die erste Parallele wurde hergestellt und mit den Arbeiten in den folgenden zwei Nächten bis an das Zangenwerk vorgerückt. Am 21. April war das Belagerungsgeschütz aus Gent eingetroffen, doch kapitulierte der Verteidiger am 22. April morgens, ehe noch der Angreifer einen Kanonenschuß abgegeben hatte[3]). Die aus 1680 Mann bestehende Besatzung ergab sich kriegsgefangen und wurde nach Brügge abgeführt. Die zwei französischen Milizbataillone Rennes und Redon der Brigade Solar wurden als Besatzung in die Festung verlegt[4]).

Schon am folgenden Tage (23. April) ergab sich das 15 km östlich gelegene Fort Ijzendijke den dahin vorgeschickten leichten Truppen. Die Besatzung, 360 Mann des holländischen Regiments Swanenberg[5]), wurde ebenfalls kriegsgefangengenommen[6]).

---

[1]) Laut Angabe Waldecks (Heeren, 222), doch sind dort nur das 2. Stuart und Reede festzustellen. Möglicherweise befanden sich noch einige Depotkompagnien in der Festung.

[2]) K. A., Croy, VII, 87.

[3]) Die Besorgnis, daß die Angreifer zum Schloß gelangen und auf dieser schlechtbewehrten Seite in die Stadt eindringen könnten, bewog im Verein mit dem Verpflegsmangel den Kommandanten zur frühzeitigen Übergabe. (K. A., Croy, VII, 89.)

[4]) Lettres, IV, 64.

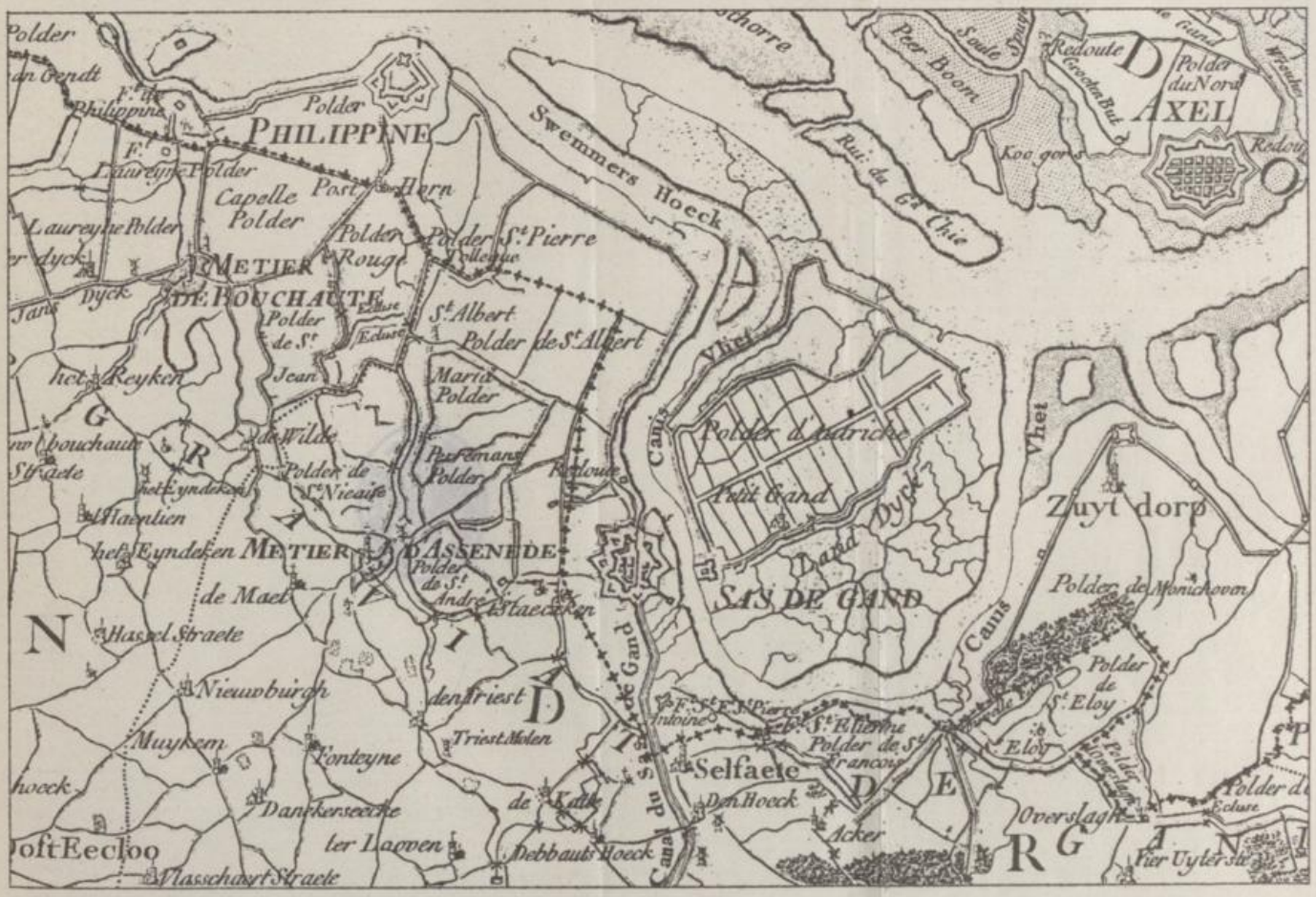
[5]) Der geringe Stand erklärt sich daraus, daß das Gros seit der Kapitulation von Mons in Kriegsgefangenschaft war.

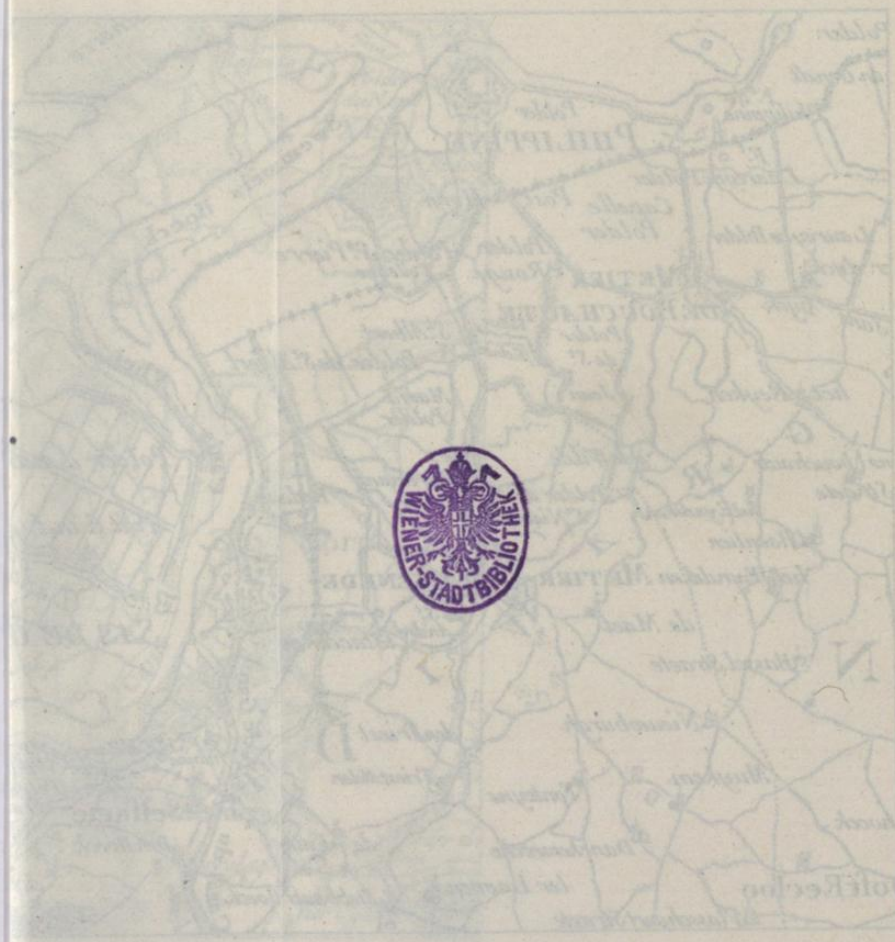
[6]) K. A., Croy, VII, 107.

Plan zu den Operationen gegen Sas van Gent (Sas de Gand) und Philippine

vom 24. April bis 5. Mai 1747.

Textskizze 31.




WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Am 24. April rekognoszierte Löwendal die Insel Kadzand und ließ sie zum Schutze der Küste gegen eine Landung gegnerischer Truppen von zwei Infanteriebataillonen und den Septimanie-Dragonern besetzen.

Am 25. April marschierte ein Teil des Belagerungskorps gegen Sas van Gent ab, wohin die Belagerungsartillerie schon am 23. April vorausgegangen war. Der Rest der Truppen langte bis zum 27. April vor der Festung an, die bereits seit 17. durch die von Gent dahin vorgerückte Gruppe des Brigadiers de Vaux berannt war.

Eroberung von Sas van Gent[1]).

GL. Löwendal hatte noch während der Versammlung seines Korps und nach dessen Sicherung gegen etwaige Landungsversuche die kleine Festung am linken Scheldeufer Sas van Gent rekognosziert[2]).

Vom Kanal von Gent durchflossen und von ausgedehnten Überschwemmungen umgeben, war der Platz nur auf den beiden von Gent und Philippine dahinführenden Dammwegen zugänglich. Ersterer wurde vom Fort St. Antoine, letzterer von einer Redoute gesperrt. Ein gut gedeckter Weg umschloß die mit Halbmonden, Kontergarden und Wassergräben versehene Hauptbefestigung. Die Besatzung, das holländische Bataillon Gadelieres, zählte etwas über 800 Mann.

Löwendal entschloß sich, den belagerungsmäßigen Angriff entlang beider Dämme durchführen zu lassen. Die Absicht, gleichzeitig auch Philippine anzugreifen, mußte er fallen lassen, da die gesamte Belagerungsartillerie vor Sas van Gent benötigt wurde und er überdies hoffte, daß der Fall dieses Platzes die Übergabe des ersteren nach sich ziehen werde.

Zunächst begann in der Nacht zum 27. April die Aushebung von Laufgräben gegenüber dem Fort St. Antoine und der Bau zweier Batterien[3]) im Polder d'Autriche, von wo die Festungswerke in Flanke und Rücken beschossen werden konnten.

---

[1]) Hiezu Textskizze 31.

[2]) Verteilung der Truppen Löwendals am 27. April: 9 Bataillone vor Sas van Gent, 3 Bataillone entlang des Kanals von Sas van Gent nach Philippine, 3 Bataillone auf dem Polder d'Autriche, ein Bataillon bei Assenede, ein Bataillon bei Zuytdorp, 2 Bataillone, 5 Eskadronen auf der Insel Kadzand. Besatzung von Sluis 2 Milizbataillone.

[3]) Für 12 Kanonen und 6 Mörser.

Trotzdem die geringe Breite des Dammes nur ein langsames Vorschreiten der Arbeit gestattete, waren die Belagerer am Morgen des 28. bis an das Fort herangekommen. Nicht nur die Batterien im Polder d'Autriche, sondern auch sechs Geschütze am Damme konnten das Feuer eröffnen.

In der Nacht zum 29. gedieh der Angriff auf der anderen Seite bis zur Wegnahme der Redoute, vor welcher eine Batterie erbaut wurde, deren Feuer am Morgen einen großen Brand in der Stadt verursachte.

Um 10 Uhr vormittags kapitulierte die aus einem Leutnant und 33 Mann bestehende Besatzung des Forts St. Antoine, in welch letzterem vier Kanonen erbeutet wurden.

In der folgenden Nacht konnten die Arbeiten am Damme von Philippine bis nahe an den gedeckten Weg vorgetrieben werden. Am Abend des 30. stürmten drei Grenadierkompagnien unter dem heftigsten Feuer des Verteidigers bis in den gedeckten Weg und nahmen einen Hauptmann, zwei Leutnante und 60 Mann der Holländer gefangen [1]).

Da zu diesem Zeitpunkt Ebbe herrschte und der breite Hauptgraben, den hier keine Schleuse staute, durchwatet werden konnte, besorgte der Festungskommandant eine Erstürmung des Platzes und kapitulierte. Die Besatzung wurde kriegsgefangen erklärt und nach Gent abgeführt.

Das Milizbataillon Soissons besetzte die Festung, über welche M. d. c. Lage das Kommando übernahm. Die Schleusen auf der Meeresseite wurden geöffnet und der Platz, in welchem ausreichende Geschütze mit viel Munition und große Verpflegsmengen vorgefunden wurden, zu einer nachhaltigen Verteidigung eingerichtet.

Eroberung der Forts Perle und Liefkenshoek [2]).

Während der GL. Löwendal im westlichen Teile von holländisch Flandern unverhofft rasche Erfolge errang, machte auch die Gruppe Contades in der ihr übertragenen Aufgabe, sich zunächst am Unterlauf der Schelde festzusetzen und die Verbündeten an einem direkten Eingreifen in die im Zuge befindlichen Kämpfe zu hindern, rasche Fortschritte.

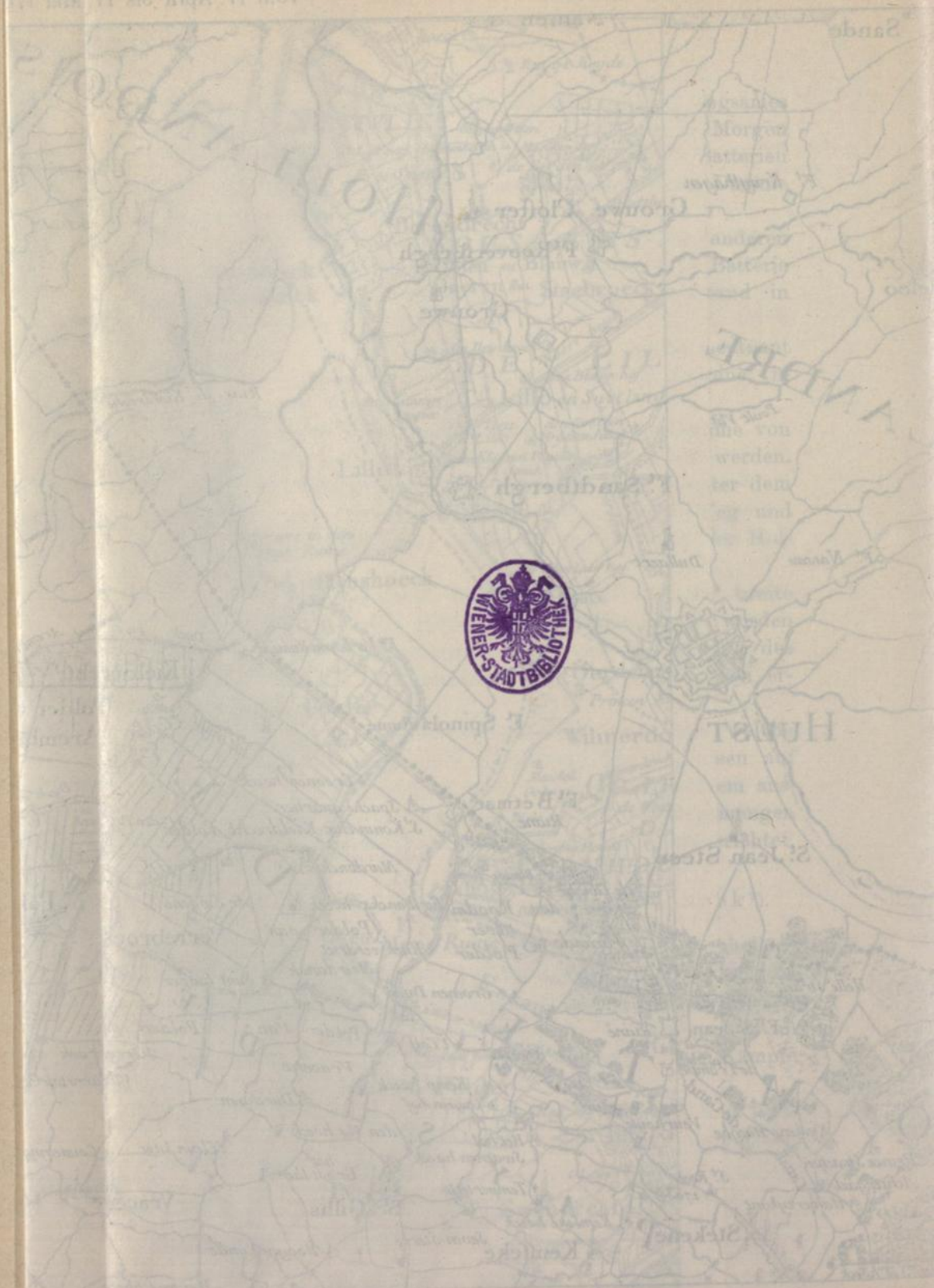
Da die Holländer den Zugang zu den Forts Perle und Liefkenshoek auf dem linken Scheldeufer durch ausgebreitete Über-

[1]) K. A., Croy, VII, 119.
[2]) Hiezu Textskizze 32.

Plan zu den Operationen
gegen die Forts Liefkenshoek und Perle sowie gegen Hulst
vom 17. April bis 11. Mai 1747.

1000t 500 0 1 2 3000 Toisen

1 Toise = 1·95 m


WIENER-STADTBIBLIOTHEK

schwemmungen sehr erschwert hatten, mußte Contades vorerst längs des rechten Ufers vorrücken und die Schelde überschiffen. Er wählte hiezu trotz der Nähe der von den Holländern besetzten Forts La Croix und Lillo eine Stelle, von der er nach dem unterhalb Liefkenshoek gelegenen Orte Doel gelangen konnte, weil ihm dieses Dorf als Basis seiner weiteren Unternehmungen dienen sollte und er bei der leichter möglichen Übersetzung an anderer Stelle befürchten mußte, daß die Holländer Doel vor seinem Eintreffen unter Wasser setzen könnten.

M. d. c. Hérouville überschiffte mit der Vorhut[1]) am 17. April abends die Schelde und besetzte bei Tagesgrauen Doel, wohin Contades am Morgen des 18. mit zwei Kompagnien folgte. Bis zum 19. war das ganze Korps[2]) mit Ausnahme der zur Sicherung der Verbindung auf dem rechten Scheldeufer zurückgelassenen Grenadiers royaux Chatillon bei Doel vereinigt; die Muße wurde zur Ableitung des Inundationswassers und Rekognoszierung der beiden Forts benützt, deren Kommandanten die Aufforderung zur Übergabe abgeschlagen hatten.

Bis 22. war auch die Überschiffung der Belagerungsartillerie[3]) vollendet, worauf in der folgenden Nacht der Batteriebau begann, der aber in dem aufgeweichten und von zahlreichen Wasseradern durchzogenen Erdreich großen Schwierigkeiten begegnete. In der Nacht zum 24. April wurden die Laufgräben gegenüber dem Fort Liefkenshoek eröffnet, während ein unter dem M. d. c. Hérouville stehendes Detachement westlich ausbiegend gegen das Fort Perle vorrückte, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite abzulenken und die Verbindung zwischen beiden Forts zu unterbrechen.

Bis zum Morgen eröffneten je eine Kanonen- und je eine Mörserbatterie gegen beide Werke das Feuer, das vom Fort Liefkenshoek lebhaft erwidert wurde. Schon um 10 Uhr vormittags hißte Perle die weiße Fahne; die 238 Mann zählende Besatzung[4]) ergab sich kriegsgefangen. Zwei Grenadierkompagnien Bettens besetzten das Fort, während Hérouville mit dem Gros seines Detachements nach Calloo rückte.

---

[1]) 10 Grenadierkompagnien, 500 Füsiliere, 4 Zwölfpfünder.

[2]) Am 18. April Infanterieregiment Bettens, am 19. Egmont-Dragoner, Bataillon Berry, Infanterieregimenter Dauphin und la Tour du Pin, letztere beiden der Garnison Antwerpen.

[3]) Dabei das Bataillon Pumbecque-Artillerie.

[4]) Teile des Regiments Veldtmann, beigestellt von der früheren Besatzung von Bergen op Zoom.

Bis 1 Uhr mittags traten weitere 12 Kanonen gegen das Fort Liefkenshoek in Tätigkeit und brachten die Fortsgeschütze bis 25. April, 6 Uhr abends, zum Schweigen, worauf auch dieses Fort mit 218 Mann kapitulierte und von drei Kompagnien la Tour du Pin besetzt wurde.

Die Einnahme der beiden Werke hatte den Franzosen nur fünf Mann an Toten und Verwundeten gekostet.

Der Marschall von Sachsen hatte sich inzwischen in Doel eingefunden, um Contades zur Beschleunigung seiner Operationen anzutreiben und ihn mit der Wegnahme von Hulst zu beauftragen. Contades verlegte hierauf neun Bataillone [1]) in ein Lager südlich des zerstörten Forts Betmar beim Dorf Clinge, während er bei Doel die Artillerie [2]) und Egmont-Dragoner samt der Brigade Auvergne [3]) zurückließ.

Gegen Ende April konnten sich die Franzosen somit bereits anschicken, den letzten, noch nicht überwundenen Teil von holländisch Flandern zu erobern. Allerdings war zu erwarten, daß sie angesichts der vielen Vorteile, die das Gelände und die Befestigungen der Verteidigung boten, ferner der nicht unbeträchtlichen Streitkraft, die dem GL. de la Rocque zur Verfügung stand, einem ernsten Widerstand begegnen, sich sogar vielleicht einen Mißerfolg holen würden. Diese Erwartung schien um so mehr Berechtigung zu besitzen, als die Verbündeten endlich eine Bewegung unternahmen, die eine, wenn auch nur indirekte Unterstützung bedeutete.

Vorrückung der Verbündeten gegen Antwerpen.

Batthyányi hatte sich am 19. April zeitlich früh, gleich nach Empfang der Nachricht vom Einfall der Franzosen in holländisch Flandern, zum Herzog von Cumberland begeben und diesen wegen Versammlung der Armee bestürmt. Er erzielte das Versprechen, daß der Herzog bis 25. April die Kontingente bei Hoogstraeten vereinigen werde, zu welchem Zwecke letzterer sich sofort nach Hage zu Waldeck begab [4]).

---

[1]) 3 la Tour du Pin, 3 Bettens, ein Berry und 2 Grenadiers royaux Chatillon.

[2]) Bataillon Pumbecque, je eine Mineur- und Arbeiterkompagnie.

[3]) 3 Bataillone Auvergne, ein Beauvoisis. Diese Brigade war aus Antwerpen herangezogen worden, wohin dagegen das Regiment Dauphin zurückkehrte.

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 20. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 10).

Batthyányi traf noch am 19. Marschvorbereitungen und ließ am 21. den Vormarsch beginnen[1]), an welchem Tage bei Cumberland ein Kriegsrat der verbündeten Generale stattfand. Es blieb bei dem Beschluß, die Armee bei Hoogstraeten zu vereinigen und die weiteren Maßnahmen nach den mittlerweile einlangenden Nachrichten einzuleiten. Der Herzog, der von dem Vormarsche wohl die Wirkung erwartete, daß die Franzosen ihr Unternehmen gegen Flandern einstellen würden, blieb trotz der von Batthyányi erhobenen Bedenken bei seinem Plan, Antwerpen zu belagern[2]).

Die am 21. begonnenen Vormärsche wurden wesentlich langsamer durchgeführt, als Batthyányi gehofft hatte. Statt am 25. erfolgte die Vereinigung erst am 30. April, weil die Aussteckung des großen gemeinsamen Lagers und die Ausfertigung der Dispositionen zu dessen Beziehen mehrere Tage in Anspruch nahmen. Das österreichische Kontingent rückte am 21., 22. und 23. regimentsweise in ein Lager bei Poppel, Hauptquartier Weelde, zusammen[3]), wo es bis 29. April stehen blieb und bei dieser Gelegenheit am 26. vom Herzog von Cumberland besichtigt wurde[4]).

---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Eindhoven, 22. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 11). Der beim Kriegsrat anwesende holländische Deputierte van Haren zeigte sich über die jüngste Erklärung Frankreichs sehr betroffen und äußerte sich, daß die Hoffnungen auf Erfolge im kommenden Feldzuge der enttäuschenden Befürchtung Platz gemacht hätten, noch eigenes Land zu verlieren. Er war sehr erbittert über das „unerwartete" französische Vorgehen und bedauerte nur, daß man nicht mehr Kräfte besitze, um den Angriff abzuweisen. Es wurde auch die Aufnahme von 3 Hessen-Kasselschen Bataillonen in holländischen Sold erwogen, da Hessen-Darmstadt die Verhandlungen plötzlich abgebrochen hatte.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Ordre de bataille des Korps bei der Ausrückung vor dem Herzog Anhang XL. Das Operationsjournal Dauns berichtet über diese Ausrückung, die am Geburtstag Cumberlands stattfand: „Heute rückte die ganze Armee um 9 Uhr eine halbe Stunde vor ihr Lager und stellte sich en parade treffenweise. Gegen 11 Uhr kamen des Herzogs von Cumberland königliche Hoheit mit einer zahlreichen Suite daselbst auf dem rechten Flügel an, durchritten beide Linien, worauf sich solche vor Haller und Bethlen stellten und die ganze Armee auf die Mitte defilieren sahen, dabei auch viel vollkommenes Vergnügen bezeigten. So bis 6 Uhr abends gewähret, wo alles wieder eingerückt und Ihre königliche Hoheit das Mittagmahl um 7 Uhr bei des Herrn Feldmarschallen Exzellenz einnahmen." Cumberland äußerte sein besonderes Wohlgefallen über das Korps und versicherte, daß es der vergnügteste Tag seines Lebens gewesen sei. Auch die anwesenden verbündeten Generale drückten ihre Be-

Zur Sicherung des Vormarsches und des Lagers war das Korps des FML. Trips, dem die englischen Freikompagnien, die holländischen Frangipani-Husaren und die hessische Husaren-Kompagnie beigegeben wurden, bis 24. April bei Westerloo verblieben, dann nach Westmalle gerückt[1]) und hatte seine Aufklärungsabteilungen bis in die Linie Grobbendonck—Pulderbosch—Halle und Gravenwezel vorgeschoben, von wo sie gegen Lierre, Antwerpen und Mecheln patrouillierten[2]). Das Korps des FML. Baranyay stand noch immer in Hasselt mit einem Detachement in Westerloo, das die Verbindung mit dem Korps Trips unterhalten sollte. OWM. Beck war in Haelen belassen worden; stärkere Posten wurden nach St. Trond und Léau vorgeschoben, von wo sie gegen Tirlemont streiften.

Am 28. April rückte Baranyay nach Coursel bei Beeringen[3]), wo er die Nachricht erhielt, daß Grassins den schwachen Posten in Westerloo vertrieben hatten. Er ließ den Ort von 100 Reitern wiederbesetzen und wies Beck an, am 30. dahin abzurücken. Das Korps marschierte am 29. in eine neue Stellung bei Moll[4]).

Am 29. April setzten die Österreicher in zwei Kolonnen den Marsch in die Gegend zwischen Hoogstraeten und Loenhout und am 30. April in das Lager bei Brecht fort, wo am gleichen Tage auch die übrigen Kontingente, die ähnlich wie die Österreicher zunächst bei Baarle Nassau (Holländer) und Hoogstraeten (Engländer und Hannoveraner) die Vereinigung bewirkt hatten, auf der großen, sich bis Antwerpen hinziehenden Heide das Lager bezogen, das sich von Brecht bis Zoersel erstreckte. Die Truppen litten nicht nur Mangel an Holz, sondern mußten sich auch des in Teichen und Tümpeln angesammelten Regenwassers bedienen[5]).

Die Hauptarmee bestand nunmehr nach dem bis Mitte Mai erfolgten Einrücken der holländischen Bataillone Oranien-Gelderland und Hirtzel und des aus Bergen op Zoom herangezogenen bayrischen

---

wunderung aus. Obgleich verschiedene Regimenter ganz abgerissene und mit Flecken besetzte Monturen besaßen, war doch die Mannschaft in sehr guter Ordnung. (Batthyányi an die Kaiserin, Weelde, 27. April 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 12.)

[1]) Baranyay an Beck, Hasselt, 23. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 36).

[2]) Beilage zum Befehl Baranyays an Beck, Hasselt, 27. April 1747 (Ebenda, IV, 37).

[3]) Ebenda.

[4]) Baranyay an Beck, Coursel, 28. April 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, 38).

[5]) Operationsjournal Dauns.

Bataillons Hildburghausen aus 105 Bataillonen und 142 Eskadronen[1]), die Korps Trips und Baranyay setzten sich nach dem um diese Zeit erfolgten Eintreffen der Carlstädter aus 7 Bataillonen und 42 Eskadronen zusammen.

Batthyányi hatte für die Ausrückung am 26. April einen Standesausweis verfassen lassen[2]), der dem Herzog vor Augen führen sollte, daß Österreich mit Einrechnung der noch zu erwartenden Verstärkungen seinen Verpflichtungen vollauf gerecht geworden sei. Dabei zählte er aber alle Abgänge seit Verlassen der Winterquartiere mit, darunter Deserteure in der erschreckenden Höhe von 2169 Mann[3]). Er wies auf diese Weise nach, daß Maria Theresia bereits 62.589 Mann aufgeboten habe, wobei er 2000 Rekruten, die noch kommen sollten, gar nicht in Rechnung stellte. Dienstbar waren aber Ende April nach diesem Ausweis nur 26.971 Mann, 8600 Reiter, 6013 Husaren und 1550 Artilleristen, selbst der Verpflegsstand einschließlich der Kranken stieg samt Artilleristen nur auf rund 47.000 Mann, so daß auch nach dem in

[1]) Österreicher 46 Bat., 54 Esk.; Engländer 14 Bat., 14 Esk.; Holländer 18 Bat., 40 Esk.; Hannoveraner 16 Bat., 26 Esk.; Hessen 6 Bat., 8 Esk.; Bayern 5 Bat.; Summe 105 Bat., 142 Esk. Österreichische Elitekompagnien zu Fuß und zu Pferd nicht eingerechnet.

[2]) Anhang XLI.

[3]) Das Operationsjournal Dauns enthält die fünftägigen Rapporte der beim Corps de bataille eingeteilten Infanterieregimenter, deren Zahl zwischen 14 und 16 schwankt. Daraus erhellt, daß anfänglich täglich 20 bis 30 Mann desertierten. Dies darf bei der damaligen Ergänzungsart um so weniger wundernehmen, als die einzelnen verbündeten Kontingente alles anwandten, um auf Kosten der anderen die Reihen zu füllen. Erst als eine Vereinbarung getroffen wurde, Deserteure wechselseitig auszuliefern, besserte sich das Übel wesentlich; der tägliche Abgang sank auf 5 oder 6 Mann. Eine starke Verleitung zur Desertion bildete auch die Nachbarschaft preußischer Gebiete, wo es die Werber an Verlockungen zum Übertritt nicht fehlen ließen. Wurde doch sogar ein preußischer Offizier verhaftet, der 2 Grenadiere der Wache Batthyányis zur Desertion zu verleiten suchte. (Batthyányi an den Hofkriegsrat, Aachen, 28. und an den preußischen FM. Dossow, 16. und 22., dessen Antwort, Wesel, 18. Februar 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, II, 7, ad a, b, c.) Das Operationsjournal Dauns verzeichnet auch gewissenhaft die französischen Überläufer, die sich bei den Vorposten meldeten. Ihre Zahl stieg in der zweiten Hälfte des Feldzuges oft bis auf 40 täglich. Da sich darunter meist eigene Deserteure befanden, die beim Feinde Dienst genommen hatten, mußten die Regimenter Unteroffiziere ins Stockhaus schicken, um solche Leute herauszufinden. Die häufigen Desertionen und die Strenge in der Aufrechthaltung der sich im Felde leicht lockernden Mannszucht hatten zur Folge, daß kaum ein fünftägiger Rapport aufzufinden ist, in welchem nicht mindestens einer, meist aber 4 und 5 Mann als justifiziert in Abgang gebracht werden.

Bälde zu erwartenden Eintreffen der Carlstädter Grenzer tatsächlich noch immer fast 10.000 Mann auf die vereinbarte Stärke fehlten.

Noch ungünstigere Zahlen ergaben sich nach den für den internen Gebrauch bestimmten Standesausweisen vom 30. April[1]). Der dienstbare Stand sinkt darin auf 21.896 Mann der Infanterie, 7383 Reiter der Linienkavallerie, 1769 Husaren, 2963 Carlstädter und 376 Mann der Freikompagnien, zusammen 34.384 Mann herab. Die niederen Stände der Infanterie veranlaßten die Regimentskommandanten, mehrere Bataillone in eins zusammenzuziehen, was jedoch offenbar mit Rücksicht auf England sofort abgestellt wurde[2]).

War die Feldarmee der Österreicher weit unter dem vereinbarten Stande, so sah es in Luxemburg noch schlechter aus, wo sich mit Einrechnung der beiden zurückgelassenen Bataillone nur 6147 Mann befanden[3]) und auf eine Deckung des Abganges kaum mehr gerechnet werden konnte. Sehr empfindlich machte sich bei beiden Gruppen die Geldnot fühlbar[4]).

Die Schwäche der Garnison von Luxemburg hielt Batthyányi wegen Sicherheit der Festung in steter Sorge, obzwar die allgemeine Kriegslage eine Bedrohung so ziemlich ausschloß[5]). Diese Sorge und jene um die Verbindung mit der Heimat ließen ihn stets solche Operationen der Armee befürworten, die diese nach Osten brachten, während es die Engländer begreiflicherweise in die Richtung gegen die See zog. Die Holländer, um Maastricht wie um Bergen op Zoom

---

[1]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, V, ad 1a, b.

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Standestabelle der Garnison von Luxemburg für Ende April, ohne Einrechnung der Kavalleriedetachements und der Artillerie (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, ad 2a).

[4]) Batthyányi überließ dem FM. Neipperg anfangs April aus der Kriegskassa 100.000 Gulden zur Bestreitung rückständiger Gebühren, viermonatlicher Mannschaftslöhnung und dreimonatlicher Offiziersgagen, hegte aber selbst Zweifel, ob Neipperg dieses Geld nicht für dringendere Bedürfnisse werde verwenden müssen.

[5]) Batthyányi beauftragte Neipperg am 3. April (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IV, ad 44), ihm einen Vorschlag zu machen, wie die Feldarmee der Festung im Falle eines feindlichen Angriffes am zweckmäßigsten zu Hilfe kommen könne. Neipperg erwiderte, daß Luxemburg längstens 4 Wochen Widerstand leisten dürfte, wenn die Garnison nicht mindestens um 5000 Mann verstärkt würde. Ein Entsatz habe mit großen Verpflegsschwierigkeiten und ernstem Widerstand am Abschnitt der Sure zu rechnen. Er rate, den Übergang in der Gegend von Martelange zu versuchen, wo die Verhältnisse am günstigsten seien. Gleichzeitig führe dort der kürzeste Weg von der Maas über Arlon nach Luxemburg.

und Breda gleich besorgt, schwankten zwischen beiden Parteien hin und her. Dieser Zwiespalt der höheren Führung ließ schon beim Beginn des Feldzuges nichts Gutes vorhersehen.

Ein weiterer Umstand, der ungünstig einwirkte, war die numerische Überlegenheit des Feindes. Nicht nur beim österreichischen, sondern auch bei den anderen Kontingenten war die vereinbarte Truppenstärke nicht erreicht. Krankheit und Desertion lichteten die Reihen. Das Bataillon zu 600, die Eskadron zu 120 Mann gerechnet, eine Annahme, die eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sein dürfte[1]), bestand beim englischen Kontingent ein Abgang von 13.000, beim holländischen von 22.000 Mann. Die Gesamtstärke der Armee dürfte mit knapp 70.000 Mann und etwas über 25.000 Reitern, einschließlich der Branchen, kaum 100.000 Mann erreicht haben. Der streitbare Stand war nicht viel über 80.000 Mann. Die Artillerieausrüstung bestand aus 242 Geschützen[2]).

Diese Kriegsmacht war immerhin so stark, daß Cumberland, wie ihm von Batthyányi geraten wurde, durch Vorrückung gegen Brüssel eine Entscheidung hätte suchen können, was auf die Ereignisse in holländisch Flandern gewiß nicht ohne Rückwirkung geblieben wäre. Jedoch gerade der tiefgehende Eindruck, den der Einfall auf die öffentliche Meinung in Holland ausübte, ließ den Herzog vor einer Entscheidung mit ihrem immer unsicheren Ausgang zurückschrecken.

Der rasche Fall von Sluis und die Besetzung der Insel Kadzand, wo die französischen Truppen ihre Erhaltungsmittel in der schonungslosesten Weise durch Raub und Plünderung eintrieben, erhöhten den Schrecken und die Aufregung. Zu spät trafen die Generalstaaten Maßnahmen zur Abwehr. Der Abschluß eines Vertrages mit dem König von Schweden als Landgrafen von Hessen

---

[1]) Bei der Musterung der bayrischen Bataillone Preysing, Envie und Düring am 27., 28. und 29. März fehlten auf den Sollstand von 783 Mann 282, beziehungsweise 193 und 118. Außerdem befanden sich 11 Offiziere, 114 Mann im Ergänzungsgeschäft abkommandiert, 78 waren beurlaubt, krank und marode. (Staudinger, III, 2. Teil, 915.)

[2]) Vom österreichischen Kontingent 30 dreipfündige Regimentsstücke und 6 Haubitzen des böhmischen Feldartilleriekorps, 16 dreipfündige kurze Regimentsstücke, 6 drei- und 4 zehnpfündige lange Stücke und 4 Haubitzen der österreichisch-niederländischen Nationalartillerie; vom englischen Kontingent 26 Drei-, 20 Sechs-, 6 Neun-, 6 Zwölfpfünder, 2 Haubitzen, 6 Mörser; vom hannoveranischen Kontingent 32, vom hessischen 12 Dreipfünder; vom holländischen Kontingent 40 Drei-, 12 Sechs-, 6 Zwölfpfünder, 6 Haubitzen. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 1.)

zur Überlassung dreier Bataillone, eines Dragonerregiments und einer Artilleriekompagnie mit sechs Geschützen in holländischen Sold[1]) und die Absendung von Kriegsschiffen nach Vlissingen genügten dem geängstigten Volke nicht, um es über die Sicherheit seines Besitzes zu beruhigen. Namentlich auf der Insel Walcheren verbreitete sich ein panischer Schrecken. Viele Einwohner flüchteten mit ihrer besten Habe nach Staatsflandern, die Bauern hielten Versammlungen ab, forderten die Bevölkerung zum bewaffneten Widerstand auf und organisierten einen regelrechten Wachdienst an der Küste. Die im Hafen von Vlissingen liegenden Handelsschiffe wurden gezwungen, sich in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen; bis 22. April war eine in aller Eile ausgerüstete Flotte von 24 Schiffen zur Verfügung.

Die kriegerische Stimmung wandte sich bald gegen die eigenen, das Land durch ihre schwächliche Politik preisgebenden Machthaber. Die offenkundige Ausbeutung der Hilfsquellen des Staates zur Bereicherung einer Anzahl durch ihren Hochmut bekannter aristokratischer Familien, die jedes Selbstgefühls entbehrende Leitung der äußeren Politik der Republik und die klägliche Art der bisherigen Kriegführung von Seite der Verbündeten hatten schon lange eine tiefgehende Verstimmung des Volkes gegen die Regierung hervorgerufen, die sich namentlich in Zeeland durch die von den leitenden Männern zum Ausdruck gebrachte Abneigung gegen das so hochgehaltene Haus Oranien noch erhöhte.

Die fahrlässige Verteidigung der holländischen Grenzfestungen brachte den lange verhaltenen Groll endlich zum Ausbruch; der Ruf: „Verrat!" übertönte alsbald das Geschrei des von allgemeiner Entrüstung erfüllten Volkes. Immer lauter wurde die Unzufriedenheit mit der vielköpfigen Regierung, die das Land „dem Feinde verkaufe", immer energischer das Verlangen, dem bestehenden Regierungssystem ein Ende zu bereiten und nur einen Mann an die Spitze des Staates zu stellen.

Die Revolution brach aus.

Auf der Insel Walcheren, die sich am meisten bedroht fühlte, erhob sich am 25. April das Volk, um den Prinzen Wilhelm von Oranien, der zwar den Titel eines Statthalters in Friesland, Groningen und Gelderland führte, mehr aber ein Ehrenamt als wirkliche Macht besaß, zum Generalstatthalter auszurufen. Diesem Beispiel folgte schon am 27. April der ganze übrige Teil der

[1]) Wiener Diarium, 1747, 7. Juni.

Provinz Zeeland. Am selben Tag umringte das Volk im Haag den Versammlungssaal der Generalstaaten und zwang die Abgeordneten, den Prinzen von Oranien an die Spitze der Regierung zu stellen. Nachdem sich auch Amsterdam für den Prinzen erklärt hatte, wurde dieser am 4. Mai in einer Versammlung der Generalstaaten zum Generalstatthalter, Generalkapitän und Admiral der Republik proklamiert. Die Partei der sogenannten Patrioten, die sich Frankreich stets günstig gezeigt hatte, war vernichtet.

Der Stimmungsumschwung in Holland war scheinbar ein Vorteil für die Kriegführung der Verbündeten und hätte eigentlich den Ansporn zu entschlossenem Handeln bilden sollen. Cumberland fürchtete indessen, den jungen Sieg der Kriegspartei durch einen Mißerfolg in freiem Felde zu gefährden. Gewann aber die Friedenspartei dadurch wieder den Mut, den Aufstand gewaltsam niederzuschlagen, so wandten sich die Generalstaaten gewiß an England um Truppenhilfe und König Georg II. kam in eine schwierige Lage, da er sich dem Ansinnen kaum entziehen konnte, jedoch gegen das Interesse seines Staates wie seiner eigenen Familie handeln mußte, indem er zur Niederwerfung der Partei des Prinzen von Oranien, seines Schwiegersohnes, beitrug. Veranlaßte doch schon die Befürchtung, daß die Generalstaaten die eben in Zeeland landende Truppenstaffel unter GM. Fuller zur Unterdrückung des Aufruhrs in Anspruch nehmen könnten, den Herzog zur eiligen Absendung eines Kuriers mit dem Befehl, die Ausschiffung zu unterlassen [1]).

Diese politischen Erwägungen ließen Cumberland an der Belagerung von Antwerpen festhalten, trotzdem sie nach der Kapitulation der Forts Perle und Liefkenshoek gar keinen Erfolg versprach und ungeachtet, daß Batthyányi lebhafte Einwände erhob. Die von diesem selbst hervorgehobene Schwierigkeit der Erhaltung der Armee bei einer Offensive gegen Brüssel wurde vom Herzog nicht mit Unrecht zu seinen Gunsten geltend gemacht; dem Bedenken, daß die Franzosen während der jedenfalls lange dauernden Belagerung, ehe die Armee zum Entsatz herankäme, Maastricht nehmen könnten, begegnete der Herzog mit der

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, 27. April 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IV, 12). Waldeck, der gelegentlich des Feldzuges 1734 am Rhein im Hauptquartier des Prinzen Eugen mit dem derzeitigen Statthalter zusammengetroffen und in einen scharfen persönlichen Gegensatz geraten war, behauptete, daß die Engländer geflissentlich nichts zur Rettung von holländisch Flandern täten, um die zu gunsten des Prinzen von

Behauptung, daß der Besitz von Antwerpen den Schlüssel zu allen weiteren Operationen bilde [1]).

Er ließ daher am 1. Mai den FML. Trips in der Richtung gegen Antwerpen bis Schilde vorrücken. Einige hundert Grassins stellten sich dem Korps entgegen, wurden aber nach einem kurzen Gefecht, in dem Trips einen Toten, zwei Verwundete und sechs Pferde verlor gegen Lierre zurückgeworfen. Auf die Nachricht von dem Kampfe sandte Cumberland ein gemischtes Detachement [2]) unter GM. Howard zu Hilfe, doch konnte es bald wieder zurückkehren [3]).

Wenn der Herzog glaubte, die Fortschritte der Franzosen in holländisch Flandern durch die Bedrohung von Antwerpen zu hemmen, so befand er sich in einem schweren Irrtum. Der Marschall von Sachsen hatte sich durch die Konzentrierungsmärsche der Verbündeten die längste Zeit nicht in seiner Ruhe stören lassen, stets bestrebt, die Truppen möglichst spät aus den Kantonierungen herauszuziehen. Als sich indessen anfangs Mai die Absichten auf Antwerpen immer deutlicher aussprachen, mußte er endlich doch Gegenmaßnahmen treffen.

Am 2. und 3. Mai rückte die französische Armee in engere Kantonierungen zusammen, die Infanterie näher an die Dyle, über die zur Erleichterung des Vormarsches zwischen Werchter und Mecheln drei Brücken geschlagen wurden, die Kavallerie in die von der Infanterie verlassenen Quartiere, so daß sie in drei Stunden hinter der ersteren versammelt sein konnte, die Artillerie in drei Gruppen bei Wackerzeel, Haeght und Mecheln; das Maison du roi kam von Gent nach Alost und Ninove, die Gendarmerie nach Hal. Clermont-Prince hatte sein Korps marschbereit zu halten, um auf Befehl sofort von Namur nach Wavre zu rücken.

Um auch auf dem linken Scheldeufer mit Antwerpen in Verbindung treten zu können, wurde bei Hamme die Brücke über die Dürme wiederhergestellt. Ferner ließ der Marschall bei Rupel-

---

Oranien entstandene Bewegung zu fördern. Die persönliche Feindschaft zwischen dem Statthalter und Waldeck trug in der Folge ein neues Schwächemoment in die ohnedies wenig einheitliche Armeeführung der Verbündeten. (Heeren, 230, 237.)

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, 27. April 1747.

[2]) Dabei vom österreichischen Kontingent je eine Grenadierkompagnie Carl Lothringen, Alt-Königsegg und Alt-Arenberg, sowie 475 Kommandierte unter Oberst Auger.

[3]) Operationsjournal Dauns.

monde viele Schiffe ansammeln, um Truppen nach holländisch Flandern oder Antwerpen verschieben zu können. GL. Clare erhielt das Kommando in Mecheln mit dem Auftrag, einen starken Posten an die Nethebrücke bei Waelhem vorzuschieben.

Da für Antwerpen ein besonders tüchtiger General nötig schien, richtete der Marschall an den GL. Löwendal die Anfrage, ob er das Kommando in holländisch Flandern behalten oder jenes der großen Festung übernehmen wolle. Gleichzeitig erhielt er den Auftrag, vier Bataillone zur Verstärkung der Besatzung abzugeben. Diese stieg dadurch von 11[1]) auf 15 Bataillone. Um sie rasch noch weiter erhöhen zu können, wurde Contades angewiesen, die vier Bataillone der Brigade Auvergne in Doel zum sofortigen Abmarsch nach Antwerpen bereitzuhalten. In dieser Situation gedachte der Marschall die Armee so lange zu belassen, bis die Verbündeten die Nethe überschreiten würden.

Der Herzog von Cumberland verfügte noch immer nicht über die nötige Belagerungsartillerie und verbrachte die Zeit mit untätigem Zuwarten. Batthyányi war in Verzweiflung. Er mutmaßte, daß nach der bereits angekündigten baldigen Ankunft des Königs von Frankreich auf dem Kriegschauplatz eine größere Offensive zu erwarten sei, die sich wahrscheinlich gegen Maastricht richten werde[2]). Er fand, daß die Untätigkeit der Armee wenig Ehre mache und sah mit Besorgnis einer Belagerung entgegen, von deren Durchführung die maßgebenden Personen der Armee keine Ahnung hatten[3]). Nachdem der Feldmarschall am 4. Mai den ganzen Tag bei den Vorposten und auf dem Kirchturm von Lierre rekognoszierend verbracht hatte, gelang es ihm, Cumberland zur Zusage eines Vormarsches gegen Antwerpen bis in die Linie Brasschaet—Oeleghem zu bewegen[4]). Schließlich stellte sich aber der Futtermangel, unter dem insbesondere die englische Reiterei litt, hindernd entgegen[5]) und der Herzog begnügte sich damit, ein

[1]) 3 Dauphin, je 2 Grenadiers royaux Chantilly und Chabrillant, 4 Milizbrigade Pandrau.

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Brecht, 2. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 3).

[3]) Derselbe an denselben, Brecht, 5. Mai 1747 (Ebenda, V, 4).

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Brecht, 5. Mai 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, V, 1).

[5]) Hauptmann Karl Freiherr von Ziegesar, zugeteilt dem englischen Hauptquartier, an den Herzog Carl von Lothringen, Westmalle, 5. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 5).

Reservekorps unter dem FZM. Prinzen von Wolffenbüttel, 12 Bataillone und die acht österreichischen Elitekompagnien zu Pferd, zu formieren [1]), das am 6. nach Schilde vorrückte, während sich das Korps des FML. Trips nach Lierre vorschob; Baranyay nahm bei Schrieck Stellung und entsandte Detachements an die Demerübergänge; OWM. Beck besetzte Haelen.

Über diese Einleitung eines Angriffes ging Cumberland nicht hinaus, trotzdem aus holländisch Flandern eine Hiobspost nach der anderen kam. Vergeblich drängte Waldeck, zur Rettung der bedrängten Provinz etwas zu unternehmen oder wenigstens Verstärkungen dahin zu entsenden [2]). Bis Mitte Mai geschah nichts. Die Truppen nützten die Zeit fleißig zum Exerzieren im Feuer aus, welchen Übungen Cumberland mit der Generalität zeitweilig beiwohnte [3]).

Als der Kommandant von Hulst, GL. de la Rocque, erklärte, daß er unbedingt noch zwei oder drei Regimenter brauche [4]), Cumberland aber hierauf nicht eingehen wollte, entschloß sich Waldeck endlich nach längeren Verhandlungen, aus eigener Machtvollkommenheit drei holländische Bataillone unter GL. Smissaert abzusenden. Diese Kolonne kam indessen zu spät und trat

---

[1]) Gleichzeitig wurde eine Ordre de bataille ausgegeben, von der sich zahlreiche Abschriften in den Akten finden. Sie weist aber mehrfache Unrichtigkeiten auf, so irrig alle 6 bayrischen Bataillone, dann die Bataillone des Reservekorps teilweise doppelt bei diesem und im Corps de bataille. Eine richtiggestellte Ordre de bataille siehe Anhang XLII. Wie wenig das Armeekommando über die tatsächlich verfügbare Truppenzahl orientiert war, lehrt eine Bemerkung im Operationsjournal Dauns, wonach die verbündeten Generale am 15. Mai übereinkamen, den rechten Flügel (Österreicher) aus 41 Bataillonen, 23 Grenadierkompagnien, das Zentrum (Holländer und Bayern) aus 20 Bataillonen, 10 Grenadierkompagnien, den linken Flügel (Engländer, Hannoveraner, Hessen) aus 34 Bataillonen, 17 Grenadierkompagnien zusammenzusetzen. Summe 95 Bataillone, 50 Grenadierkompagnien. Diese Zahlen stimmen nur beim Zentrum, wenn die 3 detachierten holländischen Bataillone eingerechnet werden, mit der Wirklichkeit überein, es sei denn, daß aus 8 Grenadierkompagnien des rechten Flügels ein Bataillon und aus 15 des linken Flügels 2 Bataillone formiert wurden, wofür die vorhandenen Ordres de bataille keinen Beleg liefern und auch keine einzige Andeutung in dem sonst so genau geführten Operationsjournal Dauns spricht. Allerdings wäre nur so zu erklären, wie die sonderbare Zahl der Grenadierkompagnien zu stande gekommen ist.

[2]) Heeren, 230.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Zu entnehmen aus dem Schreiben des GL. de la Rocque an Cumberland, Hulst, 4. Mai 1747 (London, Public record office).

sodann in den Verband der Heeresgruppe, die zum Schutze von Zeeland aufgeboten wurde [1]).

Eroberung von Philippine [2]).

Da die Einnahme von Sas van Gent die von Löwendal erhoffte gleichzeitige Übergabe des Forts Philippine nicht herbeigeführt hatte, mußte auch dieser letzte befestigte Platz im westlichen Teile von holländisch Flandern im belagerungsmäßigen Angriff bezwungen werden. Es war jedoch vorauszusehen, daß diese Belagerung weniger Zeit und ein geringeres Kraftaufgebot erfordern werde. Inzwischen waren die Truppen auf der Insel Kadzand wegen der Schwierigkeit des Unterhaltes zum Korps herangezogen und das Freikorps Morlière an ihrer Stelle mit dem Küstenschutz betraut worden [3]).

Löwendal beschloß, die Gruppe Contades in ihrem Angriff auf Hulst zu unterstützen und ließ am 2. Mai den Brigadier de Vaux mit fünf Bataillonen [4]) und sechs Achtpfündern gegen Axel abmarschieren, um eine direkte Verbindung mit dem östlichen Teile von holländisch Flandern aufzusuchen und für das später nachrückende Gros zu sichern.

Mit den übrigen 13 Bataillonen und fünf Eskadronen rückte Löwendal um 2. Mai gegen Philippine vor, welches Fort, mitten in Überschwemmungen liegend, nur auf drei Dämmen zugänglich war. Der ziemlich gut ausgerüstete Platz hatte eine mehr als ausreichende Besatzung von über 700 Mann des holländischen Bataillons Brauw, aber nur sehr wenig Trinkwasser und ungeschützte Pulvermagazine.

In der Nacht zum 3. Mai wurden die Laufgräben auf den nach Sas van Gent und Assenede führenden Dammwegen eröffnet

---

[1]) Heeren, 230, gibt an, daß Smissaert mit 10 Bataillonen abgesendet wurde, doch erscheinen hiebei die beim Ausrücken ins Feld in holländisch Flandern belassenen 4 Bataillone und die auf die Nachricht vom französischen Einfall dahin beorderten 3 Bataillone eingerechnet. Smissaert nahm 3 Bataillone (Lippe, Burmania und ein Hirtzel) mit, wie sich aus deren Fehlen in der Ordre de bataille vom 15. Mai ersehen läßt. De la Rocque war am 9. Mai von der Absendung der 3 Bataillone in Kenntnis. (Schreiben an Cumberland, 9. Mai 1747; Public record office.)

[2]) Hiezu Textskizze 31.

[3]) Löwendal an Sachsen, vor Sas van Gent, 2. Mai 1747 (Lettres, IV, 63).

[4]) 2 Eu, je ein Angoumois, Rochefort, Milizbataillon Mantes. (Lettres, IV, 69.)

und mit dem Batteriebau begonnen, welche Arbeiten indessen unter dem am 3. Mai morgens einsetzenden heftigen Feuer der Festungsgeschütze nur langsam vorwärts schritten. An diesem Tage versuchte auch ein englisches Kriegsschiff mit acht Kanonen auf der Schelde gegenüber dem Dammweg von Sas van Gent, den dortigen Angriff zu stören, erlitt aber durch das Feuer eines Vierundzwanzigpfünders alsbald einige Havarien und fuhr davon. In den folgenden zwei Nächten wurden die Arbeiten weiter vorgetrieben; am 5. Mai mittags eröffnete eine Batterie von acht Kanonen und vier Mörsern das Feuer gegen das Fort.

Löwendal hatte inzwischen die Aufforderung erhalten, sich für die Weiterführung des Kommandos oder Übernahme jenes von Antwerpen zu entscheiden. Er entschloß sich für letzteres, so daß die Bezwingung von Philippine dem M. d. c. Marquis de Montmorin überlassen blieb, dessen Korps durch Absendung von vier Bataillonen [1]) nach Antwerpen und von 12 Vierundzwanzigpfündern zur Armee nach Brüssel auf acht Infanteriebataillone [2]), einige Artilleriemannschaft [3]), fünf Eskadronen und 24 Geschütze vermindert wurde.

Montmorin kam unerwartet früh zum Ziele. Er hatte eben Maßnahmen zur Vermehrung der Angriffsartillerie getroffen und für die Nacht zum 6. Mai die Erstürmung des gedeckten Weges angeordnet, als der Verteidiger um 11 Uhr nachts des 5. die Übergabe einleitete [4]). In kaum drei Wochen war der ganze westliche Teil von holländisch Flandern in französischem Besitz. Das Milizbataillon Mantes, nach Philippine zurückberufen, blieb dort als Besatzung, so daß die ganze Milizbrigade Solar zur Sicherung der neuen Eroberung verwendet wurde. Außerdem kamen noch die Septimanie-Dragoner zur Ablösung des Freikorps Morlière auf die Insel Kadzand. Die Brigade Eu unter Brigadier de Vaux wurde als Verstärkung der Besatzung von Antwerpen bestimmt. Alle übrigen Truppen führte Montmorin über Befehl des Marschalls von Sachsen zur Unterstützung der Hulst belagernden Gruppe Contades nach St. Jan Steen.

---

[1]) 3 Löwendal, ein Hainaut. (Lettres, IV, 71.)

[2]) Je 3 Saxe und Marine, je ein Rouergue und Laval.

[3]) Nur 200 Mann von Richecourt, die übrigen gingen mit der rückgesandten Artillerie zur Armee ab.

[4]) Die Besatzung, 39 Offiziere, 677 Mann, hätte sich auf Schiffen der Gefangennahme entziehen können, doch gewannen die Franzosen den Eindruck, daß die Holländer sich absichtlich gefangennehmen ließen. (K. A., Croy, VII, 125.)

Eroberung von Hulst und Axel[1]).

Noch während der Belagerung von Liefkenshoek hatte Contades durch Rekognoszierungen festgestellt, daß sich vor der den Eingang nach holländisch Flandern sperrenden Befestigungslinie Hulst—Fort Zandberg eine breite Überschwemmung befand, über die nur drei Dämme führten. Von diesen kam die direkte Verbindung von Kieldrecht zum Fort Zandberg wegen der geringen Breite überhaupt nicht in Betracht. Der mittlere Damm, der sich gegen das genannte Fort und die Zwischenwerke Raepe und Moer verzweigt, wurde von zwei geschlossenen Werken, dem kleinen und großen Kykuit, beherrscht. Der westliche Damm führte von St. Jan Steen direkt gegen die stärkste Front der Festung und lag obendrein unter dem Feuer der seitwärts angelegten Befestigungsgruppe des großen und kleinen Vorkyker.

Contades beschloß, den mittleren Damm zur Vorrückung zu wählen und zunächst Zandberg zu erobern, um in die Heide von Dullaert zu gelangen und auf dieser den Angriff gegen die schwache Rückenfront von Hulst einzuleiten.

Der Verteidiger GL. de la Rocque verfügte nach dem Eintreffen der Verstärkungen aus Bergen op Zoom und von der Armee über sieben Bataillone und sechs Eskadronen, wovon er zwei Bataillone[2]) in die Festung Hulst, drei Bataillone und zwei Eskadronen[3]) nach Axel und in die zugehörigen kleinen Befestigungen verlegt hatte. Als Reserve blieben zwei Bataillone und das Gros der Reiterei[4]) in einem Lager auf der Heide von Dullaert hinter der Verschanzungslinie[5]).

Da de la Rocque erklärte, daß die ihm zur Verfügung gestellten Streitkräfte nicht genügten, trat Waldeck am 27. abends an den Herzog von Cumberland mit der Bitte heran, er möge Verstärkungen von der Feldarmee nach Hulst senden. Der Herzog, der ohnedies in Verlegenheit war, was er mit den nach Zeeland bestimmten drei Bataillonen[6]) des GM. Fuller anfangen sollte, um sie nicht in die inneren Wirren hineinziehen zu lassen, stellte

[1]) Hiezu Textskizze 32.

[2]) Canisius und Heukelom.

[3]) Lewe, Veldtmann, Oberst Kinschott und 2 Eskadronen Mattha-Dragoner.

[4]) Je ein Bataillon Sachsen-Gotha und Villates, je 2 Eskadronen Sachsen-Gotha- und Massau-Dragoner.

[5]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 29. April 1747 (Public record office).

[6]) Royal, Bragg, Murray.

diese Brigade dem GL. de la Rocque zur Verfügung, bedingte sich aber aus, daß sie nur im freien Felde verwendet werden dürfe[1]).

Da Fullers Truppen keine Feldausrüstung besaßen und selbst an Zelten Mangel litten, ergaben sich mancherlei Verzögerungen in der Überschiffung der Brigade, die erst nach energischem Eingreifen Cumberlands am 3. Mai eintraf[2]). Inzwischen hatte de la Rocque bereits das holländische Bataillon Thierry aus Steenbergen als Unterstützung erhalten, das er gleich den Engländern der auf der Ebene von Dullaert stehenden Reserve zuteilte, die somit auf sechs Bataillone und vier Eskadronen anwuchs.

De la Rocque hatte sich die technische Verstärkung der bedrohten Front sehr angelegen sein lassen[3]) und hoffte, dem Siegeszug der Franzosen ein energisches Halt gebieten zu können. Doch bedurfte er hiezu einer genügend starken schweren Artillerie samt der nötigen Bedienung und einer Abteilung Mineure. Rechtzeitig hatte er den Generalstaaten die Bitte um 54 schwere Kanonen unterbreitet und sandte täglich einen Kurier mit einer Mahnung ab. Es war aber alles vergeblich. Versprechungen wurden wohl gemacht, aber nicht gehalten[4]).

Als Einleitung des Angriffes überrumpelte der M. d. c. Hérouville mit sechs Grenadierkompagnien in der Nacht zum 28. April den großen Kykuit, worauf sich auch das kleinere Werk ergab. Ein am 30. unternommener Wiedereroberungsversuch scheiterte[5]). Durch schwierige Wegherstellungen verzögerte sich der Bau je einer Mörser- und Kanonenbatterie in dem gewonnenen Stützpunkt; erst am 30. April konnte das Bombardement beginnen. Auf einem Querdamm wurden bis 2. Mai früh zwei Kanonenbatterien errichtet, so daß das Fort Zandberg nunmehr unter Kreuzfeuer kam.

Die Verteidiger hatten auf dem Damme vor dem Fort gleichfalls eine Batterie erbaut und die Annäherung durch einen Damm-

[1]) Cumberland an Fuller und Chesterfield, 28. April 1747 (Public record office).

[2]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 1. und 3. Mai; Cumberland an Fuller, Westmalle, 2. Mai; Fuller an Cumberland, Vlissingen, 30. April 1747 (Public record office).

[3]) K. A., Croy, VII, 162.

[4]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 29. April, 3., 5., 6. und 8. Mai 1747 (Public record office).

[5]) Wiener Diarium 1747, Nr. 40.

durchstich erschwert. Sie hielten einen Angriff für ausgeschlossen und waren sehr überrascht, als sechs Grenadierkompagnien am 3. Mai zwischen 9 und 10 Uhr abends die Ebbe benützten, um einen Sturm auf die Batterie zu unternehmen. Diese wurde im ersten Anlauf genommen, doch begnügten sich die mit Kürassen ausgerüsteten Franzosen nicht mit der Festsetzung, sondern drängten den Fliehenden nach, gelangten bis in den gedeckten Weg des Forts und brachen sogar in die Ebene hinaus. Hier stießen sie auf das Lager der drei holländischen Bataillone, die sich ihnen entgegenwarfen. Es kam zu einem etwa dreistündigen Feuerkampf mit mehrmaligen Bajonettangriffen von beiden Seiten, bis ein Sturm des Bataillons Thierry das Gefecht zu gunsten der Holländer entschied. Die Franzosen mußten sich unter großen Verlusten zurückziehen und verloren sogar die im Anfang erstürmte Batterie.

GL. de la Rocque hatte auf die Nachricht, daß die Franzosen erfolgreich vorstürmten, der englischen Brigade, die weit hinten bei Campen Lager bezogen hatte, den Befehl zum Vormarsch gegeben, doch traf GM. Fuller erst nach Beendigung des Kampfes ein. Er beließ das Bataillon Royal bei den Holländern und kehrte mit den beiden anderen wieder in das Lager zurück[1]).

GL. de la Rocque gab sich der Hoffnung hin, daß die blutige Abweisung dieses kühnen Versuches den Franzosen jede Lust zu einer Wiederholung benehmen werde. Doch Contades verstärkte am 4. seine Angriffsartillerie mit mehreren Geschützen und nützte deren überlegene Wirkung am 5. um 9 Uhr abends zu einem neuen Angriff auf die vielumstrittene Batterie aus. Fünf Grenadierkompagnien verjagten die Besatzung, folgten ihr aber nur bis in den dahinter gelegenen Waffenplatz, wo sie sich festsetzten, um die Sprengung der Batterie und die Herstellung eines Abschnittes an deren Stelle durch die Mineure zu decken. Vom Fort mit Feuer überschüttet, hielten sie den Angriffen der zu ihrer Vertreibung herbeieilenden Reserven heldenmütig stand. Ihr Glück war, daß die vier Bataillone ihre Übermacht in dem schmalen Raume nicht zur Geltung bringen konnten. Ein Bataillon nach dem anderen versuchte sich im Angriff, beiderseits erreichten die Verluste eine bedeutende Höhe[2]), doch konnten die Angreifer in dem sieben

---

[1]) De la Rocque an die Generalstaaten und an Cumberland, Hulst, 4. Mai 1747 (Public record office); Wiener Diarium 1747, Nr. 41.

[2]) Das Bataillon Royal verlor 2 Offiziere und 72 Mann an Toten, 9 Offiziere und 156 Mann wurden verwundet, zusammen 239, mehr als ein Drittel des streitbaren Standes von 692 Mann. (Public record office.)

Stunden währenden Kampfe keinen Vorteil erringen. Mittlerweile waren die Mineure mit ihrer Arbeit fertig geworden und begannen sofort mit Vortreibung von Annäherungen gegen das Fort.

GL. de la Rocque hatte die bereits zur Ablösung von Royal bestimmten 400 Mann der Bataillone Bragg und Murray um Mitternacht alarmiert, doch traf das Detachement um 6 Uhr früh beim Fort Zandberg erst ein, als der Kampf bereits beendet war[1]). Sie lösten das starkgelichtete Bataillon ab; auch die Holländer, die viel verloren hatten, wechselten mit den beiden Bataillonen Canisius und Heukelom der Festungsbesatzung, überdies ließ de la Rocque das Bataillon Deutz, das er von Bergen op Zoom herangezogen hatte[2]), um die schwache Besatzung von Axel zu verstärken[3]), zu den hinter Fort Zandberg lagernden Reserven stoßen.

In der Erwartung, daß die Franzosen den Angriff bald fortsetzen würden, zog de la Rocque auch das Gros der Bataillone Bragg und Murray in die Stellung am Damme beiderseits des Forts, wo sie bis 5 Uhr nachmittags des 7. kampfbereit verblieben. Als aber die Angreifer sich damit begnügten, ihre Sappe vorzutreiben, bezogen die Engländer am rechten Flügel der Holländer etwa eine Viertelmeile vom Fort Lager. Von jedem Bataillon blieben nur 100 Mann in den Werken zurück[4]).

Am 7. abends hatten die Franzosen bereits das Glacis erreicht, wo sie eine Batterie von schweren Geschützen errichteten, die dem Fort, einem einfachen bastionierten Viereck ohne bombensichere Unterkünfte, hart zusetzte. Da die so oft verlangte Festungsartillerie noch immer nicht eingetroffen war, kam die von de la Rocque bisher gezeigte Zuversicht sehr ins Wanken. Ein am 8. an Cumberland abgesandter Bericht stach grell von den bisherigen höchst optimistisch gehaltenen Relationen ab. Der General bat um die Entscheidung, ob er die drei englischen Bataillone, falls die schwere Artillerie nicht bald eintreffe, nach Zeeland zurücksenden oder zur Verteidigung von Hulst verwenden solle.

---

[1]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 6. Mai; Fuller an Cumberland, Zandberg, 7. Mai; Rechtfertigungsbericht der Brigade Fuller; Relation des Obstlt. James Abercomby von Royal-Infanterie, 8. Mai 1747 (Public record office).

[2]) Deutz war ursprünglich als Ersatz für die in holländisch Flandern zurückgebliebenen Feldtruppen zur Feldarmee bestimmt, dann aber nach Bergen op Zoom beordert worden.

[3]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 29. April, 8. Mai 1747 (Public record office).

[4]) Rechtfertigungsbericht der Brigade Fuller.

Obzwar die Franzosen in der Nacht zum 9. Mai bis in den gedeckten Weg gelangten, mit der Füllung des Grabens begannen und eine Bresche geschossen hatten, blickte de la Rocque doch wieder vertrauensvoller in die Zukunft. Durch Vereinigung aller verfügbaren Geschütze bei Zandberg war es gelungen, die Angriffsbatterie zum Schweigen zu bringen, auch hatte de la Rocque Vorbereitungen getroffen, um die 200 Mann, die zur Brescheverteidigung bestimmt waren, rasch mit je 200 Engländern und Holländern verstärken zu können. Außerdem trafen am 9. früh zwei Offiziere und 40 Mann Artillerie ein, was den Schluß zuließ, daß die Ankunft der schweren Geschütze bevorstehe [1]).

Contades war tatsächlich überzeugt, daß die bisher erzielten Vorteile noch keineswegs ein baldiges Ende des Widerstandes verbürgten. Er ließ daher am 9. von dem nach der Einnahme von Philippine über Selzaete bei St. Jan Steen eingetroffenen Korps Montmorin einen zweiten Angriff entlang des nach Hulst führenden Dammes beginnen. Dies schien darauf zu deuten, daß die Franzosen sich wenigstens in der nächsten Zeit bei Zandberg abwartend verhalten würden, weshalb die zur Unterstützung der Besatzung in den anschließenden Werken aufgestellten Abteilungen auf ein Viertel vermindert wurden [2]). De la Rocque und Fuller hielten sich in Hulst auf [3]), vermutlich um die Fortschritte des zweiten Angriffes zu beobachten. Doch schon am frühen Morgen des 9. wurde ein holländisches Detachement, das in den Außenwerken von Zandberg stand, von Panik ergriffen, als die Trommeln der nahe herangekommenen Franzosen zu wirbeln begannen, und es bedurfte des Eingreifens des nächsten englischen Postens, um der Verwirrung zu steuern. Zu Mittag wiederholte sich der Vorfall und es stellte sich heraus, daß die holländischen Wachen fast durchwegs aus französischen Deserteuren bestanden, die das Gehängtwerden zu befürchten hatten, wenn sie in Feindeshand fielen.

Auf die Meldung des in den Werken befehligenden englischen Offiziers eilte die Bereitschaft aus dem Lager herbei, mit ihr der GM. Bronckhorst, der den Feind vollständig ruhig fand, weshalb er die Bereitschaften zurückkehren und die inzwischen

---

[1]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 9. Mai 1747 (Public record office).

[2]) Rechtfertigungsbericht der Brigade Fuller.

[3]) Charles Stuart an Slone Vlissingen, 10. Mai 1747 (Public record office).

unter die Waffen getretenen Bataillone wieder das Lager beziehen ließ.

Kaum war dies geschehen, als die Holländer in den Außenwerken wieder davonliefen. Ehe die Truppen alarmiert waren und die Bereitschaft die Vorrückung begann, brachten die Deserteure Kunde, daß das Fort kapituliert habe. Als die Besatzung, nur noch 86 Mann stark, ihre Kameraden fliehen sah, hatte sie die Offiziere genötigt, die weiße Fahne zu hissen und das Fort zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags zu übergeben [1]).

Diese Nachricht löste die Ordnung der holländischen Bataillone und der älteste Stabsoffizier der englischen Brigade, von der Besorgnis erfaßt, nach Hulst geworfen zu werden, ordnete den Rückzug an die Küste an, wo er die Transportschiffe noch verankert wußte [2]).

Zu spät erschien de la Rocque auf dem Schauplatz und fand die Reste des holländischen Kontingents hinter einem Damme, wo er die Ordnung herstellte. Er hoffte, daß sich die Versprengten und die englische Brigade anschließen würden, um mit gesammelten Kräften einen Gegenangriff zu unternehmen. Als aber eine Stunde verging, ohne daß sich diese Hoffnung erfüllte, die Franzosen sich längs des Dammes zu entwickeln begannen und ihm die Rückzugslinie abzuschneiden drohten, sandte er das Bataillon Deutz und die Sachsen-Gotha-Dragoner mit einigen Geschützen an den nächsten Hafenplatz Campen ab, um sie nach Axel überschiffen zu lassen, während er mit den Bataillonen Canisius und Heukelom sowie den Massau-Dragonern nach Hulst marschierte, von wo am nächsten Morgen noch die Bataillone Thierry und Sachsen-Gotha nach Axel abgingen [3]).

Auch die Besatzungen von Raepe und Moer verließen nach dem Falle von Zandberg eilig ihre Posten, so daß die Ebene von Dullaert den Franzosen offen stand. Sie waren jedoch auf eine so rasche Wendung nicht im geringsten vorbereitet, so daß viel Zeit verging, ehe eine Verfolgung eingeleitet werden konnte. Sie wurde dem Freikorps Morlière übertragen, das die Sachsen-Gotha-Dragoner einholte und nach deren Zersprengung vier Geschütze erbeutete. Auch das Bataillon Deutz wurde bei Campen noch vor vollendeter Einschiffung ereilt. Vergeblich suchten 400 Mann den Train zu

[1]) Rechtfertigungsbericht der Brigade Fuller.

[2]) Stuart an Slone, Vlissingen, 10. und 11. Mai 1747 (Public record office).

[3]) De la Rocque an Cumberland, Hulst, 9. Mai 1747 (Ebenda).

decken; sie wurden überwältigt und die Fuhrwerke weggenommen. Nicht besser erging es bei St. Anne einer Abteilung Mattha-Dragonern, die anscheinend im Küstenbeobachtungsdienst stand [1]).

Der Herzog von Cumberland hatte sich auf den alarmierenden Bericht des GL. de la Rocque vom 8. Mai entschlossen, in holländisch Flandern selbst nach dem Rechten zu sehen. Um 7 Uhr früh des 10. lief sein Schiff just den Hafen an, in welchem die Brigade Fuller zur nicht geringen Bestürzung des Herzogs eben die Einschiffung bewirkte. Er war mit dem Benehmen des Brigadiers keineswegs zufrieden und ließ die Truppen, da sich eine günstige Verteidigungsstellung nächst dem Ufer bot, wieder ausschiffen. Patrouillen wurden abgesendet, um die Holländer aufzusuchen, da der Herzog gesonnen war, die Rückeroberung von Zandberg zu versuchen. Es war indessen begreiflicherweise alles Suchen vergeblich. Nur etwa 100 Mann wurden eingebracht, die ihre Waffen weggeworfen hatten.

Nach siebenstündigem Warten blieb dem Herzog nichts anderes übrig, als die Wiedereinschiffung anzuordnen, gleichzeitig ging ein Offizier nach Zeeland ab, um Weisungen wegen der künftigen Verwendung der drei Bataillone einzuholen [2]). Während die Truppen an Bord gingen, erschienen Abteilungen des Freikorps Morlière, doch konnte sich die Nachhut mit geringem Verlust der Franzosen erwehren [3]).

Der Herzog hatte selbstverständlich die ungünstigsten Eindrücke gewonnen und kehrte seinen Groll gegen Fuller, über den er eine gerichtliche Untersuchung verhängte [4]), und den GL. de la Rocque, den er beschuldigte, als Gegner des Prinzen von Oranien die Verteidigung absichtlich lässig geführt zu haben [5]).

Das Gros der Franzosen schickte sich am 10. zur Einleitung des belagerungsmäßigen Angriffes von Hulst an, doch ließ es de la Rocque nicht einmal zur Eröffnung der Laufgräben kommen, sondern kapitulierte am 11. früh. Contades gestand dem General in Würdigung der langen Verteidigung des Zandberges den freien

---

[1]) Espagnac, II, 276.

[2]) Cumberland an Chesterfield, Westmalle, 12. Mai; Stuart an Slone, Vlissingen, 11. Mai 1747 (Public record office).

[3]) Stuart an Slone, Vlissingen, 11. Mai 1747; K. A., Croy, VII, 170.

[4]) Cumberland an Fuller und Chesterfield, Westmalle, 14., beziehungsweise Schilde, 16. Mai (Public record office).

[5]) Batthyányi an den Kaiser und die Kaiserin, Brecht, 10. und 12. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 7; H. K. R. 1747, Niederlande, V, 3).

Abzug mit 400 Mann und drei Geschützen zu. Die übrige Besatzung geriet in Kriegsgefangenschaft.

Der Prinz von Oranien, empört über die schwächliche Verteidigung, stellte de la Rocque vor ein Kriegsgericht, das diesen unter Aberkennung aller Würden zum Tode verurteilte. Der Statthalter wandelte diese Strafe in lebenslängliche Festungshaft um [1]).

Die letzte noch unbezwungene Festung in holländisch Flandern war Axel, auf einer Insel gelegen, von acht Erdbastionen umschlossen, mit einem breiten Wassergraben, einem palisadierten gedeckten Weg und gegen das Innere der Insel noch mit einem Vorgraben versehen. Trotzdem hätte ein Angriff von dieser Seite wenig Schwierigkeiten gemacht; es handelte sich indessen darum, Truppen über den vorliegenden Scheldearm zu bringen, der bei Ebbe wohl an einigen Stellen, aber nur unter dem Feuer der Wälle überschritten werden konnte. Contades besaß nur ein einziges kleines Schiff, hatte keine Aussicht andere zu erhalten und wußte nicht, wie er zum Ziele gelangen sollte. Er setzte sich deshalb mit dem in Sas van Gent kommandierenden M. d. c. Lage in Verbindung, der eine Überschiffung von vier oder fünf Bataillonen Infanterie samt dem Freikorps Morlière oberhalb von Sas van Gent mit Hilfe der durch Löwendal zusammengestellten kleinen Flotte für durchführbar hielt [2]). Contades traf inzwischen Vorbereitungen zu einem Bombardement vom Ufer des Scheldearmes, wo er am 14. Mai mit dem Bau von Batterien beginnen ließ. Gleichzeitig sandte er einen Offizier zum Festungskommandanten GM. Soute, um Verhandlungen anzubahnen. Letzterer willigte zum großen Erstaunen der Franzosen in die Übergabe der Festung gegen freien Abzug der Besatzung. Die Kapitulation wurde am 17. Mai unterzeichnet und die Besatzung am 19. und 20. Mai nach Goes überschifft [3]).

So hatten die Franzosen im Zeitraum eines Monats ganz holländisch Flandern mit allen Festungen und Forts erobert, zahl-

---

[1]) K. A., Manuskript eines anonymen Holländers.

[2]) Lage und Contades an Sachsen, Sas van Gent, 11., La Clinge, 13. Mai 1747 (Lettres, IV, 98, 106).

[3]) Die ausrückende Besatzung zählte: 165 Mattha-Dragoner, 475 Mann von Lewe, 187 von Veldtmann, 223 von Oberst Kinschott, 221 von Thierry, 298 von Sachsen-Gotha, 515 von Deutz und 2 Kompagnien Brauw.

reiche Gefangene gemacht und viele Kanonen erbeutet [1]), ohne besondere Opfer bringen zu müssen und ohne daß die verbündete Armee irgend etwas von Belang unternommen hätte, um das Land zu retten und die für den Nachschub so störende Festsetzung des Feindes an der Scheldemündung zu hindern.

Den eigentlichen Zweck des Unternehmens, Holland zum Abfall vom Bündnis zu veranlassen und sich damit den Weg zu einem vorteilhaften Frieden zu eröffnen, hatte Ludwig XV. jedoch nicht erreicht. Die staatliche Umwälzung in der Republik ließ im Gegenteil erwarten, in Holland fortan einen viel entschiedeneren Gegner zu finden.

In dieser Erkenntnis überreichten der französische und spanische Vertreter, du Theil und Macanaz, dem Grafen Wassenaer am 20. Mai die Erklärung, daß die bisherigen geringen Resultate sowie die Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes nicht mehr gestatten, die Verhandlungen zu Breda weiterzuführen. Doch sei der König von Frankreich bereit, in Aachen, Cöln, Düsseldorf, Trier oder Worms die Beratungen wieder aufnehmen zu lassen. Damit konnten die Friedensverhandlungen vorläufig als gescheitert betrachtet werden, indem leicht vorherzusehen war, daß eine Einigung bezüglich des neuen Verhandlungsortes nicht so bald zu stande kommen werde.

[1]) K. A., Croy, VII, 137, schätzt die Zahl der Gefangenen auf 6000 und spricht von etwa 300 eroberten Geschützen.

Operationen der Franzosen gegen Maastricht.

Verzicht Cumberlands auf die Belagerung von Antwerpen.

Der niederschlagende Eindruck, den Cumberland in Hulst empfing, hatte zur Folge, daß er sich dem Drängen Batthyányis nach Taten gefügiger zeigte [1]). Am 14. Mai kam endlich der Entschluß zu stande, die Armee nachmittags näher an Antwerpen heranzuschieben. Sie bezog ein Lager zwischen Brasschaet und Halle [2]), während sich das Reservekorps gegen Lierre bis Broechem nächst der kleinen Nethe vorschob [3]). Trips blieb bei Lierre, Baranyay hatte sein Korps schon früher nach Westerloo verlegt [4]).

Gleich nach dem Eintreffen wurde mit der Erzeugung von Faschinen und Schanzkörben begonnen, so daß es den Anschein gewann, als ob die Belagerung unmittelbar bevorstehe. Am Abend des 15. rückte die Armee zur Abgabe eines dreimaligen Lauffeuers in Parade aus, um die Geburt des Erzherzogs Peter Leopold

---

[1]) Am 12. konnte Batthyányi der Kaiserin bereits berichten, er glaube, die Sache in einen solchen Weg geleitet zu haben, daß etwa binnen ein paar Tagen zu Werke gegangen werde.

[2]) Plan der Lagerstellung (K. A., Kartenabteilung). Die Kavallerie des linken Flügels lagerte bis auf 5 Regimenter, die in ihrer Einteilung blieben, und einige englische Eskadronen, die mit der Gardeinfanterie das im Kastell Schilde vor der Front befindliche Hauptquartier Cumberlands deckten, hinter der österreichischen Reiterei. Da auch die holländische Kavallerie bis auf die Garderegimenter, die bei Waldecks Hauptquartier im Kastell Gravenwezel standen, am rechten Flügel lagerten, war hier eine starke Kavalleriemasse vereinigt. Deren rechte Flanke sicherten die Infanterieregimenter Botta und Salm bei Brasschaet, vor die Front waren Gaisruck und das hessische Bataillon Prinz Max vorgeschoben, die linke Flanke deckte das hannoveranische Bataillon Druchtleben.

[3]) Heeren, 257.

[4]) Befehle Baranyays an Beck, Westerloo, 11., 13. und 14. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 8, 10, 11).

zu feiern [1]). In den folgenden Tagen fanden die Musterungen der österreichischen Regimenter durch die englischen und holländischen Kommissäre statt [2]).

Löwendal war indessen nicht müßig gewesen. Er ließ eifrig an der Verbesserung der Werke arbeiten, errichtete neue Redouten und zog Ergänzungen an Munition und Verpflegung heran. Entlang der Schelde wurden ausgedehnte Gebiete unter Wasser gesetzt, auf höher gelegenen Teilen oberhalb der Festung ein verschanztes Lager angelegt, der Hafen durch zahlreiche Batterien geschützt und für gedeckte Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen der Befestigung Sorge getragen.

Zur Verzögerung des Angriffes errichtete Löwendal vorwärts des Glacis acht Fleschen und palisadierte Redouten mit je 200 Mann Besatzung. Diese Befestigungen sowie die gleichfalls besetzten und zur Verteidigung hergerichteten Mühlen St. Pierre und St. Elisabeth bildeten mit dem verschanzten Lager eine Art äußerer Gürtellinie, die in drei Verteidigungsabschnitte eingeteilt war [3]).

Da die Besatzung durch das Einrücken dreier Milizbataillone [4]) und der Brigade Eu auf 22 Bataillone gestiegen war [5]), konnte auf einen nachhaltigen Widerstand unter dem tüchtigen Festungskommandanten wohl gerechnet werden.

Der Marschall von Sachsen war bis 15. Mai in Kenntnis von der Anwesenheit eines starken Korps in der Gegend von Lierre und der Vorrückung der Verbündeten bis Brasschaet. Noch war es zweifelhaft, ob sie Antwerpen belagern oder etwa über Mecheln gegen Brüssel vorstoßen wollten. Sachsen begnügte sich einstweilen damit, für eine rasche Versammlung des Heeres hinter der Dyle oberhalb Mecheln vorzusorgen, wo GL. Clare alle Verteidigungsmaßregeln traf und insbesondere den Posten an der Nethebrücke bei Waelhem ansehnlich verstärkte [6]).

---

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Brasschaet, 15. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 12).

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Manuskript de Vault 1747 (Depôt de la guerre).

[4]) Saint Maixent, Provins, Caën.

[5]) Die beiden schweren Reiterregimenter Berry und Cuirassiers waren in das Waesland verlegt worden; an deren Stelle kamen 300 Berittene des Freikorps Morlière in die Festung. (K. A., Croy, VII, 148).

[6]) Am 15. Mai wurde ein französisches Streifkommando, 200 Mann unter Brigadier Meric, spät abends zwischen Duffel und Lierre von den Trenck-

Vergeblich wartete indessen der Marschall auf den Beginn der Belagerung oder die Vorrückung der Verbündeten über die kleine Nethe. Er benützte die Wartezeit, um die jüngsten Eroberungen gegen Landungsversuche zu schützen [1]), die Befestigungen in guten Verteidigungsstand setzen und ergänzen zu lassen [2]), endlich bei Heranziehung mehrerer Milizbataillone die Besatzungsverhältnisse zu regeln [3]), während die bei den letzten Operationen beteiligt gewesenen Feldtruppen im Waesland, nördlich Gent und Dendermonde, Erholungsquartiere bezogen [4]).

Sachsen, der die baldige Ankunft des Königs erwartete [5]), mußte damit rechnen, daß sein aller Langeweile abholder Herrscher und dessen Umgebung zu neuen glänzenden Taten drängen würden. Hiefür lagen aber die Verhältnisse keineswegs günstig. Nachdem der Einfall in holländisch Flandern die beabsichtigte Wirkung verfehlt hatte, blieb dem Marschall, da ein Angriff auf die Feldarmee der Verbündeten keinen Gewinn versprach, der mit den Opfern im Einklang stand, nur die Einnahme von Maastricht als passendes Operationsziel übrig. Hievon konnte er sich eine tiefgehende Wirkung auf Holland und schließlich auch auf die Österreicher versprechen, deren nächste Verbindung mit der Heimat dadurch gesperrt wurde. Mißlich war indessen, daß eine Bewegung gegen

---

Panduren überfallen und bis zur Brücke bei Waelhem verfolgt, was eine Alarmierung der Truppen bei Mecheln zur Folge hatte. Clare erwartete bestimmt einen Angriff und ließ am 17. abends, als er Nachricht von Brückenschlägen der Verbündeten über die kleine Nethe erhielt, umfassende Abwehrmaßnahmen treffen, die erst über Eingreifen des Marschalls rückgängig gemacht wurden. (Lettres, IV, 120).

[1]) Insbesondere auf der Insel Axel, deren Bevölkerung fast insgesamt nach Zeeland geflohen war, wurden an den Landungsstellen Posten von 50 Mann hinter flüchtigen Befestigungen aufgestellt.

[2]) Neu hergerichtet wurden Fort Maurice und Neuzen (Terneuzen).

[3]) Milizbataillone Joigny, Mantes, Soissons in Hulst; Troyes, Mans in Axel; Rennes, Redon in Sluis und Ijzendijke; Saint Denis, Blois in Sas van Gent und Philippine; Septimanie-Dragoner auf der Insel Kadzand.

[4]) 3 Auvergne in Doel; ein Beauvoisis in Kieldrecht; 2 Grenadiers royaux Chatillon in Beveren; ein Laval in Vracene, 3 Monin in St. Paul, St. Gilles und Kemseke; Egmont-Dragoner in Stekene; 3 Saxe, ein Rouergue in St. Nicolas; 3 Bettens in Tamise, Thielrode; ein Berry in Waesmünster; 3 la Tour du Pin in Lokeren; Artillerie in Dendermonde.

[5]) Als Vorläufer traf der Marschall Noailles am 12. Mai in Brüssel ein und stellte sich Sachsen zur Verfügung. Dieser ersuchte ihn, sich nach holländisch Flandern zu begeben, um dem König über den Zustand der eroberten Festungen Bericht erstatten zu können.

Maastricht den Verbündeten den Weg in die bisherigen Eroberungen freigab, was der Marschall aus politischen und militärischen Gründen vermeiden mußte.

Er war daher einem solchen Unternehmen wenig geneigt. Mit Rücksicht auf den König wäre es ihm am liebsten gewesen, wenn sein Gegner die Initiative ergriffen und ihm dadurch Gelegenheit zu einer erfolgreichen Operation gegeben haben würde. Mit Freuden begrüßte er die am 22. Mai eingelaufene, bestimmte Nachricht, daß die Verbündeten in allernächster Zeit mit der Belagerung von Antwerpen beginnen würden. An der starkbewehrten Festung mochten sie ihre Kräfte verbrauchen und der französischen Feldarmee eröffnete sich die Möglichkeit, unter günstigen Voraussetzungen eine Entsatzschlacht zu schlagen. Sachsen ordnete ungesäumt die Verstärkung des Platzes mit der Brigade Auvergne, einem Bataillon la Tour du Pin und dem Artilleriebataillon Pumbecque an, weiter wurde Löwendal, dessen Streitkraft dadurch auf 29 Bataillone anwuchs, das nach Kieldrecht zu verlegende Regiment Bettens der Gruppe Contades zur Verfügung gestellt. Überdies hatte Contades seine Truppen, sobald der Gegner die Tranchéen eröffnete, gegenüber dem Fort Tête de Flandre zu versammeln, um die Festung gegen einen Angriff auf dem linken Scheldeufer zu schützen.

Am 24. Mai besichtigte der Marschall die von Löwendal getroffenen Veranstaltungen, insbesondere die Vorbereitungen zur Verlegung des Hauptwiderstandes in die neugeschaffene äußere Verteidigungslinie. Er war hochbefriedigt und konnte nur wünschen, daß die umlaufenden Gerüchte sich bald bewahrheiteten.

Diese Hoffnungen sollten arg enttäuscht werden. Die Wahrnehmung, daß die Franzosen die Zeit so gut benützt hatten, um Antwerpen in einen starken Waffenplatz zu verwandeln, hatte Cumberland schon vor Antritt des Marsches in das neue Lager die Lust zu einer Belagerung gründlich verleidet. Mit dem langen Zögern war die verlockende Gelegenheit, sich rasch der damals wenig geschützten Stadt zu bemächtigen und die Zitadelle in einer kurzen Belagerung zu überwältigen, versäumt worden. Cumberland hatte in dieser Erkenntnis das neue Lager bereits derart gewählt, daß es Front gegen die kleine Nethe hatte; die gleichzeitige Annäherung an Antwerpen und die Herrichtung von Faschinen und Schanzkörben waren auf Täuschung des Gegners berechnet. Der Herzog sah ein, daß ihm nur der Entschluß übrig bleibe, sich gegen die französische Armee zu wenden.

So sehr Batthyányi darüber erfreut war, sah er doch trüb in die Zukunft, da der Herzog zu viele Ratgeber anhörte und es darunter immer Leute gab, die tausend Bedenken gegen jeden Entschluß vorbrachten [1]). Der Feldmarschall war mit zwei Vorschlägen hervorgetreten, die der bisherigen Untätigkeit ein Ende machen sollten: gerader Vorstoß über die Nethe und Dyle oder Umgehung der französischen rechten Flanke und Angriff über die Demer nach dem Beispiel Eugens und Marlboroughs. Seine daran anknüpfenden und dem Herzog zur Entscheidung vorgelegten Betrachtungen legte er in einer am 15. Mai verfaßten, für die Kaiserin bestimmten Relation nieder [2]):

„Nicht ohne ist, daß der Feind in Unternehmung des ersteren allen Vorteil des Terrains vor sich hat, mithin diese weit beschwerlicher und zweifelhafter als die zweite seyn, wohingegen bei Letzterer hinwiderum zu erwegen kommet, daß erstlichen dieser Umweg nicht nur des weiten Marsches halber, sondern vorzüglich, um willen deren in solchen Fahl gänzlich abzuändern und neu anzukehren kommenden Magazinaldisposition sehr viele Zeit erfordert, folgbahr die bisherige Inaction noch weiter hinausgezogen würde, dann zweitens noch zu gewartten wäre, ob nicht vielleicht von denen Allyirten, welche ohndiß in Aufbringung ihrer Subsistenz so viele Beschwerlichkeiten finden, solche Einwürfe und Ohnmöglichkeiten vorgewendet würden, daß endlich die meiste und beste Zeit der Campagne völlig fruchtlos verlaufen dürfte."

Weiter führte Batthyányi gegen die Umgehung noch an, daß ein starkes Korps zur Sicherung der Generalstaaten gegen eine feindliche Offensive über Antwerpen zurückbleiben müsse, wodurch die Kräfte der Hauptarmee geschwächt würden. Nebstdem wäre es nur zu wahrscheinlich, daß die Franzosen, sobald sie die Absicht der Verbündeten erkannt hätten, mit überlegenen Kräften gegen dieses detachierte Korps vorrücken und die Armee zur Abgabe von Verstärkungen zwingen würden.

Daher gab Batthyányi schließlich, trotz der zweifellos schwierigen Verhältnisse, der Offensive über die Dyle den Vorzug, die seiner Ansicht nach nur genauer und umsichtiger Vorbereitungen bedurfte, um allen möglichen Zwischenfällen im voraus zu begegnen.

Als Batthyányi diese Vorschläge vorbrachte, trat ihm Ligonier unter Hinweis auf die Gefahren eines Mißerfolges mit

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Brasschaet, 15. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 12).

[2]) Ebenda, V, ad 12.

so auffälligem Eifer entgegen, daß der Feldmarschall daraus die Absicht zu erkennen glaubte, im Falle eines ungünstigen Ausganges die ganze Verantwortung auf ihn überwälzen und den Herzog von jeder Schuld entheben zu wollen. Statt dieses Wagnis auf sich zu nehmen, beeilte sich Batthyányi, seinerseits mit dem Antrag hervorzutreten, die angeregten Vorschläge einer aus zwei Generalen jeder Nation zusammenzusetzenden Konferenz vorzulegen und ihr die Entscheidung zu überlassen.

Das war nicht das richtige Verfahren, den unentschlossenen Herzog für einen kräftigen und gewiß gefährlichen Vorstoß zu gewinnen. Wieder verstrich längere Zeit in Untätigkeit. Am 17. Mai ritt Cumberland mit Batthyányi und Waldeck zur Erkundung gegen Antwerpen vor und am 23. in Begleitung des Feldmarschalls, Dauns und Wolffenbüttels bis über die große Nethe; beschlossen wurde nichts. Als sicher ergab sich nur, daß angesichts der Verteidigungsmaßnahmen Löwendals eine Belagerung von Antwerpen nicht mehr in Frage kam. Es war ein schöner Erfolg der Umsicht dieses Generals, doch bleibt die Frage offen, ob die französische Sache nicht mehr gefördert worden wäre, wenn die fortifikatorische Stärke Antwerpens die Verbündeten von einem Angriff nicht abgeschreckt hätte.

Stellungnahme der Verbündeten hinter der großen Nethe.

Batthyányi, neben seiner Unzufriedenheit mit der Führung von großen Sorgen geplagt, woher er die für die Armee notwendigen Geldmittel nehmen solle[1]), benützte jedes Zusammensein mit Cumberland, um diesen zu einem Entschluß zu drängen[2]) Er legte dem Herzog am 17. Mai eine Denkschrift vor, worin er sich über die notwendigen Vorkehrungen für die seiner Ansicht nach dringlich gewordene Offensive, sei es gerade gegen den Ab-

[1]) Batthyányi wandte sich am 15. Mai an den Herzog Carl von Lothringen und an die Kaiserin, um seine mißliche Lage darzulegen und dringend um Abhilfe zu bitten. Außer den bedingungsweise zugestandenen 100.000 Pfund Sterling war nur noch die letzte Rate von 50.000 Pfund Sterling verfügbar, die kaum für die bis Ende Juni fälligen Löhnungen und Gagen, gar nicht aber für die Beschaffung der Verpflegsmittel ausreichte. Grechtler konnte nicht mehr als 200.000 Gulden vorstrecken „und ist an sich gewiß, daß hierlandes wegen des schon gänzlich verfallenen Kredits außer barer Bezahlung nicht eine Portion beizuschaffen möglich sei". (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 13, ad 13).

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Brasschaet, 17. Mai (Ebenda, V, 15).

schnitt Werchter—Mecheln, sei es zur Umgehung in die rechte Flanke der Franzosen, umständlich ausließ und andeutete, daß er letzteres, abgesehen von den Verpflegsschwierigkeiten und der Notwendigkeit, die Armee durch Rücklassung eines Korps zur Deckung von Holland zu schwächen, für die aussichtsreichere Operation halte, daß aber der gerade Vorstoß, wenn er auch die schwer lösbare Aufgabe der Forcierung eines Flusses im Angesicht des Feindes in sich schließe, wenigstens das eine für sich habe, daß ein Mißerfolg nicht sehr gefährlich sei. Über seinen Befehl mußte Daun die Disposition zum Vormarsch und zum Übergang über die Dyle in allen Details ausarbeiten[1]).

Es blieb indessen vorläufig alles vergeblich. Batthyányi mußte dem Kaiser am 23. Mai melden, daß die Maschine nicht vorwärts gehen wolle, weil zu viele Köche die Suppe versalzten[2]). Das einzige, was geschah, war die fleißige Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben und das Betreiben sonstiger Vorkehrungen für die Belagerung, um die Aufmerksamkeit der Franzosen auf Antwerpen zu lenken und sie von anderweitigen Unternehmungen abzuhalten[3]).

Die lange Operationspause wurde durch die Tätigkeit der vorgeschobenen leichten Truppen ausgefüllt. Baranyay war bis Schrieck vorgegangen und hatte Abteilungen in die Orte an der Demer vorgetrieben. Ihre Streifungen wurden den Franzosen bald so unangenehm, daß der Marschall von Sachsen diese Vortruppen zu vertreiben und das vornehmlich aus den österreichischen Freikompagnien bestehende Detachement des OWM. Beck in Haelen, das sich als besonders lästig erwies, aufzuheben beschloß. Diese Aufgabe wurde dem M. d. c. St. Germain übertragen,

[1]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, ad 16.

[2]) Ebenda, V, 17.

[3]) Daun entwarf einen Erfordernisaufsatz für das zur Belagerung nötige Material (Ebenda, V, 23). Daraus sind folgende Zahlen zu entnehmen: 18.600 Schanzkörbe, 300.000 Faschinen, 10.000 Sappekörbe, 900.000 Pflöcke, 3000 Hürden, 3000 hölzerne Schlegel, 4000 Erdstampfen, 10.000 Sturmpfähle, 1000 spanische Reiter, 3000 Balken, 6000 Bretter, 20.000 Sandsäcke, 2000 Schubkarren, 14.000 Schaufeln, 5000 Krampen, 5000 Faschinenhacken, 5000 Faschinenmesser, 600 Band- und Handhacken, 150 Sägen, 300 Bohrer, 50 Feilen, 100 Wetzsteine, 3 Feldschmieden, 40 Fuhren Schmiedekohle; 12 Schmiede, 100 Zimmerleute, 4 Tischler; 10 Zentner Lunten, 300 Wagen zur Zufuhr von Trancheematerial; ein Hauptmann, 12 Leutnants, 42 Unteroffiziere, und 300 Mann der Infanterie zum Sappebau, ein Hauptmann, 6 Leutnants, 37 Unteroffiziere und 300 Mann für Arbeiten im Trancheemagazin. Artillerieerfordernis war nicht eingerechnet.

der schon am 22. Mai aufbrechen sollte, jedoch den Beginn des Unternehmens auf den folgenden Tag verschob[1]). Ihm waren etwa 8000 Mann mit 26 Geschützen unterstellt, welche Streitkraft er in vier Kolonnen, zwei beiderseits der Demer, eine von Löwen direkt gegen Haelen und die vierte, den genannten Ort südlich umgehend, vorrücken ließ. Es kam jedoch nur mit dem nächststehenden Posten an der Demer, 100 Carlstädter und einige Husaren, zu einem Kampfe; unter Verlust von sechs Mann gingen die Österreicher zurück, Aerschot, Sichem und Diest wurden verlassen gefunden. Auch Beck, vom GFWM. Spada rechtzeitig gewarnt[2]), entzog sich im letzten Augenblick der geplanten Umklammerung, so daß die am 24. in Haelen einrückenden Franzosen nur etliche Bagagen erbeuteten[3]). Baranyay stellte sich zu einem Gegenangriff bereit, doch kehrte St. Germain nach vollbrachtem Auftrag am 25. wieder nach Löwen zurück, worauf Beck seinen Posten neuerlich besetzte[4]).

Die Nachricht von dem Vorstoß der Franzosen gegen Osten dürfte der Anlaß gewesen sein, daß Batthyányi endlich doch die Verlegung der Armee in den am 23. rekognoszierten Raum zwischen der kleinen und der großen Nethe durchsetzte. Ein am 25. Mai abgehaltener Kriegsrat stimmte diesem Entschluß zu[5]), ohne sich jedoch dafür zu entscheiden, ob die Offensive dann gerade weitergeführt oder eine Umgehung eingeleitet werden solle. Beide Bewegungen waren aus der neuen Stellung durchführbar, doch dürfte auf Cumberland und seine Berater der Umstand bestechend gewirkt haben, daß die Armee hinter der großen Nethe eine ähnlich vorzügliche Position erlangte, wie sie der Gegner hinter der Dyle besaß. Holland wurde dadurch zwar ebenso gedeckt wie im bisherigen Lager, doch bestand Waldeck, angesichts der Möglichkeit eines Abmarsches zur Umgehung, auf der Ausscheidung eines eigenen Korps für die Sicherung der Republik, das überdies die Verbindungen der Armee mit ihren Magazinen in Breda gegen Anschläge der Garnison von Antwerpen schützen sollte.

Batthyányi und Cumberland sprachen sich gegen die Detachierung aus und machten geltend, daß jede Nation nach der

---

[1]) Relation de la Campagne en Brabant et Flandres 1747, 52.

[2]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 18, 19.

[3]) Wiener Diarium 1747, Nr. 48.

[4]) Hauptmann St. Ignon an den Herzog Carl von Lothringen, Lierre, 31. Mai 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, V, 21).

[5]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 29. Mai 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, V, 4).

Konvention vom 12. Jänner für die Sicherheit ihrer Festungen selbst zu sorgen habe, doch setzte Waldeck schließlich durch, daß zehn holländische Bataillone[1]) und 30 Eskadronen aller Kontingente, darunter 1000 österreichische Reiter unter GFWM. Buccow, ausgeschieden wurden, die unter dem Befehl des GdI. Prinz Hildburghausen zur Deckung von Breda und Bergen op Zoom zurückzubleiben hatten. Batthyányi stellte die Bedingung, daß die Österreicher keinesfalls in Festungen verlegt werden dürften.

Dem Kriegsratsbeschluß gemäß rückte die Armee am 26. vormittags in mehreren Kolonnen[2]) oberhalb Lierre über die kleine Nethe und bezog ein ausgedehntes Lager, dessen linker Flügel bis in die Gegend von Herenthout reichte. Der rechte Flügel der Infanterie stand etwa $2^1/_2$ Kilometer von Lierre entfernt, die Flanke war durch eine gegen diesen Ort gerichtete Hakenstellung der Infanterieregimenter Alt-Arenberg und Carl Lothringen geschützt. Den Rücken deckte an der kleinen Nethe die gesamte österreichische Reiterei[3]). Batthyányi nahm sein Quartier in Lierre, welche Stadt mit drei Bataillonen[4]) besetzt wurde, Waldeck mit der holländischen Garde in Nylen, Cumberland mit seinem Dragonerregiment und den beiden englischen Gardebataillonen im Schlosse Bouwel.

Da erwartet wurde, daß die Garnison von Antwerpen den Abmarsch stören werde, bildete der FZM. Daun mit neun Bataillonen, sieben Grenadierkompagnien[5]), den bisherigen Feldwachen und Vorpostenpiketten, ferner mit den Althann-Dragonern die Nachhut[6]). Es erfolgte indessen kein Angriff[7]). Löwendal begnügte

---

[1]) Je ein Sachsen-Gotha, Waldeck, Constant, Oranien-Friesland, Sturler, Brackel, 2 Hirtzel und die beiden bayrischen Bataillone Hildburghausen und Envie.

[2]) Österreichische Infanterie in 2 Kolonnen über Broechem und Oeleghem, sodann über 2 oberhalb des Klosters Nazareth geschlagene Pontonbrücken, österreichische Kavallerie und Artillerie als 3. Kolonne über Massenhoven und eine Furt südlich Broechem. Dem Zentrum und dem linken Flügel standen 3 Furten zur Verfügung. (Operationsjournal Dauns und Plan der Lagerstellung zwischen der großen und kleinen Nethe; K. A., Kartenabteilung.)

[3]) Plan der Lagerstellung (K. A., Kartenabteilung).

[4]) Platz, GM. Howard, Prinz Friedrich, letztere beiden wurden am 1. Juni von Jung-Arenberg und einem Bataillon des linken Flügels abgelöst, am 11. Juni kam statt des letzteren das englische Bataillon Crawford in die Stadt. (Operationsjournal Dauns.)

[5]) Infanterieregimenter Carl Lothringen, Los Rios, Salm und Botta.

[6]) Operationsjournal Dauns.

[7]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 29. Mai 1747.

sich damit, das Freikorps Morlière und die Volontaires Bretons gegen Bergen op Zoom und Breda vorgehen zu lassen, doch wurden diese Streifparteien durch die zwischen Bergen op Zoom und Santvliet aufgestellten holländischen Freikompagnien des Obersten Cornabé[1]) und das Korps Hildburghausen, das vorerst bei Gravenwezel blieb und später bei Wustwezel an der Straße Antwerpen—Breda Stellung nahm, an der Durchführung ihrer Aufgabe gehindert.

Das Reservekorps verblieb zunächst bei Broechem. Da die Detachierung von zehn Bataillonen das Zentrum sehr geschwächt hatte, rückten die beiden holländischen Bataillone Waldeck und Marjoribanks zum Gros ein, während Alt-Arenberg und ein Bataillon des linken Flügels an ihre Stelle trat[2]). Am 29. bezog das Reservekorps die Stellung des Korps Trips südlich Lierre[3]), letzteres ging einige Kilometer bis Hoeft vor; Baranyay hatte sich links vorwärts des linken Flügels hinter der großen Nethe aufgestellt, Abteilungen beider hielten eine Linie gegenüber der Dyle besetzt[4]).

Der Übergang der Verbündeten über die Nethe war das Signal für die Versammlung der französischen Armee in dem hinter der Dyle zwischen Rotselaer und Muysen ausgemittelten Lager. Am 28. Mai rückte die ganze Infanterie mit Ausnahme der Garden dahin ab, während die Kavallerie vorläufig noch in ihren Kantonierungen belassen wurde, da sie im Falle eines Angriffes zeitgerecht auf dem Schlachtfeld eintreffen konnte. Nachdem bei Eröffnung des Feldzuges für den Einmarsch nach holländisch Flandern die in den Grenzgebieten bequartierten Truppen ohne Rücksicht auf die Ordre de bataille der Armee bestimmt worden waren, verfügte der Marschall nunmehr die Wiederherstellung der Brigadeverbände, wodurch mehrfache Verschiebungen zwischen den Truppen der Feldarmee und den in Antwerpen und holländisch Flandern liegenden Regimentern eintraten.

---

[1]) Wiener Diarium 1747, Nr. 48.

[2]) Operationsjournal Dauns. Bei dieser Gelegenheit fand auch eine Auswechslung der Truppen des linken Flügels statt, der nunmehr die hannoveranischen Bataillone Horn, Borch, Freudemann und Spörken, sowie das englische Pulteney zum Reservekorps beistellte.

[3]) Hauptmann St. Ignon an Carl von Lothringen, Lierre, 31. Mai 1747.

[4]) Plan der kleinen und großen Nethe (K. A., Kartenabteilung).

Das Korps in holländisch Flandern wurde auf acht Bataillone und zehn Eskadronen [1]) unter GL. Contades vermindert. Bei Antwerpen blieb, trotzdem die Gefahr für die Festung geschwunden schien, ein Korps von 26 Bataillonen, 26 Eskadronen [2]) und das Freikorps Volontaires Bretons unter GL. Löwendal, der die rechte Flanke der Verbündeten bedrohen und die Zufuhr aus ihren Magazinen nach Möglichkeit stören sollte. Der Marschall gedachte überdies, dieses Korps zu Unternehmungen gegen Bergen op Zoom oder Breda zu verwenden, falls sich der Gegner noch mehr von der Schelde entfernte.

Besondere Vorsichtsmaßregeln wurden hinsichtlich der Sicherheit von Mecheln getroffen, wohin das Hauptquartier kam. GL. Clare nahm mit 16 Bataillonen und den Lynden-Husaren nördlich der Stadt zwischen der Dyle und Nethe Stellung, vier Dragonerregimenter [3]) wurden in Quartiere an der unteren Senne verlegt, um zu seiner Unterstützung gleich bei der Hand zu sein. Die bedrohliche Nähe des Korps Trips zwang zu einer starken Besetzung von Waelhem.

GL. Clermont-Prince erhielt den Befehl, unter Rücklassung einer schwächeren Streitkraft [4]) in Namur und Charleroi über Gosselies in den Raum um Wavre zu rücken, wo das Korps am 2. Juni eintraf [5]).

---

[1]) Infanteriebrigade Limousin, Milizbrigade Solar, Septimanie- und Caraman-Dragoner; letztere blieben indessen noch einige Zeit bei Mecheln.

[2]) Infanteriebrigaden Normandie, Dauphin, Montboissier, Saxe, die Bataillone Laval und Fleury, die Grenadiers royaux Chantilly und Chabrillant. das Artilleriebataillon Richecourt, ferner die Kavalleriebrigaden Reine und Clermont-Prince, sowie die Mestre de camp général- und Egmont-Dragoner. Vorläufig hatten jedoch Normandie und die Brigade Reine noch in der Gegend von Mecheln zu verbleiben. Außerdem stand in Antwerpen die Milizbrigade Pandrau, die Mitte Juni nach Löwen kam und durch die Milizbrigade Bergeret ersetzt wurde.

[3]) Colonel général-, Royal-, Caraman- und Harcourt-Dragoner.

[4]) Infanteriebrigade Royal-Suédois, wozu infolge der kecken Streifungen der österreichischen Husaren bald auch die Orléans-Dragoner kamen. Außerdem standen in beiden Festungen noch 4 Milizbataillone.

[5]) Clermont-Prince an Sachsen, Wavre, 2. Juni 1747 (Lettres, IV, 257). Anfangs Juni wurden die Kommandoverhältnisse in den französischen Grenzabschnitten neu geregelt. M. d. c. Tressan in Boulogne hatte die Küste der Picardie gegen Landungen der Engländer zu sichern, GL. Bulkeley wurde Kommandant von Ostende, GL. Phélippes im Abschnitt Maubeuge—Namur. Die Generale Joyeuse und Clavières übernahmen den Befehl in der Champagne und in den Bistümern, letzterer hatte insbesondere die Ausfuhr von Getreide nach Luxemburg zu verhindern.

Nach Abschlag des detachierten Korps Contades sowie der als Festungsbesatzungen verwendeten Abteilungen des GL. Clermont-Prince und der Milizbrigaden Pandrau und Bergeret verfügte der Marschall über 143 Bataillone, 269 Eskadronen und vier Artilleriebataillone. Das Bataillon zu 600 Mann, die Eskadron zu 100 Reitern angenommen. war somit die zu Feldoperationen verwendbare Streitmacht 85.800 Mann und 26.900 Reiter stark, wozu noch 4000 bis 5000 Mann leichte Truppen traten. Der verbündeten Armee, die infolge des frühzeitigen Verlassens der Winterquartiere sehr unter Krankheiten und Fahnenflucht litt, war das französische Heer zweifellos überlegen.

Da der König von Frankreich am 31. Mai von Versailles in Brüssel eingetroffen war[1]), mußte sich der Marschall ernstlich mit der Einleitung von Operationen beschäftigen. Noch hoffte er, daß die Verbündeten die Initiative ergreifen und ihm Anlaß zu Gegenzügen geben würden, worin ihn die am 28. Mai eingelaufene Nachricht bestärkte, daß Cumberland nach Tirlemont marschieren wolle, um gegen Löwen vorzustoßen. Die Herrichtung von Wegen nach Sichem, Diest und Haelen durch Pioniere schien diese Annahme zu bestätigen.

Die Verbündeten hatten wohl am 27. vor der Front vier österreichische und zwei holländische Pontonbrücken über die große Nethe geschlagen und sie am feindwärtigen Ufer mit je einer großen und diesseits mit zwei kleinen Redouten gesichert[2]), auch war Batthyányi am gleichen Tage bis auf eine Höhe in der Linie der äußersten Vortruppen geritten, um das Gelände an der Dyle zu erkunden[3]), doch dachte Cumberland nicht an die Fortsetzung des Vormarsches.

Schon im Kriegsrat am 25. hatte der holländische Deputierte van Haren angeregt, die Operationsbereitschaft der vom Statthalter in Zeeland versammelten Kräfte, mehr als 20 Batail-

---

[1]) Zur Sicherung der Reiseroute waren das Kavallerieregiment Royal-Piémont, die Gendarmerie, 600 Dragoner zu Fuß und 200 Grenadiere verwendet worden. Royal-Piémont und die Gendarmerie bezogen sodann ein Lager zwischen Brüssel und Assche, die Garden Quartiere in der Umgebung von Brüssel; 4 Bataillone Garde nahmen am 2. Juni zur Sicherung der Verbindung des Korps Clermont-Prince mit Brüssel im Walde von Soigne Stellung. (Sachsen an Clermont-Prince, Mecheln, 1. Juni 1747; Lettres, IV, 256.)

[2]) Plan der Lagerstellung und Operationsjournal Dauns.

[3]) Operationsjournal Dauns.

lone [1]), mehrere Eskadronen und 20.000 Mann Landmiliz [2]), abzuwarten und die vom Prinzen von Oranien geplante Offensive gegen holländisch Flandern zu unterstützen [3]). Batthyányi begrüßte zwar den Entschluß des Prinzen mit Freuden, sah aber voraus, daß die Armee in Erwartung der Ausführung wieder untätig bleiben würde, was auch zutraf.

Die über die große Nethe geschlagenen Brücken wurden am 31. zur Einleitung einer Generalfouragierung im Raume vor der Front, nächst St. Catharine Wavre und Putte, benützt. Als Bedeckung rückten zehn Grenadierkompagnien [4]), 3000 Kommandierte der Infanterie, 500 Reiter und vier Geschütze unter GdK. Pálffy nahe an den Feind heran, der jedoch keine Störung unternahm [5]).

Am selben Tage gelang es den die ganze Gegend durchschwärmenden Husaren, zwei von Namur nach Brüssel reisende französische Generale gefangenzunehmen [6]), was den Marschall von

---

[1]) Den Stamm dieses Korps bildeten die vom GL. Smissaert herangeführten 3 Bataillone, dann die nach Enthebung Fullers vom Brigadier Douglas befehligten 3 englischen Bataillone. Dazu trat die Besatzung von Axel, 6 allerdings schwache Bataillone, dann eine am 24. Mai ausgeschiffte englische Brigade unter GM. Huske (2. Garde, London, Royal Scots); ferner dürften noch etliche holländische Bataillone aus dem Inland eingetroffen sein.

[2]) Wiener Diarium 1747, Nr. 48.

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 29. Mai 1747; Hauptmann Ziegesar an Carl von Lothringen, Schloß Bouwel, 28. Mai 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, V, 4; F. A. 1747, Niederlande, V, 20).

[4]) Von Neipperg, Los Rios, Waldeck, Wurmbrand, Botta, Damnitz, Browne, Gaisruck, Arberg und Haller. (Operationsjournal Dauns.)

[5]) Ebenda; Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 2. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 1; F. A. 1747, Niederlande, VI, 2 a).

[6]) GL. Béranger und Brigadier Polignac. (Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 2. Juni 1747.) Das Operationsjournal Dauns merkt hierüber am 31. Mai an: „Heute wurden die unweit Namur auf der Chaussee nach Brüssel im Angesicht der französischen Postierung von 6 Husaren aufgefangenen GL. Marquis Béranger, Chevalier du cordon bleu, und der Brigadier Polignac in unser Hauptquartier gebracht."

Am 1. Juni: „Heute, als am Fronleichnamsfest, wurde die sonst gewöhnliche Prozession in der Stadt gehalten, welche die 2 Grenadierkompagnien von Platz begleiteten; 6 Fähnriche trugen den Himmel und 12 Korporale bedeckten sie. Seine Exzellenz der Feldmarschall nebst der übrigen Generalität begleiteten solche. Nachdem vorgedachte Prisonniers das Mittagmahl bei des Feldmarschalls Exzellenz eingenommen und anbei sich den Tokayer- und Champagner-Wein wohl schmecken lassen, wurden solche recht guten Mutes in ihrer eigenen Kutsche, mit 6 Postpferden bespannt und mit des Feldmarschalls Trompeter, nach Mecheln auf Parole abgeführt, welche der Obstlt. Leflore dahin begleitet hat."

Sachsen zur Aufstellung zahlreicher Posten behufs Sicherung der Verbindungen zwischen der Armee, Brüssel und Namur bewog [1]).

Beinahe zwei Monate stand die Armee der Verbündeten bereits im Feld und noch immer waren ihre Führer zu keinem Entschluß gekommen, in welcher Weise die Operationen eingeleitet werden sollten. In einer am 2. Juni an die Kaiserin abgesandten Relation sprach sich Batthyányi ganz unverblümt über die betrübliche Lage des Heeres aus. Er war zu dem traurigen Schluß gekommen, daß das Ausreifen der Pläne des Feindes abgewartet werden müsse, es sei denn, daß sich der Statthalter Prinz von Oranien wirklich zu einem Angriff auf holländisch Flandern entschließe, den die Armee unterstützen könne [2]).

---

[1]) Posten befanden sich längs der Dyle und am Rande des Waldes von Soigne, dessen Durchstreifung den Rosenberg-Husaren aufgetragen war. Clermont-Prince erhielt den Befehl, die Orléans-Dragoner nach Namur und Charleroi zurückzuschicken, wogegen ihm ein Ersatz durch die Beauffremont-Dragoner in Aussicht stand. (Sachsen an Clermont-Prince, Mecheln, 1. Juni 1747; Lettres, IV, 256.) Die Postenkette schützte den Raum zwischen der Armee und dem Korps Clermont-Prince wohl vollständig, nicht aber die Verbindungen zwischen Clermont-Prince und Namur, wo die streifenden Husaren eine rege Tätigkeit entwickelten und zum Beispiel am 5. Juni einen Schlachtviehtransport wegnahmen. (Clermont-Prince an Sachsen, Wavre, 6. Juni 1747; Lettres, IV, 258).

[2]) „Die Sachen seyend bishero also übel eingeleithet und schon dergestalten verdorben worden, daß sich leyder von disem Feldzug hierlandes nicht vill gut- oder fruchtbahres versprechen lasset und muß ich gestehen, daß bey so gestalten Umständen zu einer weitheren Vorrückung oder Unternehmung wenigstens in so lange, bis man das feindliche Dessein nicht in etwas mehrer abzukennen vermag, selbsten nicht wohl anzurathen finde, zumallen in dem Fall, so wir uns mit der Armee mehreres linker Hand zieheten, der Feind mit einem Corps vor eine deren holländischen Festungen in Brabant zu gehen alle Leichtigkeit hätte und uns also, um Jene nicht verlohren zu geben, in aller Eyll zurückkehren machen würde. Antwerpen hat Jener nun zu einem vollkommenen Place d'armes zu machen, die Zeit gewonnen und wird mit der Befestigung der Stadt noch immer fortgesetzet, also daß, wenn man auch diese Belagerung unternehmen wollte, solche doch ohngemein villen Beschwerlichkeiten ausgesetzt wäre.

„Das einzig und ergibigste Mittel scheinete mir demnach Jenes zu seyn, wenn man von seithen holländisch Flandern zu einer vigoureusen Operation fürzuschreitten und den Feind von dar widerum zu delogieren vermögend wäre, als wodurch unsere Sachen noch endlichen auf einen guten Fuß gesetzet werden könnten; und obzwar der Prinz von Oranien hierzu sehr zu inclinieren scheinet, so besorge doch, daß, wann es auch etwa nicht an

Am Abend desselben Tages traf es sich, daß Batthyányi diese Ansicht gegenüber dem holländischen Generalquartiermeister GL. Burmania zu entwickeln Gelegenheit hatte, da dieser vor seinem Abgehen zum Prinzen von Oranien die Meinung des Feldmarschalls bezüglich Fortführung der Operationen kennen lernen wollte. Burmania war mit Batthyányis Vorschlag keineswegs einverstanden, da er nicht glaubte, daß Oranien in Flandern viel auszurichten vermöge. Es werde höchstens zu einer sehr langwierigen Belagerung von Hulst kommen, deren Erfolg an der Gesamtlage nichts ändern könne. Er hielt es für besser, daß der Prinz seine Streitkräfte mit dem Korps Hildburghausen vereinigen und mit dem dann recht ansehnlichen Heere die Deckung von Breda und Bergen op Zoom übernehmen solle, wodurch die Hauptarmee Bewegungsfreiheit erhielte.

Batthyányi, der seinen Vorschlag nur in dem Drange, daß überhaupt etwas geschehen möge, vorgebracht hatte, erklärte sich mit Burmanias Plan vollkommen einverstanden und bat letzteren, die baldige Durchführung beim Prinzen von Oranien zu betreiben[1]). Wie sich in der Folge zeigte, war der Statthalter nicht geneigt, die Streitkraft, die nur in der Sorge wegen eines Vordringens der Franzosen nach Zeeland zusammengerafft worden war, unter Preisgabe dieses Gebietes in den Raum hinter die Hauptarmee zu führen. Der Vorstoß über die Schelde nach holländisch Flandern war andererseits ein so schwieriges Unternehmen, daß sich der Prinz auch dazu nicht zu entschließen vermochte.

So blieben beide Teile in Untätigkeit[2]). Die Hauptarmee der Verbündeten hatte sich bereits gänzlich in die Rolle des Verteidigers hineingefunden und erwartete nach dem Eintreffen König

denen Kräfften fehlen solte, sich wenigstens solches noch sehr weit hinausziehen dürfte. Ich habe dahero den Herzog von Cumberland auf das innständigste ersuchet mit ermeltem Prinzen von Oranien in ohnausgesetzter Correspondenz zu stehen und vorberührte Unternehmung alles Eyffers zu betreiben und auch dissfalls mit Jenem ein solides Operations-Sistema zu concertieren, worbei ich ihm zu erkennen gegeben, daß Er sich vor heuer, da die beste Zeith versäumet worden, auf eine sehr beschwärliche und verdrüssliche Campagne prepariren müsse." (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 2.)

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 3. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 3; F. A. 1747, Niederlande, VI, 2 b).

[2]) Am 4. Juni wurde der Seesieg der Engländer beim Kap Finisterre durch eine Paradeausrückung und ein dreifaches Lauffeuer gefeiert. (Cumberland an Batthyányi, Bouwel, 3. Juni, samt Relation über den Seesieg und Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 3. Juni 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 4, ad 4 a, b; Operationsjournal Dauns.)

Ludwig XV. und der Vereinigung der Franzosen im Lager einen baldigen Angriff, wobei die durch Auswechslung der Garnison von Antwerpen bedingten Bewegungen der Annahme Nahrung gaben, Sachsen beabsichtige ein gleichzeitiges Vorgehen gegen Front und Rücken der Stellung der Verbündeten. Daher bezogen am 3. Juni die Regimenter Alt-Königsegg, Neipperg und Botta derart Lager, daß sie die Furten durch die kleine Nethe, die überdies durch Anlage großer Redouten gesichert wurden, leicht verteidigen konnten. Die Regimenter Salm und Gaisruck nahmen nächst den beiden Pontonbrücken oberhalb der Abtei Nazareth zum gleichen Zwecke Stellung. Auch hier wurden zwei Redouten angelegt.

Am 6. Juni verdichteten sich die Nachrichten über einen baldigen Angriff derart, daß die noch übrigen Bataillone des zweiten Treffens der Österreicher an die kleine Nethe beordert wurden. Das erste Treffen des linken Flügels rückte zum Teile näher an die große Nethe heran, um eine bessere Kampfstellung zu gewinnen, auch das Regiment Carl Lothringen schwenkte aus der Hakenstellung in die Front ein[1]), während das Reservekorps[2]) auf die Höhen oberhalb der Abtei Nazareth kam und fortan die Flanke der Armee bildete. Trips bezog wieder das Lager knapp südlich Lierre[3]).

Die Vortrefflichkeit der Stellung ließ die Verbündeten mit Ruhe einem Angriff entgegensehen, der ihnen sogar höchst willkommen sein mußte, damit eine Entscheidung falle, die selbst herbeizuführen sie nicht die Geschicklichkeit hatten.

Die langwierigen Verhandlungen wegen der Auswechslung der Kriegsgefangenen näherten sich um diese Zeit endlich dem Abschluß. Am 10. Juni wurde für den Raum Mecheln, Duffel und Lierre ein 24stündiger Waffenstillstand vereinbart[4]), worauf am 11. in Duffel der FML. Tornacco und GL. Brézé als bevoll-

[1]) Am 7. Juni schoben sich auch die Infanterieregimenter Damnitz, Browne und Haller etwa 1000 Schritte gegen die große Nethe vor, um die 5. Brücke zu schützen. (Operationsjournal Dauns.)

[2]) Bei dieser Gelegenheit erfolgte abermals eine Auswechslung der Bataillone des linken Flügels. Wolffenbüttel verfügte nunmehr über 2 englische Bataillone (vermutlich Huske und Campbell), die hannoveranischen Hugo und Oberg und das hessische Prinz Max. Das österreichische Kontingent blieb unverändert.

[3]) Operationsjournal Dauns; Plan der Lagerstellung (K. A., Kartenabteilung).

[4]) Operationsjournal Dauns; Espagnac, II, 292.

mächtigte Kommissäre zur Beratung zusammentraten[1]). Erst in einer zweiten Konferenz am 14. Juni kam die Konvention zu stande[2]). Die Auswechslung sollte auf Grund des Frankfurter Vertrages dergestalt erfolgen, daß die in Flandern befindlichen Gefangenen während einer 24stündigen Waffenruhe sofort übergeben, die im Inneren Frankreichs untergebrachten Österreicher in die Niederlande gezogen und im Maß, als die aus Ungarn anmarschierenden Franzosen einträfen, ausgewechselt würden. Die zu Regimentern in der Provence gehörigen Kriegsgefangenen waren in Kehl zu übergeben, für die Armeen in Italien wurde Nizza als Auswechslungsort bestimmt[3]).

Die Musterung der österreichischen Regimenter war inzwischen nahezu beendet. Batthyányi bemühte sich begreiflicherweise, dem Herzog von Cumberland nachzuweisen, daß Österreich seinen Verpflichtungen voll nachgekommen sei. Tatsächlich betrug der dienstbare Stand nicht viel über 34.000, der effektive Stand nicht ganz 51.000 Mann[4]). Unter Hinweis auf die baldige Ankunft der noch im Anmarsche befindlichen Grenzer, der auszuwechselnden Gefangenen und die bisherigen Abgänge, vielleicht auch mit Einrechnung der Artillerie[5]) gelang es dem Feldmarschall, den Herzog zu einem günstigen Bericht an seinen Hof zu bewegen, so daß die Auszahlung der letzten 100.000 Pfund Sterling in Aussicht stand und der Geldnot wieder auf einige Zeit abgeholfen war[6]).

Verschiebung französischer Streitkräfte gegen Osten.

Da die Verbündeten auch in den ersten Tagen des Juni nichts unternahmen und die Umgebung Ludwig XV. zu Taten drängte, mußte der Marschall von Sachsen sich mit einem Operationsplan beschäftigen, der die Eignung besaß, die Ereignisse endlich

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 14. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 6; F. A. 1747, Niederlande, VI, 8 a).

[2]) Die Verzögerung ergab sich hauptsächlich dadurch, daß die Franzosen Maria Theresia nur als Königin von Ungarn, nicht aber als Kaiserin bezeichnen wollten. Schließlich wurde der Ausweg gefunden, an Stelle des Titels den Ausdruck „la couronne contractante d'autre part" zu setzen. (Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 8.)

[3]) Text der Konvention (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, ad 8).

[4]) Stand der österreichischen Truppen in den Niederlanden Ende Mai 1747 Anhang XLIII.

[5]) Anfangs Juni war die Artillerieverstärkung aus Böhmen, 8 Drei-, 6 Sechs- und 4 Zwölfpfünder, ferner 3 Haubitzen und eine Petarde mit 1058 Feld- und Zeugsartilleristen sowie Mineuren, eingetroffen. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 5.)

[6]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747.

in Fluß zu bringen. Ein Angriff auf die starke Stellung der Verbündeten hinter der großen Nethe lag ihm ferne. Sie aus dieser wegzulocken, mußte somit seine nächste Aufgabe sein, womit sich die Forderung verband, der eigenen Armee neue Landstriche für den Unterhalt zu erschließen, da der Raum, in welchem sie stand, vom Marschall bereits für die künftigen Winterquartiere in Aussicht genommen und dessen Schonung daher geboten war.

Jeder größeren Verschiebung legte sich indessen die Schwierigkeit in den Weg, daß Brüssel nicht entblößt werden durfte, um den Verbündeten nicht Gelegenheit zu einem sehr wirksamen Gegenzug zu geben[1]). Bei der numerischen Überlegenheit seines Heeres konnte der Marschall immerhin einen Teil seiner Kräfte zur Gewinnung eines neuen Gebietes, aus dem der Unterhalt zu ziehen war, verwenden, ohne die Stellung hinter der Dyle empfindlich schwächen zu müssen. Dieses Gebiet bot sich in dem östlich Löwen gelegenen Raume bis zu den beiden Getten. Eine Verschiebung von Kräften dorthin bedrohte gleichzeitig Maastricht und veranlaßte die Verbündeten möglicherweise zu einer Gegenbewegung, die Gelegenheit zu einer größeren Operation bieten konnte.

Ludwig XV. war mit dem Plan einverstanden, worauf zunächst die Kavallerie am 9. Juni aus ihren Kantonierungen gegen Löwen abrückte. Am 12. Juni ging d'Estrées mit einem Korps

[1]) Die Schwierigkeiten einer Entschließung sind in einem Schreiben des Marschalls an den König von Preußen vom 10. Juli (Espagnac, II, 348) sehr klar dargestellt, welches Schreiben auch hinsichtlich der damals bestandenen Anschauungen über die Kriegführung von Interesse ist: „Die Feinde standen jenseits der Nethe und wir hinter der Dyle zwischen Löwen und Mecheln. Armeen können solche Stellungen kaum verlassen, ohne daß sich ein größeres Ereignis daraus entwickelt. Die Verbündeten hatten diese Zwischenstellung gewählt, um die sehr weit entfernten Plätze Bergen op Zoom und Maastricht und den Raum zwischen Schelde und Maas zu decken. Ich wagte nicht, das Becken von Brüssel zu verlassen und gegen Maastricht vorzugehen, da ich die Feinde, wenn sie inzwischen die Dyle überschritten und hinter dem Flusse sich festsetzten, unmöglich von dort vertreiben konnte. Löwen und Mecheln wären ihnen anheimgefallen, sie hätten weiter holländisch Flandern zurückerobern können. Wir würden gezwungen gewesen sein, Maastricht auf das schleunigste zu verlassen, um in einem eiligen Flankenmarsch über Mons und Ath eine Stellung hinter Brüssel zu gewinnen, wenn uns die rechtzeitige Ankunft überhaupt möglich gewesen wäre, denn Brüssel taugt nichts. Andernfalls hätten wir ein sehr großes Gebiet verloren, die Feinde aber im Überfluß gelebt, während wir die für den Winter bestimmten Vorräte aufzehrten. Das wären die Folgen einer unüberlegten Bewegung gewesen. Ich habe daher bis Juni in der Hoffnung gewartet, daß der Mangel an Verpflegung den Gegner zum Stellungswechsel zwingen werde."

von vier Bataillonen, 34 Eskadronen [1]) und den Freikorps Grassin und Morlière unter kleinen Scharmützeln mit beobachtenden gegnerischen Husaren von Löwen gegen Tirlemont und Clermont-Prince [2]) von Wavre in eine Stellung zwischen Jodoigne und Maillard (Meldert) vor. Der Obstlt. Blaizel, den d'Estrées mit 350 Dragonern gegen Léau und Heelen vorsandte, traf auf Husaren und fand alle Übergänge über die kleine Gette zerstört [3]).

Die Versammlung des Korps d'Estrées, insbesondere der Marsch der Grassins von Werchter nach Löwen hatte schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Gruppe des FML. Baranyay erregt, der sein Gros nach Westerloo verlegte [4]) und das Detachement Beck von Haelen nach Diest zog [5]). Noch am 12. wurde vom Armeekommando zur Unterstützung der Vortruppen ein Detachement von 2000 Mann und 500 Reitern unter GFWM. Arberg nach Herenthout beordert [6]) und dem Reservekorps die Annahme der Marschbereitschaft befohlen [7]). Bei Tagesanbruch des 13. rückte Wolffenbüttel mit seinem Korps tatsächlich nach Tongerloo ab, worauf sich die Infanterieregimenter Carl Lothringen

[1]) Grenadiers royaux Chatillon und Aulans; je 4 Eskadronen Royal-, Broglie-, Anjou-, Barbançon-Kavallerie, Lynden-, Turpin-, Polleretzky-, 6 Berchény-Husaren. An Stelle der Grassins besetzten 1000 Kommandierte der Infanterie die Brücke bei Werchter.

[2]) 15 Bataillone Infanterie, 22 Eskadronen (Vintimille-Kavallerie noch nicht eingerückt), ein Artilleriebataillon, Freikompagnie Rosenberg.

[3]) Espagnac, II, 293; Clermont-Prince an Sachsen, Meldert, 12. Juni; d'Estrées an Sachsen, 13. Juni 1747 (Lettres, IV, 252, 261).

[4]) Baranyay an Beck, Westerloo, 12. Juni 1747, vor 3 Uhr nachmittags (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 6).

[5]) D'Estrées an Sachsen, 13. Juni 1747 (Lettres, IV, 261).

[6]) Vom rechten Flügel 920 Mann, 180 Reiter; vom Zentrum 280 Mann, 130 Reiter; vom linken Flügel 800 Mann, 130 Reiter. Hiebei waren Offiziere und Unteroffiziere nicht eingerechnet. Laut Rapport Arbergs vom 3. Juli setzte sich seine Infanterie beim Ausmarsche wie folgt zusammen: Österreicher: 2 Stabsoffiziere, 27 Offiziere, 1021 Mann; Engländer: 2 Stabsoffiziere, 10 Offiziere, 307 Mann; Hannoveraner: ein Stabsoffizier, 9 Offiziere, 386 Mann; Hessen: 5 Offiziere, 153 Mann; Holländer: ein Stabsoffizier, 12 Offiziere, 289 Mann. Summe: 6 Stabsoffiziere, 63 Offiziere, 2156 Mann. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 3 c.)

[7]) Operationsjournal Dauns. Darin findet sich zum 12. Juni folgende Bemerkung: „Exerzierte um 4 Uhr nachmittags das Brownesche Regiment mit Feuer, und zwar nach dem Trommelstreich, wie denn solches nicht allein die Handgriffe, sondern auch die Chargierungen fast ohne den geringsten Fehler durchgemacht, anbei im Marschieren eine ganz besondere Akkuratesse dargetan und bewiesen, worüber Seine königliche Hoheit sowohl als übrige Generalität, so sich anbei eingefunden, ein vollkommenes Vergnügen bezeigt."

und Los Rios derart gegen die Abtei Nazareth auseinanderzogen, daß sie den geräumten Teil der Stellung zur Not besetzten. Als Stütze dieser Infanterie wurde hier eine große Batterie angelegt [1]).

Die Sorge wegen eines Anfalles von Antwerpen her war somit noch immer nicht geschwunden, wurde vielmehr geradezu durch die Bewegungen der französischen Truppen genährt, die Cumberland zutreffend als Demonstrationen betrachtete, weshalb er sich mit den zur Unterstützung Baranyays getroffenen Maßnahmen begnügte. Er fand überdies einen neuen Grund, die Fassung eines Entschlusses hinauszuschieben, in den zwischen ihm und dem Prinzen von Oranien entstandenen Mißhelligkeiten. Von letzterem war Burmanias Vorschlag abgelehnt worden und eine neuerliche Entsendung nötig, um zu einer Vereinbarung zu gelangen. Die Rückkunft dieses Abgesandten, des GdK. Ligonier, sollte abgewartet werden, ehe ein Entschluß gefaßt wurde [2]).

Der Marschall von Sachsen schloß aus verschiedenen Anzeichen, daß es nur noch eines Anstoßes bedürfe, um die Verbündeten zu einer Bewegung zu veranlassen [3]), weshalb er sich zu einer größeren, am 16. Juni einzuleitenden Truppenverschiebung entschloß, die, wenn sie wider Erwarten wirkungslos bleiben sollte, der französischen Armee wenigstens die Ausnützung des ganzen Raumes bis zur Demer sicherte.

GL. d'Estrées hatte in eine Stellung zwischen der großen und kleinen Gette, nach Orsmael an der Straße Tirlemont—St. Trond, ferner ein Korps von drei Infanteriebrigaden [4]) mit Artillerie unter M. d. c. St. Germain, unterstützt von einem Detachement des Korps Clermont-Prince [5]), bei Rotselaer über die Dyle und längs der Demer von Aerschot, Sichem und Diest bis Haelen zu

---

Am 14. Juni produzierte sich das holländische Bataillon Waldeck „und machte die Handgriffe nebst den Chargierungen zur ganz ausnehmenden Zufriedenheit der anbei gegenwärtigen hohen Generalität. Es besteht aber sowohl dieses Regiment als die Gardedragoner aus lauter Deutschen, bloß daß unter den Offizieren sich viele Patrizier befinden."

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Lierre, 14. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 6; F. A. 1747, Niederlande, VI, 8 a).

[3]) Sachsen an Clermont-Prince, Mecheln, 15. Juni 1747 (Lettres, IV, 265).

[4]) Royal, Eu, Rohan.

[5]) 2000 Mann der Brigade Ségur, 8 Grenadierkompagnien, je 50 Husaren und Dragoner, 8 Geschütze, unter Brigadier Rougé.

rücken[1]). Clermont-Prince sollte sich nach Oplinter nordöstlich Tirlemont verschieben, den letztgenannten Ort und Léau besetzen und bereit sein, nach Eintreffen St. Germains in Haelen die große Gette zu überschreiten. Sein Korps wurde mit den Beaufremont-Dragonern verstärkt. D'Estrées hatte nach Besetzung von Haelen nach St. Trond vorzugehen.

Unter dem Schutze dieser drei Gruppen sollte das Gros der Reiterei unter dem GL. Clermont-Tonnerre östlich der Dyle zwischen der Straße Löwen—Tirlemont und Bierbeek Lager beziehen. Als Rückhalt nahmen die Infanteriebrigaden Picardie und Orléans, sowie die Grenadiers royaux Coincy und la Tresne mit den Harcourt-Dragonern bei der Abtei Parc südöstlich Löwen Stellung.

Bei Brüssel blieben nur das Maison du roi und die Gendarmerie zurück, die in Kantonierungen östlich der Stadt verlegt wurden. Löwendal hatte schon am 15. von Antwerpen 12 Bataillone[2]) nach Mecheln zu senden, dagegen das Korps Clare nach deren Eintreffen zur Armee einzurücken[3]). Bei Mecheln wurden außerdem zwei Kavalleriebrigaden[4]) belassen. Zwischen der Stadt und dem linken Flügel des Infanterielagers bei Muysen bezogen die Royal- und Colonel général-Dragoner, die Carabiniers, Saxe-volontaires, Beausobre-Husaren, Volontaires Bretons, Cantabres und die Freikompagnie Fischer Stellung[5]).

St. Germain, um Mitternacht vom 15. zum 16. Juni von Löwen aufbrechend, besetzte Aerschot und Sichem, ohne Gegenwehr zu finden. Erst bei Diest, welchen Ort der OWM. Beck mit seinen Freikompagnien und 600 Carlstädtern besetzt und in Verteidigungsstand gesetzt hatte, stießen die Franzosen auf ernsten Widerstand.

Im Hauptquartier der Verbündeten bestand anscheinend die Meinung, daß das ganze französische Heer die Bewegung gegen Osten angetreten habe. Die Armee machte sich marschbereit[6]) und

---

[1]) An Stelle St. Germains kam Brigadier Pandrau als Befehlshaber nach Löwen, wohin auch dessen Milizbrigade verlegt wurde.

[2]) Je 3 Dauphin, Saxe, Löwendal, je ein Laval, Royal-Corse, Angoumois.

[3]) Clare wartete die Ablösung nicht ab, sondern marschierte unter Rücklassung von 100 Grenadieren und 150 Dragonern bei der Brücke von Passbrugge schon am 15. ab. Die Abteilung wurde abends von Husaren und Panduren des Korps Trips angegriffen, vermochte sich aber bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu behaupten. (Espagnac, II, 295.)

[4]) Reine und Clermont-Prince.

[5]) Disposition für den 16. Juni 1747 (Lettres, IV, 263); Espagnac, II, 294.

[6]) Operationsjournal Dauns.

der FML. Trips wurde angewiesen, im Falle des Abrückens die Nachhut zu bilden [1]). Bald klärte sich der Irrtum auf.

Baranyay war zur Aufnahme seiner Vorposten bis Averboden nördlich Sichem vorgegangen [2]), Beck setzte dem Angriff St. Germains auf Diest so hartnäckigen Widerstand entgegen [3]), daß das Detachement des GFWM. Arberg Zeit gewann, von Herenthout zur Unterstützung heranzukommen [4]). Als St. Germain dies wahrnahm und vom Eintreffen einer stärkeren Kraft bei Averboden Kunde erhielt, brach er den Kampf ab, zog die in Aerschot und Sichem zurückgelassenen Posten an sich und rückte während der Nacht nach Haelen ab, vom OWM. Beck verfolgt, der die Nachhut einholte und 29 Gefangene einbrachte [5]).

FZM. Wolffenbüttel hatte gleich auf die Kunde vom Gefecht bei Diest den GFWM. Lillers mit vier Bataillonen und vier Geschützen zur Unterstützung Baranyays nach Averboden abgesendet und war dieser Brigade bald darauf mit dem ganzen Reservekorps gefolgt. Bei Annäherung der Verstärkung schickte Baranyay einige hundert Grenzer nach Diest ab, die jedoch erst nach Beendigung des Kampfes eintrafen [6]). Am 17. früh zog sich Baranyay gegen Diest und nahm östlich des Ortes bei Zeelhem Stellung, während das Reservekorps bei Averboden aufmarschierte [7]) und Sichem sowie Aerschot besetzte.

Auch vom Gros der Armee waren am 16. mehrere Bataillone des linken Flügels [8]) gegen Diest in Marsch gesetzt worden. Am

---

[1]) GFWM. Morócz an Beck, Lierre, 16. Mai [richtig Juni] 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande V, 14).

[2]) Zu entnehmen einer vom Adjutanten Baranyays an Beck gesandten Verständigung von der Vorrückung des Korps St. Germain, Feldlager hinter Sichem, 16. Juni 1747 (Ebenda, VI, 9).

[3]) Batthyányi war mit Beck wegen dieser Waffentat und der guten Ordnung, die er bei den Freikompagnien hielt, so zufrieden, daß er die Kaiserin bat, ihm das Kommando auch nach Auswechslung des früheren Befehlshabers Obstlt. Larivière zu belassen, der 1746, unbekannt wo, in Kriegsgefangenschaft geraten war.

[4]) Operationsjournal Dauns.

[5]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 8); Wiener Diarium 1747, Nr. 55.

[6]) Baranyay an Beck, Feldlager hinter Sichem, 17. Juni 1747, 3 Uhr früh (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 10).

[7]) Wolffenbüttel an Beck, Averboden, 18. Juni 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 11); Clermont-Prince an Sachsen, Weser (bei Léau), 19. Juni 1747 (Lettres, IV, 272).

[8]) Wie aus den verschiedenen Darstellungen des Lagers hinter der großen Nethe (K. A., Kartenabteilung) zu schließen ist, waren dies die hanno-

17. früh ließ Batthyányi den rechten Flügel die Zelte abbrechen und alle Vorbereitungen zum Abmarsche treffen, da er ernste Kämpfe an der Demer erwartete. Um sich von der Richtigkeit dieser Annahme zu überzeugen, holte der Feldmarschall den Herzog von Cumberland ab und ritt mit ihm über Herenthout zu den vorgeschobenen Truppen. Hier erfuhr er den Rückzug St. Germains, der am 17. früh Haelen erreicht und den Ort bereits von dem Detachement Rougé des Korps Clermont-Prince besetzt gefunden hatte. Letzteres überschritt hierauf die große Gette und bezog südwestlich Léau Lager [1]).

D'Estrées war am 16. ohne Zwischenfall bis Orsmael gelangt und besetzte am 17. St. Trond. Eine von ihm am 15. vorgetriebene Erkundungsabteilung hatte Hasselt von Husaren besetzt gefunden. Wie ein Reisender berichtete, war die Besatzung von Maastricht durch die bisherigen Bewegungen keineswegs in Unruhe versetzt worden, da sie darin nur eine Finte zu erkennen glaubte [2]).

Cumberland und Batthyányi gewannen den zutreffenden Eindruck, daß der Gegner nur demonstriere, um die verbündete Armee aus ihrer Stellung zu locken. Die Truppen erhielten nachmittags den Auftrag, wieder das Lager zu beziehen. Gleichwohl konnten sich die Generale der Besorgnis nicht entschlagen, daß die feindlichen Maßnahmen die Einleitung des Angriffes auf Maastricht darstellten. Cumberland verlegte daher sein Hauptquartier am 17. abends nach Herenthout, Batthyányi in die Mitte seiner Truppen nach Kessel [3]).

Als dem Marschall von Sachsen die Vorrückung starker Kräfte, der ganzen verbündeten Armee, wie die ersten Nachrichten besagten, an die Demer gemeldet wurde, ließ er den GL. Salières mit den Brigaden Picardie und Orléans zur Unterstützung St. Germains von der Abtei Parc vormarschieren und stellte die Gruppe Clermont-Tonnerre zum Abmarsche nach Tirlemont bereit [4]). An Stelle der Truppen des GL. Salières traten die Brigaden Mont-

---

veranischen Bataillone Spörken, Freudemann und Hauß, sowie die englischen GM. Howard und Flemming.

[1]) Clermont-Prince an Sachsen, Abtei Linter, 16. und 17. Juni 1747 (Lettres, IV, 266, 271).

[2]) D'Estrées an Sachsen, Orsmael, 16. Juni 1747 (Lettres, IV, 268).

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Sachsen an Clermont-Prince, 17. Juni 1747 (Lettres, IV, 271).

morin und Cour au Chantre. Erst in der Nacht zum 18. aufbrechend, gelangte Salières nur bis Rillaer, wo er auf die Nachricht von der Besetzung Aerschots Stellung nahm[1]).

Gar bald mußte der Marschall erkennen, daß die gern geglaubten Nachrichten vom Abmarsche der gegnerischen Armee falsch waren und die Masse der Verbündeten in ihrer Stellung geblieben sei. Da St. Germain zwischen Haelen und Herck eine günstige Stellung bezogen hatte und von Clermont-Prince erforderlichenfalls rasch unterstützt werden konnte, schien der keineswegs ungefährliche Weitermarsch der Gruppe Salières zwecklos. Sie wurde zurückberufen und traf am 19. wieder bei der Abtei Parc ein. D'Estrées begnügte sich am 18. mit einer Verschiebung in den Raum östlich St. Trond.

Die Verbündeten waren über diese Bewegungen durch ihre Vortruppen ziemlich gut unterrichtet. Gerüchte besagten, daß die ganze französische Armee sich über Löwen bis Tirlemont oder gar bis St. Trond zu verschieben beabsichtige[2]). Batthyányi hatte das richtige Gefühl, daß die Verbündeten das Ausreifen der feindlichen Pläne durch einen Angriff auf die nach Haelen vorgeschobene Streitkraft durchkreuzen sollten. Er ließ in der Nacht vom 18. zum 19. sechs schwere Geschütze zum Korps Baranyay abgehen und verfügte sich bei Tagesanbruch mit dem FZM. Daun nach Zeelhem, um das Gelände im Hinblick auf einen Angriff zu erkunden[3]). Mit sehr befriedigenden Eindrücken zum Herzog von Cumberland zurückgekehrt, erlangte er von diesem die Genehmigung zu dem geplanten Unternehmen; doch kam alsbald die Nachricht, daß St. Germain seine Stellung verändert habe. Es bedurfte einer neuerlichen Rekognoszierung, worauf der Beschluß gefaßt wurde, den Angriff am 20. gegen Abend durchzuführen[4]).

Während somit der 19. Juni auf diesem Flügel ungenützt verstrich, unternahm das Korps Trips am anderen Flügel einen erfolgreichen Vorstoß. Die vor Mecheln liegenden französischen Truppen hatten fast täglich größere Streifkommandos gegen die Front der verbündeten Armee und gegen Lierre vorgetrieben, denen es wiederholt gelang, Patrouillen und kleine Abteilungen zu überfallen. FML. Trips wollte diesem Treiben durch einen energischen

---

[1]) Espagnac, II, 296.

[2]) Baranyay an Beck, Zeelhem, 19. Juni 1747, nach 7 Uhr früh (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 12).

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747.

Schlag für einige Zeit ein Ende machen und beauftragte den GFWM. Kálnoky, mit 1000 Mann und 400 Husaren von Achterbroeck gegen das Kloster bei Roosendael und die Redoute nächst der Brücke bei Waelhem vorzugehen.

Kálnoky gebrauchte die List, die Haupttruppe in einen Hinterhalt zu legen und nur eine kleine Abteilung gegen die Redoute vorzuschicken. Als diese Vortruppe sich um 1 Uhr nachmittags anscheinend ungeschickt näherte, brachen Freiwillige der Regimenter Piémont, Diesbach und Touraine aus der Redoute heraus, stürmten den sich zur Flucht wendenden Österreichern nach und gerieten in den Hinterhalt. Von den Trenck-Panduren und Liccanern mit dem Bajonett angefallen, erlitten die Franzosen bedeutende Verluste [1]), wurden geworfen und vermochten dem Nachdrängen erst an der Redoute Halt zu gebieten. Kálnoky besetzte hierauf das Kloster Roosendael [2]).

Der Marschall von Sachsen mußte erkennen, daß die erhoffte Wirkung seiner Demonstrationen auf den Gegner ausgeblieben war, wenn er auch mit dem erlangten Vorteil sehr zufrieden sein konnte. Während er sich ungestört des Besitzes eines neuen, zur Verpflegsbeschaffung ausnützbaren Gebietes befand, mußte sich die Lage der Verbündeten allgemach höchst peinlich gestalten. Nach Aufzehrung der Lebensmittel im Bereich ihrer Stellung nur auf den schwierigen Nachschub angewiesen, der dem Manne zur Not Brot und Fleisch, nicht aber die übrigen, auf die Dauer kaum zu entbehrenden Nahrungs- und Genußmittel bot, mußten sie bald die unvermeidliche Folge des Mangels, massenhafte Desertion, zu verspüren bekommen, die das Heer in dem Maße schwächte, als sich die in erträglichen Lebensverhältnissen befindliche französische Armee durch Überläufer verstärkte. Dies setzte die Verbündeten von vornherein in Nachteil, wenn sie endlich eine Bewegung einleiteten, um der schwierigen Situation zu entrinnen, abgesehen davon, daß eine solche erzwungene Operation kaum durchgeführt werden konnte, ohne sich verhängnisvolle Blößen zu geben.

Das ruhige Abwarten dieses Zeitpunktes setzte aber viel Geduld voraus, die weder der König noch seine Berater besaßen.

---

[1]) Nach österreichischer Angabe 200 Tote und Verwundete, nach französischer 60 Mann; ein Offizier und 21 Mann fielen in Gefangenschaft. Die Österreicher hatten 10 Tote (darunter 3 Offiziere) und 21 Verwundete.

[2]) Operationsjournal Dauns; Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747; Espagnac, II, 296; Wiener Diarium 1747, Nr. 55.

Sachsen, der sich jeden zweiten Tag an das königliche Hoflager begab [1]), mußte dem allgemeinen Drängen Gehör geben und seinen im Sinne jener Zeit mustergültigen Plan zu gunsten einer gewagten, aber das Bedürfnis nach Tätigkeit und Abwechslung befriedigenden Unternehmung opfern [2]).

Bei der bisherigen Untätigkeit der Verbündeten schien der Gedanke verlockend, die so weit ostwärts vorgedrungenen Korps bis Maastricht vorgehen und sie die Belagerung der Festung einleiten zu lassen, was um so leichter geschehen konnte, als in Namur nicht nur das nötige Artilleriematerial, sondern auch sonstiges Zubehör, darunter Schanzkörbe und Faschinen, die Clermont-Prince während seines dortigen Aufenthaltes hatte erzeugen lassen, bereitstanden.

Die Eroberung von Maastricht war ein politisch wie militärisch sehr erstrebenswertes Ziel, für die Franzosen augenblicklich das einzige, solange die Stellung der Verbündeten die Operationsrichtung in das Herz Hollands sperrte. Es war aber auch nicht daran zu zweifeln, daß die Belagerung der Festung den Herzog von Cumberland dazu zwingen würde, den Entsatz einzuleiten und endlich den Raum zwischen beiden Nethen zu verlassen.

Da der Marschall der Meinung war, daß das Gelände nördlich der Demer für Heeresbewegungen ungeeignet sei und die Verbündeten zum Entsatz den Umweg über Peer, Brée und Roermond machen müßten [3]), gewann es den Anschein, daß der neue Plan keine großen Gefahren in sich berge. Das noch hinter der Dyle stehende Gros der Infanterie konnte bei einem Vorstoß des Gegners rasch durch die Kavallerie des GL. Clermont-Tonnerre verstärkt werden, die wiederum bei einem Entsatzversuch dem Belagerungskorps zeitgerecht Hilfe zu bringen vermochte. Es war anzunehmen, daß selbst die Masse der Infanterie weit früher in der Gegend von Maastricht einlangen würde als der Gegner, so daß der Marschall diesen voraussichtlich in einer guten, den Erfolg verbürgenden Stellung erwarten konnte.

Ähnliche Erwägungen bewogen den Marschall, von seinem ursprünglichen Operationsplan abzugehen und, der Stimmung des

---

[1]) Espagnac, II, 293.

[2]) Sachsen sprach sich hierüber sehr deutlich in einem nach der Schlacht bei Laeffeld verfaßten Memoire aus. (Lettres, IV, 160.)

[3]) Heeren, 240; Schreiben Sachsens an den König von Preußen 10. Juli (Espagnac, II, 352).

Hoflagers Rechnung tragend, dem König am 18. Juni neue Anträge zu stellen.

Die über die Dyle vorgeschobenen Korps St. Germain, d'Estrées und Clermont-Prince sollten ohne Zeitverlust bis an die Maas vorrücken und mit dem rechten Flügel bei Lonaken, mit dem linken hinter Münsterbilsen eine Stellung beziehen, um die feindliche Armee von Maastricht abzuschneiden. Sollte auch diese Operation wirkungslos bleiben, so war der Marschall entschlossen, die Belagerung von Maastricht tatsächlich durchzuführen.

Der Marsch der drei Korps war am 20. Juni anzutreten und hatte derart zu erfolgen, daß sie sich gegenseitig unterstützen und im Notfall den Rückzug auf die alsdann zu ihrer Aufnahme vorgehende Hauptarmee bewirken konnten.

St. Germain, mit den Kavalleriebrigaden Bourbon-Prince und Orléans, sowie den Harcourt-Dragonern verstärkt, rückte demgemäß am 20. Juni aus der Gegend von Haelen nach Léau und bezog zwischen dieser Stadt und Bosch eine Stellung. GL. Clermont-Prince, der die Bagagen seines Korps nach Löwen abgeschoben hatte, brach am Morgen dieses Tages von Léau auf und gelangte in den Raum zwischen St. Trond und Duras [1]). GL. d'Estrées erreichte Tongern und bezog eine Stellung zwischen Berg und Elderen, den Sumpf von Mumereken (Membruggen) vor der Front. Er hatte zwei Detachements entsendet, von denen am 19. eines unter la Morlière Bilsen, das andere unter Obstlt. Blaizel Hasselt besetzte.

Der Abmarsch St. Germains von Haelen am 20. Juni vereitelte den von Batthyányi geplanten Angriff. Da die irrige Nachricht einlief, daß die Franzosen sich auch von St. Trond nach Tirlemont zurückgezogen hätten, wurde das Hauptquartier in der Überzeugung bestärkt, daß trotz der in Namur getroffenen Vorbereitungen für eine Belagerung von Maastricht die Absicht des Gegners nur darauf gerichtet sei, die Verbündeten aus ihrer Stellung wegzulocken [2]).

Die französischen Korps hielten am 21. Rast, wobei wohl die Absicht mitspielte, den Eindruck zu erfahren, den die Bewegung gegen Osten auf die Verbündeten ausübte. Da jedoch die gegen

[1]) Clermont-Prince an Sachsen, St. Trond, 20. Juni 1747 (Lettres, IV, 272).

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 21. Juni 1747.

die Demer vorgeschobenen französischen Sicherungstruppen[1]) die Aufklärung sehr erschwerten, gelangten nur unbestimmte Nachrichten über die Verschiebungen der französischen Korps nebst Gerüchten über Zurüstungen des ganzen gegnerischen Heeres zur Versammlung bei Löwen in das Hauptquartier der Verbündeten[2]).

Cumberland und Batthyányi begnügten sich damit, dem FML. Baranyay eine rege Tätigkeit gegen die Straße Löwen—Tirlemont—Tongern anzubefehlen[3]) und ein Detachement von 500 Husaren unter dem GFWM. Morócz nach Hasselt zu senden, um die Verbindung mit Maastricht aufrecht zu erhalten[4]). Obstlt. Blaizel räumte vor der anrückenden, weit überschätzten Kolonne den Ort und nahm bei Diepenbeek, auf halbem Wege nach Bilsen, Stellung.

Am 22. setzte d'Estrées die Vorrückung in nördlicher Richtung fort und bezog bei Montpertin Lager. Bilsen wurde mit

---

[1]) Wolffenbüttel faßte den Plan, im Verein mit Beck und Baranyay einen Vorstoß zu unternehmen (Wolffenbüttel an Beck, Averboden, 21. Juni 1747, 1 Uhr 30 Min. und 3 Uhr 30 Min. nachmittags; K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 13, 13 a), doch kam es, wahrscheinlich infolge Erkenntnis der Absichten des Gegners, nicht zur Durchführung des Entschlusses.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 22. Juni 1747 (K. A. H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 10). In diesem Bericht fanden Batthyányis Sorgen wegen des Unterhaltes der Armee wieder beredten Ausdruck. Grechtler hatte eine Rechnung über die seit 1. Dezember 1746 gelieferte Verpflegung vorgelegt, wonach sich seine Forderung auf 1,748.187 Gulden belief, während ihm bisher nur 951.496 Gulden bezahlt worden waren, somit eine Schuld von 796.691 Gulden offen stand. „Nun sehe ich mich außer Vermögen, gedachtem Grechtler die mindeste weitere Abschlagszahlung zu leisten und zu fernerem Ankauf der Naturalien in stand zu setzen, zumalen von den letzteingegangenen 50.000 Pfund Sterling kaum so viel mehr erübriget, um nur auf den künftigen, bereits herannahenden Monat Juli die Löhnungen bestreiten zu können, nächst dem aber auch noch eine der eindringlichsten Zahlungen wäre, den Offizieren, welche sich durch vorigen Winter im mindesten nicht erholen konnten und großenteils wirklich in einem solchen Notstand verfallen, daß viele davon sich nicht einmal den täglichen Unterhalt zu verschaffen wissen, ihre noch auf gedachten Winter ausständigen zwei Monatsgagen abzuführen." Batthyányi bat daher dringend um Geld, da die Rate von 100.000 Pfund Sterling gewiß erst nach längerer Zeit flüssig gemacht und sicher nicht für alle Verbindlichkeiten ausreichen werde.

[3]) Zu entnehmen aus den Befehlen Baranyays an Beck, Zeelhem, 22. Juni (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 14, 14 a).

[4]) Die Österreichische Militärische Zeitschrift 1836, IV, 177, verlegt die Absendung auf den 17. Juni, doch ist dem als Grundlage dieser Darstellung dienenden Browneschen Manuskript zu entnehmen, daß Morócz erst nach St. Germains Rückzug von Haelen nach Hasselt entsendet wurde. Die Akten enthalten über die Detachierung nichts.

dem ganzen Freikorps Morlière besetzt; Obstlt. Blaizel ging mit allen Grassins über Münsterbilsen nach Lonaken vor und setzte sich am gleichnamigen Bache fest. Clermont-Prince gelangte nach Tongern [1]).

Am gleichen Tage wurde das königliche Hoflager samt den Garden in die Abtei Parc verlegt, der Marschall von Sachsen nahm in Löwen Quartier [2]).

Nur langsam drangen die Nachrichten über diese Vorgänge in das Lager der Verbündeten. Noch in einem Schreiben vom 23. an den Kaiser gab Batthyányi dem Zweifel Ausdruck, ob der Feind etwas Ernstes gegen Maastricht vorhabe oder nur demonstriere. General Ligonier war aus dem Haag zurückgekehrt, ohne eine Zusage des Prinzen Oranien hinsichtlich der Unterstützung der Verbündeten durch das in Zeeland gesammelte Korps mitzubringen. Vom Gedanken der Rückeroberung holländisch Flanderns war der Generalstatthalter vollständig abgekommen. Da die Franzosen die Scheldemündung beherrschten, war es unmöglich geworden, Belagerungsartilleriematerial zur Armee zu schaffen, die somit auf Eroberung fester Plätze verzichten mußte und Erfolge nur im freien Felde suchen konnte. Batthyányi hielt es unter diesen Umständen für um so wichtiger, daß Oranien den Schutz von Holland übernähme und dadurch der Feldarmee größere Operationsfreiheit verschaffe. Er hoffte auf eine Verständigung in diesem Sinne, da die Sendung Ligoniers wenigstens den einen Zweck erfüllt hatte, daß das Mißtrauen, das einige Personen zwischen beiden Prinzen säen wollten [3]), beseitigt wurde [4]).

Noch am selben Tage traf aber die dringende Bitte des Prinzen von Oranien ein, die Garnison von Maastricht, welche Festung, nach einer Meldung des GL. Aylva vom 19., äußerst bedroht erscheine, zu verstärken. Er brachte hiezu die im Anmarsche bis in die Gegend von Venlo gelangten drei Bataillone Banalisten in Vorschlag. Auch eine Verstärkung mit Artilleristen sei erwünscht [5]).

Batthyányi, der sich bei Empfang dieses Schreibens gerade bei Cumberland befand, um die von der Kaiserin ge-

---

[1]) Clermont-Prince an Sachsen, Tongern, 22. Juni 1747 (Lettres, IV, 278).

[2]) Espagnac, II, 297; K. A., Croy, VII, 241.

[3]) Wahrscheinlich ist damit insbesondere Waldeck gemeint gewesen.

[4]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 16,

[5]) Oranien an Batthyányi, Haag, 21. Juni 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 25).

wünschte Übernahme russischer Truppen in englischen Sold zu betreiben, sträubte sich sofort unter Berufung auf die Haager Konvention gegen das Ansinnen Oraniens. Er machte jedoch in Erwägung der Wichtigkeit des Platzes und der besonderen Zuneigung der Kaiserin für den Prinzen den Vorschlag, die Verstärkung gleichmäßig allen Kontingenten zu entnehmen. Cumberland erklärte hingegen, daß er dazu einer Genehmigung seines Hofes bedürfe, so daß schließlich der Feldmarschall, um die Verlegung der Banalisten in die eines längeren Widerstandes unfähige Festung hinauszuziehen, die Bedingung aufstellte, daß sich die Republik zur Tragung der Kosten bei der seinerzeitigen Ranzionierung der voraussichtlich in Kriegsgefangenschaft fallenden Grenzer verpflichten müsse [1]).

Diese Einwendungen, die so recht die Schwierigkeiten in der Führung des verbündeten Heeres charakterisieren, hatten zur Folge, daß die Republik sich entschloß, sechs ihrer Feldbataillone in die Festung zu werfen [2]). Nachträglich wurde diese Zahl auf vier herabgesetzt, die, anscheinend durch Kommandierte verstärkt [3]), am 30. Juni, kurz bevor die Armee in die Entscheidungsschlacht trat, an die Festungsbesatzung abgegeben wurden [4]). Es blieben vom holländischen Kontingent somit einschließlich der Bayern nur sechs Bataillone bei der Feldarmee [5]).

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Kessel, 23. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 11).

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Schaffen, 26. Juni 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VI, 13).

[3]) Wie sich aus den Darstellungen des Lagers der Verbündeten am 3. Juli ergibt, waren dies die holländischen Bataillone Garde, Planta und Oranien-Gelderland. Überdies dürfte das bayrische Bataillon Seckendorff abgegeben worden sein, obzwar Staudinger, III, 2. Teil, 923, berichtet, daß alle 3 Bataillone an der Schlacht teilnahmen. Es gründet sich dies auf eine Stelle im Berichte des GM. Zievel an den Prinzen von Hildburghausen, daß er in der Schlacht mit „nos trois bataillons" ein Viereck gebildet habe und daß sich die 3 Bataillone trotz der Schlacht in sehr gutem Zustande befänden. Auffällig ist, das der allerdings geringfügige Verlust nur das Leibregiment und Düring betraf. Im Zusammenhalt damit, daß das holländische Zentrum in der Schlacht gelegentlich als 6 Bataillone stark beziffert wird und darunter zweifellos 4 holländische Bataillone waren, ist indessen doch die Vermutung zulässig, daß sich unter den nach Maastricht gesandten Verstärkungen ein bayrisches Bataillon befand.

[4]) Wie eine Meldung aus Maastricht vom 30. Juni (Wiener Diarium 1747, Nr. 56) zu berichten weiß, wurde die Besatzung durch die an diesem Tage von der Armee eingetroffene Verstärkung auf 12.000 Mann gebracht.

[5]) Heeren, 255.

In der Nacht zum 24. traf die Nachricht ein, daß der Feind seine Truppen bei Löwen versammelt und bereits den Marsch nach Tirlemont angetreten habe; ein Korps von 30.000 Mann sei nach St. Trond vorgeschoben [1]).

Cumberland konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Absichten der Franzosen auf Maastricht gerichtet seien und beschloß, ihnen zuvorzukommen. Batthyányi bestärkte ihn in diesem Entschluß, der mit seinen längst gehegten Absichten übereinstimmte. Nicht nur daß die Erhaltung von Maastricht für Holland und Österreich gleich wichtig schien, kam die Armee auch dadurch in einen Raum, aus dem die Rückeroberung von Teilen der verlorenen Niederlande am ehesten durchführbar schien [2]). War es doch nur der Besorgnis der Republik vor einem Einfall zu danken, daß der Aufmarsch ursprünglich bei Breda statt bei Maastricht erfolgte.

Die Armee sollte in starken Märschen längs der Demer ostwärts marschieren, die dem Korps Hildburghausen beigegebene Reiterei, 30 Eskadronen, gleichzeitig zu ihr herangezogen und durch eine kombinierte Division, 16 Eskadronen unter FML. Philibert, abgelöst werden [3]). Als Nachhut wurde das Korps Trips bestimmt, dem von der abmarschierenden Garnison von Lierre, drei Bataillone, im Bedarfsfall Hilfe zu leisten war. Das Korps Baranyay, das die Gruppe OWM. Beck zur Beobachtung bei Diest zu belassen hatte, war nebst dem Reservekorps als Vorhut ausersehen. Beide Korps hatten zunächst Lumen und später Hasselt zu erreichen, während Cumberland mit dem Gros am 24. nach Tongerloo und am 25. nach Diest zu gelangen gedachte. Die weiteren Maßnahmen wurden von den bis dahin eintreffenden Nachrichten über den Gegner abhängig gemacht.

Marsch der Verbündeten gegen Maastricht.

Infolge der späten Entschlußfassung trat die verbündete Armee am 24. Juni erst nach dem Abkochen um 11 Uhr vor-

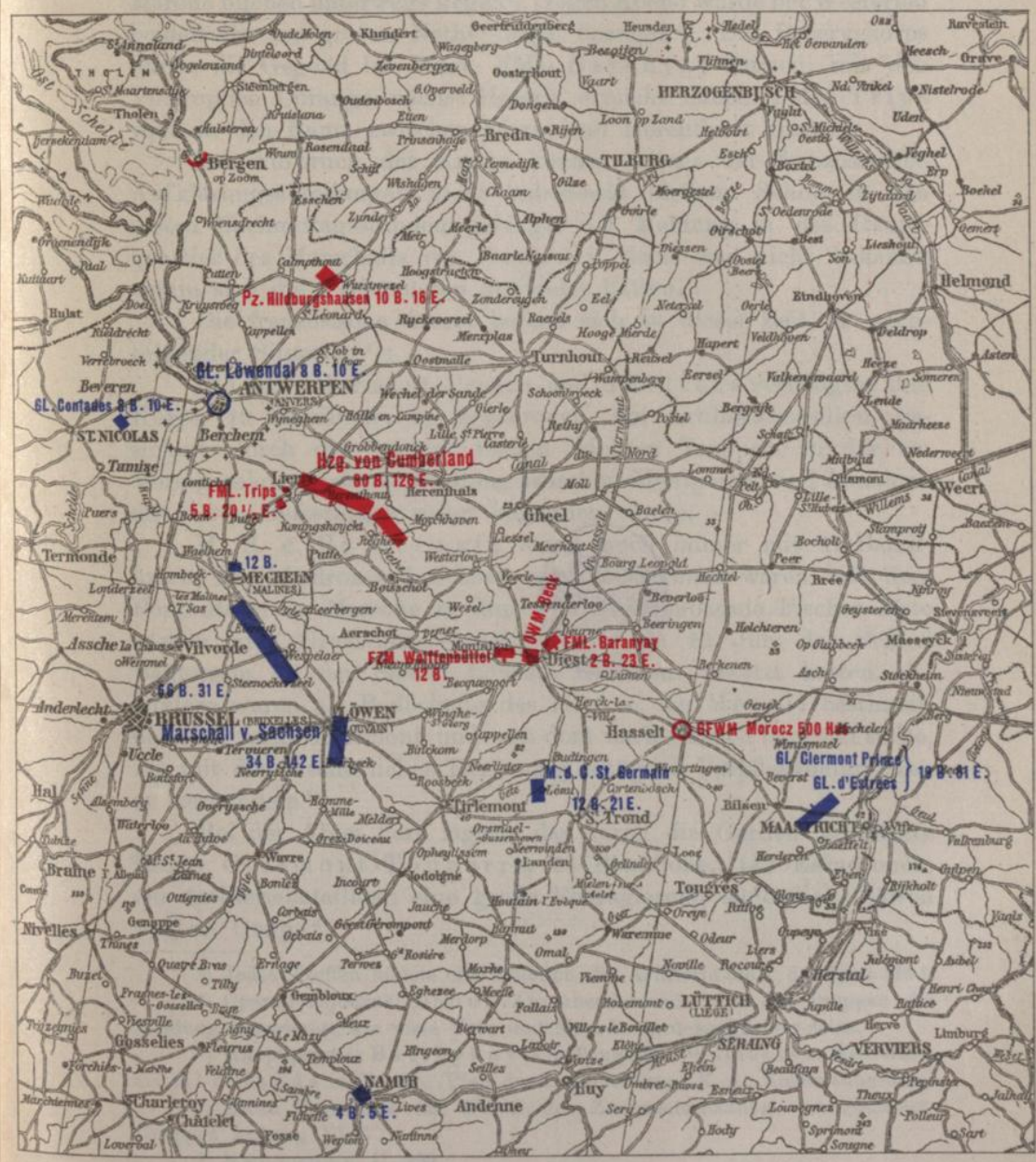
---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Schaffen, 26. Juni 1747.

[3]) 8 österreichische: je eine Althann-, Batthyányi-, Liechtenstein-, Ligne-, Württemberg-Dragoner, Hohenzollern-, Diemar-, Birkenfeld-Kürassiere; 2 englische: je eine Cope- und Rich-Dragoner; 2 hannoveranische: je eine Pontpietin- und Wendt-Dragoner; eine hessische: Prinz Max; 3 holländische: 2 Hoop, eine Lintelo.

Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 24. Juni 1747.



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

mittags den Abmarsch in vier Kolonnen [1]) an. Bei der großen Hitze, dem Mangel an Wasser und der ziemlichen Länge des Marsches — $3^1/_2$ Meilen — litten die Truppen sehr und zahlreiche Marode blieben unterwegs liegen [2]). Gegen Abend wurde bei Westerloo beiderseits der großen Nethe Lager bezogen [3]). Das Reservekorps dürfte die Gegend bei Diest, FML. Baranyay Lumen, mit den Vortruppen Curange nächst Hasselt erreicht haben. FML. Trips wich in den Raum zwischen Lierre und Herenthout zurück.

Der Aufbruch der Armee konnte seitens der französischen Aufklärungsabteilungen nicht unbemerkt bleiben. Schon in den ersten Nachmittagsstunden gelangte die Meldung in das Hauptquartier des Marschalls von Sachsen, doch war nicht bekannt, wohin sich die Verbündeten gewendet hatten.

Die französische Armee befand sich zu dieser Zeit in nachfolgender Situation [4]):

Die GL. Clermont-Prince und d'Estrées vereinigten ihre Korps, 19 Bataillone, 61 Eskadronen, ein Artilleriebataillon, gesichert durch die vorgeschobenen leichten Truppen, in der am Vortag rekognoszierten Stellung zwischen Montpertin und Lonaken, mit deren Befestigung sofort begonnen wurde.

M. d. c. St. Germain stand noch immer mit 12 Bataillonen, 13 Eskadronen bei Léau, acht Eskadronen waren mit dem Pontontrain im Marsche zu ihm. Die Freikompagnie Fischer löste soeben vier Grenadierkompagnien, die am 22. Juni das Schloß Bautersem an der Straße Löwen—Tirlemont besetzt hatten, ab; letztere waren als Bedeckung des M. d. c. du Mesnil bestimmt, der sich nach Tirlemont und von dort nach Lüttich begeben sollte, um mit der bischöflichen Regierung bezüglich Verpflegslieferungen zu verhandeln [5]).

Bei der Abtei Parc lagerte das durch die Garden verstärkte Korps Clermont-Tonnerre, 34 Bataillone, 142 Eskadronen, ein Artilleriebataillon; eine große Fouragierung südöstlich Löwen war im Gange [6]).

---

[1]) Jedes Treffen bildete eine Kolonne, die Artillerie die 3., der Train die 4.

[2]) Operationsjournal Dauns. Am Abend wurde von den Truppen die Meldung abverlangt, wie viele Tote und Marode zurückgeblieben seien.

[3]) Hauptquartier Batthyány is in Tongerloo, Waldecks in Westerloo, Cumberlands in Veerle. (Plan der Lagerstellung; K. A., Kartenabteilung.)

[4]) Hiezu Textskizze 33. Detail der Zusammensetzung der einzelnen Gruppen Anhang XLIV.

[5]) Espagnac, II, 299.

[6]) K. A., Croy, VII, 242.

Das Gros der Armee, 66 Bataillone, 31 Eskadronen und ein Artilleriebataillon, stand noch in der Stellung hinter der Dyle [1]) zwischen Löwen und Mecheln, vor letzterer Stadt ein Korps von 12 Bataillonen; Antwerpen war mit acht Bataillonen, zehn Eskadronen und einem Artilleriebataillon, holländisch Flandern mit acht Bataillonen und zehn Eskadronen besetzt.

Der Marschall von Sachsen war mit dem königlichen Hoflager soeben in einen Gegensatz geraten, da letzteres nach der Festsetzung der vorgeschobenen Korps westlich Maastricht sofort die Belagerung der Festung beginnen und hiezu bedeutende Verstärkungen nachsenden wollte. Der Marschall urteilte hingegen sehr richtig, daß die Verbündeten die Stellungnahme bei Lonaken nicht ruhig hinnehmen würden und daß es daher zuerst zu einer Entscheidung im freien Felde kommen müsse, ehe Maastricht angegriffen werden könne [2]). Überdies bereitete ihm die Meldung des GL. d'Estrées Sorge, daß Hasselt vom Gegner mit einem starken Korps besetzt worden sei und er keinen Angriff gegen den leicht zu verteidigenden Ort wage. Er schlug sogar vor, das Korps St. Germain nach Looz vorzuschieben, um einen gegnerischen Vorstoß nach Tongern, gegen die Verbindung der beiden Korps mit der Armee, zu hindern [3]).

Die Kunde vom Aufbruch der Verbündeten bestätigte die vom Marschall verfochtene Ansicht, ließ ihn aber auch gleichzeitig schwere Besorgnisse wegen der Sicherheit der vorgeschobenen Korps hegen. Da er nicht wußte, wohin sich der Gegner gewendet hatte, durfte er Brüssel nicht voreilig entblößen und mit dem Gros ostwärts abmarschieren. Er entschloß sich daher zur Zurücknahme

---

[1]) Um eine günstigere Verteidigungsfront zu erzielen, hatte der Marschall von Sachsen einen Kanal anlegen lassen, der die Sehne zum vorspringenden Bogen der Dyle nächst der Mündung der Demer darstellte.

[2]) Österreichische Militärische Zeitschrift 1836, IV, 179. Croy, VII, 242, deutet dies an, indem er über seinen Besuch im königlichen Hoflager am 24. Juni berichtet: „Ich erfuhr beim König nichts Neues. Man glaubte, daß wir noch einige Tage in derselben Stellung bleiben würden, doch die empfindsameren Persönlichkeiten fanden, daß wir ein allzugroßes Terrain innehätten und man versicherte, der Marschall von Sachsen habe sich im Gespräch mit dem König und dem Hofe nicht enthalten können zu sagen: »Sie drängen so viel, bis Sie mich eine Dummheit machen lassen.« Es schien, als wollte der Marschall temporisieren, der König hingegen, weil er eben anwesend war, irgend eine Sache unternehmen, die man als gewagt betrachtete."

[3]) D'Estrées an Sachsen, Eygenbilsen, 23. Juni 1747 (Lettres, IV, 278).

der Korps Clermont-Prince und d'Estrées in die Gegend zwischen Schloß Bethou, südwestlich Tongern, und Looz. Sollte Hasselt inzwischen von d'Estrées doch genommen worden sein, so war der Posten zu halten und nötigenfalls mit Detachements zu unterstützen. St. Germain hatte nach St. Trond zu rücken, sobald ein von der Abtei Parc unter GL. Clermont-Tonnerre vorgesandtes Korps, vier Kavalleriebrigaden[1]), vier Bataillone[2]) und starke Artillerie, Tirlemont erreicht haben würde. Dafür wurden 15 Eskadronen[3]) vom westlichen Ufer der Dyle zur Abtei Parc gezogen. Zur Sicherung des Korps Clermont-Tonnerre gingen je 100 Freiwillige zu Fuß gegen Aerschot und Haelen ab.

Der Marschall hatte beschlossen, mit dem Gros der Armee sofort nach Tongern abzurücken, sobald die Marschrichtung der Verbündeten verläßlich festgestellt und insbesondere erkundet wäre, daß sie in östlicher Verschiebung bis über Sichem hinausgelangt seien. Zu diesem Zwecke sollte am 25. Juni der Brigadier Beausobre mit seinen Husaren, den Saxe-volontaires und den Volontaires Bretons aufklärend über die große Nethe vorgehen.

Im Falle des Abmarsches der Armee hatte die Gruppe bei Mecheln unter dem M. d. c. Lussan dort zu verbleiben, ebenso in der Stellung hinter der Dyle die Infanteriebrigade Normandie, die Kavalleriebrigaden Reine und Clermont-Prince mit dem Freikorps Compagnie des Croates. Der GL. Löwendal wurde angewiesen, sobald er den Abmarsch der Armee erfahre, unter Rücklassung von zwei Feldbataillonen und des Artilleriebataillons in Antwerpen mit dem Gros seiner Truppen nach Mecheln zu rücken und das Kommando über sämtliche in diesem Raume belassenen Kräfte zu übernehmen[4]).

Bis zum Abend war dem Marschall noch immer nicht bekannt, wohin sich die Verbündeten gewendet hatten. Er sorgte sich um d'Estrées und Clermont-Prince, die er ermächtigte, im Notfall hinter den Jaarfluß zu weichen und sich auf einem Umweg bis St. Trond zurückzuziehen, doch konnte er sich nicht entschließen, die Hauptkräfte nach Osten abrücken zu lassen[5]).

---

[1]) Roi, Royal-Pologne, Royal-Roussillon, Cuirassiers.

[2]) Grenadiers royaux Coincy und la Tresne.

[3]) Carabiniers und Colonel général-Dragoner.

[4]) Sachsen an Clermont-Prince, Löwen, 24. Juni 1747 und Disposition für die Bewegungen am 24. und 25. Juni (Lettres, IV, 280).

[5]) Sachsen an Clermont-Prince, 24. Juni, 10 Uhr abends Lettres, IV, 283).

Das Zögern des Marschalls, mit der Hauptkraft die Stellung hinter der Dyle zu verlassen, hätte die vorgeschobenen Korps in eine bedenkliche Lage bringen können, wenn die Verbündeten rasch und zielbewußt gehandelt hätten. Sie setzten am 25. früh den Marsch fort und legten etwa $2^1/_2$ Meilen bis in ein Lager bei Diest zurück. Die gewählte Stellung hatte die Demer vor dem rechten, den Zwartbach vor der Mitte und dem linken Flügel, bot aber so wenig Raum, daß die Aufstellung der Truppen, teilweise in vier Treffen, große Mühe machte [1]). FZM. Wolffenbüttel war mit dem Reservekorps nach Lumen marschiert [2]), Baranyay blieb nächst Hasselt stehen, seine Vortruppen drangen bis gegen Bilsen vor und besetzten Münsterbilsen. Die vom Korps Hildburghausen heranbeorderten 30 Eskadronen trafen an diesem Tage bei der Armee ein. Das Korps selbst ging von Wustwezel in eine Stellung bei Zundert zurück [3]).

FML. Trips konnte seinen Rückzug nach Averboden ziemlich unbelästigt durchführen. Er verlor bei kleinen Nachhutplänkeleien nur drei Mann [4]); GFWM. Esterházy blieb mit einem Detachement in Westerloo zur Deckung der im Orte noch befindlichen Magazinsvorräte zurück.

Beausobre war mit der Reiterei nur bis Itegem an der großen Nethe gelangt. Vorgeschobene Abteilungen ereilten nächst Herenthals einen Proviantrain, der samt der Bedeckung, angeblich 70 Mann, in ihre Hände fiel [5]).

Die Volontaires Bretons hatten sich gegen Lierre gewendet, wo sich ein offenbar zur Deckung des Abtransportes der dort liegenden Kranken zurückgelassener Posten von 50 Husaren hartnäckig verteidigte, jedoch bald eingeschlossen wurde.

---

[1]) Plan der Lagerstellung (K. A., Kartenabteilung); Operationsjournal Dauns. Waldeck und die Mehrzahl der hohen Generale nahmen ihr Quartier in Diest, Batthyányi beim Pastor in Schaffen, Cumberland am linken Flügel in Meldert.

[2]) Die vom Reservekorps an den Demerbrücken bei Testelt und Sichem zurückgelassenen Posten wurden von Piketten der Armee, je 60 Mann, abgelöst. (Operationsjournal Dauns.)

[3]) K. A., Brownesches Manuskript 1747; Heeren, 244.

[4]) K. A., Brownesches Manuskript 1747.

[5]) Espagnac, II, 302. Das Operationsjournal Dauns beziffert die in Herenthals und später in Westerloo gefangengenommene Bedeckung von 80 Proviantwagen mit einem Offizier und 20 Mann. Espagnac dürfte die in Lierre gefangenen 50 Husaren mitgerechnet haben, deren er bei der Besetzung des Ortes keine Erwähnung tut.

GL. Clare hatte von Mecheln ein stärkeres Detachement Infanterie unter Brigadier Vence zur Unterstützung Beausobres abgesendet, das am 25. bis Putte gelangte, am 26. durch den Kampf um Lierre dahin abgezogen wurde, aber erst, als aus Antwerpen eine Verstärkung von vier Grenadierkompagnien und 400 Mann eingetroffen war, die Verteidiger zur Kapitulation zwingen konnte. Nebst den 50 Husaren gerieten etwa 150 Kranke in Gefangenschaft [1]).

Die Verbündeten waren bis zum Abend des 25. in Kenntnis, daß stärkere feindliche Kräfte bei Bilsen und Tongern stünden, das Gros der feindlichen Armee bei der Abtei Parc lagere, aber noch eine ansehnliche Macht die Stellung hinter der Dyle besetzt halte [2]).

Die verbündeten Generale faßten den Entschluß, sich gegen den bei Bilsen gemeldeten Feind unter dem Schutze der Dunkelheit bis in die Gegend von Hasselt heranzuschieben. Der Armee wurde für den 26. Juni Marschbereitschaft anbefohlen, der Train zu Mittag nach Zonhoven vorausgesendet. Er war aber kaum in Marsch gesetzt, als der Befehl zur Rückkehr in das Lager erging. Im Hauptquartier war in den späteren Vormittagsstunden die Meldung eingelaufen, daß das feindliche Korps den Rückzug über Tongern gegen Löwen angetreten habe [3]).

Die GL. d'Estrées und Clermont-Prince hatten den Rückzugsbefehl am 25. Juni, 7 Uhr abends, erhalten. In einem Nachtmarsche erreichten sie am 26. Juni früh die anbefohlene Stellung nächst Tongern [4]), Clermont-Prince Schloß Bethou, d'Estrées, linker Flügel, Bommershoven. Die beiden Freikorps wurden vorläufig im Raum östlich Bilsen zurückgelassen; la Morlière sollte einen Vorstoß gegen Münsterbilsen unternehmen. Er traf den Ort von den Vortruppen Baranyays besetzt und zog sich zur Großen Commanderie (Vieux Jonc) zurück, wo er die Nacht zum 27. verbrachte. Am Morgen erhielt er den Befehl, sich an die Straße

[1]) Espagnac, II, 302. Das Brownesche Manuskript erwähnt die Gefangennahme von 50 Husaren in Lierre bei den Ereignissen am 25., doch bezieht sich dieses Datum offenbar nur auf den Tag der Verlegung des Rückzugsweges. Der rühmliche Widerstand war Browne nicht bekannt geworden, erhellt aber aus den französischen Angaben.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Schaffen, 26. Juni 1747.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Clermont-Prince an Sachsen, Bethou, 26. Juni 1747 (Lettres, IV, 285).

Hasselt—Tongern zu verschieben. Er hatte gleich den östlich von ihm aufgestellten Grassins die bei Tongern lagernden Korps gegen die Demer zu sichern [1]). Der Schutz des Rückens wurde den Husaren des GL. d'Estrées übertragen.

Das französische Hauptquartier war bis 25. Juni früh zutreffend über die am Vorabend vom Gegner erreichte Situation unterrichtet. Ein Irrtum bestand nur betreffs des Korps Hildburghausen. Der von den französischen Streifreitern beobachtete Marsch der 30 Eskadronen zur Armee hatte zur falschen Annahme geführt, daß Cumberland das ganze Korps herangezogen habe.

Der Marschall von Sachsen scheint daraus und aus der Marschrichtung entlang der Demer, die nach seinen Informationen keine Fortsetzung der Bewegung bis Maastricht zuließ, geschlossen zu haben, daß die Verbündeten die seinerzeit von Batthyányi tatsächlich vorgeschlagene Vorrückung gegen die Flanke der französischen Armee im Schilde führten oder sich wenigstens in den Raum östlich Löwen verschieben wollten, um den Franzosen die Ausnützung dieses Gebietes zum Unterhalt unmöglich zu machen. Die Wahl des Lagers bei Westerloo beiderseits der großen Nethe mochte ihn darin bestärken. Er wollte den Angriff keineswegs erwarten, sondern die Verbündeten beim Überschreiten der Demer anfallen, wozu sich seine Armee mit den bis Tongern vorgeschobenen Korps in einer sehr günstigen, den konzentrischen Vormarsch ermöglichenden Aufstellung befand [2]).

Von der früher geäußerten Absicht, die Armee ostwärts zu verschieben, sobald der Gegner über Sichem hinausgelangt sei, war keine Rede mehr. Die am 25. getroffenen Anordnungen [3]) zielten nur mehr auf den konzentrischen Vorstoß gegen die den Demerfluß überschreitenden Verbündeten ab. Vom linken Flügel

---

[1]) Espagnac, II, 300.

[2]) Diese unrichtige Auffassung deutet Espagnac, II, 301, ziemlich verschleiert mit den Worten an: „Nachdem sich die verbündete Armee der Demer genähert hatte, war an eine Belagerung von Maastricht nicht mehr zu denken; aber der König war Herr des Raumes zwischen Dyle und Maas, woraus er den Lebensunterhalt seiner Truppen ziehen konnte. Alle Märsche der entsandten Korps waren im Hinblick darauf kombiniert und es war dem Feinde nicht möglich, sich dem zu widersetzen, ohne Gefahr zu laufen, mit Übermacht in dem Augenblick angefallen zu werden, als er die untere Demer überschritt." Nur diese falsche Voraussetzung erklärt das Verhalten des Marschalls in den folgenden Tagen.

[3]) Sachsen an Clermont-Prince, Löwen, 25. Juni 1747 (Lettres, IV, 283).

des hinter der Dyle lagernden Gros wurden vier Infanteriebrigaden [1]) zur Abtei Parc herangezogen. Teils aus diesen, teils aus den bereits dort lagernden Truppen wurde unter GL. Senneterre ein Korps von vier Infanterie- und zwei Kavalleriebrigaden [2]), 19 Bataillone und 16 Eskadronen mit Artillerie, formiert, das nach Tirlemont abzurücken hatte, während Clermont-Tonnerre nach deren Eintreffen die große Gette überschreiten und bei Orsmael Stellung nehmen sollte.

Diese Bewegungen waren bis 26. durchgeführt, bis zu welchem Tage das Gros der Infanterie, acht Brigaden [3]) und die Milizbrigade Bergeret, in das Lager bei der Abtei Parc kam, wo am Vortag auch das Freikorps Cantabres eingetroffen war.

In der bisherigen Stellung hinter der Dyle blieben, wie schon am 24. angeordnet worden war, nur die Infanteriebrigade Normandie, die Kavalleriebrigaden Reine und Clermont-Prince mit dem Freikorps Compagnie des Croates, wozu sich noch sechs Bataillone und zwei Dragonerregimenter aus Antwerpen [4]) unter GL. Löwendal gesellten, der das Kommando übernahm. Er ließ alle Brücken über die Dyle abbrechen.

Mecheln wagte der Marschall noch immer nicht zu entblößen. Die bei der Stadt befindliche Gruppe von 12 Bataillonen unter dem M. d. c. Lussan wurde dort belassen und ihr einige Feldartillerie zugeteilt. Lussan vereinigte seine Truppen bis auf die Infanteriebrigade Saxe in Mecheln, letztere nahm nördlich der Stadt Stellung und hatte für die Sicherheit der Brücke bei Waelhem, in deren Redoute zwei Geschütze blieben, zu sorgen und gegen Roosendael und Bouchout aufzuklären.

So stand die französische Armee am 26. Juni abends in folgender, für einen Vorstoß gegen die in der Gegend Aerschot—Diest die Demer überschreitenden Verbündeten sehr günstigen Gruppierung [5]):

---

[1]) Champagne, Piémont, Touraine, Roi. (Espagnac, II, 303.)

[2]) In obige Kolonne fügten sich, wie aus späteren Ereignissen hervorgeht, statt der Brigade Roi die 5 Bataillone Picardie ein. Außerdem schlossen die Kavalleriebrigaden Colonel général und Mestre de camp général an.

[3]) Navarre, Bettens, Monin, Royal-Vaisseaux, Irländer, Auvergne, la Tour du Pin, Custines.

[4]) 3 Bataillone Montboissier, ein Fleury, 2 Grenadiers royaux Chantilly; Mestre de camp général- und Egmont-Dragoner. In Antwerpen blieben die Grenadiers royaux Chabrillant und das Artilleriebataillon Richecourt neben der ständigen Besatzung von 4 Milizbataillonen zurück.

[5]) Französische Relation über die Schlacht bei Laeffeld (Lettres, IV, 167).

Zwischen Tongern und Looz GL. d'Estrées und Clermont-Prince, 19 Bataillone, 61 Eskadronen; zwischen Looz und St. Trond M. d. c. St. Germain, 12 Bataillone, 21 Eskadronen; bei Orsmael zwischen beiden Getten GL. Clermont-Tonnerre, vier Bataillone, 32 Eskadronen [1]); in Tirlemont GL. Senneterre, 19 Bataillone, 16 Eskadronen; bei der Abtei Parc unter dem Marschall von Sachsen 72 Bataillone, 99 Eskadronen; zusammen 126 Bataillone, 229 Eskadronen, die der Marschall den Verbündeten entgegenwerfen konnte, indessen GL. Löwendal und M. d. c. Lussan mit 23 Bataillonen und 26 Eskadronen für den Schutz des wichtigen Abschnittes an der Dyle zwischen Löwen und Mecheln während des erwarteten großen Kampfes sorgten.

Nur 14 Bataillone und 15 Eskadronen der Feldarmee waren für Nebenzwecke, Festhaltung von holländisch Flandern, Antwerpen, Namur und Charleroi verausgabt.

Noch am 25. Juni war der Marschall in Kenntnis, daß die Verbündeten in Diest eingetroffen seien und nahm an, daß d'Estrées und Clermont-Prince, von denen er seit 23. keine Nachricht erhalten hatte, bereits bei Tongern eingelangt wären. Er setzte voraus, daß die Verbündeten nur zwei Übergangsstellen über die Demer benützen könnten, Haelen oder Hasselt. Ersterer Ort war von Senneterre und Clermont-Tonnerre, letzterer von d'Estrées und Clermont-Prince scharf zu beobachten [2]).

An der Disposition des Marschalls fällt die allmähliche Teilung der Armee in sieben verschiedene Befehlsgruppen auf. Er bekundete dafür von Jahr zu Jahr mehr Vorliebe und es ist augenscheinlich, daß er darin das einzige Auskunftsmittel erblickte, die Führung der zu groß und ungelenk gewordenen Heeresmasse zu ermöglichen. Seiner Zeit vorauseilend, schuf er die Ansätze, aus welchen sich später die Gliederung in Divisionen und Korps entwickelte.

Die Teilung und Gruppierung auf weitem Raume fand keineswegs den Beifall seiner Untergebenen. Sie nannten dies mit „de petits paquets" operieren, deren Bestimmung und Zweck nicht recht einzusehen sei [3]).

---

[1]) 700 Mann besetzten den Ort Léau gerade noch rechtzeitig, um die österreichischen leichten Truppen, die sich nach dem Abmarsche St. Germains dem Orte näherten, an der Festsetzung zu hindern. (K. A., Croy, VII, 245.)

[2]) Sachsen an Clermont-Prince, 25. Juni 1747, mit Nachschrift um Mitternacht (Lettres, IV, 283).

[3]) K. A., Croy, VII, 246.

In dieser Situation blieben die Franzosen gleichsam auf der Lauer. Als am 27. Juni die Meldung vom Eintreffen der Korps Clermont-Prince und d'Estrées bei Tongern im Hauptquartier eintraf, sah der Marschall jede Gefährlichkeit der Lage für geschwunden an [1]) und wartete geduldig, was die Verbündeten beginnen würden.

Erst am 29. Juni wurde er die Täuschung gewahr, in der er sich hinsichtlich der gegnerischen Absichten befand. Er hatte die Verbündeten durch die Bewegungen gegen Maastricht zum Verlassen ihrer Stellung zu verleiten gesucht, mutete ihnen aber nicht zu, daß sie ihr Streben vor allem darauf richten würden, zwischen die Franzosen und die bedrohte Festung zu gelangen, sondern glaubte, daß sie seine Operationen durch einen offensiven Gegenzug kreuzen würden. Anders war ihre Aufgabe, gleichzeitig holländisch Brabant und Maastricht zu decken, nicht zu lösen. Der Marschall konnte nicht annehmen, daß Cumberland, der ungewöhnlich früh mit unverkennbarer Angriffsabsicht ins Feld gerückt war, den ernsten Willen zur Offensive längst verloren hatte.

Die Verbündeten wurden durch die Nachricht von dem eiligen Rückzug des Feindes am 26. einigermaßen in Ratlosigkeit versetzt. Wahrscheinlich bereuten sie, daß sie sich durch eine offenbare Demonstration aus der guten Stellung hatten fortlocken lassen. Batthyányi begnügte sich damit, die Vortruppen anzuweisen, dem „sich anheute über Hals und Kopf von Alt-Bilsen und Hasselt gegen St. Trond" zurückziehenden Feinde nach Möglichkeit Abbruch zu tun und dessen Bewegungen gut zu beobachten. Dem OWM. Beck wurde hiezu eine Verstärkung mit Husaren des FML. Trips in Aussicht gestellt [2]).

Abends kam von diesem General die Meldung, daß der Gegner mit etwa 6000 Mann Herenthals besetzt und den GFWM. Esterházy zum Verlassen von Westerloo genötigt habe, wobei ein kleines Verpflegsmagazin und einige Proviantwagen verloren gegangen seien. Die starke Überschätzung des vom Brigadier Beausobre

---

[1]) Sachsen an Clermont-Prince, Löwen, 27. Juni 1747 (Lettres, IV, 286).

[2]) Batthyányi an Beck, Schaffen, 26. Juni 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 17). Wolffenbüttel richtete zur selben Zeit, 26. Juni, 1 Uhr nachmittags, an Beck die gleiche Aufforderung (Ebenda, VI, 17 a). worin er nebstbei der Vermutung Ausdruck gab, daß der Feind von St. Trond „ohnfehlbar weiter zurückgehen" werde.

geführten Detachements hatte zur Folge, daß noch abends der GFWM. Ujváry mit vier Grenadierkompagnien und vier Bataillonen des österreichischen Kontingents, ferner 1000 Reitern, darunter 200 Österreicher, zur Verstärkung der Nachhut nach Averboden gesendet wurde [1]).

Bis zum Vormittag des 27. Juni dürften die verbündeten Generale darüber unterrichtet worden sein, daß der Feind sich keineswegs bis Löwen zurückziehe, sondern daß ein stärkeres Korps bei St. Trond Stellung genommen habe [2]). Von der Anwesenheit des Feindes bei Tongern scheint um diese Zeit nichts bekannt gewesen zu sein. Dies zeitigte den Entschluß, die Armee unter dem Schutze der Dunkelheit zunächst doch in den Raum nördlich Hasselt vorzuschieben und sodann unter Voraussendung einer starken Vorhut unter FZM. Daun, deren Truppen noch am 27. vor dem Abmarsche ausgewählt wurden [3]), gegen St. Trond vorzustoßen und dadurch zwischen den Feind und Maastricht zu gelangen.

Mittags wurde der Train nach Zonhoven vorausgesendet, um 6 Uhr abends folgte die Armee in drei Kolonnen [4]). GFWM. Ujváry bildete mit seinem Detachement und den Piketten die Nachhut [5]). Am 28. früh, nach einem Marsche von 3½ Meilen, bezog die Armee das halbwegs Hasselt und Zonhoven mit der Front nach Süden ausgemittelte Lager [6]). Die Feldbäckerei, die in Gheel etabliert gewesen war und ausreichender Sicherung entbehrte, hatte kaum den Marsch angetreten, als sie von den Beausobre-Husaren ereilt und samt 50.000 Brotportionen und 30 Mann Bedeckung den Franzosen zur Beute wurde [7]).

Das Reservekorps Wolffenbüttel, das die Vorhut gebildet hatte, gelangte nach Schoonbeek, Trips folgte nach Diest, Baranyay blieb rechts vorwärts südwestlich Hasselt, welchen Ort er mit dem Husarenkommando unter GFWM. Morócz und

---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Leider klafft in den Berichten Batthyányis vom 26. bis 30. Juni eine empfindliche Lücke. Auch das übrige Aktenmaterial gibt hinsichtlich dieser interessanten Zeit nur dürftige Auskunft, so daß die Anschauungen und Entschließungen Cumberlands lediglich aus den Ereignissen abgeleitet werden müssen.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Je ein Infanterietreffen als 1. und 2., ferner die gesamte Kavallerie und Artillerie als 3. Kolonne.

[5]) Operationsjournal Dauns.

[6]) Plan der Lagerstellung (K. A., Kartenabteilung).

[7]) K. A., Brownesches Manuskript 1747.

dem ihm zugeteilten Detachement des GFWM. Arberg, 2000 Kommandierte der Infanterie, besetzt hatte.

Die verbündeten Generale waren noch immer nicht in Kenntnis, daß auch bei Tongern ein feindliches Korps stand. Ein Kriegsrat beschloß, am 29. nach Looz zu marschieren [1]). Diesem Entschluß entsprechend beauftragte Batthyányi den OWM. Beck noch am 28. Juni, mit seinen Freikompagnien und den beigegebenen Husaren von Diest nach Herck zu rücken, um dort fleißig gegen Léau zu rekognoszieren und gleichzeitig für die Herstellung zweier Brücken über den Herckfluß Sorge zu tragen [2]).

Den Angriffsplan Batthyányis enthüllt eine erhalten gebliebene Abschrift des Befehls an den FZM. Wolffenbüttel [3]).

„Nachdem der Antrag ist, den Feind, woferne selber in seiner dermaligen Position verbleibet, von mehreren Seiten zugleich zu attackieren, also ist von Ihro K. Hoheit entschlossen worden, in solchem Fall und wenn keine anderen Nachrichten einkommen, des H. General-Feldzeugmeisters Grafen von Daun Exzellenz mit 18 Bataillonen und 20 Eskadronen als eine Tete vor der Armee bei Hasselt die Demer passieren und gegen den Feind anrücken zu lassen, welchem sodann auch die Armee folgen würde. Euer Durchlaucht aber hätten in solchem Fall auf erstes Avertissement von gedachten H. General-Feldzeugmeister eben gleich aufzubrechen und Ihren Marsch über Diepenbeeck zu nehmen, um die von Hasselt gegen Tongern gehende Chaussee zu gewinnen, sofort den Marsch gegen jetzt bemerktes Tongern fortzusetzen, um dem Feind in die Flanke zu kommen, worüber sich also Euer Durchlaucht mit eröffneten H. General-Feldzeugmeister Grafen von Daun, welcher sich morgen zu Hasselt einfinden wird, um in dieser für den allerhöchsten Dienst beförderlichen Idee einen guten Ausschlag zu erwirken, in genaue Korrespondenz zu setzen und sich mit ihm, als welchem ich gleiches rekommandiere, über die Ausführung dessen wohl einzuverstehen belieben wollen.

„Übrigens wird der General Baranyay untereinsten von mir beordert, sich mit seinem Korps, als an Euer Durchlaucht angewiesen, gegen den linken Flügel zu ziehen, doch aber einen Generalwachtmeister mit leichter Infanterie und Kavallerie bei des Herrn Grafen von Daun Exzellenz zurückzulassen."

---

[1]) Heeren, 244.

[2]) Batthyányi an Beck, Zonhoven, 28. Juni 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 19).

[3]) Zonhoven, 28. Juni 1747 (Ebenda, VI, 20).

Daun sollte somit von Hasselt gerade gegen Alken vorrücken [1]) und Wolffenbüttel, in der linken Flanke gedeckt durch Baranyay, auf der Straße gegen Tongern vordringen, um dem Gegner die Flanke abgewinnen zu können.

In der Nacht zum 29. erging der Befehl, daß die unter dem FZM. Daun zu bildende Vorhut, 18 Bataillone, 20 Eskadronen [2]), sich um 6 Uhr früh vor der Mitte des Heeres zu sammeln und zu formieren habe. Als dies geschehen war, überschritt sie die Demer, setzte jedoch den Marsch nicht fort, sondern entwickelte sich südlich Hasselt am sogenannten Steinweg und blieb unter starker Besetzung aller nach St. Trond und Tongern führenden Kommunikationen stehen [3]). Die rechte Flanke deckte das Korps Baranyay im Walde von Escar, die linke GFWM. Morócz in jenem von Espel [4]). Das Reservekorps des FZM. Wolffenbüttel erhielt keine Verständigung zum Antritt des Vormarsches und behielt seine Stellung bei Schoonbeek bei.

Die Ursache dieses Stillstandes lag offenbar in einem Gefecht zwischen den beiderseitigen leichten Truppen, das am 29. früh nächst Wimmertingen an der Chaussee Hasselt—Tongern stattfand [5]).

---

[1]) Der des Geländes kundige GL. Burmania übermittelte Daun am Morgen des 29. Juni eine Terrainbeschreibung, worin er 3 Marschlinien von den Brücken flußabwärts Hasselt in den Raum nordwestlich Wimmertingen namhaft machte. Die Gewinnung dieses Abschnittes am Herckfluß schien Burmania für die Vorhut sehr vorteilhaft, die dort im Bedarfsfall rasch von dem diese 3 Marschlinien benützenden rechten Flügel der Armee unterstützt werden konnte. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 21, 21 a).

[2]) Ordre de bataille der Vorhut Anhang XLV.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Militärische Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, VI, 67.

[5]) Die Akten des k. u. k. Kriegsarchivs enthalten nichts über diesen Kampf. Die Kenntnis davon stützt sich nur auf eine detaillierte Beschreibung bei Espagnac, II, 300, die aber die Frage offen läßt, an welchem Tage das Gefecht stattfand. Espagnac erzählt, daß la Morlière in der Großen Commanderie am 27. vor Tagesanbruch den Befehl zum Abmarsch erhielt, sich sofort an die Straße verschob, Stellung nahm und die Aufklärung einleitete, worauf er bald die Meldung vom Anrücken des Gegners erhielt. Dies würde auf den 27. abends oder 28. früh deuten. Doch fügt Espagnac am Ende bei, daß der Marschall von Sachsen am gleichen Tage in Tongern eingetroffen sei, also am 30. Juni. Es ist bekannt, daß Clermont-Prince am 29. die leichten Truppen nach Alken beorderte, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Meldung von dem Gefecht und es ist möglich, daß la Morlière am 30. zur Berichterstattung nach Tongern berufen wurde, wobei das Gefecht als erst kürzlich stattgehabt bezeichnet worden sein dürfte. Dies läßt auf den 29. schließen, womit übereinstimmt, daß Clermont-Prince in seinen

La Morlière hatte nach der am 27. durchgeführten Verschiebung an diese Straße am folgenden Tag eine günstige Stellung bezogen, die anscheinend den zum Herckfluß sich herabziehenden Bach von Wimmertingen vor der Front hatte. Seine Reiter gingen zur Aufklärung gegen Hasselt und längs des Baches gegen Herck vor. Als er die Meldung erhielt, daß in erstgenannter Richtung Husaren, offenbar das Detachement GFWM. Morócz, sowie längs des Baches leichte Truppen zu Fuß, vermutlich vom FML. Baranyay vorgesandt, im Anrücken seien, ließ er seine Grenadierkompagnien als Rückhalt in der Stellung zurück, schickte die Reiter den Husaren entgegen und wandte sich mit dem Gros seiner Infanterie gegen den die Flanke bedrohenden Gegner. Der Kampf endete zu ungunsten der Franzosen, die sich in die Stellung zurückziehen mußten und in große Bedrängnis gerieten. Zu ihrem Glücke kamen rechtzeitig die weiter östlich aufgestellten und von la Morlière zu Hilfe gerufenen Grassins herbei. Obstlt. Blaizel, der das Freikorps in Vertretung des eine Streifung leitenden Kommandanten führte, warf sich mit seinen Reitern, denen sich jene la Morlières anschlossen, flankierend auf die Husaren, trieb sie zurück, geriet aber in einen Hinterhalt, den ihm die Grenzer legten und wurde erst durch die von la Morlière nachgeführte Infanterie aus seiner mißlichen Lage befreit. Beide Freikorps nahmen nach dem Kampf über höheren Befehl bei Alken, die Straßen von Hasselt nach Tongern und St. Trond sperrend, Stellung.

Der ernste Widerstand, dem die Vortruppen der Verbündeten an der Straße nach Tongern begegnet waren und mittlerweile eingelaufene Nachrichten[1]) ließen Cumberland und Batthyányi erkennen, daß ihre bisherige Voraussetzung falsch gewesen sei.

Berichten an den Marschall nichts davon meldet, was er kaum unterlassen haben würde, wenn der Kampf schon am 28. stattgefunden hätte. Die Darstellung des hannoveranischen FM. Spörken (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 67) bemerkt übrigens ausdrücklich, daß am 29. an der Straße nach Tongern einige Scharmützel zwischen den beiderseitigen leichten Truppen stattfanden. Heeren, 244, berichtet, daß der Vormarsch infolge einer am Morgen eingeleiteten Rekognoszierung, zweifellos die Ursache des Gefechtes, aufgegeben wurde.

[1]) Schon am Abend des 28. Juni konnte der von Baranyay mit einem Husarenkommando in Herck zurückgelassene Obstlt. Mittrowsky der Grenzerhusaren dem OWM. Beck gelegentlich der Mitteilung, daß er zum unverzüglichen Einrücken zum Korps nach Curange beordert sei, bekanntgeben, daß die feindliche Armee in der Ebene nächst Bommershoven lagere und ihr Hauptquartier im Schlosse Bethou bei Tongern habe. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 18.)

Es mochte sogar der Eindruck vorherrschen, daß in der Gegend St. Trond—Tongern das Gros des feindlichen Heeres versammelt sei.

Diese irrige Annahme brachte Cumberland um die damals tatsächlich bestandene Aussicht, die Korps d'Estrées und Clermont-Prince mit Überlegenheit anfallen zu können oder doch zu einem übereilten Rückzug zu nötigen.

Der Herzog zagte vor einer Schlacht, in der er bei einem Mißerfolg hinter die Demer geworfen und von Maastricht abgedrängt werden konnte.

Gegen Abend fand in Hasselt ein Kriegsrat statt[1]), der zum Beschluß gelangte, die Armee zunächst zwischen den Feind und Maastricht zu bringen. Den nächsten Weg in die hiefür in Betracht kommende gute Stellung bei Herderen einzuschlagen, wagte Cumberland nicht. Ein Flankenmarsch in der Nähe des anscheinend starken Feindes, die Demer auf der Seite des eventuellen Rückzuges, durch ein mit größeren Waldungen bestandenes Terrain, schien denn doch zu gefährlich. Es mußte ein Umweg durch das recht schwierige Gelände nördlich der Demer wohl oder übel in Kauf genommen und sogar damit gerechnet werden, daß der Gegner der Armee bei Herderen zuvorkomme.

Die Armee sollte am 30. Juni den Raum zwischen Genck und Gellick, am 1. Juli die angestrebte Stellung erreichen. Zur Deckung dieser Märsche und um dem Feinde zuvorzukommen, hatten die Korps Baranyay, Wolffenbüttel und Daun die Höhen östlich Bilsen ehemöglichst zu gewinnen, wohin ersteres noch am Abend, insbesondere zur Besetzung des Raumes um die Große Commanderie, abging[2]). Trips sollte bis in den Raum Zonhoven—Hasselt folgen, Beck den letztgenannten Ort besetzen und fleißig die Aufklärung gegen Süden betreiben. Seinen Streifkommandos war es am 29. gelungen, „eine Prise" zu machen[3]). Vermutlich war es die Aufhebung einzelner Patrouillen und vor allem der Post auf der Straße St. Trond—Tirlemont, wovon die französischen Berichte zu erzählen wissen[4]).

---

[1]) Operationsjournal Dauns, worin als Begründung für das Unterbleiben der Vorrückung und für die Abhaltung eines Kriegsrates angeführt ist, „weil man verläßlich in Erfahrung brachte, daß der Feind sich von St. Trond gegen Tongern zog".

[2]) Baranyay an Beck, Hasselt, 29. Juni 1747, 10 Uhr abends (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VI, 22).

[3]) Batthyányi an Beck, Zonhoven, 29. Juni 1747 (Ebenda, VI, 23).

[4]) In einem Schreiben vom 29. Juni spielt Sachsen auf einen Bericht des GL. Clermont-Prince über ein Abenteuer an, das einem Detachement

Die Gunst des Schicksals, die des Marschalls von Sachsen langdauernde Unkenntnis des Abmarsches von Diest den verbündeten Generalen bis zum 29. und selbst noch am 30. Juni bot, war durch den in Hasselt gefaßten Entschluß endgültig verscherzt. Die rasche Entschlußfähigkeit und Tatkraft des französischen Feldherrn schufen binnen kurzer Zeit eine ganz andere Lage.

Einleitung der Versammlung des französischen Heeres.

Dem Grafen von Sachsen waren bis 28. abends wohl Nachrichten zugekommen, daß stärkere Kräfte der Verbündeten die Demer aufwärts marschiert seien und die Vermutung lag nahe, daß sie einen Vorstoß gegen die Gruppe bei Tongern planten. Der Marschall mutmaßte jedoch augenscheinlich, daß es sich nur um eine Demonstration handle, die seine Aufmerksamkeit von der Gegend bei Diest ablenken solle; er konnte sich nicht dazu entschließen, seine Armee ostwärts zu verschieben, sondern begnügte sich damit, seinen Vertrauensmann GL. Brézé zum GL. Clermont-Prince zu senden[1]). Er war so überzeugt, daß ernste Ereignisse in der nächsten Zeit nicht zu erwarten seien, daß er für den 29. eine Generalfouragierung östlich der Dyle beiderseits der Straße nach Tirlemont anordnete und mit dem üblichen Aufgebot an Sicherungstruppen tatsächlich durchführen ließ[2]).

Am Morgen des 29. traf ein Adjutant des GL. Clermont-Prince mit der Meldung ein, daß laut Aussage von Kundschaftern hinter Hasselt ein großes Lager ausgesteckt und die verbündete Armee am 28. dort erwartet worden sei. In der Stadt, deren bisher

---

Raugrave-Husaren widerfuhr und tadelte, daß der Kommandant wider Befehl gehandelt habe (Lettres, IV, 288). Clermont-Prince meldete weiter, daß der am 29. zu ihm gesandte GL. Brézé zwischen Tirlemont und St. Trond von Husaren überfallen wurde und sich sehr über die Haltung der mitgegebenen Reiter beklagt habe (Ebenda, 289). Croy erzählt, daß sowohl die Bereitschaft des Korps Clermont-Tonnerre als auch jene des M. d. c. St. Germain um 11 Uhr vormittags des 29. alarmiert wurden, um einen Abgesandten des Marschalls, offenbar GL. Brézé, und den Postkurier zu befreien, die sich trotz Bedeckung von je 50 Mann zu Fuß und zu Pferd gegenüber 100 Husaren in Bedrängnis befanden. Der Offizier entwischte, zur Rettung der Post mit wichtigen Briefschaften kam aber die Hilfe zu spät. (K. A., Croy, VII, 247.)

[1]) Zu entnehmen aus der Antwort des GL. Clermont-Prince, Bethou, 29. Juni 1747, auf ein nicht mehr vorhandenes Schreiben des Marschalls vom 28. Juni, 10 Uhr abends. (Lettres, IV, 289.)

[2]) Espagnac, II, 304.

geschlossene Tore offen ständen, seien bereits viele Engländer und Österreicher eingetroffen [1]).

Trotzdem diese Meldung mit den sonstigen im Hauptquartier eingelangten Nachrichten übereinstimmte, schob Sachsen den Entschluß zum Abmarsche der Hauptkraft noch immer hinaus [2]). Offenbar hatte er sich ganz in den Gedanken hineingelebt, daß Cumberland die Offensive über Haelen führen werde, was der einzig zweckmäßigen Absicht, gegen Brüssel vorzustoßen und gleichzeitig Holland wie Maastricht zu decken, auch gewiß mehr entsprochen hätte.

Erst als d'Estrées berichtete, er habe aus der Gegend bei Diepenbeek persönlich das große Lager jenseits der Demer festgestellt und als Meldungen über die Überfälle auf Patrouillen und auf die Post an der Straße Tirlemont—St. Trond einlangten, erkannte der Marschall die Gefahr, die seinen auf einer langen Linie auseinandergezogenen Gruppen drohte, und gewann mit dieser Erkenntnis zugleich die Überzeugung, daß sich der Schauplatz der Kriegsereignisse endgültig in den Raum Tongern—Hasselt—Maastricht verschoben habe. Unverzüglich ordnete er den Rechtsmarsch aller Korps gegen Tongern an [3]).

An St. Germain, Clermont-Tonnerre und Senneterre erging der Befehl zum sofortigen Abmarsch nach Tongern; das Gros der Armee, das erst in den Abendstunden nach vollzogener Fouragierung in das Lager zurückgekehrt war, hatte um 11 Uhr nachts ohne Trains unter Befehl des GL. Eu nach Tirlemont abzumarschieren.

Im Lager bei der Abtei Parc blieben nur jene Truppen [4]), die den König am 30. Juni früh begleiten sollten. Löwendal erhielt Befehl, mit dem Gros seines Korps nach Löwen zu rücken, wo die Milizbrigade Pandrau als ständige Besatzung zu verbleiben hatte,

---

[1]) Clermont-Prince an Sachsen, Bethou, 28. Juni 1747 (Lettres, IV, 288). Das Schreiben ging spät abends ab, da ihm noch eine vor 8 Uhr abends datierte Meldung der Vortruppen beigeschlossen wurde.

[2]) Zu entnehmen aus dem Schreiben an Clermont-Prince, Löwen, 29. Juni 1747 (Lettres, IV, 288).

[3]) Nachschrift zum Schreiben an Clermont-Prince vom 29. Juni: „Wir marschieren zu Ihnen, Monseigneur, mit der ganzen Armee. M. d. c. St. Germain wird sich mit Ihnen wenige Stunden nach Empfang dieses Schreibens vereinigen und nach und nach alle Korps, die zwischen Ihnen und mir sind. Ich rechne, daß ich morgen vormittags bei Ihnen in Ihrem Schlosse Bethou bin."

[4]) Maison du roi, Gendarmerie, Carabiniers, Colonel général-Dragoner, Freikompagnie Fischer.

den kleineren Teil unter dem M. d. c. Lussan bei Mecheln und an der Dyle zu belassen. Zur Sicherung der Verbindung des Heeres waren die Milizbrigade Bergeret und die Kavalleriebrigade Dauphin-étranger als Besatzungen zu verwenden.

Da die Garnison von Antwerpen in der Zwischenzeit um vier Bataillone vermehrt worden war, konnte der Marschall für die Sicherheit der Festung, trotzdem er von Feldtruppen nur vier Bataillone Grenadiers royaux darin beließ, um so mehr beruhigt sein, als dem in den Raum südlich Breda zurückgegangenen schwachen Korps Hildburghausen kaum ein ernster Angriff zugemutet werden konnte.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, verließ Sachsen mit einer Bedeckung von 200 Reitern um 6 Uhr abends Löwen und hastete nach Tongern, um ehebaldigst den Befehl im Raume bei dieser Stadt zu übernehmen[1]). Infolge seiner Anordnungen war die Straße nach St. Trond in der Nacht zum 30. mit beschleunigt marschierenden Truppenkolonnen bedeckt. Clermont-Tonnerre erreichte mit dem Marschall bei Tagesanbruch St. Trond, wo eine Stockung eintrat, da St. Germain seine Truppen erst in Marsch setzte. Sachsen befahl dem GL. Clermont-Tonnerre, sich nicht aufhalten zu lassen, sondern auf Nebenwegen weiterzueilen[2]).

Um 8 Uhr früh des 30. Juni traf der Marschall im Schlosse Bethou ein, wo ihm Clermont-Prince und d'Estrées Bericht erstatteten[3]). Sie hatten den 29. in großer Sorge verbracht, durch einen Vorstoß der Verbündeten gegen Looz von der Armee abgeschnitten zu werden. Allerdings versprach sich Clermont-Prince von dem Widerstand der nach Alken beorderten leichten Truppen ein um so längeres Aufhalten des Feindes, als das dortige „durchschnittene und teuflische Gelände" der Kampfweise dieser Abteilungen ganz besonders zusagte[4]).

Da der 29. ohne Störung verlaufen war und am Morgen des 30. auch keine Meldungen über eine Annäherung des Gegners vorlagen, durfte der Marschall annehmen, daß die kritische Zeit bis zum Eintreffen des Gros ohne einen übermächtigen Angriff vorübergehen werde[5]).

---

[1]) Espagnac, II, 305.

[2]) K. A., Croy, VII, 250.

[3]) Espagnac, II, 306.

[4]) Clermont-Prince an Sachsen, Bethou, 29. Juni 1747 (Lettres, IV, 290).

[5]) Hätten die Verbündeten sich entschlossen, wenigstens am 30. die am Vortag eingestellte Vorrückung in der Richtung gegen Tongern aufzu-

Entsprechend dem am Vorabend gefaßten Beschluß rückte das Gros der Verbündeten am 30. Juni früh in drei Kolonnen in das zwischen Genck und Gellick ausgemittelte Lager ab[1]). Baranyay hatte schon am Morgen die Stellung bei der Großen Commanderie bezogen. Zeitlich früh setzten sich auch das Reservekorps FZM. Wolffenbüttel und das Korps FZM. Daun dahin in Marsch, letzteres schied 1000 Kommandierte der Infanterie, die später Bilsen besetzten, alle Grenadiere und das Husarendetachement GFWM. Morócz als Nachhut aus. Beide Korps bezogen gegen Mittag im Anschluß an Baranyay eine Stellung zwischen Martenslinden und der Höhe oberhalb Bilsen[2]).

FML. Trips lagerte zwischen Zonhoven und Hasselt, in welch letzterem Orte sich OWM. Beck festsetzte.

Cumberland und Batthyányi hatten sich dem Reservekorps angeschlossen[3]) und konnten von der Höhe deutlich wahrnehmen, daß ein starkes feindliches Korps nicht nur bei Tongern stehe, sondern sich auch auf den Höhen nördlich des Ortes offenbar zu hartnäckigem Widerstand eingerichtet habe[4]). Da bekannt war, daß sich das Gros der Franzosen noch am Abend des Vortages bei Löwen befunden hatte, wurde der Entschluß gefaßt, den Gegner bei Tongern am 1. Juli früh mit den zur Hand befindlichen Kräften anzugreifen. Daun entwarf dementsprechend die Disposition zum Angriff[5]).

Auch der Marschall von Sachsen kam bei einer Rekognoszierung, die er bald nach seiner Ankunft unternahm, zu dem gleichen Schlusse. Unter Bedeckung von 4000 Reitern auf die Justice von Berg gelangt, konnte er deutlich das nicht sehr umfangreiche Lager des Korps Baranyay erblicken. Kundschafter versicherten, daß in jener Gegend nur dieses Korps und allenfalls

---

nehmen, so hätte sich ihnen bis zum Abend nur eine weit schwächere Streitkraft entgegenstellen können: GL. d'Estrées und GL. Clermont-Prince 19 Bat., 61 Esk.; M. d. c. St. Germain 12 Bat., 21 Esk.; GL. Clermont-Tonnerre 4 Bat., 32 Esk.; GL. Senneterre 19 Bat., 16 Esk.; Summe 54 Bataillone, 130 Eskadronen.

[1]) Relation Cumberlands (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, ad 2a; F. A. 1747, Niederlande, VII, 1).

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 3. Juli 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, 1; F. A. 1747, Niederlande, VII, 3).

[4]) Relation Cumberlands.

[5]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 4a.

das Reservekorps Wolffenbüttel stehen könne, während das Gros der verbündeten Armee sehr weit entfernt sei. Der Marschall wollte sich diese Gelegenheit zu einem Teilerfolg nicht entgehen lassen. Sollte die Erkundung am nächsten Morgen ergeben, daß der Gegner bei der Großen Commanderie noch immer vereinzelt stehe, so war der Marschall entschlossen, die zur Hand befindlichen Kräfte zum Angriff vorzuführen [1]).

Hievon wurde dem König durch einen Adjutanten Meldung erstattet, der jenen in Tirlemont antraf. Vermutlich überbrachte der Offizier die Bitte des Marschalls, das Gros mit Anspannung aller Kräfte den Marsch fortsetzen zu lassen. Der König wies den bei Orsmael angelangten GL. Eu an, nach längerer Rast bis St. Trond weiterzumarschieren. Spät abends traf das Gros der Infanterie in dieser Stadt ein. Die Kolonne Ludwig XV. brach um 7 Uhr abends von Tirlemont auf und blieb über Nacht in Orsmael, um den Übergang der Artillerie über die große Gette und den Marsch nach St. Trond zu sichern [2]).

Löwendal, der um 9 Uhr vormittags in Löwen eingetroffen war, hatte vom König den Auftrag erhalten, nach Tirlemont zu marschieren, und die Gruppe M. d. c. Lussan nach Löwen zu ziehen. Löwendal gelangte bis Mitternacht in die anbefohlene Aufstellung und hatte nunmehr 12 Bataillone und 10 Eskadronen bei Tirlemont [3]), 11 Bataillone und 16 Eskadronen in der Gegend bei Löwen [4]). Noch immer herrschte Besorgnis wegen Brüssel, weshalb der Marschall dieses Korps nur im äußersten Notfall weiter nach Osten zu ziehen beschloß. Zur Sicherung der Verbindung mit Antwerpen wurden Löwendal nebst dem Freikorps Compagnie des Croates auch die Cantabres unterstellt [5]).

Der Marschall von Sachsen hatte nach dem um die Mittagsstunde erfolgten Eintreffen des Korps Senneterre in Tongern die Truppen für die am nächsten Tage beabsichtigte Offensive bereitgestellt. Senneterre besetzte Berg mit seinen 19 Bataillonen,

[1]) Espagnac, II, 306.

[2]) Französische Relation (Lettres, IV, 167).

[3]) 3 Dauphin, ein Royal-Corse, 3 Montboissier, ein Angoumois, je ein Fleury und Laval, 2 Grenadiers royaux Chantilly, je 5 Egmont- und Mestre de camp général-Dragoner.

[4]) 5 Normandie, 3 Saxe, 3 Löwendal, ferner je 4 Reine-, Talleyrand-, Clermont-Prince- und Maugiron-Kavallerie. Außerdem stand in Löwen die Milizbrigade Pandrau.

[5]) Dépôt de la guerre.

die übrigen Korps wurden unter dem Schutze dieser Gruppe eng um Tongern versammelt, die Infanterie am rechten Flügel nächst der Jaar[1]).

Die Vorrückung am 1. Juli sollte mit den Korps d'Estrées, Clermont-Prince, Senneterre und Clermont-Tonnerre geschehen, wogegen St. Germain mit seinen 12 Bataillonen, den Harcourt-Dragonern und 50 Geschützen die Höhen bei Berg besetzt zu halten und den übrigen für alle Fälle als Rückhalt zu dienen hatte.

GL. d'Estrées hatte mit seinen vier Bataillonen, 34 Eskadronen und den beiden Freikorps Grassin und Morlière als Vorhut mit der vorläufigen Direktion auf die Höhen zwischen Groß-Elderen und Herderen um 4 Uhr früh vorauszugehen, Clermont-Prince mit seinem Korps, 15 Bataillonen, 27 Eskadronen, zu folgen, GL. Senneterre mit seinen 19 Bataillonen und 16 Eskadronen zur selben Zeit im Lager zwischen Tongern und Berg bereitzustehen. Gleichzeitig mit dieser Vorrückung sollte GL. Clermont-Tonnerre mit fünf Kavalleriebrigaden[2]), 40 Eskadronen, auf die Höhen westlich Groß-Elderen vorgehen. Die Kavalleriebrigade Cuirassiers und die vier Bataillone Grenadiers royaux des Korps Clermont-Tonnerre blieben unter dem Brigadier Havrincour mit dem Auftrag zurück, den Raum an den Quellen der Demer und den von der Großen Commanderie durch den Sumpf von Membruggen (Mumereken) heranführenden Weg zu sichern.

Der Marschall, der die Vorhut zu begleiten gedachte, führte somit 38 Bataillone und 117 Eskadronen nebst zwei Freikorps gegen die bei der Großen Commanderie festgestellten Kräfte der Verbündeten heran, während 16 Bataillone und 13 Eskadronen als Rückhalt zurückblieben.

Im Hauptquartier der Verbündeten bei der Großen Commanderie war nachmittags des 30. die Nachricht von dem nächtlichen Abmarsche der französischen Armee von Löwen eingetroffen. Obzwar nicht anzunehmen war, daß der Feind bei Tongern am nächsten Morgen schon verstärkt sein könnte, verloren die verbündeten Heerführer, zu denen sich auch Waldeck gesellt hatte, jede Lust zum beabsichtigten Angriff. Sie fanden das Verweilen des vorgeschobenen französischen Korps bei Tongern trotz

[1]) Espagnac, II, 306; Lettres, IV, 292.

[2]) Royal-Pologne, Royal-Roussillon und Roi seines bisherigen Korps, Bourbon und Royal-Cravattes von St. Germain.

der bedrohlichen Nähe der eigenen starken Kräfte nur durch den Umstand erklärlich, daß der Feind schon in kürzester Zeit namhafte Verstärkungen erwarte. Eine Beratung der drei Generale führte endlich zum Beschluß, das Gros der Armee am 1. Juli zeitlich früh aufbrechen und bis in die vom Vorjahr wegen ihrer Trefflichkeit bekannte und nachmittags bereits gemeinsam rekognoszierte Stellung zwischen Bilsen und Millen auf den Höhen von Herderen vorgehen zu lassen [1]).

Dem Gros wurde der Befehl zugesendet, um 3 Uhr früh anzutreten und eine Stunde später den Marsch in zwei Kolonnen zunächst in die Linie Bilsen—Rosmeer, wo es, wenn sich unterwegs keine Verzögerungen ergaben, nach drei Stunden eingetroffen sein konnte, zu beginnen. Nach Bilsen war ein starkes Detachement unter GFWM. Prinz von Baden-Durlach [2]) zur Ablösung der dort stehenden 1000 Kommandierten des FZM. Daun und dauernden Besetzung dieses wichtigen Ortes zu senden. Der große Train hatte über Maeseyck hinter die Maas zu marschieren.

FML. Trips wurde angewiesen, mit seinem Korps und dem Detachement OWM. Beck ehebaldigst den Anschluß an die Gruppe bei der Großen Commanderie zu bewirken. Diese Streitkraft sollte mit Tagesanbruch unter den Waffen stehen [3]), da sie der Herzog nach Maßgabe der während der Nacht einlaufenden Meldungen auf die wichtige Höhe bei Herderen vorzuführen gedachte. Baranyay hatte mit seinen leichten Truppen die Aufklärung gegen Tongern zu betreiben, das unter GFWM. Morócz stehende Husarenkommando [4]) war mit dieser Aufgabe im Raume westlich der Demer beauftragt, wozu es bis in die Gegend von Hoesselt vorgehen sollte.

Nach Ausgabe dieser Dispositionen verfügten sich Cumberland und Waldeck in die Große Commanderie, wo sie die Nacht verbrachten, während sich Batthyányi nach Bilsen begab [5]).

Der Entschluß, zunächst eine gute Stellung zu gewinnen, entsprach vollkommen der Auffassung jener Zeit. Es war nicht anzunehmen, daß die Armee die Stellung, deren rechter Flügel

[1]) Relation Cumberlands und Auszug aus dessen Schreiben an Chesterfield vom 3. Juli (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 1; H. K. R. 1747, Niederlande, VII, ad 2 a, 2½).

[2]) 1000 Mann und 6 Geschütze.

[3]) Operationsjournal Dauns.

[4]) Beleznay-Husaren und ein Detachement Carlstädter.

[5]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 3. Juli 1747; Relation Cumberlands.

bereits im Besitz der Vortruppen war, nicht rechtzeitig werde erreichen können. Wohl war der Anmarsch schwierig und zeitraubend, doch konnte dem Feinde nicht zugemutet werden, daß er die Vorrückung vor Eintreffen seiner Hauptkräfte beginnen würde, die erst in der Nacht zum 30. von Löwen abmarschiert und nach der Meinung der Verbündeten kaum vor dem 2. Juli in Tongern zu erwarten waren. Daß der Marschall und sein König ihren Truppen derartige Marschleistungen aufbürden und deren Vollbringung erzwingen würden, lag außerhalb des Gesichtskreises Cumberlands und seiner Berater.

Die am 29. für sie so günstige Lage war nicht ausgenützt worden und hatte sich am 30. durch ihren unglückseligen Entschluß und die Energie des Feindes bereits in das Gegenteil verwandelt. Die französische Gruppe bei Tongern war mit 53 Bataillonen und 130 Eskadronen weitaus stärker als jene der Verbündeten bei Bilsen, die nur 32 Bataillone, 2000 Kommandierte der Infanterie, 47 Eskadronen, hierunter aber die durch viele Detachierungen geschwächten 17 Husareneskadronen Baranyays und neun etwa Halbeskadronen gleichkommende Elitekompagnien zu Pferd zählte.

Mit ähnlicher Tatkraft und Rücksichtslosigkeit, wie sie vom Marschall von Sachsen aufgewendet wurden, hätten die Verbündeten vielleicht das Gros ihres Heeres mit einem Nachtmarsch heranbringen können, doch würden sie auch damit den Franzosen nur in der Stellung bei Herderen zuvorgekommen sein. Ein Vorstoß mit überlegener Kraft bis Tongern hätte sich am 1. Juli, noch vor Ankunft der französischen Verstärkungen, unbedingt nicht durchführen lassen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß den Franzosen eine sehr breite und gute Straße zur Verschiebung nach Tongern zur Verfügung stand [1]), der Marsch ohne jede andere Rücksicht, als eben das eine Ziel zu erreichen, hinterlegt werden konnte, die Verbündeten hingegen durch sehr schwieriges Gelände mit vielen Defilés und nach Passierung der Höhe von Bilsen kampfbereit mit geordneter Heeresmasse vorrücken mußten. Wahrscheinlich würde sich Cumberland dazu aufgeschwungen haben, den Truppen die Anstrengungen eines Nachtmarsches aufzubürden, wenn er geahnt hätte, daß ihm die Franzosen bei Herderen zuvorkommen könnten; er hätte sich damit vermutlich einen blutigen Waffengang erspart, doch wäre die strategische Situation, da er sich unter Entblößung von holländisch Brabant gegen Maastricht hatte abziehen

[1]) K. A., Croy, VII, 249.

lassen, dennoch so ungünstig gewesen, daß er dauernd in der Hinterhand geblieben wäre, es sei denn, daß er sich bald zu einem Vorstoß über St. Trond entschlossen und in der dann unvermeidlichen Schlacht den Sieg erfochten hätte. Bei den Kräfteverhältnissen und noch mehr angesichts der bisher gezeigten Scheu vor einem energischen, das Schlachtenglück herausfordernden Entschluß war aber auf ein derartiges Verhalten Cumberlands kaum zu rechnen. Der Marschall von Sachsen hatte mit dem Fortlocken der Verbündeten aus ihrer Stellung hinter der großen Nethe und der Raschheit, mit der er die durch seine vorgefaßte Meinung hervorgerufene Krise überwand, das Spiel bereits gewonnen.

Besetzung der Höhen bei Herderen durch die Franzosen [1]. (1. Juli.)

Während der Nacht zum 1. Juli drangen vage Gerüchte zu Cumberland, daß bereits der größte Teil der feindlichen Armee mit König Ludwig XV. in Tongern eingetroffen sei [2]. So wenig glaubhaft diese Nachricht war, blieb sie nicht ohne Einfluß auf den Herzog. Es schien ihm wohl allzu gewagt, durch Vorführung der beiden zur Hand befindlichen Korps auf die Höhen von Herderen die für die Sicherung des Anmarsches seines Heeres unbedingt nötige Stellung bei Bilsen zu entblößen; die Entsendung eines Teiles nach Herderen setzte aber diesen, selbst wenn der Feind nicht mehr als die bisher gezeigten Kräfte bei Tongern besaß, einem übermächtigen Angriff aus.

Schon vor Tagesanbruch stieg der Herzog zu Pferd und unternahm unschlüssig einen Erkundungsritt. Gar bald, kurz nach 4 Uhr früh, sah er zwei große Reiterkolonnen, die Kavallerie der GL. d'Estrées und Clermont-Tonnerre, von der Höhe des Dorfes Berg herabsteigen [3] und es drängte sich ihm die Erkenntnis auf, daß die Franzosen zum Angriff vorrückten. Überwältigten sie die Stellung bei Bilsen, so stand ihnen frei, die durch schwierige Engwege sich heranbewegenden langen Kolonnen des Gros anzufallen und über sie einen leichten, großen Erfolg zu erringen [4]. Es galt somit, die Vortruppen in eine derartige Verfassung zu bringen, daß sie sich bis zur Ankunft der Armee behaupten konnten.

---

[1]) Hiezu Plan zur Schlacht bei Laeffeld Tafel IV.

[2]) Heeren, 248.

[3]) Relation Cumberlands; Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 73.

[4]) Auszug aus dem Schreiben Cumberlands an Chesterfield.

Cumberland wählte hiezu eine Stellung, deren Stützpunkte die Orte Groß- und Klein-Spauwen und die Große Commanderie bildeten und deren rechte Flanke durch die Demer geschützt war. FZM. Wolffenbüttel hatte mit der Infanterie des Reservekorps Groß- und Klein-Spauwen, GFWM. Arberg mit seinen 2000 Kommandierten die Große Commanderie zu besetzen, dazwischen die Reiterei des Reservekorps und hinter ihr jene des FZM. Daun aufzumarschieren. Dem FML. Baranyay wurde der Abschnitt zwischen der Großen Commanderie und der Demer zugewiesen, wo er seine im Vorgelände herumschwärmenden und bald mit den französischen Vortruppen plänkelnden leichten Truppen zu sammeln hatte. Die Infanterie Dauns blieb als Reserve hinter der Front.

Dem Gros wurde der Befehl entgegengesendet, den Marsch tunlichst zu beschleunigen [1]). Insbesondere sollte GdK. Ligonier die Kavallerie des linken Flügels so rasch als möglich vorführen; der Herzog gab sich der Hoffnung hin, daß sie noch zeitgerecht eintreffen werde, um sich der Höhe von Herderen versichern zu können [2])

Gegen 6 Uhr früh [3]) traten die leichten Truppen des GL. d'Estrées mit Husaren in den Kampf, die sich auf der Höhe zwischen Groß-Elderen und Herderen festgesetzt hatten. Nach ihrer Vertreibung schob sich die französische Vorhut an die Höhe heran; das Regiment Grenadiers royaux Chatillon wurde zur Sicherung der linken Flanke an den Nordausgang von Groß-Elderen beordert; Clermont-Prince erhielt den Auftrag, sein Korps hinter der Vorhut bereitzustellen [4]).

Gesichert durch die in das Vorgelände ausschwärmenden Freikorps Grassin und Morlière, begab sich der Marschall mit d'Estrées zur Erkundung auf die Höhe, wo er gegen 7 Uhr früh eintraf. Er erblickte die vorgeschobenen Korps der Verbündeten in ihrer Stellung bei Groß-Spauwen und der Großen Commanderie. Entsprechend seiner am Vortag gefaßten Absicht war er zum Angriff entschlossen, den er rechts umfassend von Herderen gegen

[1]) Cumberland erwähnt in seiner Relation nur, daß dem linken Flügel der Befehl zugesendet wurde, doch findet sich eine Nachricht aus Münsterbilsen (Wiener Diarium 1747, Nr. 57), daß während des Durchmarsches der österreichischen Reiterei ein Offizier mit der Weisung eintraf, den Marsch zu beschleunigen.

[2]) Relation Cumberlands; Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 74; Neues militärisches Journal, I, 77.

[3]) Relation Cumberlands.

[4]) Espagnac, II, 307.

Groß- und Klein-Spauwen zu führen gedachte. Hiezu mußte jedoch die Ankunft des Korps Senneterre abgewartet werden. In der Zwischenzeit sollten sich d'Estrées und Clermont-Prince auf die Festhaltung der wichtigen Höhe beschränken [1]).

Gegen 9 Uhr vormittags dürfte das Korps Senneterre herangekommen sein, da um diese Zeit drei Kavallerietreffen, vermutlich nebst der Reiterei d'Estrées' auch jene der GL. Clermont-Prince und Senneterre, auf dem nördlichen Hange der Höhe zwischen Groß-Elderen und Herderen aufmarschierten [2]). Diese Reitermasse sollte den linken Flügel der künftigen Front bezeichnen, deren Formierung im Raume nordöstlich Herderen dem GL. Senneterre zufiel.

Während sich dieser noch in Ausführung seines Auftrages befand, wurden gegen 10 Uhr vormittags größere Reiterkolonnen sichtbar, die den linken Flügel der Verbündeten verlängerten. Durch die schwierigen Wege [3]) und Zerstörung aller Brücken sowie die Unbilden eines strömenden Regens aufgehalten, war Ligonier mit der Kavallerie des linken Flügels der Verbündeten erst bei Rosmeer angelangt, als die Franzosen auf der Höhe bei Herderen ihren Aufmarsch bewirkt hatten.

Cumberland sah seine Hoffnung gescheitert und entschloß sich, die heranrückende Armee im Anschluß an die vorgeschobenen Korps in der Linie Rosmeer—Kesselt—Wilre aufmarschieren zu lassen. Es war ein Verlegenheitsentschluß, für den nur geltend gemacht werden kann, daß es sich vor allem darum handelte, angesichts der Nähe des Feindes die Armee in Schlachtordnung zu bringen. Immerhin schien dem Herzog die gewählte Stellung so viele Vorteile zu bieten, daß er in ihr die weiteren Maßnahmen des Feindes abzuwarten beschloß. Ligonier erhielt den Befehl, im Verein mit den bereits vorne befindlichen Korps den Aufmarsch der noch weit zurückbefindlichen Infanterie zu decken [4]).

Waldeck war mit dem beabsichtigten passiven Verhalten keineswegs einverstanden, sondern drängte zum Angriff [5]), wozu

---

[1]) Über das Verhalten Sachsens und seine Entschließungen am Vormittag des 1. Juli gleiten die französischen Berichte mit wenigen Worten hinweg, so daß die Einzelheiten aus den spärlichen bekannt gewordenen Tatsachen abgeleitet werden müssen.

[2]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 75.

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 3. Juli 1747.

[4]) Relation Cumberlands und dessen Schreiben an Chesterfield.

[5]) Heeren, 248.

sich Cumberland jedoch nicht bewegen ließ. Das Vorgehen des Feindes aus der Stellung bei Tongern war ihm ein Beweis, daß die Nachricht vom nächtlichen Eintreffen bedeutender Verstärkungen auf Richtigkeit beruhe, da die Franzosen ohne starken Rückhalt es kaum gewagt haben würden, sich einem Kampf auszusetzen. Übrigens war vor Ankunft des Gros an einen Angriff ohnedies nicht zu denken, da die Überlegenheit sich auf Seite der Franzosen befand.

Ligonier dürfte seine Reiterei, 37 Eskadronen, zwischen Groß-Spauwen und Rosmeer entwickelt haben, wodurch sie in engen Anschluß an das Reservekorps kam und gleichzeitig bereitstand, Vorstöße gegen den anrückenden linken Infanterieflügel abzuwehren [1]).

Die namhafte Verstärkung des Gegners konnte seitens des Marschalls von Sachsen nicht unbemerkt bleiben [2]), doch wurde er dadurch in seinem Angriffsentschluß keineswegs wankend. Es bedurfte aber unter den veränderten Verhältnissen einer Sicherung der rechten Flanke durch einen größeren Kavalleriekörper, weshalb an den Brigadier Havrincour der Befehl erging, die Kavalleriebrigade Cuirassiers von S' Heeren Elderen, wo nur die beiden Regimenter Grenadiers royaux zu verbleiben hatten, nach Herderen zu führen [3]). Ferner ritt ein Adjutant mit dem Auftrag ab, das Reiterkorps des GL. Clermont-Tonnerre aufzusuchen und zur Verschiebung auf den künftigen rechten Flügel nördlich Herderen anzuweisen.

Clermont-Tonnerre hatte mißverständlich geglaubt, nicht die Höhe westlich Groß-Elderen, sondern jene bei S' Heeren Elderen südlich Alt-Hoesselt erreichen zu sollen [4]). Er befand sich somit

---

[1]) Die dürftigen Angaben über die Aufstellung dieser Kavallerie widersprechen einander. Spörken meint (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 76), daß sie sich zwischen Herderen und Vlytingen formierte. Die Relation Cumberlands sagt „in der Ebene unterhalb Herderen". Beides dürfte auf einer Verwechslung mit einem späteren Moment beruhen. Am zuverlässigsten erscheint Espagnac, II, 312, mit der Angabe, daß die Reiterei Ligoniers zwischen Rosmeer und Groß-Spauwen ungefähr an der Stelle stand, wo später die österreichische Kavallerie aufmarschierte.

[2]) Espagnac, II, 307, erwähnt irrig, daß dem Marschall schon am Morgen der Feind stärker vorkam, als er nach den Kundschaftsnachrichten erwarten konnte. Diese Bemerkung bezieht sich auf die Zeit gegen 10 Uhr vormittags.

[3]) Espagnac, II, 308.

[4]) K. A., Croy, VII, 252.

westlich statt östlich der Demer, was zur Folge hatte, daß Cumberland für die rechte Flanke sehr besorgt wurde und zunächst dem FZM. Daun, später dem FM. Batthyányi die Besetzung des Abfalles der Höhen zur Demer bis Bilsen zur besonderen Pflicht machte. Daun bestimmte hiezu 1000 Füsiliere und 500 Grenadiere, die abends, nach Eintreffen des Gros, von diesem mit 1500 Mann und sechs Grenadierkompagnien des österreichischen Kontingents unter FML. Tornacco abgelöst wurden [1]).

Die weite Entfernung des Kavalleriekorps Clermont-Tonnerre verzögerte die Ausführung des vom Marschall erlassenen Befehles wesentlich [2]). Die Quellen der Demer umgehend, führte Clermont-Tonnerre seine Reiter zwischen S' Heeren Elderen und Berg nach Herderen, wo er erst gegen 1 Uhr nachmittags eingetroffen sein dürfte [3]).

Als sich das Kavalleriekorps näherte, setzte der Marschall das Korps Clermont-Prince in Bewegung, um es rechts von Senneterre zum umfassenden Angriff zu entwickeln, den Clermont-Tonnerre seitlich begleiten und decken sollte [4]). Zur

---

[1]) Operationsjournal Dauns und Angabe eines Planes der Schlacht (K. A., Kartenabteilung). In anderen Plänen wird diese Flankensicherung als zum Korps Daun gehörig bezeichnet, was nur für den 1. Juli zutrifft. Manche rechnen diese Detachements irrig dem Korps Baranyay zu.

[2]) Das Korps, das gegen 7 Uhr südlich Alt-Hoesselt eingetroffen sein dürfte, vertrödelte, wie Croy erzählt, etwa 3 Stunden in der Aufstellung, ehe der Adjutant mit dem Befehl eintraf. Bezeichnenderweise spricht sich Croy dahin aus, daß der Marschall noch immer zum Angriff entschlossen gewesen wäre, sich aber nach Aussage des Adjutanten nicht stark genug fühlte, weshalb er das Kavalleriekorps holen ließ.

[3]) Croy, VII, 252, berichtet, daß der König bereits auf dem Hochgericht von Tongern [nw. Berg] eingetroffen war, als die Kolonne vorüberzog. Der König kam aber erst um die Mittagsstunde auf der Höhe von Berg an.

[4]) Espagnac, II, 309, erwähnt nur, daß der Marschall die Truppen, die er zur Umfassung der feindlichen Stellung bereits in Bewegung gesetzt hatte, zurückberief, als er den Gegner mit ganzer Kraft erscheinen sah. Welche Truppen dies waren, ist nicht gesagt, auch nicht, welchen Flügel sie umfassen sollten. Da aber bei Membruggen viele Moräste waren und eine Umfassung des rechten Flügels der Verbündeten eine viel zu weit ausholende Bewegung bedingt hätte, müssen die Absichten des Marschalls auf den Flügel bei Groß- und Klein-Spauwen gerichtet gewesen sein, was auch der strategischen Lage entsprach. Daß dem Korps Clermont-Prince der entscheidende Angriff zugedacht war, erhellt aus einer Bemerkung bei Croy (VII, 253). Auch besagt eine Nachricht im Wiener Diarium 1747, Nr. 57, daß in den späteren Kampf um Elcht Teile dieses Korps eingriffen, was auf dessen Aufstellung am rechten Flügel Senneterres schließen läßt.

Vorbereitung und Unterstützung des entscheidenden Vorgehens fuhren zahlreiche Geschütze auf dem Plateau nördlich Herderen auf, wo auch der Marschall seinen Standpunkt nahm. Da der Besitz des Meierhofes Elcht eine unerläßliche Vorbedingung zur Führung des Angriffes bildete, erhielten die Freikorps Morlière und Grassin, denen die Raugrave-Husaren beigegeben wurden, den Auftrag, sich dort festzusetzen [1]).

Um diese Zeit, etwa 1 Uhr nachmittags, kamen aber bereits die Spitzen der Infanteriekolonnen der Verbündeten heran [2]). Auch das Korps Trips dürfte schon eingetroffen gewesen sein, das Cumberland anscheinend vorerst im Anschluß an die Reiterei Ligoniers bei Rosmeer Aufstellung nehmen ließ [3]).

Der Marschall mußte angesichts der sich ihm aufdrängenden Wahrnehmungen froh sein, daß er durch die Umstände zu einer Verzögerung des Angriffes genötigt worden war, der seine vorgeschobenen Korps einem übermächtigen Gegenstoß ausgesetzt hätte [4]). Er war aber keineswegs gesonnen, den mit dem Besitz der Höhe bei Herderen errungenen Vorteil aufzugeben, trotzdem das ungünstige Kräfteverhältnis, wenn die Verbündeten die Vorrückung fortsetzten, ihn mit einer teilweisen Niederlage bedrohte.

Clermont-Prince erhielt den Befehl, zur Deckung der rechten Flanke und des Rückens der Stellung bei Herderen mit seinem Korps Riempst zu besetzen, Clermont-Tonnerre hatte mit der Reiterei im Raume zwischen beiden Orten aufzumarschieren. Gleichzeitig gingen mehrere Generale zum König ab, um ihm Be-

[1]) Espagnac, II, 309, führt die Formierung einer großen Batterie nördlich Herderen und die Wegnahme von Elcht als Maßnahmen angesichts des Erscheinens der Hauptkräfte der Verbündeten an, bezeichnet aber den Besitz von Elcht als wichtig für den Schutz der rechten Flanke, was nur so lange zutrifft, als sich die Front der Verbündeten auf den Abschnitt Große Commanderie—Rosmeer beschränkte. Tatsächlich mußten die Freikorps schon im Angriff, der laut Espagnac um 3 Uhr nachmittags beendet war, begriffen gewesen sein, als Sachsen das Herannahen der gegnerischen Hauptkräfte wahrnahm.

[2]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 76.

[3]) Der Zeitpunkt des Eintreffens des Korps Trips steht nicht fest. Das Auftreten zahlreicher leichter Truppen um diese Zeit bei Elcht und vor Riempst ist indessen nicht anders zu erklären, da dem Korps Baranyay die Aufstellung am anderen Flügel zugewiesen war und es sich bis zur Mittagsstunde wohl schon vereinigt haben mußte, um bei seiner Schwäche dem erhaltenen Auftrag nachkommen zu können.

[4]) „ . . . il [der Marschall] est convenu qu'il aurait donné là dans un beau pot au noir." (K. A., Croy, VII, 253.)

richt zu erstatten und seine Willensmeinung einzuholen, ob er das Gros, auf die Gefahr eines Kampfes hin, nach Herderen nachrücken lassen wolle oder den Rückzug der vorgeschobenen Korps in die Stellung bei Berg anbefehle [1]).

König Ludwig XV., zeitlich früh von Orsmael aufgebrochen, traf mittags auf der Höhe beim Dorfe Berg ein, von wo er sich nach Rast und Umschau zu den Vortruppen begab, so daß ihn die Abgesandten des Marschalls schon nächst Herderen trafen.

Das Gros der Armee war zwar seit 36 Stunden fast ununterbrochen unterwegs und hatte mit der Tete um 3 Uhr früh, mit der Queue zu Mittag Pirange westlich Tongern erreicht [2]), wo die ermüdeten Truppen Lager schlugen, doch zögerte der König keinen Augenblick, den Weitermarsch anzubefehlen. Die Zelte hatten stehen zu bleiben und das nicht unbedingt nötige Gepäck war zurückzulassen; nur der M. d. c. St. Germain sollte mit seinen 12 Bataillonen und 50 Geschützen wie bisher in der Stellung bei Berg zur Deckung des Rückzuges verbleiben.

Überdies wurden zum Schutze des Lagers die Royal-Dragoner und die Freikompagnie Fischer zurückgelassen.

Um 3 Uhr nachmittags langte der König beim Marschall von Sachsen auf dem Plateau nördlich Herderen ein. Soeben überbrachte ein Adjutant la Morlières die Meldung von der Einnahme des Meierhofes Elcht, die nach einem erfolglosen Angriff erst gelungen war, als sechs Kompagnien brennende Fruchtgarben auf die Strohdächer geworfen und die Baulichkeiten in Brand gesteckt hatten. Dies zwang die Verteidiger, angeblich 800 Panduren, zum Rückzug, der sich unter dem Feuer zweier zur Umgehung abgesandter Abteilungen von je 300 Mann sehr verlustreich gestaltet haben soll. Der König ernannte la Morlière für diese Waffentat zum Brigadier [3]).

Angesichts der Veränderung der allgemeinen Lage war die Eroberung von Elcht ein zweckloses Unternehmen. Der nun nicht mehr in der Flanke, sondern vor der Front mitten zwischen den beiderseitigen Streitkräften gelegene Meierhof war ein verlorener Posten, wenn die Verbündeten zum Angriff ansetzten. Damit war zu dieser Stunde ernstlich zu rechnen, doch mag es vielleicht gerade diesem Umstand zuzuschreiben sein, daß der Marschall die Freikorps trotz ihrer Gefährdung bei Elcht beließ.

[1]) Espagnac, II, 315.
[2]) Journal des GL. de la Motte-Fouqué.
[3]) Espagnac, II, 310.

Ihr Widerstand bedeutete jedenfalls einen Zeitgewinn, auf den Sachsen in Erwartung des Gros nicht verzichten durfte.

Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte.

An den Herzog von Cumberland trat gegen 3 Uhr nachmittags, als auch die österreichische Infanterie, die einen bedeutend längeren Weg zurückzulegen hatte, eintraf[1]), die Frage heran, ob er nicht doch den Angriff auf den gegenüberstehenden Feind einleiten sollte. Er überschätzte aber dessen Stärke wesentlich, wozu beitrug, daß die vorliegenden Höhen keinen Überblick über die tatsächlich vorhandenen Streitkräfte gestatteten und die vielfachen Verschiebungen und Bewegungen innerhalb der französischen Stellung die Truppenmacht viel stärker einschätzen ließen, als sie tatsächlich war[2]).

Cumberland unterließ den Angriff und beschäftigte sich lediglich mit der keineswegs leichten Aufgabe, die Truppen in die durch die Umstände aufgenötigte Stellung zu bringen, wozu seitens des linken Flügels im Hinblick auf den gegenüberstehenden Feind ein Flankenmarsch durchzuführen war. Dessen Deckung wurde dem GdK. Ligonier übertragen, der seine Reiterei nach Vlytingen führte und sodann anscheinend östlich des Ortes gegenüber der zwischen Herderen und Riempst aufmarschierten französischen Kavallerie entwickelte[3]). Diese Bewegung wurde durch zwei Batterien

---

[1]) Für die Ankunft der Infanterie finden sich zwei Angaben, 1 Uhr und 3 Uhr nachmittags, wovon sich erstere offenbar auf den linken, letztere auf den rechten Flügel bezieht.

[2]) FM. Spörken schrieb hierüber: „Durch das dabei vorfallende Hin- und Hermarschieren zeigte er sich doppelt so stark, als er wirklich war, und diese Kriegslist gelang ihm sehr gut." (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 72.)

[3]) Darauf scheint sich die Bemerkung in der Darstellung des FM. Spörken zu beziehen: „Diese Bewegung verrichtete die Kavallerie mit mehr Lebhaftigkeit, als in einer solchen Nähe, im Angesichte des Feindes ratsam war. Bei Ankunft der Infanterie machte die Kavallerie einen Kontermarsch von ihrem linken Flügel nach dem rechten der Infanterie und so marschierte sie quer über die Ebene, um sich bei dem Dorfe Wilre, welches links hinter dem linken Flügel lag, in Schlachtordnung zu stellen." (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 76.) Cumberland führt hierüber in seiner Relation an, daß die Reiterei in der Ebene über Herderen aufgestellt wurde, um den Feind in Schach zu halten und ihn am Vorrücken zu hindern, ferner um der Infanterie Zeit zum Herankommen zu verschaffen. „Diese Bewegung wurde mit großer Lebhaftigkeit durch unsere Kavallerie unter General Ligonier durchgeführt."

begünstigt, die bei Groß-Spauwen und Rosmeer auffuhren [1]), und durch die englische Garde sowie eine Anzahl von Grenadierkompagnien unterstützt, die zuerst gegen Elcht vorrückten, dann aber nach Osten abbogen, um Vlytingen mit der Garde, Laeffeld mit den Grenadieren zu besetzen.

La Morlière hatte sich in Erwartung eines Angriffes bei Elcht zu verschanzen begonnen, doch verlor er unter dem Kreuzfeuer der beiden Batterien in kurzer Frist so viele Leute, daß er die Arbeit einstellen und seine Abteilungen in die Deckungen zurückziehen mußte, die der Meierhof bot. Auf seine Meldung von dem drohenden Angriff beeilte sich der Marschall von Sachsen, 22 Grenadierkompagnien zur Unterstützung vorzusenden, die bei ihrer Ankunft den Gegner bereits nach Osten abmarschiert fanden [2]).

Mit Ligoniers Reiterei dürfte auch das Korps Trips, dem die Sicherung des künftigen linken Flügels bei Wilre zugedacht war, abmarschiert sein. Es beließ nur die Banalisten, die inzwischen zur Armee gestoßen waren, ferner die holländischen Husaren beim rechten Flügel [3]). Die Husaren scheinen vor die Front und in der linken Flanke des Reiterkorps Ligonier gegen Riempst vorgeprellt zu sein, wobei es zu Scharmützeln mit den französischen Husaren kam [4]).

Gedeckt durch die vorgeschobenen Truppen marschierte das Gros in die ihm zugewiesene Aufstellung. Cumberland hatte wohl aus der bisherigen Entwicklung des Feindes den Eindruck gewonnen, daß sich dieser durch einen Angriff von Herderen gegen Groß-Spauwen der wichtigen Höhe bei der Großen Commanderie zu bemächtigen gedenke. Da aber der Herzog die Höhe festhalten und gleichzeitig die Verbindung mit Maastricht sichern wollte, mußte er sich zur Besetzung einer Front von über neun Kilometer Länge entschließen, wozu die Truppenstärke um so weniger ausreichte, als er auf eine reichliche Dotierung des ihm am meisten bedroht scheinenden rechten Flügels Wert legte und

[1]) Plan der Schlacht (K. A., Kartenabteilung).

[2]) Espagnac, II, 310, verlegt diese Episode auf 5 Uhr nachmittags, doch ist dies eine Verwechslung mit der um diese Zeit stattgehabten Kanonade bei Riempst. Dem Zweck der Bewegung nach muß das Vorgehen zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags erfolgt sein.

[3]) Dies geht aus den Vorgängen am nächsten Tage hervor.

[4]) Brigadier Croy berichtet hierüber (K. A., Croy, VII, 253), daß er während der Bereitstellung des Kavalleriekorps Clermont-Tonnerre rekognoszierend nach Riempst ritt und hiebei Gelegenheit fand, aus größerer Nähe als je zuvor ein schönes Scharmützel der beiderseitigen Husaren zu sehen.

die Front westwärts von Rosmeer dem österreichischen Flügel samt den Korps Daun und Wolffenbüttel zuwies. Dem linken Flügel kam somit der etwa 4·5 Kilometer breite Raum zwischen Rosmeer und Wilre zu, wo das Korps Trips den Abschluß bis zur Maas übernahm; dieser Aufgabe waren die verfügbaren 28 Bataillone und 68 Eskadronen nur bei sehr lockerer Aufstellung gewachsen. Soweit die keineswegs übereinstimmenden Pläne und sonstigen Angaben einen Schluß zulassen, beorderte der Herzog die 37 Eskadronen des Generals Ligonier in den Raum zwischen Wilre und Kesselt, die 22 englischen, hannoveranischen und hessischen Bataillone [1]) in den anschließenden Abschnitt bis einschließlich Hees, so daß für das Zentrum, sechs holländische und bayrische Bataillone sowie 31 Eskadronen holländischer Kavallerie, ein Frontraum von 1200 Meter Breite zu decken blieb. Allerdings war anzunehmen, daß ein feindlicher Vorstoß zunächst an Vlytingen zum Stehen kommen werde. Die schwache Infanterie Waldecks wurde in zwei Treffen östlich Rosmeer derart aufgestellt, daß sie die vom Orte herabziehende Höhe im Rücken hatte; hinter ihrem linken Flügel marschierte die Kavallerie in zwei Treffen auf, so daß sie sich links an Hees lehnte und hinter dem rechten Flügel der Hessen stand [2]).

Rosmeer wurde anscheinend von zwei Bataillonen Banalisten und dem holländischen Freikorps Cornabé, das in der Zwischenzeit zur Armee gestoßen war, besetzt; rechts anschließend entwickelten sich, dem Zuge der Höhe folgend, in einem einspringenden Winkel die 30 Bataillone des österreichischen Gros, mit dem rechten Flügel bis Klein-Spauwen reichend. Das Gros der österreichischen Kavallerie, 38 Eskadronen, stand teilweise vor der Infanterie, mit dem rechten Flügel an Groß-Spauwen gelehnt.

Beim Reservekorps Wolffenbüttel und der Avantgarde Daun fanden einige Stellungsänderungen statt. Wolffenbüttel besetzte den Ostrand von Groß-Spauwen, wo sich anscheinend das dritte Bataillon Banalisten befand, mit seinen beiden englischen Bataillonen; die übrigen zehn marschierten zwischen dem genannten Ort und Weert auf, die zugeteilten acht Elitekompagnien zu Pferd am äußersten rechten Flügel. Daun gab zwei Bataillone des linken Flügels als Besatzung nach Klein-Spauwen, 16 Bataillone und 20 Eskadronen standen zwischen diesem Ort und der Großen

[1]) Hievon 2 Bataillone englische Garde vor der Front in Vlytingen.
[2]) Relation Cumberlands.

Commanderie, die Reiterei in den beiden vorderen, die Infanterie in den beiden hinteren Treffen bereit, um entweder der Front Weert—Klein-Spauwen als Reserve zu dienen oder einer Umfassung der rechten Flanke entgegenzutreten.

Die Große Commanderie blieb wie bisher vom GFWM. Arberg besetzt, auch die Stellung des Korps Baranyay, der Detachements Morócz und Tornacco blieb unverändert. Für die Festhaltung von Bilsen sorgte das Kommando des GFWM. Baden-Durlach.

Diese Aufstellung wurde im allgemeinen zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags bezogen [1]). Als Ligonier seine Aufgabe erfüllt sah, trat er den Abmarsch aus seiner vorgeschobenen Stellung in den Raum Kesselt—Wilre an; zur Deckung blieben acht Eskadronen und die Husaren des FML. Trips zurück, da das bisherige demonstrative Verhalten Ligoniers den Feind zur Entwicklung von Truppen veranlaßt hatte und diesem ein Vorstoß gelegentlich der rückgängigen Bewegung wohl zuzumuten war [2]).

Croy erzählt [3]), daß er sich, nachdem er dem Gefecht der Husaren zugesehen hatte, zum GL. Clermont-Prince begab, um ihn aufmerksam zu machen, daß der linken Flanke des Korps Gefahr drohe. Mit dem General an den Nordwestrand des Ortes reitend, erblickte er eine ziemlich lange Reiterlinie mit etwas Infanterie und Artillerie, die das Feuer eröffnete. Die Situation schien um so bedrohlicher, als nicht auszunehmen war, ob sich hinter den sichtbaren gegnerischen Truppen noch stärkere Kräfte befänden und da sowohl das Korps Clermont-Prince als auch die Reiterei des GL. Clermont-Tonnerre, nur gedeckt durch einige Infanteriebataillone, die Riempst besetzt hatten, weiter hinten, teilweise noch in ungeordneten Kolonnen, lagerten. Eilig entwickelte Clermont-Prince seine Infanterie und ließ die Artillerie vor dem linken Flügel auffahren; das Kavalleriekorps Clermont-Tonnerre marschierte derart auf, daß der linke Flügel sich an die Höhe nördlich Herderen lehnte, der rechte auf kleinem Gewehrertrag hinter Riempst stand.

Es kam aber nur zu einer bis etwa 6 Uhr abends währenden Kanonade, in die auch eine von Ligonier aus der Gegend von Kesselt vorgesandte Batterie eingriff [4]). Bezweckt wurde damit

---

[1]) Relation Cumberlands und dessen Schreiben an Chesterfield.

[2]) Relation Cumberlands.

[3]) K. A., Croy, VII, 253.

[4]) Die Relation Cumberlands berichtet, daß die Kanonade von einem Hügel südlich Laeffeld erfolgte.

offenbar, der zurückgelassenen Nachhut und dem Korps Trips die Loslösung vom Feinde und den Rückzug zu erleichtern[1]).

Es mag etwa 5 Uhr nachmittags gewesen sein, als die verbündeten Generale französische Kolonnen von der Höhe bei Berg herabziehen sahen und in dem Maße, als die Zeit verstrich, ohne daß dieser Zuzug endete, zur Erkenntnis kommen mußten, welche Gelegenheiten zu einem schwerwiegenden Erfolg sie sich in den letzten Tagen und noch um 3 Uhr nachmittags hatten entgehen lassen. Die Gunst des Schicksals war aber endgültig verwirkt, da der zu Ende gehende Tag keine genügende Frist mehr einräumte, um Vormarschdispositionen entwerfen und die schwerfällige Armee zweckmäßig in Bewegung setzen zu können. Übrigens dürfte der Herzog von Cumberland, in der festen Überzeugung, daß der Feind am nächsten Morgen den Angriff gegen Groß-Spauwen führen werde, keineswegs geneigt gewesen sein, sich mit Angriffsplänen zu beschäftigen[2]). Mochte lieber der Marschall von Sachsen an die starke und über Nacht noch weiter auszugestaltende Stellung anrennen und sich einem Gegenstoß vom Plateau von Rosmeer herab aussetzen, als daß die Verbündeten die schwierige Aufgabe übernahmen, die von den Franzosen besetzten Höhen und Orte anzugreifen. Der Herzog dachte so wenig an die Möglichkeit eines Kampfes auf dem linken Flügel, daß er die Grenadiere, die Laeffeld zur Verteidigung herrichten wollten, aus dem Ort in die Stellung der Treffen zog[3]) und nur einen Posten Kroaten im Dorfe beließ, ferner Vlytingen gar nicht darauf ansah, ob dieser in der Tiefe gelegene Ort zu einer nachhaltigen Behauptung gegen einen ernsten Angriff geeignet sei. Für den Herzog hatte der Besitz dieses Ortes nur im Hinblick auf den geplanten Gegenangriff vom Plateau von Rosmeer in die Flanke der gegen Groß-Spauwen vorgehenden Franzosen Wert, da andernfalls dem Vorstoß voraussichtlich eine Zeit und Kraft raubende Erstürmung des Dorfes hätte vorangehen müssen. Die Stellung des linken Flügels war dem Gelände nicht in jener

[1]) Die bisherigen Darstellungen deuten diese Kanonade als einen Vorstoß des Korps Trips gegen den französischen rechten Flügel, was wohl bei der damaligen Kenntnis der Lage keinen Sinn hatte.

[2]) Cumberland äußerte sich in seiner Relation darüber: „Der ganze Tag verging mit der Aufstellung der Armee und es wurde beschlossen, den feindlichen Angriff abzuwarten und zu empfangen, falls der Gegner es für gut erachtete, eine Schlacht einzuleiten, weil er beim Vorgehen gezwungen war, den Vorteil des überhöhenden Terrains aufzugeben."

[3]) Neues militärisches Journal, I, 81.

Art angepaßt, um sofort in den Kampf treten zu können, sondern entsprach mehr einem Kordon, der die Verbindung mit Maastricht sicherte. Die Folge sollte abermals den Beweis liefern, wie verderblich defensives Verhalten ist und daß das Heil stets nur im Angriff liegt.

Der Marschall von Sachsen stand offenbar unter dem Eindruck, daß die Verbündeten noch am Abend oder doch am 2. Juli früh zum Angriff schreiten würden, dessen Wucht er angesichts der Anhäufung von Truppen bei Groß-Spauwen—Rosmeer gegen die Stellung des GL. Senneterre bei Herderen gerichtet glaubte. Als das Gros von Tongern herankam, trug er daher zunächst für die Verstärkung dieses Korps Sorge, hinter dem vier Infanteriebrigaden [1]), 19 Bataillone altbewährter Truppenkörper [2]), als zweites Treffen aufmarschierten. Zur Deckung der rechten Flanke dieser Gruppe entwickelten sich am Nordostrand von Herderen die Infanteriebrigaden Irländer und Royal-Vaisseaux, zehn Bataillone [3]). Auch die Armeereserve, französische und Schweizergarde, Maison du roi samt Gendarmerie und Colonel général-Dragoner, bezog nächst dem Orte, mit dem linken Flügel an den Ostrand gelehnt, Aufstellung.

Zur Sicherung der rechten Flanke wurde das Korps d'Estrées, zu dem die Grenadiers royaux Chatillon und die beiden Freikorps Grassin und Morlière einzurücken hatten, in den Raum zwischen Riempst und der Jaar beordert. Die beiden letztgenannten Truppenkörper wurden im Meierhof Elcht, dessen Festhaltung mit Rücksicht auf den erwarteten Kampf im Raume Herderen—Groß-Spauwen erwünscht scheinen mochte, von acht Grenadierkompagnien und Piketten des Korps Senneterre abgelöst.

Das Gros der vom GL. Eu herangeführten Linienkavallerie, fünf Brigaden [4]), nahm als zweites Treffen hinter der Gruppe des GL. Clermont-Tonnerre Aufstellung, welcher General somit über zehn Kavalleriebrigaden verfügte. Diese Reitermasse stand im Raume vom Plateau nördlich Herderen über Maison blanche

[1]) Navarre, Auvergne, Cour au Chantre, Custines.

[2]) Espagnac, II, 316, sagt 20, doch dürfte dabei das zur Geschützbedienung verwendete Bataillon Vexin eingerechnet sein.

[3]) Journal des GL. de la Motte-Fouqué (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 4).

[4]) Royal-étranger, Royal-Piémont, Berry, Orléans, Condé.

gegen Borlé. Zu ihrer Unterstützung marschierten am rechten Flügel die Infanteriebrigaden Bettens und Monin mit 20 Geschützen auf[1]). Hinter ihnen die Brigade Cuirassiers und die Carabiniers, während die Kavalleriebrigade Royal-Allemand vom GL. Eu an das Korps Senneterre abgegeben wurde und an den linken Flügel von dessen Reitern anschloß[2]).

Die Infanteriebrigaden Orléans, la Tour du Pin, Roi und Montmorin waren bis 10 Uhr nachts noch nicht in der Stellung eingetroffen und wurden zum Halten an jenem Orte angewiesen, wo sie der Befehl erreiche.

Clermont-Prince, dessen Truppen im allgemeinen in der gegen Abend bezogenen Aufstellung verblieben, Infanterie in und nächst Riempst, Kavallerie südöstlich des Ortes, Raugrave-Husaren vor der Front, schob die rechte Flügelbrigade Monaco nach Heukelom vor[3]).

Senneterre dürfte seine nun drei Brigaden starke Reiterei, zu der die Harcourt-Dragoner des M. d. c. St. Germain stießen, am linken Flügel seines Korps auf der Höhe östlich Groß-Elderen belassen haben. Die vier Bataillone Grenadiers royaux Coincy und la Tresne blieben zur Deckung der Verbindung mit Tongern an den Quellen der Demer in S'Heeren Elderen[4]).

---

[1]) Espagnac begnügt sich mit der Angabe 12 Bataillone; da diese beiden Brigaden diese Bataillonszahl aufwiesen und am nächsten Tage den rechten Flügel der Gruppe GL. Salières bildeten, ist der Schluß zulässig, daß sie es waren, die am Flügel der Reiterei standen.

[2]) Diese Einteilung der Kavalleriebrigade Royal-Allemand ergibt sich aus ihrer Verwendung bei der Verfolgung in der letzten Phase der Schlacht.

[3]) Die französischen Quellen sagen Montenaken, doch erscheint dies schon wegen der weiten Entfernung vom Korps und der Nähe der gegnerischen Stellung unmöglich. Außerdem wird berichtet, daß die Franzosen am 2. Juli erst die Vortruppen der Verbündeten vertreiben mußten, um nach Montenaken zu gelangen. Offenbar liegt eine Verwechslung mit Heukelom vor.

[4]) Diese Aufstellung der französischen Armee in der Nacht zum 2. Juli wurde nach den Angaben Espagnacs unter Rücksichtnahme auf die Vorgänge am nächsten Morgen ermittelt. Im königlich preußischen Kriegsarchiv finden sich detaillierte Pläne der Schlacht von einem der zur Berichterstattung dem französischen Armeekommando zugeteilten Offiziere. Die Einzeichnung der Truppenstellung für die Nacht weist indessen eine solche Reihe von offenbaren Fehlern und Unrichtigkeiten auf, daß der Verdacht begründet erscheint, der Verfasser habe sich bei oberflächlicher Kenntnis der Tatsachen bemüht, seinem König eine einigermaßen wahrscheinliche Darstellung der Schlacht zu liefern, ohne jedoch in allen Einzelheiten auf Richtigkeit Anspruch machen zu können. Immerhin liefert sie wichtige Anhaltspunkte zur Ermittlung der Vorgänge.

Der König von Frankreich hielt sich in Erwartung des Angriffes bis 9 Uhr abends auf der Höhe bei Herderen auf. Als es bis zu dieser Zeit auf Seite der Verbündeten vollständig ruhig blieb, begab er sich in ein Bauernhaus des Ortes, um dort die Nacht zu verbringen.

Bei der Nähe der beiden gegnerischen Heere, deren keines eine jener bei der damaligen Kriegführung unumgänglich nötigen Stellungen einnahm, die sich vielmehr in den Besitz der Höhenlinie Bilsen—Millen teilten, mußte es menschlicher Voraussicht nach am nächsten Tage zu einem großen Waffengang kommen, wenn der Herzog von Cumberland es nicht vorzog, die Nacht zum Rückzug unter die Kanonen von Maastricht zu benützen. Dies lag ihm indessen trotz der Überlegenheit des Feindes fern und in der Überzeugung, daß der Marschall von Sachsen nichts anderes tun könne, als die Höhen bei Groß-Spauwen anzugreifen, deren natürliche Stärke das Mißverhältnis der Kraft ausglich, blickte er mit Vertrauen und Zuversicht dem kommenden Tag entgegen. Auch diese Nacht verbrachte er nach wiederholten Besichtigungen der gewählten Stellung in der Großen Commanderie, bei dem nach seiner Ansicht entscheidenden Flügel. Die Truppen hatten den Befehl erhalten, kampfbereit unter den Waffen zu bleiben [1]).

[1]) Relation Cumberlands.

Schlacht bei Laeffeld.

Gelände- und Stärkeverhältnisse [1]).

Das Terrain, auf dem sich die dritte und letzte Schlacht des österreichischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden abspielte, war nur durch die Jaar von jenem Raume getrennt, wo im Vorjahr am 11. Oktober die Schlacht bei Rocour geschlagen worden war.

Das Schlachtfeld, im Osten und Süden vom Unterlauf der Jaar, im Westen vom Oberlauf der Demer begrenzt, trägt den Charakter eines Hügellandes mit zahlreichen Kuppen und kleinen Plateaus. In dem Gewirr von Höhen und Tiefen lassen sich einige bemerkenswerte Rückenlinien erkennen, deren Ermittlung das Verständnis für die Geländegestaltung wesentlich erleichtert. Sie beginnen beim Dorfe Berg, von wo ein Höhenzug, die Jaar von den Quellen der Demer trennend, ostwärts streicht, sich bei Millen teilt und einen Zweig längs der Jaar, den anderen, mit Kuppen bis zu 112 m absoluter Höhe, die höchsten Erhebungen des Schlachtfeldes enthaltend, gegen Herderen und Riempst entsendet. Von letzterem strahlt zwischen Groß-Elderen und Herderen ein nordwärts streichender Zug aus, der die Demer begleitet und sich jenseits des Sattels nordöstlich Membruggen zu den Höhen von Groß-, Klein-Spauwen und der Großen Commanderie erhebt. Zwischen beiden Höhenzügen liegt die einer großen Mulde gleichende Tiefe von Elcht und Vlytingen, die nördlich von dem Plateau von Rosmeer, einem östlichen Ausläufer des die Demer begleitenden Rückens, östlich von einem Höhenzuge begrenzt wird, der von Riempst, immer mehr sich verflachend, über Laeffeld gegen Kesselt streicht und gegen Vlytingen einen ziemlich steilen Abfall aufweist. Die in dieser großen Mulde sich niederschlagende Wassermenge sammelt sich in mehreren von Vlytingen und Ros-

[1]) Hiezu Plan der Schlacht bei Laeffeld Tafel IV.

meer herabziehenden Rinnen, die sich beim Orte Hees vereinigen und den gleichnamigen, nordöstlich zur Maas abfließenden kleinen Bach bilden.

Angesichts dieser Geländegestaltung springt der Vorteil ins Auge, den der Marschall von Sachsen am 1. Juli durch die Besitznahme der beherrschenden Höhen von Herderen und Riempst gewonnen hatte. Er stand an der Wurzel der das Schlachtfeld durchziehenden Höhenlinien und genoß zudem den Vorteil, seine Streitkräfte gedeckt verschieben zu können.

Die Verbündeten hatten demgegenüber in den Höhen von Groß- und Klein-Spauwen und dem Südrand des Plateaus von Rosmeer eine sehr starke Verteidigungsstellung gewonnen, deren rechte Flanke durch die Demer und die das Tal beherrschende Große Commanderie verläßlich gesichert war. Diese sowie die genannten Orte waren treffliche Stützpunkte, Groß-Spauwen, aus der Front vorspringend, geradezu eine Festung auf einem schwer ersteigbaren Hügel [1]).

Mißlich waren hingegen die Verteidigungsverhältnisse im flachen Gelände zwischen dem Heesbach und der Jaar, wo Hees, Kesselt und Wilre wohl wie alle Ortschaften dieser Gegend gute, mit Hecken und Gräben bewehrte und zahlreiche Verteidigungsabschnitte im Inneren bietende Stützpunkte darstellten, aber das von Riempst und Heukelom abfallende Terrain dem Angreifer viele Vorteile bot. Diese Linie war sozusagen geometrisch als Verbindung mit Maastricht gewählt worden, sie wurde aber unhaltbar, wenn sich der Feind mit starken Kräften in den auf wirksamer Schußdistanz vor der Front gelegenen Orten Laeffeld und Montenaken, gegen welch letzteren Ort sich gleichfalls eine flache Bodenwelle von Riempst herabsenkte, festsetzen konnte. In diese Front wäre daher von allem Anbeginn an die Verteidigung zu verlegen gewesen.

Da Laeffeld rechtzeitig genug von den Verbündeten besetzt wurde, bildete es den Brennpunkt des Kampfes, wobei dem Verteidiger viele Vorteile zur Seite standen. Bis zu sechs Fuß hohe, mit lebenden Zäunen bewachsene Erdwälle umgaben den Rand dieses großen Meierhofes und seiner ausgedehnten Obstgärten. Die aus der Tiefe bei Hees zum Westeingang ziehende Mulde erlaubte das völlig gedeckte Bereitstellen und Heranbringen von Reserven. Beiderseits des Ortes boten sich gute Artilleriestellungen, aus denen das durch die Regengüsse äußerst schlüpfrig gewordene

[1]) Espagnac, II. 312.

Vorterrain[1]) bis auf weiten Geschützertrag bestrichen werden konnte. Wenn die Verteidigung schon am Vorabend beschlossen und die Nacht ausgenützt worden wäre, hätte Laeffeld leicht zu einem mit den Mitteln des Feldheeres uneinnehmbaren Stützpunkt ausgestaltet werden können. Wilre war zur Verteidigung weniger geeignet, insbesondere wenn dem Gegner Montenaken eingeräumt wurde. Doch war der Ort wesentlich leichter gegen Süd als gegen Nord zu verteidigen, was die Wiedereroberung begünstigte.

Die Mulde von Vlytingen konnte beiderseits für einen ernsten Angriff nicht in Betracht kommen; der in der Tiefe gelegene Ort hatte keinen Verteidigungswert, der ganze Raum war von zahlreichen Hohlwegen durchzogen, welche die Bewegung von Truppen erschwerten.

Für die Verwendung größerer Kavalleriekörper war nur das flache Gelände östlich der Linie Riempst—Laeffeld geeignet.

Bemerkenswert ist, daß die Rückzugslinien beider Gegner in deren linken Flanken lagen.

Über die Stärke der beiderseitigen Heere fehlen verläßliche Daten. Ohne leichte Truppen, zu denen auch die Trenck-Panduren zu rechnen sind, waren auf Seite der Verbündeten zur Stelle[2]):

	Bataillone	Eskadronen
Österreicher	46	53·[3])
Holländer	4	37
Bayern	2	—
Hessen	6	7
Hannoveraner	16	23
Engländer	14	12
Summe	88	132

Für den streitbaren Stand dieser Truppen liegen nur bezüglich des österreichischen Kontingents genaue Angaben, den 30. Juni betreffend, vor[4]). Es zeigt sich, daß durchschnittlich per Bataillon

---

[1]) Journal des GL. de la Motte-Fouqué: Espagnac, II, 336; K. A., Croy, VII, 261.

[2]) Verteilung der Feldtruppen der Verbündeten am 1. Juli 1747 Anhang XLVI.

[3]) Die 9 Elitekompagnien zu Pferd als Eskadronen gerechnet.

[4]) Carl Lothringen 1455, Alt-Königsegg 1020, Alt-Arenberg 652, Neipperg 1321, Los Rios 614, Waldeck 1304, Wurmbrand 1312, Botta 1285, Dam-

nicht viel mehr als 460 Mann, per Eskadron kaum noch 100 Reiter in der Front standen. Es dürfte somit nicht zu niedrig gegriffen sein, wenn die Bataillone der übrigen Kontingente mit 600 Mann, die Eskadronen mit 100 Reitern beziffert werden. Diese Rechnung ergibt in runden Zahlen:

	Mann	Reiter
Österreicher	21.350	5.900
Holländer	2.400	3.700
Bayern	1.200	—
Hessen	3.600	700
Hannoveraner	9.600	2.300
Engländer	8.400	1.200
Summe	46.550	13.800

Dazu traten an leichten Truppen, deren Gros Österreich beistellte[1]), etwa 5500 Mann und 2200 Reiter, was als Gesamtstärke 52.000 Mann und 16.000 Reiter annehmen läßt[2]).

Die französische Armee zählte mit Einrechnung des bei Berg zurückgelassenen Korps St. Germain, doch bei Hinweglassung der zum Schutze des Lagers und zur Sicherung der Verbindung mit Löwen verwendeten Reiterei an Linientruppen 118 Bataillone

---

nitz 1370, Salm 694, Browne 1483, Gaisruck 1404, Jung-Wolffenbüttel 1059, Platz 624, Arberg 786, Ujváry 1030, Haller 1198, Bethlen 1261, Bayreuth 988, Jung-Arenberg 486; Summe 21.346.

Althann-Drag. 572, Liechtenstein-Drag. 578, Batthyányi-Drag. 584, Styrum-Drag. 743, Ligne-Drag. 523, Württemberg-Drag. 576, Hohenzollern-Kür. 565, Diemar-Kür. 593, Birkenfeld-Kür. 539, Bentheim-Kür. 645; Summe 5918.

Leichte Truppen: Trenck-Panduren 234, Carlstädter 2250, Banalisten 1746, 4 Freikompagnien 416; Summe 4646.

Károlyi-Hus. 335, Ghilányi-Hus. 321, Beleznay-Hus. 279, Nádasdy-Hus. 196, Esterházy-Hus. 159, Kálnoky-Hus. 256, Jozsika (Springer)-Hus. 65, Carlstädter-Hus. 242; Summe 1853 (K. A., Brownesches Manuskript 1747, nach der Standes- und Diensttabelle für Ende Juni; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, ad 1 a, 1 b).

[1]) Seitens der Verbündeten waren 3 englische Freikompagnien und das holländische Freikorps Cornabé, zusammen kaum 900 Mann, ferner die holländischen Frangipani- und die hessischen Husaren, zusammen höchstens 400 Reiter, zur Stelle.

[2]) Die Österreichische militärische Zeitschrift 1836, IV, 241, gibt den Stand mit höchstens 66.000 Mann und 16.000 Reitern an, ist aber der irrigen Meinung, daß 21 holländische und bayrische Bataillone mitkämpften. Leider ist nicht ersichtlich gemacht, worauf sich die Schätzung der Stärke gründet.

Infanterie und 194 Eskadronen Kavallerie [1]). Diese Truppen waren vom Marschall bis Ende Juni sehr geschont worden, doch dürfte der Gewaltmarsch von Löwen auf das Schlachtfeld die Reihen ziemlich gelichtet haben, so daß per Bataillon nicht viel mehr als 500 Mann, per Eskadron kaum 100 Reiter zu rechnen sind, was den Stand mit etwa 60.000 Mann und 19.000 Reitern einschätzen läßt. An leichten Truppen dürften die Franzosen mit 22 Husareneskadronen und den beiden Freikorps schwächer als die Verbündeten gewesen sein, insbesondere an Fußtruppen [2]).

Der Marschall von Sachsen hatte jedenfalls die nicht unbeträchtliche numerische Überlegenheit auf seiner Seite und war somit berechtigt, die Initiative zu ergreifen, wenn die Verbündeten sich passiv verhielten. Gestützt auf diese Überlegenheit hätte er eine große, die ganze gegnerische Armee schwer treffende Entscheidung suchen müssen, als deren Preis die ungestörte Belagerung und Einnahme der längstbegehrten Festung Maastricht winkte. Indessen nahmen die Ereignisse am 2. Juli einen ganz anderen Verlauf.

Der Morgen des 2. Juli [3]).

Schon bei Tagesanbruch des 2. Juli waren der König von Frankreich und seine Generale in der Front, augenscheinlich in der sicheren Erwartung des Angriffes der Verbündeten. Dichter Nebel bedeckte das Gefilde und ging in schweren Tropfen nieder, woraus sich wie am Vortag ein beharrlicher Regen entwickelte.

Wie es scheint, ließ Senneterre seine Reiterei am frühen Morgen zur besseren Sicherung des Standpunktes Ludwig XV. auf der Höhe nördlich Herderen vor dieser und dem rechten Flügel des Korps Aufstellung nehmen, was er unbedenklich tun konnte, da sein linker Flügel durch Membruggen und die anschließende versumpfte Tiefenlinie gegen Reiterangriffe geschützt war [4]).

---

[1]) Verteilung der französischen Feldtruppen in den Niederlanden am Abend des 1. Juli 1747 Anhang XLVII.

[2]) Die Österreichische militärische Zeitschrift 1836, IV, 242, berechnet die französische Armee viel zu hoch mit 124 Bataillonen (dabei offenbar 3 Artilleriebataillone) und 247 Eskadronen. Infolge dieser unrichtigen Annahme und Berechnung des Standes eines Bataillons mit 600 Mann kommt diese Darstellung zu einem Gesamtstand von 74.000 Mann und 24.000 Reitern.

[3]) Hiezu Plan der Schlacht bei Laeffeld Tafel IV. Situation um 8 Uhr früh.

[4]) Der Plan des königlich preußischen Kriegsarchivs zeigt die Kavallerie Senneterres in dieser Stellung; eine Bemerkung bei Espagnac, II, 323, deutet darauf hin, daß die Kavallerie erst am 2. Juli dahin kam, was durch

Auf Seite der Verbündeten herrschte vollständige Ruhe. Auch der Herzog von Cumberland hatte sich frühzeitig zu Pferd gesetzt, um mit Batthyányi und Waldeck die Stellung der Armee zu besichtigen und die entsprechenden Batteriestellungen auszumitteln, aus welchen das voraussichtliche Angriffsgelände des Feindes, der Raum vorwärts Groß-Spauwen, frontal und flankierend unter Feuer genommen werden konnte. Bei der Großen Commanderie fuhren sechs Kanonen auf, an der Südost- und Nordostecke von Groß-Spauwen drei, beziehungsweise sechs Kanonen und zwei Haubitzen, am Südrand von Rosmeer sieben Kanonen, östlich des Ortes zehn und am linken Flügel der holländischen Infanterie sieben Kanonen. Außerdem standen vor der Mitte der österreichischen Infanterie zwischen Klein-Spauwen und Rosmeer die Regimentsgeschütze, mutmaßlich 28 Kanonen, so daß auf eine überwältigende Feuerwirkung gerechnet werden konnte.

Während des Erkundungsrittes war gegen 7 Uhr früh lebhafte Bewegung in der französischen Stellung wahrzunehmen. Um für die noch hinten befindlichen vier Infanteriebrigaden Aufstellungsraum zu schaffen, ließ der Marschall von Sachsen die Reiterei des GL. Clermont-Tonnerre ein wenig vorrücken, so daß ihr linker Flügel mit dem rechten der Kavallerie des Korps Senneterre in Verbindung trat und sich somit vor der eigentlichen Stellung die Masse der Reiterei befand, die teils gegen Vlytingen, teils gegen Groß-Spauwen Front machte [1]). In die freigewordene Lücke rückten die Infanteriebrigaden Orléans, la Tour du Pin, Roi und Montmorin ein. Gleichzeitig gingen Husarenabteilungen, den Regimentern Raugrave und Turpin angehörend, von Riempst in der Richtung gegen Laeffeld und Montenaken vor [2]).

Das Vorschieben von Reiterei vor jene Front, wo die verbündeten Generale den Angriff erwarteten und nur Infanterie zweckmäßig verwendet werden konnte, mochte unerklärlich scheinen und die Vermutung nahelegen, daß die Voraussetzung eines Angriffes gegen Groß-Spauwen doch nicht zutreffend sei. Gegen den

---

die Beobachtung der Verbündeten, daß am Morgen ein größerer Kavalleriekörper auf der Höhe nördlich Herderen wahrzunehmen war, bestätigt wird.

[1]) Französische Relation (Lettres, IV, 169). Als Zeitpunkt dieser Aufstellungsveränderung wird in mehreren Plänen der Schlacht ausdrücklich 7 Uhr früh angegeben.

[2]) Sie dienten dem Marschall von Sachsen als Bedeckung, der zur Rekognoszierung ein beträchtliches Stück auf der von Riempst gegen Laeffeld ziehenden Bodenwelle vorritt. (Espagnac, II, 318.)

linken Flügel weiterreitend, bei welchem die verbündeten Generale etwa um 8 Uhr früh anlangten, kamen die Aussagen von Überläufern zu ihrer Kenntnis, daß französischerseits am Vorabend bedeutende Verschiebungen gegen den rechten Flügel vorgenommen worden seien. Dies weckte den Verdacht, daß die Entwicklung bedeutender Reitermassen gegenüber Groß-Spauwen nur eine Demonstration sei, welche die Aufmerksamkeit von den Bewegungen der Infanterie ablenken solle[1]). Augenscheinlich vermochten die verbündeten Generale nicht zu erraten, was der Marschall mit seiner Infanterie vorhaben könne. Daß er den linken Flügel anfallen wolle, kam ihnen offenbar nicht in den Sinn, so sehr dies der strategischen Lage, die dem Marschall die Abdrängung des Gegners von Maastricht vorschrieb, entsprach. Die Durchführung eines solchen Angriffes bei gleichzeitiger Festhaltung der Höhen von Herderen war kaum denkbar, ebensowenig die Preisgabe der wichtigen Stellung. So dürfte der Herzog eher geneigt gewesen sein, dem Feinde die Entsendung eines stärkeren Korps über die Jaar auf die Höhen von St. Pierre zuzumuten, wodurch er Maastricht bedrohte und eine Stellung in der Flanke der Armee gewann. Er tat daher nichts zur Verstärkung und zur Verbesserung der Stellung seines linken Flügels[2]), sondern begnügte sich mit der Weisung an den FML. Trips, auf etwaige Bewegungen des Feindes gegen die Maas besonders aufmerksam zu sein[3]).

[1]) Relation Cumberlands.

[2]) Cumberland behauptet zwar in seiner Relation, daß er schon am Morgen den linken Flügel vorrücken und Laeffeld stark besetzen ließ, welche Angabe sich die bisherigen Darstellungen der Schlacht zu eigen machten, es ist indessen bezeichnend, daß das Schreiben des Herzogs an Chesterfield nichts davon erwähnt, im Gegenteil anführt, daß die Dispositionen zum Empfang des Feindes am linken Flügel erst gegen 10 Uhr getroffen wurden. Es erhellt auch aus den Darstellungen von französischer Seite, daß die Räumung und Inbrandsteckung von Vlytingen, die Cumberland im Zusammenhang mit der Stellungsänderung anordnete, erst zur Zeit der Vorrückung, gegen 10 Uhr vormittags, erfolgte und Croys Erinnerungen zeigen, daß die Besetzung von Laeffeld und das Auffahren von Batterien beim Orte sehr spät und für die Franzosen vollkommen unerwartet geschahen. Ein Vorgehen des linken Flügels bis Laeffeld hätte überdies die Festsetzung des Korps Trips bei Montenaken bedingt, doch blieb es bei Wilre, da der erstgenannte Ort schon in den Händen der Franzosen war, als sich Cumberland zur Behauptung von Laeffeld entschloß. Es besagt auch eine kurze Relation (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 3 a) ausdrücklich, daß die Armee am Morgen ruhig in ihrer Stellung blieb, bis sich der Angriff des Gegners etwa um 9 Uhr 30 Min. vormittags aussprach.

[3]) Relation Cumberlands.

Hierauf kehrten die verbündeten Generale zum rechten Flügel zurück. Es war etwa 9 Uhr vormittags, als sie bei der Großen Commanderie eintrafen und sich in der sicheren Erwartung, daß es an diesem Tage zu keinem Kampfe kommen werde, da der Feind bis auf verschiedene Gegenmärsche, die innerhalb seiner Stellung zu bemerken waren, untätig blieb, zum Frühstück begaben [1]). Den Truppen war schon früher gestattet worden, die Waffen abzulegen und nach der durchwachten Nacht der Ruhe zu pflegen.

Kaum hatten es sich auch die Generale bequem gemacht, als der Generalstabschef des Generals Ligonier, Obstl. Forbes, mit der Meldung heranjagte, feindliche Infanterie massiere sich bei Riempst, mit der offenkundigen Absicht gegen den linken Flügel vorzurücken. Kanonendonner, der um diese Zeit, etwa 9 Uhr 30 Min. vormittags, anhob, gab der Meldung rasch eine Bestätigung.

Cumberland ordnete auch jetzt noch nicht die Abgabe von Truppen des starken rechten Flügels an den linken an, sondern beauftragte Batthyányi und Waldeck nur mit der Annahme der Kampfbereitschaft. Dann sprengte er eilig zum linken Flügel [2]).

Da Vlytingen von der Garde, Laeffeld von einer Abteilung Kroaten besetzt war, konnte der Marschall von Sachsen seinen Erkundungsritt nicht weit ausdehnen. Überdies behinderten Regen und Nebel die Aussicht. Unter diesen Umständen war es leicht möglich, daß das Vorhandensein beträchtlicher Streitkräfte bei Kesselt seiner Aufmerksamkeit völlig entging. Nach Truppenstärke und Geländegestaltung war gar nicht anzunehmen, daß die Stellung der verbündeten Armee, deren rechter Flügel zuverlässig bei der Großen Commanderie festgestellt war, bis über den Abschnitt des Heesbaches hinausreichte. Sachsen dürfte daher geglaubt haben, daß sich zwischen Hees und Maastricht nur leichte Truppen befänden, denen äußerstenfalls einige Linienkavallerie als Rückhalt diene [3]).

---

[1]) Schreiben Cumberlands an Chesterfield; Fortescue, 159.

[2]) Fortescue, 159 und Relation Cumberlands.

[3]) Über diese falsche Annahme gleiten die bisherigen Darstellungen hinweg, die aus den nachfolgend eingetretenen Ereignissen ganz irrig einen Angriffsplan des Marschalls ableiten, wie sich ähnliches bei der Schilderung zahlreicher Schlachten findet. Allgemein wird als Sachsens Absicht angegeben, vom Korps d'Estrées Montenaken und Wilre, von Clermont-Prince

Unter dieser Voraussetzung eröffnete sich dem Marschall die Aussicht, ohne ernsten Kampf einen großen strategischen Erfolg zu erringen. Der von Riempst gegen Laeffeld herabziehende Rücken bot eine treffliche Stellung in der Verlängerung jener des linken Flügels bei Herderen. Ein Angriff auf sie über die Mulde von Vlytingen war ziemlich aussichtslos, ihr rechter Flügel fand in Laeffeld einen vorzüglichen Abschluß. Im Besitz dieser Stellung schnitt der Marschall das verbündete Heer vollständig von Maastricht ab und konnte jeder Bewegung, die es in ein günstigeres Verhältnis zur Festung bringen sollte, zuvorkommen.

Der Besetzung der Stellung mußte die Vertreibung der gegnerischen leichten Truppen vorausgehen; es stand zu erwarten, daß sie einem energischen Druck gegen ihren linken Flügel bei Montenaken und Wilre bald Raum geben und sich hinter den Heesbach, in das richtige Verhältnis zur Hauptkraft zurückziehen würden [1]).

Für den Marsch des rechten Flügels in die künftige Stellung gewährte die Einsenkung zwischen den von Riempst gegen Laeffeld und Montenaken herabziehenden Rücken eine gute Deckung gegen-

---

Laeffeld, von Salières und Clermont-Tonnerre Vlytingen angreifen zu lassen, trotzdem das Widersinnige einer solchen Disposition in die Augen springt. Es konnte doch dem Marschall nicht einfallen, mit einem relativ schwachen Bruchteil seines Heeres mitten in die feindliche Front hineinzustoßen und ein weit stärkeres Korps zur Eroberung eines tiefgelegenen und ganz wertlosen Ortes zu verwenden. Nach diesen Darstellungen blieb Salières rat- und tatlos stehen, als ihn die Räumung und Inbrandsteckung von Vlytingen seines Angriffsziels beraubte.

Auf die richtige Spur führen die Memoiren Croys (K. A., Croy, VII, 258), die auch deutlich erkennen lassen, wie sehr Sachsen und Clermont-Prince durch den ernsten Widerstand in Laeffeld überrascht wurden. Croy bemerkt über den ursprünglichen Entschluß des Marschalls, daß der rechte Flügel der Franzosen, aus allen zwischen Herderen und Riempst sowie östlich davon befindlichen Truppen bestehend, eine Viertelschwenkung machen sollte, so daß er links unter die Höhe von Herderen zu stehen und Maastricht rechts rückwärts des rechten Flügels zu liegen käme. Espagnac, II, 319, deutet ähnliches wenigstens hinsichtlich der Reiterei des GL. Clermont-Tonnerre an, der „seinen rechten Flügel über Riempst vorgehen ließ, ohne den linken zu bewegen, der stets bei Herderen blieb".

[1]) Das Journal des GL. de la Motte-Fouqué bemerkt, daß es in der Früh den Anschein hatte, als ob sich der linke Flügel der Verbündeten gegen das Zentrum verschiebe. Das ist kaum glaublich, doch dürfte sich der Verfasser nachträglich eine solche Begründung des nach den später bekannt gewordenen tatsächlichen Verhältnissen unverständlichen Entschlusses Sachsens zusammengereimt haben.

über der feindlichen Hauptkraft. In Kolonne bis Laeffeld vorrückend, dann plötzlich aufschwenkend und die Höhe ersteigend, konnten die Truppen überraschend in der neuen Stellung erscheinen, ehe sich's der Gegner versah und etwas zur Störung des Flankenmarsches unternahm.

Entsprechend diesen Erwägungen traf der Marschall seine Anordnungen: Das Korps d'Estrées hatte über Montenaken und Wilre vorzugehen, um den gegnerischen leichten Truppen die Flanke abzugewinnen und sie zum Rückzug zu veranlassen. Zur Besetzung der neuen Stellung wurden das Korps Clermont-Prince und das Zentrum, sechs Infanteriebrigaden[1]) unter GL. Salières bestimmt. Die Reiterei des ersteren hatte erforderlichenfalls den GL. d'Estrées zu unterstützen, dem überdies die hinter dem rechten Flügel aufgestellten Carabiniers und die Kavalleriebrigade Cuirassiers als Rückhalt folgen sollten[2]).

Clermont-Prince hatte sich mit der Infanterie des Stützpunktes Laeffeld zu versichern und den künftigen rechten Flügel zu formieren, Salières in der Mitte der neuen Stellung, etwa gegenüber Vlytingen, den Aufmarsch zu bewirken. Während der Vorrückung der beiden Korps war von Clermont-Tonnerre der rechte Flügel seiner Reiterei allgemach vorzunehmen, so daß diese als drittes und viertes Treffen in die neue Front gelangte. Bei Clermont-Prince und Salières wurde die zugeteilte Artillerie, je 20 Geschütze, belassen, die Batterie auf der Höhe von Herderen auf 50 Geschütze verstärkt; die übrigen 20 blieben bei der Reserve[3]).

Etwa um 8 Uhr früh begann die Bereitstellung der Truppen für den geplanten Vormarsch: Korps d'Estrées bei Borlé, die Kavallerie des Korps Clermont-Prince zwischen diesem Ort und Riempst, die Infanterie bei letztgenanntem Dorfe.

An St. Germain war erneuert der Befehl ergangen, sich mit seinen 12 Bataillonen und 50 Geschützen hartnäckig auf der Höhe bei Berg zu behaupten, schlimmstenfalls nach Tongern zu-

---

[1]) Monin, Bettens, Orléans, la Tour du Pin, Roi, Montmorin.

[2]) Der Plan des königlich preußischen Kriegsarchivs weist die Kavalleriebrigade Colonel général statt Cuirassiers auf, doch scheint eine Verwechslung vorzuliegen, da nicht einzusehen ist, warum die Brigaden am Morgen ihre Einteilung beim Korps Senneterre beziehungsweise hinter dem rechten Flügel getauscht haben sollten.

[3]) Mémoire über die französische Artillerie im Journal des GL. de la Motte-Fouqué.

rückzugehen [1]). War es doch den Verbündeten ganz wohl zuzumuten, daß sie dem neuen Schachzug ihres Feindes durch einen Vorstoß gegen dessen Verbindungen ein Paroli boten. Hätte der Marschall nicht ein Manöver, sondern die Möglichkeit eines ernsten Kampfes vorausgesehen, so würde er vielleicht doch, im Interesse größerer Überlegenheit in der Schlacht, auf die Sicherung des Rückzuges, die allerdings mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Königs erhöhte Bedeutung gewann, verzichtet haben.

Einleitung des Kampfes.

Um 9 Uhr vormittags ließ der Marschall von Sachsen das Korps d'Estrées die Vorrückung beginnen [2]), das in zwei Kolonnen zwischen Heukelom und Sussen, die Husaren und die Reiter der beiden Freikorps Morlière und Grassin voraussendend, gegen Montenaken vorging [3]). Die Vortruppen der Verbündeten wichen ohne sonderlichen Widerstand, augenscheinlich Montenaken als Sammelpunkt benützend, zurück, was den GL. d'Estrées zur Annahme brachte, daß er den genannten Ort nicht ohne ernsten Kampf zu besetzen vermöge. Darin wurde er durch das heftige Artilleriefeuer bestärkt, das seine Vorhut bei der Annäherung an Montenaken empfing. Es stammte von einer großen Batterie, die zwischen Kesselt und Wilre aufgefahren und hinter der eine beträchtliche Masse Reiterei, der linke Kavallerieflügel der Verbündeten, zu erblicken war [4]). Da d'Estrées deren flankierendes

---

[1]) Espagnac, II, 316.

[2]) Die Berichte und Darstellungen der Schlacht gehen über den Zeitunterschied in der Vorrückung d'Estrées und des Korps Clermont-Prince mit Stillschweigen hinweg. Sie begnügen sich damit, 9 Uhr als Beginn der allgemeinen Vorrückung der Franzosen anzugeben, doch widerspricht dem der späte Beginn des Kampfes um Laeffeld. Hätte der Marschall die Bewegung gleichzeitig antreten lassen, so würde der Meierhof noch vor Ankunft des Herzogs von Cumberland, vor 10 Uhr vormittags, in französischem Besitz gewesen sein, ob zum Vorteil, ist eine Frage. Cumberland hätte vielleicht doch die wahre Sachlage erraten, wäre nicht zum Glauben verleitet worden, daß die Franzosen seinen linken Flügel anfallen wollten, sondern hätte erkannt, daß ihm der Feind die Flanke zu einem aussichtsvollen Vorstoß bot.

[3]) Espagnac, II, 319.

[4]) Die Zeichenerklärungen zu einzelnen Schlachtplänen geben 9 Uhr vormittags als Beginn des Feuers der englischen Batterien an. Tatsächlich muß es etwas später gewesen sein, da Cumberland die Meldung Ligoniers erst gegen 9 Uhr 30 Min. vormittags erhielt und bis dahin kein Anzeichen

Eingreifen während des Angriffes auf Montenaken besorgte, beschloß er, die Ankunft der zu seiner Unterstützung in Aussicht gestellten Reiterei des Korps Clermont-Prince abzuwarten und ordnete indessen den Aufmarsch seines Korps auf der Höhe südlich Montenaken, Infanterie im Zentrum, Husaren rechts, Linienkavallerie links, an[1]). Clermont-Prince dürfte dem Korps d'Estrées nicht nur die Reiterei unter GL. Ségur, sondern auch 10 Geschütze nachgesendet haben, da angesichts der gegnerischen Feuerwirkung Artillerieunterstützung unumgänglich nötig schien[2]).

Als bei Annäherung der Kavalleriedivision Ségur die Freikorps vorsichtig gegen Montenaken vorgingen, fanden sie zu ihrer Überraschung fast gar keinen Widerstand. Die beiden Regimenter Grenadiers royaux rückten nach, die Husaren drangen östlich, die Linienreiter westlich des Ortes vor. Bald wurde indessen der Vorrückung ein energisches Halt geboten. Die Husaren sahen sich jenen des FML. Trips zwischen Wilre und der Jaar gegenüber, aus dem Dorfe schlug der angreifenden Infanterie ein heftiges Feuer entgegen. GL. Ségur ließ seine Linienreiter, einschließlich der nachgerückten Brigade Cuirassiers und der Carabiniers 57 Eskadronen stark, derart aufmarschieren, daß sie einer Störung des Angriffes auf Wilre durch den linken Kavallerieflügel der Verbündeten begegnen konnten. Die nachgezogene Batterie fuhr nächst Montenaken auf, wo sie teils zur Unterstützung des Angriffes, teils zur Niederhaltung der englischen Batterie etwa um 10 Uhr vormittags das Feuer eröffnete[3]).

Sowie der Marschall von Sachsen den GL. d'Estrées im Besitz von Montenaken sah, ordnete er in der Annahme, daß dessen weitere Vorrückung rasch vor sich gehen und der Rückzug des

---

eines Kampfes zu bemerken war. In seinem Schreiben an die Kaiserin vom 3. Juli gibt denn auch Batthyányi „9½ Uhr" als Beginn des Kampfes am linken Flügel an. Daß das Feuer nur von der bereits am Vortag vor dem linken Kavallerieflügel gestandenen englischen Batterie herrührte, nicht aber etwa von einer solchen bei Laeffeld, wie die bisherigen Darstellungen angeben, erhellt aus den Memoiren Croys.

[1]) Espagnac, II, 319, verzeichnet nur die Tatsache, daß d'Estrées die Ankunft der Reiterei des GL. Clermont-Prince abwartete, verschweigt aber die Begründung.

[2]) Darüber schweigen die französischen Quellen, doch ist das frühzeitige Auffahren einer Batterie bei Montenaken nicht anders zu erklären.

[3]) Relation Cumberlands mit der irreführenden Angabe, daß das Feuer gegen Laeffeld gerichtet war, wozu ihn die Tatsache verleitet haben mag, daß in der Folge diese Batterie die erste war, die diesen Meierhof beschoß.

Gegners durch den Marsch einer Kolonne gegen Laeffeld noch beschleunigt werde, den Antritt der Bewegung seitens der Infanterie des GL. Clermont-Prince an, der die sechs Brigaden des GL. Salières unmittelbar zu folgen hatten. GL. Clermont-Tonnerre sollte die Annahme der neuen Front durch Vorziehen der Kavalleriebrigaden Roi, Royal-Cravattes und Royal-Roussillon anbahnen, die gleichzeitig berufen waren, den Marsch der Infanterie in der linken Flanke gegen einen etwa südlich Vlytingen geführten Vorstoß der österreichischen Kavallerie zu decken. Die drei Brigaden marschierten rechts ab und bezogen, hinter dem Höhenzug gedeckt, eine Aufstellung mit der Front gegen Nordwest [1]).

Der Marschall begab sich auf jene Höhe, von der er am Morgen Umschau gehalten hatte und beobachtete die Wirkung des Vormarsches, die anfänglich seinen Erwartungen voll entsprach. In Vlytingen flammten Brände auf [2]) und es war zu bemerken, daß die dort festgesetzten Truppen eilig den Rückzug antraten. Bald war auch bei Laeffeld ein Feuer zu sehen, so daß es den Anschein gewann, daß dieser wichtige Ort vom Gegner ebenfalls kampflos preisgegeben werde [3]).

Plötzlich erschien westlich der Häusergruppe Artillerie, nach der Zahl der Bespannungen zu schließen schwere Geschütze, die sich anschickten, Stellung zu nehmen. Der Marschall, von dem mit einem Fernrohr beobachtenden Brigadier Croy auf diesen Vorfall aufmerksam gemacht, schenkte letzteren nicht viel Beachtung. Er nahm offenbar an, daß diese Artillerie dieselbe sei, die bisher mit dem Korps d'Estrées gekämpft habe und jetzt durch kurze Stellungnahme nur die Aufgabe erfülle, den gegnerischen Rückzug gegen den Flankenstoß des GL. Clermont-Prince zu decken. Er wies

---

[1]) K. A., Croy, VII, 259, tut diese Stellungsänderung mit der Bemerkung ab, daß die Brigade Royal-Roussillon gleich beim Beginn der Vorrückung des rechten Flügels in die neue Front kam. Espagnac, II, 323, deutet die Bewegung durch die Angabe an, daß die Kavalleriebrigaden Roi, Cravattes und Royal-Roussillon die Kavallerielinie des GL. Senneterre verlängern sollten, weil deren Flügel von jenem der österreichischen Kavallerie überragt wurde.

[2]) Espagnac, II, 319, mit der bestimmten Angabe, daß Vlytingen noch nicht brannte, als sich Salières bereits in Bewegung setzte.

[3]) Im Schreiben an den König von Preußen vom 10. Juli ließ sich der Marschall darüber vernehmen: „Während dieser Zeit steckten die Feinde das Dorf Vlytingen und den Weiler Laeffeld in Brand; als sie aber das Korps Clermont-Prince dahin vorrücken sahen, besetzten sie den Weiler von neuem."

daher diesen General an, durch beschleunigtes Vorgehen sich bald in den Besitz von Laeffeld zu setzen, während Salières seine sechs Infanteriebrigaden in die ihm vorgezeichnete Stellung auf der Höhe gegenüber Vlytingen zu bringen hatte. Die Feuersbrunst in dem Dorfe mochte dem Marschall als günstige Vorbedeutung erscheinen, da sich der Gegner dadurch eines gedeckten Sammelraumes knapp vor der gewählten Front beraubte[1]).

Um 10 Uhr vormittags, zur selben Zeit, als die französische Infanterie von Riempst den Vormarsch antrat, traf Cumberland bei Kesselt ein[2]). So unverständlich ihm das Vorhaben des Feindes war, konnte er doch nicht daran zweifeln, daß dem linken Flügel ein frontaler Angriff bevorstehe. Diesem mit einem Gegenangriff zu begegnen, schien bei der Schwäche der Truppenmacht und der Gefahr, von der Gruppe bei Montenaken in der Flanke angefallen zu werden, nicht ratsam. Es blieb somit, wenn der Herzog nicht dem Kampf ausweichen und die Verbindung mit Maastricht opfern wollte, nur die Verteidigung übrig. Daß die gewählte Aufstellung bei Kesselt hiezu nicht geeignet war und den Franzosen ein so trefflicher Stützpunkt vor der Front wie Laeffeld nicht überlassen werden durfte, leuchtete dem Herzog sofort ein. Er befahl daher den Vormarsch des linken Flügels bis zum Meierhof[3]), wohin die Artillerie vorausging. Die englischen schweren Geschütze hatten westlich, die zehn hannoveranischen Regimentsstücke östlich aufzufahren[4]), die Kavallerie als Flankenschutz in die Linie Laeffeld—Wilre vorzurücken.

Da die Behauptung von Vlytingen unter diesen Umständen keinen Zweck hatte und die darin befindlichen Truppen der Gefahr

[1]) Den Schlüssel für die sonderbaren Vorgänge, die zu dem blutigen Waffengang führten, bietet die Darstellung Croys, der während der Bereitstellung der Brigade in der Tiefe zum Marschall ritt und somit ein gut unterrichteter Augenzeuge der Einleitung des Ringens um Laeffeld wurde. (K. A., Croy, VII, 259.)

[2]) Schreiben Cumberlands an Chesterfield.

[3]) Entgegen den offiziellen Berichten von verbündeter Seite, die diese Maßnahme auf den frühen Morgen verlegen, sagt Heeren, 252, auf Grund der Aufzeichnungen Waldecks ausdrücklich, daß die Infanterie erst zur Zeit des Anmarsches der Franzosen den Kroatenposten in Laeffeld ablöste, was mit den Wahrnehmungen Croys übereinstimmt. Außerdem führt ein in seinen Angaben sehr verläßlicher Schlachtplan (K. A., Kartenabteilung) an, daß die Engländer (linker Flügel des Heeres) „zwischen 10 und 11 Uhr nach langem Kanonieren avancierten".

[4]) Neues militärisches Journal, I, 80.

der Vernichtung aussetzte, erhielt die Garde den Befehl zum Rückzug. Offenbar mutmaßte Cumberland, daß die Franzosen den Angriff auf Laeffeld durch Vlytingen mit Benützung der in den Rücken der Stellung führenden Niederung durchführen würden, obwohl sie dies einem flankierenden Gegenstoß der Holländer ausgesetzt hätte, denn er fügte der Weisung zur Räumung den Befehl zur Inbrandsetzung des Dorfes bei [1]). Als die Kroaten, die in Laeffeld standen [2]), den Brand erblickten, dürften sie geglaubt haben, daß allen vor der Front befindlichen Ortschaften das gleiche Schicksal zugedacht sei, woraus sich die bald folgende Brandlegung im Meierhof erklärt. Nur zwei Objekte blieben erhalten [3]), was indessen der Verteidigungsfähigkeit, die sich auf die ringsum angelegten Erdwälle und Hecken gründete, keinen Eintrag tat.

Die Sorge wegen eines linksumfassenden Angriffes bewog Cumberland überdies, nur die sieben englischen Bataillone und ein hannoveranisches des Gros gegen Laeffeld vorzuführen, mit den Hannoveranern und Hessen aber einen gegen Hees zurückgebogenen Haken zu bilden, an dessen rechten Flügel die zurückgehende Garde befehligt wurde [4]).

An Batthyányi ging mit der Verständigung über den Angriff des Feindes gegen den linken Flügel erst um 10 Uhr 30 Min. vormittags der Befehl ab, von dem als Reserve dienenden Avantgardekorps Daun alle nichtösterreichischen Bataillone und die gesamte Reiterei zur Unterstützung herüberzusenden [5]). Bei der Länge des Weges mußte die Mittagsstunde vorüber sein, ehe diese Verstärkung zur Stelle war. Auch Waldeck wurde aufgefordert, einen Teil seiner Reiterei an den linken Kavallerieflügel

---

[1]) Relation Cumberlands.

[2]) Sachsen berichtete im Schreiben an den König von Preußen ausdrücklich, daß Laeffeld bei Beginn der Schlacht nur von einigen Panduren besetzt war.

[3]) K. A., Croy, VII, 259. Den Brand in Laeffeld verzeichnet auch das Journal des GL. de la Motte-Fouqué.

[4]) Relation Cumberlands.

[5]) In der Relation Cumberlands wird der Augenblick, in dem das Infanteriefeuer bei Laeffeld begann, als Zeit der Befehlserteilung angegeben. Hier wie in dem Schreiben an Chesterfield sowie im Bericht Batthyányis an die Kaiserin wird die Heranziehung aller 14 nichtösterreichischen Bataillone Dauns und Wolffenbüttels als gleichzeitige Handlung dargestellt. Die große Verschiedenheit in den Eintreffzeiten, die sich nicht durch den nur wenig weiteren Weg der Bataillone Wolffenbüttels erklären läßt, zeigt indessen, daß letztere viel später, erst gegen 1 Uhr nachmittags, angefordert wurden.

abzugeben. Er bestimmte hiezu 20 Eskadronen unter GL. Mattha, die sich als drittes Treffen hinter Ligoniers Kavallerie aufstellten[1]).

Bei Annäherung der Infanterie an den Meierhof wurden die vier Bataillone des ersten Treffens[2]) zu dessen Besetzung ausgeschieden, während das zweite Treffen der Engländer[3]) als Reserve dicht dahinter Stellung nahm. Die vier Bataillone kamen gerade zurecht, um die eben in Laeffeld eindringenden Franzosen überraschend anzufallen und zurückzuwerfen.

GL. Clermont-Prince hatte drei seiner Brigaden in Kolonne zur Besitznahme von Laeffeld und Vertreibung der beiderseits auffahrenden Artillerie vorrücken lassen, Monaco rechts, la Fère in der Mitte, Ségur links. Die Brigade Bourbon folgte mit den noch verfügbaren zehn Geschützen als Reserve[4]). Der baldigen Unterstützung durch Infanterie sicher, ließen sich die beiden Batterien der Verbündeten bei Laeffeld durch das Anrücken des Feindes nicht beirren, sondern eröffneten ein mörderisches Feuer[5]), das in die Massen der Angreifer breite Lücken riß und mit weitergehenden Geschossen auch den drei ihnen die Flanke zukehrenden Kavalleriebrigaden des GL. Clermont-Tonnerre große Verluste beibrachte. Insbesondere die am rechten Flügel befindliche Brigade Roi wurde arg mitgenommen, der sie befehligende GL. Bavière getötet[6]).

Das Vorgehen der linken Flügelbrigade des GL. Clermont-Prince kam durch die heftige Artilleriewirkung ins Stocken; la Fère und Monaco drangen gegen 10 Uhr 45 Min. vormittags[7]) wohl in den Meierhof ein, konnten aber dem kräftigen Gegenstoß der eben einrückenden vier Bataillone nicht widerstehen und fluteten in Unordnung zurück, die Brigade Ségur durch ihr Beispiel mitreißend.

Clermont-Prince entwickelte hierauf seine Reserve, Brigade Bourbon, und führte sie mit den sich bei ihr sammelnden

[1]) Reichsarchiv Haag.

[2]) Englische Bataillone Crawford, de Jean, Pulteney, hannoveranisches Bataillon Freudemann.

[3]) Bataillone Conway, GM. Howard, Wolfe, GL. Howard.

[4]) Französische Relationen (Lettres, IV, 170, 300); Espagnac, II, 320.

[5]) Cumberland bemerkt in seiner Relation, daß die Batterien kaum aufgefahren waren, als der Feind schon aus dem Tale zwischen den sich von Riempst herabsenkenden Bodenwellen in die Ebene hinaustrat.

[6]) K. A., Croy, VII, 260; Espagnac, II, 323.

[7]) K. A., Croy, VII, 260.

übrigen Bataillonen zum Sturm vor [1]), den die gegenüber Laeffeld auffahrende Batterie durch Frontal-, jene bei Montenaken durch Schrägfeuer unterstützen sollte [2]).

Dieser Angriff drang wohl bis in die dem Meierhof vorliegenden Obstgärten ein, scheiterte aber an den Erdwällen und endete nach einem zweiten Ansturm derselben Truppen [3]) infolge Einsetzens der hinter Laeffeld bereitgestellten vier Bataillone, die Cumberland zum Gegenstoß vorführte, um 11 Uhr 30 Min. vormittags mit der völligen Flucht der Stürmenden, deren Gros sich erst bei der Artillerie wieder zu sammeln vermochte, während sich indessen ein Teil an den Erdaufwürfen am Südrand der Obstgärten festsetzte [4]).

Schon der erste Mißerfolg des Korps Clermont-Prince hatte den Marschall von Sachsen über die grobe Täuschung belehrt, in der er sich bisher befunden hatte. Die Entwicklung der Truppen war indessen bereits zu weit gediehen, als daß er den rechten Flügel aus der schlimmen Lage, in die er geraten war, durch einen einfachen Rückzug hätte befreien können. Der Kampf um Laeffeld mußte unbedingt weitergeführt werden. Mißlich war dabei, daß dem gegnerischen rechten Flügel ein Flankenstoß über Vlytingen zugemutet werden mußte, so daß die Gruppe Salières ihre Stellung nicht verlassen durfte. Jene bei Herderen zu räumen oder auch nur empfindlich zu schwächen, ging mit Rücksicht auf den König ebenfalls nicht an.

Der Marschall hatte daher um 11 Uhr vormittags befohlen, daß Clermont-Tonnerre seine Reiterei rechts marschieren lasse, damit der rechte Flügel als Rückhalt hinter das Korps Clermont-Prince komme. Der in Eskadronskolonne durchgeführte Marsch gestaltete sich sehr verlustreich und brachte den

---

[1]) Französische Relationen (Lettres, IV, 171, 300).

[2]) Der zweite Kanonenschuß, der gegen Laeffeld abgegeben wurde, tötete den österreichischen Hauptmann Freiherrn v. Ziegesar, der Cumberland als Adjutant zugeteilt war. (Relation Cumberlands.)

[3]) Französische Relation (Lettres, IV, 300).

[4]) Die von verbündeter Seite stammenden Schlachtpläne zeigen, daß sich die Flucht bis in die Gegend von Riempst erstreckte, doch geht aus den französischen Darstellungen hervor, daß die Erdaufwürfe am Südrand der Obstgärten einen Haltpunkt abgaben, der stets behauptet wurde, was begreiflich erscheint, da sich die Verbündeten auf die Verteidigung der Hauptumfassung des Meierhofes beschränkten. Immerhin mögen die weniger beherzten Leute, insbesondere solange sich ihnen keine Reiterei in den Weg stellte, sehr weit zurückgegangen sein.

rechten Flügel dieser Kavallerie in eine unangenehme Situation. Dicht hinter der Batterie des Korps Clermont-Prince stehend, dem Feuer der Verteidiger des Ortes ausgesetzt, schwebte er bei seiner nahen Aufstellung beständig in Gefahr, bei einem Gegenangriff durch die eigenen Truppen in Unordnung gebracht und in die Flucht verwickelt zu werden [1]). Die Reiter gebrauchten denn auch in den folgenden Kämpfen fleißig ihre Säbel, um die eigene Infanterie vom Eindringen in ihre Reihen abzuhalten und wieder in die Einteilung zurückzutreiben [2]).

Weiter erhielten die beiden Infanteriebrigaden Royal-Vaisseaux und Irländer, die in ihrer Hakenstellung bei Herderen durch die Garde ersetzt werden sollten, während an Stelle des vom Abhang der Höhe nördlich Herderen abrückenden linken Flügels des GL. Clermont-Tonnerre die Reiterreserve, Maison du roi, Gendarmerie, Colonel général-Dragoner, getreten waren, den Befehl, das Korps Clermont-Prince zu verstärken [3]). Bei der Länge des Weges, den Befehlsübermittler und Truppe zurückzulegen hatten, mußte mehr als eine Stunde, also die Zeit bis etwa 12 Uhr 30 Min. nachmittags vergehen, ehe diese Brigaden, die anscheinend zehn schwere Geschütze der Artilleriereserve mitnahmen, zur Stelle waren.

Cumberland hatte den Erfolg, den er mit Einsatz der hinter Laeffeld bereitgestellten vier Bataillone errungen, nicht zu einem Gegenstoß ausgenützt, sondern sich mit der Behauptung der Örtlichkeit begnügt. Eine Attacke Ligoniers gegen die zurückflutenden Franzosen hätte vielleicht dem Kampf eine entscheidende Wendung gegeben [4]), doch unterblieb ein Befehl hiezu und der General mochte zu einer selbständigen derartigen Entschließung um so weniger geneigt sein, als diesem Angriff die große Reitermasse der GL. Ségur und d'Estrées in der Flanke stand und der Angriff der Franzosen auf Wilre soeben günstige Fortschritte machte.

Der Herzog durfte überdies von einen Gegenstoß des schwachen linken Flügels erst einen Erfolg erwarten, wenn die heranbeorderten

---

[1]) K. A., Croy, VII, 261, 283.

[2]) Relation Cumberlands; Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 86, 88.

[3]) Journal des GL. de la Motte-Fouqué.

[4]) Spörken macht dem General Ligonier den Vorwurf, daß er die günstige Gelegenheit der Abweisung des Infanterieangriffes unbenützt vorübergehen ließ und dem Kampf der Infanterie mit seiner Reiterei „müßig und eigensinnig zusah, da sie doch selbst dem Kanonenfeuer und dem Plänkeln der leichten Truppen genug ausgesetzt war". (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 89.)

Verstärkungen eingetroffen waren und der linke Flügel sowie das Zentrum der Franzosen durch einen Angriff der Österreicher und Holländer gebunden wurden. So ging denn etwa um 11 Uhr 30 Min. vormittags der Befehl an Batthyányi ab, gegen Herderen vorzustoßen, während Waldeck den Angriff über Vlytingen zu führen hatte. In der Hoffnung, daß diese Anordnungen auch dem linken Flügel Gelegenheit zur Aufnahme der Offensive geben würden, versprach sich der Herzog einen siegreichen Ausgang der mit einem so bedeutenden Erfolg eingeleiteten Schlacht[1]) und wiegte sich wohl schon in dem stolzen Gefühl, als Besieger jenes Feldherrn gepriesen zu werden, den die Zeitgenossen nach den letzten Kriegsjahren noch höher als den Preußenkönig einzuschätzen begannen.

Gegenangriff der Verbündeten[2]).

Als das Artilleriefeuer am östlichen Flügel immer heftiger wurde, hatte FM. Batthyányi die holländischen Husaren etwa um 10 Uhr vormittags über Groß-Spauwen gegen Herderen vorgesendet, vermutlich zum Schutze rekognoszierender Offiziere, die über die Geländeverhältnisse im Falle der Notwendigkeit eines Vorgehens des rechten Flügels Bericht erstatten sollten. Die Husaren stießen bald auf die vorgeschobenen Sicherungsabteilungen der französischen Kavallerie, anscheinend Harcourt-Dragoner, mit denen sie sich in eine lang dauernde Plänkelei einließen[3]).

Etwas später, gegen 11 Uhr vormittags, erhielt Batthyányi den Befehl Cumberlands zur Absendung von Verstärkungen zum linken Flügel. Der Abmarsch der neun nichtösterreichischen Bataillone und der gesamten Reiterei Dauns bedingte die Auflösung des Avantgardekorps. Der General erhielt mit dem Auftrag zur Inmarschsetzung der zum linken Flügel abrückenden Kolonne den Befehl, sechs Bataillone[4]) unter FML. Grünne an das Reservekorps abzugeben, die übrigen drei des österreichischen

---

[1]) Relation Cumberlands.

[2]) Hiezu Situation um 11 Uhr 30 Min. vormittags Tafel IV.

[3]) Mehreren Schlachtplänen der Kartenabteilung des k. und k. Kriegsarchivs zu entnehmen.

[4]) Carl Lothringen, Waldeck, Wurmbrand, Haller, Alt-Königsegg und Salm, wie aus der Verlusteingabe, in der Damnitz, Browne und Platz gleich den anderen nur im Corps de bataille vertretenen Regimentern fehlen, zu schließen ist.

Kontingents zum Corps de bataille einrücken zu lassen [1]). Hildburghausen zog die Division Grünne bis zur Großen Commanderie vor, östlich deren sie mit der Front nach Süden Stellung nahm [2]).

Die gegen Mittag eingetroffene Aufforderung Cumberlands, gegen Herderen vorzustoßen, versetzte Batthyányi in nicht geringe Verlegenheit. An und für sich war ein Angriff auf die stark besetzte und mit mächtiger Artillerie gekrönte Höhe bei Herderen ein keineswegs leichtes Beginnen. Überdies war die Durchführung aus der vom rechten Flügel eingenommenen Stellung, die nur im Hinblick auf die Verteidigung gewählt worden war, äußerst schwierig. Verschob Batthyányi seine Truppen in den Raum zwischen Groß-Spauwen und der Großen Commanderie, um den äußersten linken Flügel der Franzosen anzugreifen, so ergab sich eine beträchtliche und gefährliche Trennung des Heeres. Führte er die Infanterie östlich Groß-Spauwen gerade gegen Herderen vor, so wurde sie in der linken Flanke durch die hinter Vlytingen aufmarschierte französische Infanterie bedroht. Ein Angriff gegen diese, der auf den Kampf um Laeffeld unzweifelhaft den unmittelbarsten und größten Einfluß genommen hätte, wurde wiederum von den Truppen bei Herderen in der Flanke gefaßt. In seiner Bedrängnis ließ Batthyányi dem Herzog antworten, er möge ihm einen erfahrenen General der verbündeten Kontingente senden. Halte dieser auf Grund des Augenscheins den Angriff für durchführbar, so werde er keinen Augenblick zögern, ihn zu unternehmen [3]).

Cumberland bestimmte den hannoveranischen GM. Zastrow zu dieser Mission. Bis er bei Batthyányi eintraf, verging gewiß nahezu eine Stunde, so daß es fast 1 Uhr nachmittags war, als die Rücksprache stattfand, in der Zastrow die volle Berechtigung der von Batthyányi vorgebrachten Gegengründe anerkennen mußte. Er übermittelte nun dem Feldmarschall den ihm vom Herzog für diesen Fall aufgetragenen Befehl, die noch beim

---

[1]) Operationsjournal Dauns, in dem leider die Darstellung des Waffenganges fehlt. Das Bataillon Platz dürfte seine Einteilung im 2. Treffen wieder eingenommen haben, während Damnitz und Browne, zum 1. Treffen gehörend, vermutlich Klein-Spauwen an Stelle der abmarschierten beiden englischen Bataillone besetzten.

[2]) Den Schlachtplänen zu entnehmen.

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 8. Juli 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, 2).

Reservekorps befindlichen fünf nichtösterreichischen Bataillone zum linken Flügel zu schicken [1]).

Batthyányi entsprach dem Befehl, beschloß aber, zur Entlastung des linken Flügels noch ein übriges zu tun und das erste Treffen seiner Infanterie bis an den von Groß-Spauwen zum Nordrand von Vlytingen führenden Hohlweg vorgehen zu lassen, um den Holländern bei ihrem über Vlytingen zu unternehmenden Angriff die Flanke zu decken.

Dem Vormarsch mußte die Vertreibung der Franzosen aus den Brandruinen des Meierhofes Elcht vorangehen, wozu ein Bataillon Banalisten und 600 Grenadiere bestimmt wurden. Nach kurzem Widerstand zogen sich die Franzosen etwa um 1 Uhr nachmittags, als den Angreifern drei Bataillone Bethlen aus dem zweiten Treffen nachrückten [2]), gegen Herderen zurück, wobei ihnen einige vom König entgegengeschickte Reiterabteilungen zur Aufnahme dienten [3]).

Nachdem das erste Treffen in der neuen Aufstellung eingetroffen war, ließ Batthyányi neben dem Meierhof, dessen Besatzung mit 400 Carlstädtern und den österreichischen Freikompagnien des Korps Baranyay verstärkt wurde, eine Batterie [4]) auffahren, die eine heftige Kanonade gegen die Höhe von Herderen eröffnete [5]). Mehrere Geschosse schlugen in der Nähe Ludwig XV. ein, in dessen Gefolge ein Mann verwundet wurde. Die große französische Batterie blieb die Antwort nicht schuldig und brachte die österreichischen Geschütze bald zum Schweigen [6]).

Wenn Batthyányi vielleicht die Hoffnung hegte, die Franzosen zum Herabsteigen von ihrer vorteilhaften Stellung und zum Angriff zu verleiten, so mußte er sich bald überzeugen, daß

[1]) Neues militärisches Journal, I, 82. Die durch möglichste Einhaltung der festgesetzten Ordre de bataille bedingte Schwerfälligkeit in der Disponierung mit den Streitkräften, die jener Zeit eigen war, macht es allein erklärlich, daß weder Batthyányi darauf verfiel, das zweite Treffen seines Corps de bataille zum Reservekorps stoßen zu lassen und mit dieser neugebildeten recht ansehnlichen Gruppe den Angriff westlich Groß-Spauwen ohne Eröffnung einer Lücke in der Armeefront durchzuführen, noch daß Cumberland sich dazu aufraffte, außer den in den Verband des linken Flügels gehörenden Truppen eine ausgiebige Verstärkung seitens der Österreicher, wenn diese schon zur Untätigkeit verurteilt waren, zu verlangen.

[2]) Den Schlachtplänen zu entnehmen.

[3]) Espagnac, II, 322.

[4]) Angeblich nur 4 Geschütze (Erklärung zu einem Schlachtplan).

[5]) Den Schlachtplänen zu entnehmen.

[6]) Espagnac, II, 322.

seine Vorrückung ohne Wirkung blieb. Ein näheres Herangehen verbot sich aber von selbst, da sich herausstellte, daß die Reiterei im Hohlweg von Groß-Spauwen nach Elcht ein unüberwindliches Hindernis fände [1]) und die Infanterie, die ihrer Unterstützung bei Fortsetzung des Vormarsches in das offene, keine zum Flankenschutz ausnützbare Objekte aufweisende Vorgelände unbedingt bedurft hätte, nicht begleiten konnte. Den rechten Flügel, Reservekorps Wolffenbüttel, wagte Batthyányi von den als Flügelstützpunkt wichtigen Höhen nicht vorrücken zu lassen, so daß die Österreicher allseits zur Untätigkeit verurteilt waren.

Unmittelbar nach dem ersten Infanterietreffen Batthyányis ließ auch Waldeck seine Holländer und Bayern von der Höhe herabsteigen und führte sie gegen Vlytingen vor. Das Freikorps unter Oberst Cornabé ging voraus und drang durch den in Glut und Asche liegenden Ort bis an die Süd- und Südwestlisière vor. Kaum ließen sich die Holländer blicken, so prasselte ein heftiger Geschoßhagel auf sie nieder. Sie sahen überlegene Infanterie, vier Brigaden des GL. Salières, in vorteilhafter Stellung am Höhenrande, Salve um Salve in die Tiefe sendend und wirksam unterstützt von der am linken Flügel bei den Brigaden Roi und Montmorin aufgefahrenen Batterie, die das in Betracht kommende Angriffsgelände flankierend bestreichen konnte. Unter diesen Umständen scheiterten zwei Versuche Cornabés, aus dem Orte vorzubrechen, vollkommen [2]). Angesichts dieser Erfahrungen hielt es Waldeck nicht für geraten, das Gros zu einem offenbar aussichtslosen Angriff einzusetzen. Er ließ seine Infanterie im Anschluß an die Österreicher nördlich Vlytingen haltmachen [3]); die ihm verbliebene Kavallerie stellte sich dahinter als drittes und viertes Treffen auf [4]).

Während der langen, mit Befehl und Anfrage vergeudeten Zeit hatte der linke Flügel der Verbündeten schwere Kämpfe zu bestehen.

Der Infanterie des Korps d'Estrées war es bis zur Mittagsstunde gelungen, die Verteidiger von Wilre bis an den Nordrand des Ortes zurückzutreiben, doch setzten ihr die leichten Fußtruppen des FML. Trips einen so lebhaften Widerstand ent-

[1]) Erklärung zu einem Schlachtplan.
[2]) Espagnac, II, 322.
[3]) Den Schlachtplänen zu entnehmen.
[4]) Sichart, 459; Österreichische militärische Zeitschrift 1836, IV, 245.

gegen, daß sie keinen durchschlagenden Erfolg zu erringen vermochte. Die Reiter aber sahen sich außer stande, der Infanterie durch Vorgehen in den Rücken des Ortes zu helfen. Die beiderseitigen Husaren banden einander im Raume zwischen Wilre und der Jaar; die Linienkavallerie konnte um so weniger an eine Unterstützung denken, als Ligoniers Reiterei durch die Zuteilung der 20 holländischen und der acht österreichischen Eskadronen unter GFWM. Bournonville, die vom Korps Daun eingetroffen und von Cumberland zur Verstärkung des linken Kavallerieflügels angewiesen worden waren [1]), auf 65 Eskadronen anwuchs und somit der gegenüberstehenden Kavallerie, 57 Eskadronen, ansehnlich überlegen war.

Der Marschall von Sachsen hatte sich, als das Korps Clermont-Prince beim zweiten Angriff vollständig versagte und die ihm zugedachte Verstärkung noch nicht zur Hand war, genötigt gesehen, auf das Korps Salières zu greifen. Unbeirrt durch die Ereignisse bei Laeffeld hatte dieses den Aufmarsch in zwei Treffen, je eine Batterie von zehn Geschützen an jedem Flügel, auf dem Höhenrand oberhalb Vlytingen bewirkt. Bald sah sich indessen Salières gezwungen, seine rechte Flügelbatterie gegen die englische Artillerie bei Laeffeld in Tätigkeit zu setzen, deren Flankenwirkung sich sehr empfindlich fühlbar machte [2]).

Da Salières gegen 12 Uhr mittags keinen Gegner vor sich hatte, die Infanteriebrigaden Irländer und Royal-Vaisseaux jedenfalls früher herankommen und zu seiner Unterstützung verwendet werden konnten, als ein gegnerischer Angriff sich wirksam zu machen vermochte, entschloß sich Sachsen, dem Generalleutnant die beiden Brigaden seines rechten Flügels, Monin und Bettens, wegzunehmen und dem GL. Clermont-Prince zur Wiederholung des Angriffes zur Verfügung zu stellen [3]).

Diese vom M. d. c. Montbarey nach 12 Uhr mittags herangeführten 12 Bataillone, an die sich die stark gelichteten Reste der vier Brigaden des GL. Clermont-Prince anschlossen [4]), stürmten im ersten Anlauf durch die Obstgärten bis an den Erd-

---

[1]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 88.

[2]) Espagnac, II, 321.

[3]) Französische Relation (Lettres, IV, 171); Espagnac, II, 323.

[4]) Cumberland sagt in seiner Relation, daß kein Truppenkörper des Feindes mehr als einmal in den Ort drang, weil es unmöglich war, die Geworfenen zu sammeln, so daß stets neue Brigaden an ihre Stelle treten mußten. Jedenfalls fanden sich nicht gar viele Leute zu neuen Angriffen zusammen.

aufwurf und die Hecken am Südrand vor, überstiegen diese Hindernisse an mehreren Stellen und drangen in das Innere des Anwesens ein. Doch Cumberland stellte sich an die Spitze der nächsten hannoveranischen Bataillone, vermutlich der vier des zweiten Treffens, führte sie durch die verdeckende Mulde überraschend in den Meierhof und warf die Franzosen in wuchtigem Stoße zurück; sie wichen unter großen Verlusten[1]), setzten sich aber mit Teilen in den dem Südrand vorgelagerten Obstgärten wieder fest und vermochten sich dort auch zu halten[2]), da Cumberland nicht nachdrängte.

Den Herzog bedrückte jedenfalls, daß er die Flanke zwischen Laeffeld und Hees durch Heranziehung mehrerer hannoveranischer Bataillone hatte schwächen müssen[3]). Er teilte ihr daher von der eben ankommenden Reiterei Dauns die sechs holländischen Eskadronen unter GM. Cannenburg, sowie die vom GL. Hawley geführten sechs Eskadronen Hannoveraner, Engländer und Hessen zu. Erstere nahmen links, letztere rechts rückwärts der hessischen Infanterie Stellung[4]). Den nachrückenden neun Bataillonen wurde der Befehl entgegengeschickt, vier als Reserve hinter Laeffeld aufmarschieren zu lassen[5]), die übrigen fünf in die Flanke einzufügen.

Kaum hatten diese Truppen ihre Einteilung erreicht, als nach einem zweiten verunglückten Sturm Montbareys[6]) neuerdings ein heftiger Angriff der Franzosen erfolgte. Der Marschall von Sachsen hatte die endlich eingelangten Brigaden Irländer und Royal-Vaisseaux, da sich um diese Zeit noch immer keine Bedrohung des Zentrums aussprach, zum vierten Angriff gegen Laeffeld bereitgestellt, zu dessen Vorbereitung die von der Verstärkung mitgebrachten zehn schweren Geschütze mit großer Mühe und unter namhaften Verlusten am linken Flügel so weit vorgeschoben wurden, daß sie die englische Artillerie wirksam bekämpfen

---

[1]) „Das Regiment la Marck ward bei dieser Gelegenheit fast gänzlich gefangen." (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 85.)

[2]) K. A., Croy, VII, 263; französische Relation (Lettres, IV, 171).

[3]) Neues militärisches Journal, I, 88.

[4]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 88.

[5]) Es waren dies die englischen Bataillone Flemming, Douglas und Johnson, ferner das hannoveranische Hauß, das in der Relation Cumberlands als Bestandteil der im Anfang der Schlacht hinter Laeffeld formierten Reserve von 4 Bataillonen genannt wird, was aber der Zeit nach unmöglich ist und offenbar auf einer Verwechslung beruht.

[6]) Französische Relation (Lettres, IV, 301).

und die Verteidigungsfront flankierend bestreichen konnten [1]). Erst als dies geschehen, nach 1 Uhr nachmittags, ließ Clermont-Prince den Sturm beginnen, bei dem insbesondere die Irländer mit wütendem Elan vordrangen. Ohne Stockung wurden Hecken und Dämme an der Südlisière genommen, doch kam der Angriff an dem den Nordrand des Anwesens begleitenden, von Erdaufwürfen und Hecken umsäumten Hohlweg zum Stillstand, wo sich ein stehender Feuerkampf entspann [2]). Die hannoveranische Batterie, die mit einer kleinen Frontveränderung einen großen Teil des aus der Mitte des Ostrandes herausführenden Hohlweges zu bestreichen vermochte, richtete mit den von ihrem Artilleriegeneral Brückmann eingeführten „eisernen Trauben" derartige Verwüstungen unter den Franzosen an, daß sich der Hohlweg mit Toten füllte und die nachrückenden Reserven ihn kaum zu passieren vermochten [3]).

Mittlerweile waren die Holländer bis Vlytingen vorgerückt. Wenn sie auch Front gegen Süden behielten, statt sich gegen die Gruppe Salières zu wenden und in den Kampf um Laeffeld aus wirksamster Richtung einzugreifen, glaubte Cumberland, nachdem er den französischen Angriff zum Stehen gebracht, durch einen Gegenstoß des linken Flügels, an den sich die Holländer und Österreicher nach und nach anschließen sollten, die Entscheidung herbeiführen zu können [4]).

Trips erhielt den bestimmten Befehl, Wilre zurückzuerobern und gegen Montenaken vorzugehen, um Ligonier eine Attacke zu ermöglichen. Die bisherige Flanke [5]) zwischen Laeffeld und

---

[1]) Croy schreibt sich das Verdienst zu, den Kommandanten der Irländer GL. Clare auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht zu haben, den Infanterieangriff mit flankierendem Artilleriefeuer zu unterstützen. Gleich darauf kam der das gleiche anordnende Befehl des Marschalls. (K. A., Croy, VII, 263.)

[2]) Espagnac, II, 324; französische Relationen (Lettres, IV, 171, 302).

[3]) Neues militärisches Journal, I, 82.

[4]) Die Relation Cumberlands zieht die Befehle an Batthyányi und Waldeck zum Vorgehen mit dem eigenen Entschluß zum Gegenangriff zusammen und verlegt beides auf die Mittagsstunde. Der Herzog behauptet darin ganz unzutreffend, daß sich sein Flügel schon im siegreichen Vordringen befand, als Zentrum und rechter Flügel dem Beispiel, aber viel zu langsam, folgten. In der Erinnerung vermischten sich seine Absichten mit den Geschehnissen, wobei das Streben mitspielt, den Verlust der Schlacht anderen zuzuschreiben.

[5]) 2 Bataillone englische Garde, 5 hessische, 4 eben eingetroffene hannoveranische Bataillone und 12 Eskadronen Hawleys und Cannenburgs.

Hees wurde angewiesen, in die Front Laeffeld — Nordrand von Vlytingen aufzuschwenken, Anschluß an die Holländer zu nehmen, um dann mit diesen gegen Süden vorzustoßen [1]).

Diesen allgemeinen Gegenangriff gedachte der Herzog durch einen Vorstoß nach Laeffeld an der Spitze seiner Reserve persönlich auszulösen. Sowie er die Franzosen aus dem Ort warf, sollten die Nachbargruppen die Vorrückung beginnen und den sicher scheinenden Sieg einheimsen.

Schon aber hatte der Marschall von Sachsen dank der Untätigkeit der Holländer und Österreicher mit gewohnter Tatkraft und raschem Entschluß Maßnahmen treffen können, welche die bedenkliche Krise abzuwenden geeignet waren.

Die Krise der Schlacht [2]).

Die Verkettung von Umständen, die dazu geführt hatte, daß beide Gegner nur bei Laeffeld ernstlich aneinandergeraten waren, während auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes einer dem anderen nichts anzuhaben vermochte, ließ den gegen die Absicht der beiderseitigen Heerführer an dieser Stelle entbrannten Kampf als ein blutiges Gemetzel ohne strategische Bedeutung erscheinen. Wenn Cumberland die Situation rechtzeitig erkannt und für eine ausgiebige Verstärkung seines linken Flügels Sorge getragen hätte, so hätte sich ihm von selbst jene Gelegenheit geboten, die der große Preußenkönig in der Folge erst immer durch

---

Überdies waren vom ursprünglichen Corps de bataille noch 4 Bataillone nicht in den Ortskampf geworfen worden, Sommerfeld, Spörken, Druchtleben und Block, von denen Wissel tatsächlich nicht anführt, daß sie sich an dem Kampf um Laeffeld beteiligten. Die Angabe bei Espagnac, II, 326, daß diese Gruppe in zwei Treffen formiert war, läßt gleichfalls auf eine Stärke von etwa 15 Bataillonen schließen.

[1]) Verschiedene Schlachtpläne zeigen die Linie der Infanterie bereits im Anschluß an die Holländer bei Vlytingen, doch war dazu ein Vormarsch nötig, der durch die folgenden Ereignisse eine jähe Unterbrechung erfuhr. Espagnac, II, 324, erwähnt zutreffend, daß Cumberland, als der Verlust von Laeffeld drohte, den linken Flügel zu beschleunigtem Vorrücken anwies. Er spricht davon, daß der französische Zentrumstoß die zur Unterstützung Laeffelds vorgehende „Kolonne" in der Flanke traf, was darauf schließen läßt, daß die Verbündeten den Aufmarsch noch nicht bewirkt hatten, sondern erst im Vormarsch begriffen waren, den sie wegen der Schwierigkeit der Bewegung und des Geländes in mehreren Kolonnen durchführten. Ähnlich sprechen sich auch die französischen Relationen (Lettres, IV, 172, 295, 302) aus.

[2]) Hiezu Situation um 2 Uhr nachmittags Tafel IV.

künstliche Manöver herbeiführen mußte: Den Feind in der Flanke anzufallen und in wuchtigem Angriff dessen Stellung aufzurollen. Tatsächlich hatte eine unrichtige Voraussetzung den Marschall von Sachsen dazu verleitet, den Verbündeten bei Laeffeld die Flanke zu bieten. Zum Glück für ihn gingen dem Herzog von Cumberland bei aller persönlichen Tapferkeit die großen Feldherrngaben und seiner Armee die Beweglichkeit und Geschicklichkeit der preußischen Truppen ab. Er leitete wohl den Gegenstoß ein, verfügte aber nicht über zureichende Kräfte.

Für den Marschall handelte es sich bloß darum, den bei Laeffeld begonnenen, jeglichen höheren strategischen Gedankens entbehrenden Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen, die rechte Flanke von der gefährlichen Bedrohung zu befreien und die wider Willen aufgezwungene Schlacht mit einem taktischen Erfolg ehrenvoll zu beenden. Diesen Gedanken erfaßte er mit Treffsicherheit und tat alles, um ihn in die Tat umzusetzen.

Als der vierte Sturm, auf den er so große Hoffnungen gesetzt, nach kurzem Erfolg zum Stillstand kam, war er sofort darauf bedacht, Verstärkungen heranzuziehen. An den König ging nach 1 Uhr 30 Min. nachmittags die Bitte ab, das zweite Treffen des Korps Senneterre nach Laeffeld abzusenden[1]), da die baldige Unterbrechung der österreichischen Offensive die bei Herderen verbleibenden Kräfte als stark genug erscheinen ließ, die gute Stellung bis zu der die siegreiche Wendung bringenden Entscheidung bei Laeffeld zu halten.

Der König gab der Bitte anscheinend erst nach einigem Zögern Folge, so daß es etwa 3 Uhr 30 Min. nachmittags wurde, ehe sich die Brigaden Navarre, Auvergne, Cour au Chantre und Custines in Bewegung setzten, da Adjutant und Befehlsübermittler beträchtliche Zeit brauchten. Es mußte nahezu eine weitere Stunde vergehen, bis die Truppen zur Stelle waren.

Bald dürfte Sachsen erkannt haben, daß er so lange nicht warten könne. Trips hatte mit einem kräftigen Gegenstoß die Franzosen zunächst bis an den Südrand von Wilre zurückgedrängt und schließlich gegen 2 Uhr aus dem Orte hinausgeworfen. Ihre Infanterie wich gegen Montenaken zurück und die Linienkavallerie, in der rechten Flanke bedroht, sah sich zum Rückmarsch bis

[1]) Espagnac, II, 336, führt die Absendung dieser Truppen auf die Initiative des Königs zurück, doch spricht ihr später Abmarsch dagegen. Er bemüht sich überhaupt die Fiktion aufrechtzuhalten, daß Ludwig XV. die Armee befehligte und alle Anordnungen über Vorschlag des Marschalls traf.

hinter den von Montenaken nach Kesselt führenden Weg genötigt. Die Grenadiers royaux setzten sich aber in den Obstgärten von Montenaken fest, die beiden Freikorps warfen sich in den Hohlweg, durch den der erste Teil der nach Kesselt ziehenden Kommunikation verlief und vermochten nun sowohl das Angriffsfeld gegen den Ort zu bestreichen als auch die Flanke der Linienkavallerie zu schützen. Diese zweckmäßige Aufstellung vereitelte rasch die Absicht der Panduren, in Begleitung von 400 Husaren aus Wilre gegen Montenaken vorzubrechen. Als auch noch in der anderen Flanke drohend die Berchény- und Turpin-Husaren auftauchten, gingen die Angreifer zurück [1]).

Ligonier machte sich indessen den Erfolg des Korps Trips zu nutze, um seine Reiter ein Stück vorzuführen. Als Sachsen diese Bewegung bemerkte und gleichzeitig wahrnahm, daß starke Kräfte den Marsch gegen die Front Laeffeld—Vlytingen antraten, erriet er sofort die Absicht seines Gegners.

GL. Ségur erhielt Befehl, mit seiner Reiterei gegen den rechten Flügel Clermont-Tonnerres anzuschließen und sich zur Abwehr eines Kavallerieangriffes bereitzuhalten [2]). Schwieriger war es, Kräfte zur Bekämpfung des auf der anderen Seite von Laeffeld drohenden Angriffes und zur Herbeiführung der Entscheidung im Ortskampf verfügbar zu machen. Der Marschall bedurfte ihrer nicht nur in der kürzesten Zeit, sondern er erkannte zugleich die großen Vorteile, die ein rascher Angriff zwischen Laeffeld und Vlytingen angesichts der im Zuge befindlichen Stellungsänderung der Verbündeten bot. Mit dem Gewinn der Höhe westlich Laeffeld beherrschten die Franzosen die Mulde, durch welche die Gegner bisher ihre Verstärkungen vollkommen gedeckt in den Ortskampf hatten werfen können. Von den Reserven abgeschnitten, mußte Laeffeld in kürzester Zeit unhaltbar werden.

In der Bedrängnis des Augenblicks raffte sich der Marschall zu einem kühnen Entschluß auf, der ihm allerdings nur durch die passive Haltung der Holländer ermöglicht wurde. GL. Salières erhielt den Befehl, mit drei Brigaden gegen Laeffeld abzumarschieren und den linksumfassenden Angriff durchzuführen [3]). Die Behauptung der Stellung gegenüber Vlytingen hatte er der vom Reiterkorps Clermont-Tonnerre unterstützten Brigade Montmorin und der Batterie zu überlassen. Sachsen urteilte

[1]) Espagnac, II, 328.

[2]) Ebenda.

[3]) Espagnac, II, 325; französische Relation (Lettres, IV, 302).

sehr richtig, daß eine rasche Entscheidung bei Laeffeld, auf die er beim Einsatz der 12 frischen Bataillone der Brigaden la Tour du Pin, Orléans und Roi wohl rechnen konnte, die Holländer zum schleunigen Rückzug zwingen würde, wenn sie sich inzwischen zu einem Angriff aufraffen sollten.

GL. Salières hielt es für nötig, seine drei zum Angriff bestimmten Brigaden vorerst die bei Abweisung der holländischen Freikompagnien etwas übereilt vergeudete Munition ergänzen zu lassen. Dadurch ging Zeit verloren. Indessen stürmte Cumberland um 2 Uhr nachmittags an der Spitze seiner vier Bataillone in den Ort und warf die Franzosen im ersten Anprall bis an den Südrand, wo sie ihm einen heftigen Widerstand entgegensetzten, der jedoch ein Ende finden mußte, wenn die außerhalb befindliche Gruppe der Verbündeten in Flanke und Rücken vordrang.

In begreiflicher Ungeduld sprengte der Marschall von Sachsen zu den Truppen des GL. Salières. Der erste General, den er antraf, M. d. c. Guerchy, Brigadier von Roi, klärte den ihn vermutlich mit Heftigkeit anfahrenden Marschall über die Ursache des Säumens auf, meldete aber gleichzeitig, daß sein Regiment kampfbereit sei. Er erhielt den Befehl, alsogleich anzugreifen, wobei ihm Sachsen die Richtung genau mit dem Finger bezeichnete. Die beiden anderen Brigaden hatten ehebaldigst zu folgen[1]).

Guerchy ließ die Grenadiere und zwei Bataillone gerade in das Anwesen vorgehen, mit den beiden anderen Bataillonen wandte er sich gegen die Höhe, wo die englische schwere Artillerie stand. Ihm rückte die Brigade Orléans als zweites, die Brigade la Tour du Pin in der Staffel links rückwärts als drittes Treffen nach. Der Marschall schloß sich dieser Angriffsgruppe an[2]).

Während der Einsatz frischer Kräfte Guerchys den Kampf in Laeffeld zum Stehen brachte, machte der außerhalb geführte Angriff rasche Fortschritte. Die englische schwere Artillerie wartete das Herankommen des Gegners, trotzdem die in mehreren Kolonnen anrückende eigene Infanterie baldige Unterstützung verhieß, nicht ab und fuhr schleunig davon[3]).

Dieser übereilte Rückzug und das baldige Erscheinen französischer Infanterie auf der Höhe brachte die Kommandanten der

[1]) Espagnac, II, 325.
[2]) Espagnac, II, 326.
[3]) Neues militärisches Journal, I, 85, 91.

erst im Anmarsche, teilweise in der Tiefe befindlichen verbündeten Infanterie in eine schwierige Lage. Sie entschlossen sich zur Umkehr in die früher innegehabte Flankenstellung zwischen Laeffeld und Hees, eine Bewegung, die in geschlossener Ordnung nicht leicht durchzuführen war[1]). Überdies war Sachsen sofort darauf bedacht, den angebahnten Erfolg energisch auszunützen.

Unverzüglich zog er die nächsten Batterien auf die Höhe vor, wo früher die englische Artillerie gestanden war. Clermont-Tonnerre erhielt den Befehl, möglichst viele Kavalleriebrigaden der siegreichen Infanterie nachzusenden und sie die günstige Gelegenheit zum Einhauen benützen zu lassen[2]).

Zunächst waren die Brigaden Royal-Cravattes und Royal-Roussillon verfügbar. Erstere hatte vermöge ihrer Aufstellung gleich anfangs eine Vorsprung, der sich bedeutend vergrößerte, als Royal-Roussillon in die Tiefe von Vlytingen geriet und sich nur schwer durch ein Gewirr von Hecken, Gräben und Dämmen durchzuwinden vermochte. Das linksbefindliche Regiment Harcourt mußte sich bald hinter Royal-Roussillon ziehen und die ganze Brigade schließlich in Kolonne formiert werden[3]).

Die Brigade Royal-Cravattes kam indessen auf der Höhe flott vorwärts. Als sie beim Marschall von Sachsen eintraf, waren die Hannoveraner bereits in der Flankenstellung angelangt, die Hessen und die englische Garde jedoch, die einen viel weiteren Weg zurückzulegen hatten und durch den Aufstieg auf die Höhe aufgehalten worden waren, noch bedeutend zurück, so daß sich zwischen den beiden Gruppen eine breite Lücke ergab[4]). Sachsen wollte diesen günstigen Umstand ausnützen und erteilte dem Brigadier den Befehl, je eine Eskadron jedes Regiments „en fourageurs" (Schwarmattacke) anreiten zu lassen, mit dem Gros als Rückhalt zu folgen[5]).

---

[1]) Ein Schlachtplan hebt besonders hervor, daß der englische rechte Flügel, als die Franzosen in das Zentrum eindrangen, eine Flanke formierte. Cumberland streift diese Episode im Schreiben an Chesterfield mit den Worten: „Als der kleine Weiler vier verschiedene Male genommen und verloren war, hatten wir uns endlich mit Hilfe unseres eigenen, früher beim rechten Flügel eingeteilten Truppenkorps zu dessen Meister gemacht; durch ein Unglück, das dem Zentrum zustieß, begann die außerhalb des Weilers befindliche Infanterie ein wenig zu weichen, was indessen bald ein Ende nahm."

[2]) Französische Relationen (Lettres, IV, 172, 296, 302); Heeren, 254.

[3]) K. A., Croy, VII, 263.

[4]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 91.

[5]) Espagnac, II, 327.

Die Hessen empfingen die französischen Reiter mit solcher Standhaftigkeit, daß letztere nicht in die Masse einzudringen vermochten. Sie jagten durch die Lücke weiter, wo sie auf die hinter den Hessen befindlichen sechs Eskadronen Holländer unter GM. Cannenburg stießen. Diese dürften sich den vereinzelt ansprengenden Reitern entgegengeworfen haben. Als indessen die geschlossene Masse des Regiments Bellefonds in den Knäuel hineinbrauste, das hessische Fußvolk zurückwich und gegen die holländischen Reiter drängte [1]), wurden diese von Panik erfaßt und wandten sich zur Flucht.

Cumberland hatte sich auf die Nachricht vom Zurückweichen der zwischen Laeffeld und Vlytingen aufgestellten Truppen zu diesen begeben. Er kam in den Knäuel der Fliehenden hinein, die er im Verein mit Cannenburg vergeblich zur Umkehr zu bewegen trachtete. Mit Mühe entrann er der Gefangennahme [2]). Der Reiterschwall jagte nordwärts und traf auf die sechs Eskadronen des GL. Hawley, der soeben Kolonnen zu Vieren hatte formieren lassen, um einen Hohlweg zu passieren. Die vier vorderen Eskadronen [3]) wurden vollkommen zersprengt [4]). Was sich nicht in den Hohlweg retten konnte, wurde mitgerissen [5]). Freund und Feind vermischt, ging die tolle Jagd weiter und traf auf die fünf nichtösterreichischen Bataillone Wolffenbüttels, die eben auf dem Marsche nach Laeffeld aus Hees debouchiert waren [6]). Sie schossen zwar rücksichtslos in die Masse hinein, doch war nicht zu vermeiden, daß einzelne Bataillone, so insbesondere Huske, in Unordnung gerieten [7]). Diese Infanterie wich daher gegen Hees zurück [8]).

Doch auch der Siegeslauf der französischen Reiterei hatte ein Ende gefunden. Die runden Salven der beiden rasch geordneten

---

[1]) „Einige Eskadronen im Zentrum manövrierten, als sie die vor ihnen befindliche Infanterie bedrängt und weichen sahen, schlecht. Anstatt ihr unterstützend Hilfe zu bringen, machten sie rechtskehrt. . . ." (Relation Cumberlands.)

[2]) Relation Cumberlands; Neues militärisches Journal, I, 84; Skrine 322.

[3]) Stair, Adelepsen, Leibregiment, Schultzen.

[4]) Die Eskadronen Schultzen und Adelepsen verloren hiebei ihre Standarten. (Sichart, 468.) Mutmaßlich büßten auch die Stair-Dragoner die ihrige ein.

[5]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 92.

[6]) Relation Cumberlands; Espagnac, II, 327.

[7]) Fortescue, 161.

[8]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 93.

hannoveranischen Bataillone Hugo und Oberg und der englischen Campbell-Füsiliere, die wahllos in Freund und Feind hineinfeuerten, hatte sie zur Umkehr veranlaßt; von einer Seite fielen ihnen herbeigeeilte österreichische Husaren [1]), von der anderen die beiden Eskadronen Hammerstein und Graffendorf, die beim Unfall der Brigade Hawley intakt geblieben waren, in die Flanke. Hammerstein nahm den Franzosen eine verlorene Standarte der Eskadron Schultzen ab und eroberte überdies eine von Bellefonds, welches Regiment bei diesem Anlaß überhaupt alle Standarten einbüßte [2]).

Auf demselben Wege, den sie gekommen waren, zurückjagend und von ihren Bedrängern verfolgt, erschienen die Reiter eben in dem Augenblick in der rechten Flanke des Regiments Royal-Roussillon, als dieses zwischen Gräben in eine Enge geraten war. Brigadier Croy übersetzte jedoch mit der zweiten und dritten Eskadron einen Graben, fiel der hessischen Eskadron in die Flanke und trieb sie dem Regiment Harcourt entgegen, das zeitgerecht eine Eskadron entwickelt hatte, so daß es den allzu stürmisch verfolgenden Hessen, die ihre Standarte verloren, recht schlecht erging [3]).

Auch das Regiment Royal-Cravattes, das sich gegen die Aufstellung der Hannoveraner gewendet haben dürfte, war zur Umkehr veranlaßt worden [4]), ähnlich scheint es der Brigade Berry ergangen zu sein, die vermutlich als nächste zur Stelle war und noch Gelegenheit fand, an der Attacke mitzuwirken [5]).

Der Erfolg der französischen Reiter war trotz des schließlichen Rückzuges ein sehr großer. Waldeck hatte keinen Ver-

[1]) Neues militärisches Journal, I, 84. Anscheinend waren es von Baranyay entsandte Reiter. Darauf läßt ein Schlachtplan schließen, der diese Husaren zwar südlich Vlytingen angreifen läßt, aber beifügt, daß sie die französische Kavallerie zum Weichen zwangen.

[2]) Wissel, 98; Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 93. Oberst Bellefonds fiel verwundet in Gefangenschaft. (Journal des GL. de la Motte-Fouqué.) Je eine Standarte eroberten die beiden hannoveranischen Bataillone (Sichart, 468, der irrig Hauß statt Hugo nennt); eine dürften die österreichischen Husaren erbeutet haben.

[3]) K. A., Croy, VII, 264, 283.

[4]) Ebenda, 263.

[5]) Darauf läßt das Lob schließen, das der Brigade in einer französischen Relation (Lettres, IV, 174) für tapferes Anreiten gezollt wird. Auch nennt Espagnac, II, 326, die Brigade im Verein mit Royal-Cravattes und Royal-Roussillon.

such gemacht, den Durchbruchsversuch der Franzosen durch einen Angriff zu hindern. Er hatte im Gegenteil, als er das Vordringen der französischen Infanterie wahrnahm, den Rückzug nach Rosmeer angeordnet. Damit wurde die Trennung des Heeres eine vollständige und die Franzosen erhielten freie Hand, ihre Anstrengungen gegen die vom linken Flügel formierte Flanke zu richten, die sich unter dem Eindruck des Reitersturmes und im Feuer der vom Marschall von Sachsen vorgezogenen schweren Geschütze genötigt gesehen hatte, bis auf die von Laeffeld nach Kesselt ziehende Höhe zurückzuweichen [1]).

Batthyányi mußte sein erstes Infanterietreffen auf die Höhe zurücknehmen. In der Besorgnis, daß die Holländer im Rückzug gegen Rosmeer von Kavallerie in der Flanke angefallen würden, sandte er Waldeck den GdK. Pálffy mit dem zweiten Kavallerietreffen, vier Reiterregimentern [2]) und sieben Grenadierkompagnien zu Hilfe [3]) und entschloß sich weiter, dem bedrängten linken Flügel sechs Bataillone des zweiten Treffens [4]) als Unterstützung zu schicken [5]). Diese Erkenntnis kam zu spät. Die Kolonne hatte noch nicht lange ihre Aufstellung verlassen, als der linke Flügel schon den Rückzug antrat; sie mußte unverrichteter Dinge umkehren [6]).

Eine energische Ausnützung des gelungenen Durchbruches durch einen Vorstoß gegen Hees und Rosmeer hätte die Verbündeten in eine sehr kritische Lage bringen können. Doch war der Marschall von Sachsen, der allein eine allgemeine Offensive hätte anordnen können, nicht zur Stelle, da ihn die Kunde von einem Mißerfolg seiner Reiter auf der anderen Seite von Laeffeld veranlaßt hatte, sich auf diesen Teil des Kampffeldes zu begeben. So formierten sich die zwischen Laeffeld und Vlytingen massierten Kavalleriebrigaden in der Erwartung eines Gegenstoßes so gut, wie es das Gelände erlaubte, am linken Flügel der gegen die

[1]) Zu entnehmen einem Schlachtplan, der diese Flankenstellung zeigt.

[2]) Liechtenstein- und Ligne-Dragoner, Hohenzollern- und Birkenfeld-Kürassiere.

[3]) K. A., Brownesches Manuskript 1747; Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 3. Juli.

[4]) Vermutlich 2 Arberg, ein Platz und 3 Gaisruck, die nach dem Abmarsch von Bethlen gegen Elcht den linken Flügel bildeten.

[5]) Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 3. Juli; Relation Cumberlands und dessen Schreiben an Chesterfield.

[6]) Schreiben Cumberlands an Chesterfield.

Flanke der Verbündeten kämpfenden Infanterie, mit der Front gegen Kesselt, wobei die Freihaltung des Schußfeldes für die schwere Batterie wiederholte Verschiebungen nötig machte [1]).

Das Vorrücken der Kavallerie Ligoniers und die bald darauf erfolgte Bewegung der Reiter Ségurs, an die sich auch die Linienkavallerie d'Estrées anschloß, brachte die beiden Gegner so nahe aneinander, daß Ligonier, trotzdem ihm nur die allgemeine Disposition zum Vorstoß des linken Flügels, aber noch kein Befehl Cumberlands zur Attacke zugekommen war, sich zum Angriff entschloß, zu dessen Unterstützung sein Stabschef Obstlt. Forbes mehrere Geschütze nächst Wilre derart in Stellung brachte, daß sie das Attackefeld flankierend bestreichen konnten [2]). Ligonier hätte zweckmäßig seiner Reitermasse Direktion gegen Süden, etwa in der Richtung auf Heukelom oder Riempst geben sollen, doch verleitete die augenblickliche eigene Front und die Stellung des Feindes, dem er offenbar, falls dieser entgegenging, mit den Regimentern des linken Flügels in die rechte Flanke fallen wollte, zur Wahl der Direktion gegen Montenaken, was weder dem Gange der Schlacht entsprach, noch für die Kavallerie vorteilhaft war, die bald auf die Hohlwege und Obstgärten von Montenaken stoßen mußte.

Als Ségur die Verbündeten anreiten sah, warf er sich entgegen, zog aber beim ersten Zusammenstoß den kürzeren. Sein erstes Treffen wurde vollständig durchbrochen und die ganze Masse, in die sich auch die österreichischen Eskadronen des GFWM. Bournonville und Husaren des FML. Trips mischten [3]), bewegte sich gegen Montenaken. Hiebei geriet der rechte Flügel Ligoniers in das sich immer mehr verengende Terrain zwischen den von Laeffeld und Kesselt nach Montenaken führenden Hohlwegen, ballte sich zusammen und verlor jede Bewegungsfreiheit. In die Masse schlugen die Geschosse der im Hohlweg Montenaken—Kesselt festgesetzten Infanterie, während der linke Flügel Ligoniers auf die besetzten Obstgärten nördlich Montenaken stieß, wo ihn nebst Infanterie- auch Geschützfeuer empfing. Unter diesen Umständen war eine weitere Ausnützung des Erfolges, der auf die in Laeffeld kämpfende französische Infanterie bereits einen er-

[1]) K. A., Croy, VII, 265.

[2]) Zu entnehmen einem im k. und k. Kriegsarchiv befindlichen, gedruckten Schlachtplan.

[3]) Österreichische militärische Zeitschrift 1836, IV, 246.

schütternden Einfluß auszuüben begann[1]), unmöglich. Ligonier mußte zum Sammeln blasen lassen und seine Reiter in die früher innegehabte Stellung zurückführen. Besonders schlecht scheint es den Hessen ergangen zu sein, die das Hauptkontingent der zwischen beiden Hohlwegen eingekeilten Eskadronen bildeten. Nebst mehreren anderen Offizieren blieb ihr Führer GM. Prinz Isenburg verwundet auf der Walstatt liegen und fiel in Gefangenschaft[2]).

[1]) Österreichische militärische Zeitschrift 1836, IV, 246.

[2]) Über diesen Reiterkampf finden sich nur dürftige Andeutungen. Die Franzosen verschweigen ihn gänzlich und gehen in ihrer Darstellung sofort auf die für sie glücklichere, während des Rückzuges stattgehabte Attacke über. Die von zwei Mitkämpfern, beide hannoveranische Infanterieoffiziere, herrührenden Berichte über die Schlacht in den Militärischen Denkwürdigkeiten und im Neuen militärischen Journal passen sich der französischen Auffassung an und führen gleichfalls nur eine Attacke an. Ersterer berührt sehr richtig die Gründe für das schließliche Scheitern des Angriffes, fügt aber bei, daß ihn Ligonier nur mit einem Teil der Kraft unternahm, was auf die zweite Attacke zutrifft. Als Zeitpunkt gibt er den Augenblick an, da Laeffeld bereits verlassen werden mußte, während die Darstellung im Neuen militärischen Journal, die nur die erste Attacke erwähnt, das Anreiten richtigerweise mit Cumberlands Befehl zum Vorgehen des ganzen linken Flügels, also der Bildung der Front Laeffeld—Vlytingen in Verbindung bringt. Die Attacke war kurz vor der Räumung von Laeffeld zu Ende, wie aus dem Schreiben Cumberlands an Chesterfield klar hervorgeht. Nach Schilderung seiner Erlebnisse nordwestlich Laeffeld berichtet er: „Ich war zur Rückkehr zum linken Kavallerieflügel gezwungen, der während dieser Zeit attackiert und das erste Treffen des Feindes durchbrochen hatte." Espagnac dagegen schildert ausführlich eine Attacke, während welcher sich Wilre bereits in französischen Händen befand, die also mit der während des Rückzuges stattgehabten identisch ist. An dieser nahmen nur Engländer und Hannoveraner teil, die Gefangennahme des verwundeten Kommandanten der Hessen weist aber gleich dem Schreiben Cumberlands deutlich darauf hin, daß früher ein großer allgemeiner Reiterkampf statthatte. Das Brownesche Manuskript verlegt zwar die erste Attacke irrig ungefähr in die Zeit des Angriffes der Irländer und der Brigade Royal-Vaisseaux, die zweite in jene des letzten Ringens um Laeffeld, schildert aber erstere mit wenigen Worten sehr anschaulich: „Hierauf sah man sich veranlaßt, mit der Kavallerie des linken Flügels einen Angriff zu machen. Der Herzog von Cumberland führte solchen selbsten an, und zwar anfänglich mit so gutem Erfolg, daß die feindliche Kavallerie sehr weit zurückgeworfen worden. Da aber der Feind einige Infanterie mit Kanonen hinten im Gesträuch postiert hatte, um die Kavallerie zu soutenieren, so ralliierte sich diese wieder unter Begünstigung des Infanteriefeuers, welches die alliierte Kavallerie zum Weichen nötigte." Daß Cumberland die Kavallerie persönlich anführte, ist ein Irrtum, der darauf zurückzuführen ist, daß die Attacke im Sinne des von ihm gegebenen Befehls geschah. Die Österreichische militärische Zeitschrift bezeichnet als Anlaß des Angriffes das Vorgehen der französischen Kavallerie, was nicht richtig zu sein scheint, gibt aber an, daß

Gerade als Ligonier in die Stellung zurückkehrte, fand sich der Herzog von Cumberland auf seiner Flucht aus den Reiterkämpfen nordwestlich Laeffeld schutzsuchend beim linken Kavallerieflügel ein. Die Abweisung des anfänglich so erfolgreich durchgeführten Reiterangriffes durch die Infanterie benahm jede Hoffnung, der im Zentrum ungünstig stehenden Schlacht durch die Kavallerie eine andere Wendung zu geben. Die französische Infanterie westlich Laeffeld nützte zwar die Gelegenheit zur Vollendung des Durchbruches nicht aus, sondern ließ sich durch die von den Hannoveranern, Hessen und der englischen Garde gebildeten Flanke festhalten, immerhin war jedoch eine Einschiebung beträchtlicher Kräfte in die entstandene Lücke um so mehr zu fürchten, als die Holländer durch ihren exzentrischen Rückzug gegen Rosmeer die Trennung beider Flügel noch vergrößerten. Nützte der Marschall von Sachsen dies aus und zwang er den linken Flügel zum Rückzug nach Maastricht, den rechten gegen die Demer, so war bei der Überlegenheit der Franzosen an Streitkräften und in der obersten Führung ein unheilvolles Ende des Feldzuges kaum abzuwenden. Im Sinne solcher Erwägungen erteilte Cumberland den Verteidigern von Laeffeld den Befehl zum Rückzug gegen Kesselt, wohin auch der Defensivhaken und die Kavallerie, die Flanken schützend, zurückzugehen hatten[1]).

Damit gab Cumberland die Schlacht verloren. Er zeigte den Mangel an jener, dem wahren Feldherrn unentbehrlichen Hartnäckigkeit, die Sachsen trotz des wirklich vollzogenen Durchbruches seiner Front den Sieg bei Fontenoy erringen ließ. Tat-

---

die Attacke sich gleichzeitig mit dem Angriff Salières abspielte. Die Relation Cumberlands endlich, die im Gegensatz zum Schreiben an Chesterfield die Attacke während des Rückzuges nicht erwähnt, läßt sich vernehmen: „Indessen war der linke Kavallerieflügel mit einigen kaiserlichen Eskadronen unter dem Befehl des GM. Bournonville (die sich sehr auszeichneten), nachdem er früher begonnen hatte, unter Führung des Chevaliers Ligonier vorzurücken, so nahe an den Feind herangekommen, daß er zur Attacke schreiten konnte, die mit solchem Erfolg durchgeführt wurde, daß alles, was sich entgegenstellte, niedergeworfen wurde. Doch zu hitzig in der Verfolgung des Feindes, kamen sie in das lebhafte Feuer etlicher Infanterie, die der Feind in einem Hohlweg und hinter einigen Hecken aufgestellt hatte um den Rückzug der Reiter zu decken. Unsere Leute litten durch das Feuer beträchtlich." Croy, VII, 263, bemerkt, daß gleichzeitig mit dem Vorrücken seiner Brigade zwischen Laeffeld und Vlytingen mehrere schöne Attacken in der Ebene östlich Laeffeld mit wechselndem Erfolg stattfanden, die mit der Zurückwerfung des linken Kavallerieflügels der Verbündeten endeten.

[1]) Relation Cumberlands.

sächlich waren die Franzosen auf diesem Flügel am Rande ihrer Kraft angelangt, ohne sich des Meierhofes Laeffeld, des Schlüssels zum Siege, bemächtigen zu können. Ein kraftvoller Gegenstoß von Hees mit den dort festgesetzen fünf Bataillonen, den Holländern samt den zu ihnen gestoßenen vier österreichischen Reiterregimentern, welcher Gruppe die von Batthyányi gesandten sechs Bataillone bald als Reserve nachgefolgt wären, hätte die Entscheidung früher auslösen können, als Sachsen die vom König geschickten vier Infanteriebrigaden zur Verfügung standen. So befreite aber die Räumung von Laeffeld den Marschall plötzlich aus seiner, durch den jüngsten Mißerfolg der französischen Kavallerie höchst bedenklich gewordenen Lage.

Rückzug der Verbündeten.

Es mag noch nicht 3 Uhr nachmittags gewesen sein, als die in Laeffeld kämpfenden Truppen den Rückzugsbefehl erhielten, den sie unter Rücklassung mehrerer demontierter englischer Geschütze, die im Ortskampf Verwendung gefunden hatten, sofort durchführten [1]). Die Loslösung vom Gegner vollzog sich ohne besondere Schwierigkeit und wurde durch die bis zum letzten Augenblick ausharrende hannoveranische Batterie wesentlich begünstigt, die mit Flankenfeuer einem allzu stürmischen Nachdrängen bald Einhalt gebot. Einige französische Eskadronen versuchten zwar, die standhafte Batterie zu nehmen, doch wurden sie mit etlichen Traubenschüssen rasch abgewiesen, so daß die Batterie, allerdings unter Rücklassung mehrerer demontierter Geschütze, unbehelligt zurückgehen konnte. Zwei noch dienstfähige Kanonen nahmen vor einem den Rückzug deckenden Bataillon erneuert Stellung und verhinderten die Entwicklung der aus dem Hohlweg am Nordrand vorbrechenden Franzosen, bis eine Batterie in der linken Flanke auffuhr und das Bataillon zu schleunigem Abzug veranlaßte. Die zwei allein gelassenen Geschütze, von denen eines bald kampfunfähig wurde, mußten zurückweichen, wobei die andere Kanone, häufig abprotzend und einen Traubenschuß abgebend, einige nachfolgende Eskadronen in Schach hielt, so daß der Rest der Batterie ungefährdet die inzwischen von der Infanterie vor Kesselt bezogene Stellung zu erreichen vermochte [2]).

[1]) Relation Cumberlands.
[2]) Neues militärisches Journal, I, 85.

Als die Truppen Laeffeld verlassen hatten, traten auch die Kavallerie Ligoniers und die rechte Flanke, letztere unter Rücklassung einiger zerschossener oder aus Mangel an Bespannungen nicht fortzubringender Geschütze, den Rückzug gegen Kesselt an, wobei die französische schwere Artillerie von der Höhe westlich Laeffeld den Tod eine reiche Ernte halten ließ. Ein Nachdrängen seitens der Infanterie unterblieb [1]).

Der Marschall von Sachsen, der im Getümmel des Reiterkampfes knapp der Gefangennahme entgangen war [2]), begnügte sich, als ihm der Rückzug der Truppen Cumberlands den heißumstrittenen Meierhof Laeffeld preisgab, mit der Anordnung, daß die Artillerie beiderseits des Anwesens bis über die Höhe des Nordrandes vorzugehen und den weichenden Gegner mit Feuer zu verfolgen habe. Die durch den langen Kampf durcheinandergekommenen Truppen hatten sich zu sammeln und zu ordnen. Zu einer kräftigeren Ausnützung des Erfolges hätte es frischer Streitkräfte bedurft, doch hatte sich König Ludwig XV., der offenbar einen Angriff der Österreicher und nach der ansehnlichen Schwächung des Korps Senneterre den Verlust der wichtigen Stellung bei Herderen fürchtete, mit der Rückberufung der eben erst abmarschierten vier Infanteriebrigaden beeilt, als ihm die Kunde vom Erfolg des rechten Flügels zukam [3]).

Die Masse der Kavallerie des GL. Clermont-Tonnerre, die sich zwischen Laeffeld und Vlytingen zusammengeballt hatte, wagte der Marschall nicht zur Verfolgung vorzusenden, da die Holländer und die Reiter Pálffys von der beherrschenden Höhe von Rosmeer mit einem Flankenstoß drohten. Es blieben also nur die Kavallerie Ségurs und das Korps d'Estrées zum Nachstoßen verfügbar, doch war diese Reiterei nach dem unglücklichen Kampf vorerst der Sammlung und Ordnung bedürftig, welcher Aufgabe sich der Marschall persönlich unterzog.

Cumberland konnte nach der Preisgabe von Laeffeld nicht daran denken, mit dem linken Flügel bei Kesselt stehen zu

---

[1]) Relation Cumberlands,

[2]) Ein Reiter der Scotch Greys (Stair-Drag.) hatte den Marschall an der Schulter gefaßt und mitgerissen. (Bericht des Obersten York, Adjutanten Cumberlands; Skrine, 333.)

[3]) Espagnac, II, 337, der dem König sein Verbleiben bei Herderen als besonderes Verdienst anrechnete, bemerkt, dies habe Batthyányi vom Angriff abgehalten, da er annehmen mußte, daß sich starke Kräfte dort befänden, wo Ludwig XV. stand.

bleiben. Gleich nach Räumung des Meierhofes, etwa um 3 Uhr 30 Min. nachmittags, sandte er an Waldeck und Batthyányi die Verständigung, daß er sich zum Rückzug nach Lonaken gezwungen sehe, wohin beide gleichfalls zu gelangen trachten sollten. FML. Trips wurde angewiesen, den in Brand geschossenen Ort Wilre zu räumen und langsam gegen Maastricht zurückzugehen.

Nach Vereinigung des linken Flügels bei Kesselt ordnete der Herzog gegen 4 Uhr nachmittags den Rückmarsch an, den zwei im Ort als Nachhut zurückgelassene Bataillone [1]) und Ligoniers Reiter im Verein mit den Husaren des FML. Trips zu decken hatten.

Der Abmarsch des Gros vollzog sich, abgesehen von der Kanonade der französischen Batterie, ungestört, doch befand sich Ligonier, der östlich Kesselt in Stellung blieb, bald in sehr bedrängter Lage, da sich die Freikorps Grassin und Morlière sowie die vier Bataillone Grenadiers royaux des GL. d'Estrées nach dem Abzug des Fußvolkes des FML. Trips in Wilre festgesetzt hatten, nachgezogene Geschütze ein sehr wirksames Feuer gegen die Reiter eröffneten und endlich auch GL. Ségur mit seiner Kavallerie und jener d'Estrées sich drohend näherte.

Der Marschall von Sachsen wagte indessen nicht, den Befehl zur Attacke zu geben, da der linke Flügel Ligoniers den rechten seiner Reiterlinie beträchtlich überragte und ein Flankenstoß zu gewärtigen war. Er ließ daher vorläufig die Beauffremont-Dragoner und die leichten Reiter der beiden Freikorps die Lücke zwischen dem rechten Flügel und Wilre ausfüllen. Gleichzeitig erhielten die in Reserve gehaltenen Carabiniers den Befehl, das erste Treffen rechts zu verlängern, wohin auch Clermont-Tonnerre seine nächsten Brigaden zu senden hatte [2]), worauf die Attacke erfolgen sollte.

Ehe jedoch diese Verstärkungen herankamen, brachten die Husaren des Korps d'Estrées den Kampf in Gang. Östlich Wilre vorgehend, erblickten sie Unordnung in den durch das Artilleriefeuer arg belästigten Eskadronen Ligoniers, und dahinter die abziehende Infanterie der Verbündeten. Sie entschlossen sich zum Angriff, den ein Teil gegen den linken Flügel Ligoniers richtete, um dessen Aufmerksamkeit zu fesseln und dem anderen Teil Gelegenheit zu verschaffen, an der Reiterei vorbei gegen die Infanterie vorzuprellen.

[1]) Zu entnehmen der Erklärung zu einem Schlachtplan.
[2]) Französische Relation (Lettres, IV, 296).

GdK. Ligonier war nicht gesonnen, die Husaren ihre Absicht ungestraft durchführen zu lassen. An der Spitze von elf Eskadronen des äußersten linken Flügels [1]) warf er sich den Husaren entgegen, die dem Angriff nicht standhielten. Die Beauffremont-Dragoner und die angeschlossenen leichten Reiter eilten aber ihren Kameraden zu Hilfe, was Ligonier veranlaßte, ihnen die vier hannoveranischen Eskadronen und das Regiment Rothes entgegenzustellen, während er mit Stair und Cumberland in der Verfolgung der nach Wilre und in den Raum östlich des Ortes weichenden Husaren blieb. Erstere Gruppe gewann im Handgemenge bereits die Oberhand, als d'Estrées seine Brigade Anjou frontal, die beiden zuerst herankommenden Carabinierseskadronen aus der Flanke in das Getümmel warf und den Kampf zu ungunsten der Verbündeten entschied.

Indessen waren Ligoniers beide Regimenter in das Feuer der in den Obstgärten von Wilre festgesetzten Infanterie gelangt, kamen in Unordnung und kehrten um. Als aber die Infanterie verfolgend aus dem Orte vorbrach, wandten sich die Cumberland-Dragoner sofort gegen sie, jagten sie nach Wilre zurück, wobei die Grassins und Morlières sieben Offiziere und etwa 60 Mann verloren, und drangen in der Verfolgung sogar durch die Lücken der Hecken in die Obstgärten ein. Dies wurde ihr Verderben, da der Erfolg des GL. d'Estrées ihnen den Rückzug abschnitt.

Wohl waren fünf hannoveranische Eskadronen [2]) zur Aufnahme der Gruppe Ligonier vorgegangen, doch hatte der M. d. c. Armentières bereits einen Teil der früher geschlagenen Eskadronen beim Gros der Carabiniers gesammelt; er führte diese Gruppe gegen die Flanke der anstürmenden Reiter, denen sich die Brigade Royal frontal entgegenwarf. So mißglückte der Versuch, die Gruppe Ligonier zu retten. Dieser General fand mit den Stair-Dragonern nicht mehr den Anschluß an sein Gros, sondern fiel mit einem Teile des Regiments in Gefangenschaft [3]); auch von

[1]) Je 2 Stair und Cumberland, je 3 Rothes und Pontpietin, eine Adelepsen. Die Militärischen Denkwürdigkeiten, VI, 89, nennen diese Eskadronen bis auf jene der Cumberland-Dragoner, die jedoch ihrer Einteilung nach mitgeritten sein müssen und tatsächlich französischerseits besonders hervorgehoben werden.

[2]) 3 Wendt, 2 Behr (Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 91).

[3]) Ligonier versuchte sich zu retten, indem er als geborener Franzose so tat, als ob er zu den Siegern gehöre. Zwei Carabiniers erkannten ihn jedoch und blieben auch gegenüber seinem Antrag, ihn für Uhr und Geldbörse freizulassen, standhaft. (Espagnac, II, 332; Heeren, 256).

den Cumberland-Dragonern, die gleich Stair eine Standarte verloren, vermochten nicht viele das Weite zu suchen, das Gros wurde niedergemacht oder gefangengenommen.

Angesichts dieses Mißerfolges und des von der Infanterie bereits gewonnenen Vorsprunges traten das Gros der Kavallerie Ligoniers und die zwei Bataillone in Kesselt gegen 4 Uhr 30 Min. nachmittags den Rückzug an, ohne sich in einen weiteren, bei der Überlegenheit des Gegners aussichtslosen Kampf einzulassen [1]).

Indessen war der GdK. Pálffy, um den Abmarsch des linken Flügels und der Holländer zu erleichtern, mit seiner Streitkraft und holländischen Geschützen demonstrativ etwa um 4 Uhr nachmittags bis in die Gegend von Hees vorgerückt, was die Reiterei Clermont-Tonnerres in nicht geringe Bestürzung versetzte. Nur mit großen Schwierigkeiten vermochte sich die Kavalleriemasse, durch die Abgabe von Verstärkungen an Ségur auf fünf Brigaden vermindert [2]), in dem engen Raume brigadeweise hintereinander gegen diesen Feind zu formieren und Artillerie vor der Front in Stellung zu bringen. Der befürchtete Angriff fand jedoch nicht statt. Nach einer kurzen Kanonade trat Pálffy langsam den Rückzug an, als er den linken Flügel außer Bereich des Feindes sah [3]).

Dies wäre der Augenblick gewesen, mit allen bei Laeffeld befindlichen französischen Kräften gegen Rosmeer nachzustoßen, was Batthyányi, der sich eben erst zum Verlassen seiner Aufstellung anschickte, in eine sehr böse Lage hätte bringen können. Doch Sachsen war mit dem Ausgang des heißen Tages viel zu sehr zufrieden, als daß es ihn nach neuen und immerhin unsicheren Unternehmungen gelüstet hätte. Er übertrug nach Beendigung des Reiterkampfes dem GL. Clermont-Prince die Verfolgung der gegnerischen Reiterei und begab sich in Begleitung des gefangenen Ligonier, ohne sich um den Stand der Dinge bei Rosmeer zu kümmern, zum König [4]). Er traf ihn etwa um 5 Uhr nachmittags

[1]) Die Schilderung dieses zweiten Reiterkampfes beruht auf der Darstellung bei Espagnac, II, 329, unter Vermeidung von Undeutlichkeiten, die aus der Verschweigung der ersten Attacke entspringen. Cumberlands Relation fügt der auf den ersten Reiterkampf passenden Beschreibung die Bemerkung an: „Indessen zerstreute das Korps diese Infanterie ebenso wie einige neue Eskadronen, die der Feind gegen die unsrigen vorsandte." Damit streifte Cumberland die Ereignisse, die sich während des Rückzuges ergaben.

[2]) K. A., Croy, VII, 268.

[3]) Ebenda, 266.

[4]) Espagnac, II, 332; K. A., Croy, VII, 267.

an der Spitze der Garden auf dem Wege nach Laeffeld, wobei es zu einem sehr bewegten Wiedersehen kam. Nachdem Ludwig XV. dem Marschall huldvollst gedankt, wurde ihm Ligonier vorgestellt, mit dem er sich in ein längeres Gespräch einließ. Erst dann erinnerte er sich, daß der Sieg ausgenützt werden müsse, doch war inzwischen eine lange, kostbare Zeit verstrichen [1]).

GL. Clermont-Tonnerre erhielt Befehl, mit seiner Kavallerie gegen Montpertin vorzugehen; GL. Clermont-Gallerande hatte mit zwei Kavalleriebrigaden (außer der ihm unterstehenden Brigade Mestre de camp général jedenfalls Colonel général) sowie einer Infanteriebrigade, offenbar Montmorin, über Vlytingen gegen Rosmeer vorzurücken. Der Marschall selbst führte das Gros des Korps Senneterre gegen die Höhen Groß-Spauwen—Rosmeer, wobei die Kavalleriebrigade Royal-Allemand mit 20 Geschützen dem linken Flügel vorausging [2]).

Diese Bewegungen wurden viel zu spät eingeleitet. Waldeck hatte das Zentrum unter dem Schutze der in Hees festgesetzten fünf Bataillone und des Detachements Pálffy bald nach Antritt des Rückzuges des linken Flügels von Kesselt, und als ihm gemeldet wurde, daß die Österreicher im Marsche seien [3]), in zwei Kolonnen nördlich Hees vorbei über Veldwezelt abrücken lassen. Die feindwärtige Flanke deckten die Reiter und Grenadiere Pálffys samt dem holländischen Freikorps Cornabé [4]), als Nachhut dienten die fünf Bataillone aus Hees, denen Waldeck sechs holländische Eskadronen [5]) zuteilte. Diese Nachhut nahm auf der Höhe nördlich Veldwezelt erneuert Stellung, um die Ankunft der Österreicher zu erwarten, während Pálffy sich bei Lonaken mit dem linken Kavallerieflügel vereinigte [6]).

Batthyányi hatte sich nach Empfang von Cumberlands Verständigung über den Rückzug des linken Flügels etwa um 4 Uhr nachmittags gleichfalls beeilt, seine Truppen in zwei Kolonnen zu formieren, die er zwischen Rosmeer und Montpertin, nordwestlich Veldwezelt vorbei über den Meierhof Kompveld gegen Lonaken in Marsch setzte. Wolffenbüttel, der über 13 Ba-

---

[1]) K. A., Croy, VII, 268.

[2]) Espagnac, II, 334.

[3]) Heeren, 256.

[4]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 95.

[5]) Je 2 Ginckel und Schack, je eine Carabiniers und Rechteren (Overijsel). (Reichsarchiv Haag.)

[6]) Einem Schlachtplan zu entnehmen.

taillone und acht Elitekompagnien zu Pferd verfügte, hatte im Verein mit dem Korps Baranyay den Rückzug zu decken.

Als GL. Clermont-Tonnerre gegen 5 Uhr 30 Min. nachmittags in der Höhe von Rosmeer ankam, sah er die Massen der Österreicher vor sich im Rückmarsch. Angesichts ihrer guten Haltung wagte er keinen Angriff und getraute sich nicht einmal, die mitgeführten Geschütze auffahren zu lassen, da keine Infanterie zur Bedeckung vorhanden war. Unschlüssig blieb er lange stehen, bis die arggelichtete Infanteriebrigade Royal-Vaisseaux von Laeffeld nachrückte, Rosmeer besetzte und zwei Pikette zur Deckung der Artillerie beistellte, die nun eine heftige Kanonade eröffnete. Das Gros der Österreicher war aber schon zu weit entfernt, als daß es von den Kanonenschüssen ereilt werden konnte, nur die Nachhut erlitt einige, aber mit dem Munitionsaufwand in keinem Verhältnis stehende Verluste. Clermont-Tonnerre hielt es jedoch noch immer nicht für angezeigt, zu attackieren. Der wiedereinsetzende heftige Regen benahm ihm die Aussicht, so daß er nicht gewahr wurde, ob die Hauptkraft des Gegners schon vorüber oder noch zu erwarten sei[1]).

Erst als das Korps Clermont-Gallerande, dem die Harcourt-Dragoner vorausgingen, auf der Höhe erschien, wobei letztere für Feinde gehalten wurden und fast vom Regiment Harcourt-Kavallerie angefallen worden wären[2]), merkte Clermont-Tonnerre, daß er es nur mit einer Nachhut zu tun habe, worauf er die Vorrückung sehr langsam in mehreren schön gerichteten Treffen antrat[3]). Der Widerstand, den die vorausgesandten Harcourt-Dragoner[4]) bei Veldwezelt und dem von österreichischen Grenadieren besetzten Meierhof Kompveld fanden, machte der weiteren Verfolgung ein Ende. Sachsen hatte mit dem Korps Senneterre widerstandslos auf die Höhen gelangen können. Der ganze Erfolg

---

[1]) K. A., Croy, VII, 270; Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 3. Juli.

[2]) K. A., Croy, VII, 271.

[3]) K. A., Croy, VII, 270, der beifügt, er hätte an Stelle Clermont-Tonnerres, trotz der Wahrscheinlichkeit großer Verluste, die Verfolgung eifriger betrieben und wenigstens die letzten Abteilungen der österreichischen Nachhut attackiert.

[4]) Sie sollen ein erfolgreiches Scharmützel mit der den Marsch der österreichischen Nachhut deckenden Reiterei bestanden und fast den kleinen Train erbeutet haben, den sie aber fahren lassen mußten, da das Gros der Kavallerie nicht rechtzeitig zur Unterstützung herankam. (Espagnac, II, 335.)

der großangelegten Verfolgung war die Gefangennahme etlicher Husaren und Kroaten, die mit der Beobachtung des Feindes betraut worden waren und nicht rechtzeitig zurückgingen [1]).

Der herankommende Abend nötigte zur Einstellung des Vormarsches. Der linke Flügel bezog zwischen Montpertin und Hees, der rechte im Raume zwischen Laeffeld und Kesselt Lager. Clermont-Tonnerre führte seine Reiter nach Herderen zurück [2]). Der König nahm mit dem Marschall in der Großen Commanderie Quartier, dem die Garden als Bedeckung dienten [3]).

Auch die Verfolgung seitens des Korps Clermont-Prince geschah nur langsam und war bald zu Ende. Die gute Haltung der vom Herzog von Cumberland persönlich geführten Nachhut des linken Kavallerieflügels, darunter die acht österreichischen Eskadronen [4]), zwang die Franzosen zur Vorsicht. Als die verbündeten Reiter knapp südlich Maastricht abermals eine vorteilhafte Stellung nahmen, erlitt das Nachdrängen eine längere Verzögerung. Erst als Artillerie herangezogen wurde, sahen sich die Verbündeten genötigt, in den Schutz der Festungsgeschütze zu weichen, worauf die Franzosen die Verfolgung einstellten, nachdem ein kecker Handstreich von etwa 200 Mann der beiden Freikorps drei auf dem Glacis ohne Bewachung stehende Geschütze in ihren Besitz gebracht hatte [5]).

Während der linke Flügel der Verbündeten schon um 5 Uhr nachmittags in der Stellung bei Lonaken eintraf, wurde es 7 Uhr abends, ehe die Österreicher anlangten und die Armee, linker Flügel an die Festung und rechter an Lonaken gelehnt, wieder vereinigt war [6]).

Die schweren Verluste ließen es dem Herzog von Cumberland ratsam erscheinen, die Armee dem unmittelbaren Schlagbereich des Feindes zu entziehen, ohne jedoch die Festung Maastricht ihrem Schicksal preiszugeben [7]). Er entschloß sich zum Rückzug hinter die Maas durch Maastricht und über die knapp

[1]) Espagnac, II, 334; französische Relation (Lettres, IV, 173).
[2]) K. A., Croy, VII, 273.
[3]) Espagnac, II, 335.
[4]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 94.
[5]) Espagnac, II, 333.
[6]) Relation Cumberlands; Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 97.
[7]) Bericht Cumberlands an die Generalstaaten, Heer, 4. Juli 1747 (K. A., H. K. R. 1747, VII, ad 2 b).

unterhalb der Festung geschlagenen beiden Schiffbrücken [1]). Der linke Flügel begann den Übergang sofort, nachdem die Oesterreicher herangekommen waren, in der Nacht folgten die Holländer und Österreicher [2]), die eine Nachhut, 3400 Mann und 600 Reiter unter FML. Baranyay [3]), ausschieden. Letzterer rückte am 3. Juli vormittags nach und sorgte für das Abbrechen der beiden Brücken. Am linken Ufer blieb nur ein Rittmeister mit 100 Husaren zurück [4]).

Als Verstärkung der Besatzung wurden drei österreichische [5]), zwei bayrische [6]) und zwei englische Bataillone [7]) in die Festung verlegt, in welcher der GL. Aylva somit über 19 Bataillone verfügte [8]).

Das Gros der Armee, an das sich auch das Detachement Baden-Durlach aus Bilsen über Münsterbilsen im Laufe der Nacht unbehelligt anzuschließen vermocht hatte [9]), bezog bei Wijk [10]) zwischen der Geule und dem Fouronbach, nach Kontingenten geordnet, Lager. FML. Baranyay übernahm die Sicherung des rechten Flügels in einer Aufstellung an der Geulemündung, FML. Trips jene des linken am Fouronbach. Cumberland nahm sein Hauptquartier in Heer, Batthyányi in Amby.

Durch diese Stellungnahme wurden die Absichten des französischen Heerführers auf Maastricht, derentwegen er eine Reihe gewagter Operationen eingeleitet hatte und schließlich in einen blutigen Waffengang verwickelt worden war, vereitelt, doch gaben die Verbündeten damit dem Feinde völlig freie Hand gegen die Hauptmasse des holländischen Staates. Rücksichten auf dessen Sicherheit hatten es nicht zur ersten Versammlung bei Maastricht kommen lassen, von wo eine Offensive mit Aussicht auf Erfolg unternommen hätte werden können; nun standen sie in diesem Raum, aber nach einer verlorenen Schlacht und ohne Bewegungsfreiheit.

---

[1]) Kurze Relation (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 3 a).

[2]) Die Österreicher rasteten von 7 bis 9 Uhr abends. (Extraktschreiben aus dem alliierten Feldlager, Amby, 3. Juli 1747; K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 6½).

[3]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 97.

[4]) K. A., Brownesches Manuskript 1747; Operationsjournal Dauns.

[5]) Je ein Neipperg, Botta und Damnitz.

[6]) Leibregiment und Düring.

[7]) Conway und de Jean.

[8]) Operationsjournal Dauns.

[9]) Espagnac, II, 335.

[10]) Vorstadt von Maastricht am rechten Maasufer.

Verluste; Betrachtungen.

Trotzdem wenig mehr als die Hälfte der beiderseitigen Kräfte tatsächlich in den Kampf gekommen war, hatten doch beide Teile ganz bedeutende Verluste erlitten, was auf die Hartnäckigkeit des Ringens und die Tapferkeit der Truppen einen Rückschluß zuläßt.

Nach dem offiziellen Ausweis erlitten die Verbündeten einen Gesamtverlust von 1088 Toten, 3516 Verwundeten, 1220 Vermißten [1]), zusammen 5824 Mann mit 1751 Pferden [2]). Die Hauptlast des Verlustes trug die Infanterie des linken Flügels mit 3694 Mann, vornehmlich Opfer des heißen Kampfes in und nächst Laeffeld. Relativ am meisten verloren auch hier wieder die Hannoveraner [3]), deren Verlust 20% übersteigt, während die Engländer nur 12% ausweisen. Die Hessen, nur im offenen Felde kämpfend, hatten eine geringe Einbuße, etwa 5%, zu verzeichnen.

Bei der Kavallerie hingegen stehen die Engländer mit 34% an der Spitze, was sich durch den schweren Unfall der Stair- und Cumberland-Dragoner erklärt, worauf die Hessen mit 24% folgen, einerseits durch den unglücklichen Kampf der Eskadron Graffendorf nordwestlich Laeffeld, andererseits durch die schwierige Situation des hessischen Gros bei der ersten großen Attacke bedingt. Die Hannoveraner büßten nur etwas über 14% ein.

Bei den Holländern kam die Infanterie fast gar nicht ins Feuer [4]). Der ausgewiesene geringe Verlust dürfte vornehmlich das Freikorps Cornabé betreffen, das die beiden Vorstöße aus Vlytingen unternahm. Die Einbuße der Kavallerie betrug etwas über 10%, was dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die sechs Eskadronen Cannenburgs sehr mitgenommen wurden und die der Nachhut zugeteilten sechs Eskadronen durch Geschützfeuer beträchtlich litten. Das Gros der Reiter kam hingegen kaum in den Kampf.

Der Verlust der Österreicher war naturgemäß gering. Wie die Spezifikation zeigt [5]), kamen von der Infanterie nur Wolffenbüttels 13 Bataillone und das Regiment Bethlen ins Feuer, wobei aber die Einbuße sehr gering war. Größere Opfer mußten die leichten Truppen bringen, die schon am 1. Juli an der Plän-

[1]) Hievon gerieten 800 in Gefangenschaft. (Espagnac, II, 338.)

[2]) Verluste der Verbündeten in der Schlacht bei Laeffeld Anhang XLVIII.

[3]) Verluste der Hannoveraner in der Schlacht bei Laeffeld Anhang XLIX.

[4]) Vom bayrischen Kontingent büßte Düring einen Toten, das Leibregiment 2 Verwundete ein. (Staudinger, III, 2. Teil, 923.)

[5]) Verluste der Österreicher in der Schlacht bei Laeffeld Anhang L.

kelei lebhaft beteiligt waren und von denen ein Teil den Kampf um Wilre führte. Damit erklären sich auch die relativ hohen Verluste der Husaren, während die Linienkavallerie, von der nur die acht Eskadronen Bournonvilles ernstlich am Kampfe teilnahmen, geringe Opfer brachte.

Bei der Räumung von Laeffeld mußten zahlreiche demontierte oder der Bespannung beraubte Geschütze stehen gelassen werden, so daß 16 Kanonen, 16 Munitionswagen und vier Karren der Engländer, sieben Kanonen, ein Munitionswagen und sieben Karren der Hannoveraner den Franzosen in die Hände fielen, die an Trophäen überdies eine hannoveranische Fahne [1]), drei englische und je eine hannoveranische und hessische Standarte und ein Paar holländische Pauken zu verzeichnen hatten [2]).

An höheren Offizieren waren der hannoveranische GL. Druchtleben, der englische GM. Bland verwundet worden, GdK. Ligonier und GM. Isenburg, letzterer verwundet, in Gefangenschaft geraten.

Die Franzosen gestanden zwar nur einen Verlust von 6000 Mann zu [3]), doch wurde ein summarischer Ausweis bekannt [4]), der wesentlich höhere Angaben macht und wahrheitsgetreu zu sein scheint. Hienach verlor die Infanterie, von der nebst den Freikorps nur 53 Bataillone ernstlich in den Kampf getreten waren, 90 Offiziere und 2944 Mann an Toten, 502 Offiziere und 5135 Mann an Verwundeten, 60 Offiziere und 678 Mann an Gefangenen [5]), zusammen 9409, etwa 35%. Auch die Kavallerie, von der gleichfalls nur ein Teil wirklich focht, hatte eine ansehnliche Einbuße zu ver-

[1]) Des Regiments Münchow. (Sichart, 468.)

[2]) Verlustausweis Anhang XLVIII. Espagnac, II, 338, behauptet dagegen, daß 29 Kanonen, 9 Fahnen, 7 Standarten und 2 Paar Pauken erbeutet wurden.

[3]) Espagnac, II, 338, mit der Beifügung, daß die Verbündeten 10.000 verloren. Pajol, III, 542, gibt den französischen Verlust mit mehr als 8700 Mann an.

[4]) Abschrift K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 3 g. Im Mercur historique gab der französische Hof dieselbe Gesamtsumme bekannt. (Faesch, Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges, II, 399.)

[5]) Cumberland bezifferte in seiner Relation die Zahl der gefangen eingebrachten Franzosen mit 60 Offizieren und 700 Mann, die Zeichenerklärung zu einem Schlachtplan und ein kurzgefaßter Verlustausweis (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 3 e) mit 41 Offizieren, 600 Mann.

zeichnen, sieben Offiziere und 583 Mann tot, 87 Offiziere und 485 Mann verwundet, zusammen 1162 mit 1184 toten und 1275 verwundeten Pferden. Entsprechend dem hohen Gesamtverlust von 10.571 Mann [1]) waren auch die Opfer, welche die Generalität zu bringen hatte; vier Generale büßten das Leben ein [2]), zehn wurden verwundet [3]). Der für die Franzosen höchst schwierige Verlauf des merkwürdigen Kampfes spricht sich deutlich darin aus, daß sie wohl keine Geschütze, an sonstigen Trophäen aber viel mehr als ihre Gegner verloren: neun Fahnen, acht Standarten [4]) und ein Paar Pauken [5]).

Hatte dem Marschall von Sachsen ein nach Anzahl der Trophäen und strategischer Wirkung keineswegs glänzender Sieg doppelt so viel Opfer gekostet als den Verbündeten, so hatte er sich damit doch aus einer sehr schwierigen, durch unrichtige Beurteilung der Stellung des Feindes entstandenen Lage zu einem Erfolg durchgekämpft, der ihm eine dauernde Überlegenheit in den folgenden Feldzugsmonaten eintrug.

Der Verlauf der Schlacht zeigt, daß selbst eine bedenkliche Entschließung zu einem guten Ende führen kann, wenn sich

---

[1]) Das Neue militärische Journal, I, 86, bringt eine Zusammenstellung, wonach gar 9806 Tote, 5011 Verwundete und 869 Gefangene, zusammen 15.686 Mann als französischer Verlust angeführt werden.

[2]) GL. Bavière, M. d. c. Froulay, Brigadiere Marquis und Erlack.

[3]) GL. Lautrec, M. d. c. Guerchy und Créqui, Brigadiere Baslevy, Dreux, la Tour du Pin, Havré, la Marck, Cernay, la Valette. (Espagnac, II, 338.) Für die Heftigkeit des Kampfes um Laeffeld spricht, daß die Regimenter Bonnac, Royal-Vaisseaux, la Fère, Ségur, la Marche und Royal la Marine ihre Obersten, Orléans und Bourbon ihre Oberstleutnants unter den Verwundeten hatten, ferner der Oberstleutnant von Enghien tot blieb. Auch der GL. Béranger wird unter den Verwundeten aufgezählt, doch erlitt er nur eine Kontusion, als sein Pferd erschossen wurde. (Journal de la Motte-Fouqués.)

[4]) Einige dieser Standarten wurden von den Österreichern erbeutet, wozu die Husaren beim Angriff auf Bellefonds-Kavallerie und vermutlich auch Bournonvilles Eskadronen beim großen Reiterkampf Gelegenheit fanden. Batthyányi überließ diese Trophäen dem Herzog von Cumberland „zu einigem Trost". (Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 3. Juli.)

[5]) Nach dem Neuen militärischen Journal, I, 86, sollen die Verbündeten nur 8 Fahnen und 5 Standarten, dagegen aber noch 3 Geschütze erbeutet haben. Cumberland führt in seiner Relation 7 Fahnen und 5 Standarten als erobert an, doch waren dies, wie aus der Verlustangabe hervorgeht, nur die von den Engländern und Hannoveranern erbeuteten Trophäen.

einem festen Willen Tätigkeit und unerschütterliche Hartnäckigkeit in der Durchführung zugesellen. Es gehörte gewiß Seelengröße dazu, nach dem völligen Scheitern von zwei Angriffen in der sicheren Erwartung eines baldigen Vorgehens des Feindes gegen eine Front, deren natürlicher Flügelstützpunkt in dessen unbestrittenem Besitz war, die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang nicht zu verlieren und die Versuche zur Gewinnung dieses Stützpunktes unermüdlich fortzusetzen, einzig nur von der Erfahrung getragen, daß der Gegner selten alle jene Maßnahmen zur Durchführung bringt, die am meisten zu fürchten sind und daß stets Zwischenfälle eintreten, die dem Kühneren und Entschlußfähigeren Gelegenheit zur Erzielung einer unvorhergesehenen Wendung geben.

Sachsen besaß diese Seelengröße in hervorragendem Maße. In ihr und nicht in der Fähigkeit, schöne Pläne zu entwerfen, liegt die Gabe des Feldherrn, für den schwierige Lagen der richtige Prüfstein sind. Es ist charakteristisch, daß derartige schlimme Situationen die Laufbahn großer Feldherren stets begleiten, für sie geradezu unvermeidlich sind. Sie entstehen aus raschen, auf unrichtigen Voraussetzungen beruhenden Entschlüssen, vor denen die Mittelmäßigkeit mit ihrer Bedächtigkeit und langen Prüfung aller Umstände in der Regel bewahrt bleibt; dagegen vermag die Mittelmäßigkeit auch günstige Umstände nicht rasch genug auszunützen, so daß dem raschen Entschluß am Ende stets der Sieg beschieden sein muß.

Es ist begreiflich, daß Feldherren sich nachträglich vor dem Geständnis scheuen, einer falschen Annahme zum Opfer gefallen zu sein. Sie tun damit unrecht. Gerade die Erkenntnis, wie sie trotzdem den Sieg an sich gerissen, muß dazu beitragen, ihre Wertschätzung zu erhöhen, während die ihrer Eitelkeit Rechnung tragende Darstellung der Schlacht Anlaß zu einer zwar berechtigten, aber auf unrichtiger Voraussetzung beruhenden Kritik gibt [1]).

[1]) In der am 10. Juli verfaßten Antwort auf den Glückwunsch des Königs von Preußen (Espagnac, II, 348) erstattete der Marschall eine Art von Rechtfertigungsbericht, der jedoch die Tatsachen willkürlich verschiebt, wie sich schon aus der Darstellung der verschiedenen Anordnungen von Mitte und Ende Juni ergibt. Bezüglich der Schlacht entwickelte er jenen Angriffsplan, den die Nachwelt gläubig als seine ursprüngliche Absicht übernahm, der aber erst nachträglich kombiniert wurde und dazu dienen sollte, die Täuschung, in der sich der Marschall befand, zu bemänteln: „Da mein Hauptzweck der Durchbruch der feindlichen Mitte war, während ich ihren linken Flügel angreifen ließ und den rechten im Schach hielt, wandte ich darauf meine ganze Aufmerksamkeit."

Ganz unzutreffend wird lobend hervorgehoben, daß der Marschall in Laeffeld vom Anbeginn den entscheidenden Angriffspunkt erkannte, aber der Tadel beigefügt, daß er unzureichende Kräfte zur Wegnahme bestimmte. Ein Mitkämpfer in den hannoveranischen Reihen unterschob ihm die Absicht, beide Flügel der verbündeten Armee durch die über Vlytingen angesetzte Gruppe Salières trennen zu wollen und tadelte, daß an diesem Vorstoß, der das schwache holländische Zentrum getroffen hätte, nicht festgehalten wurde [1]).

Eine andere Kritik läßt sich vernehmen [2]): „Der Marschall von Sachsen hatte wohl einen Plan, nämlich den, die Alliierten von Maastricht abzudrängen, weshalb er ihren linken Flügel zum Angriffspunkt wählte; allein seine Maxime war, eine Schlacht in Postengefechte zu verwandeln, weil er darin die französische Infanterie der alliierten überlegen glaubte. Dabei konnte indes etwas Großes nicht herauskommen, welches man freilich damals auch nicht bezweckte."

Dergleichen Vorwürfe, der Unkenntnis der tatsächlichen Vorgänge entspringend, sind unberechtigt. Wohl aber fällt dem Marschall zur Last, daß er zur Zeit der siegreichen Wendung seine Aufmerksamkeit ungebührlich lange von den Ereignissen im Raum östlich Laeffeld fesseln ließ, den Blick für das Ganze verlor und den letzten Augenblick, der eine Ausnützung des Sieges bringen konnte, damit vergeudete, daß er persönlich dem König die frohe Botschaft übermittelte. Allerdings mag nach dem schweren und wechselvollen Ringen das herrliche Gefühl, durch den Rückzug des Gegners einer gefährlichen Lage glücklich entronnen zu sein, alle anderen Erwägungen in den Hintergrund gedrängt haben. Auch trug wohl die andauernd ungünstige Witterung dazu bei, daß der Marschall froh war, die Schlacht beendet zu sehen, denn nach kurzer Pause während der Mittagsstunden war abermals ein heftiger Regen eingetreten.

Nicht unberücksichtigt darf ferner bleiben, daß die Anwesenheit des Königs die Last der Verantwortung für den Marschall erhöhte und erschwerend auf seine Anordnungen einwirkte. Croy schreibt es nur der Sorge um die Sicherheit des Königs zu, daß der Marschall eine starke Kraft beim Defilé von Berg und die Hälfte des Heeres unangetastet bei Herderen beließ, so daß es

[1]) Militärische Denkwürdigkeiten, VI, 72.
[2]) Militärwochenblatt, 1836, 82.

ihm bei Erringung des Erfolges und zu dessen Ausnützung an Infanterie fehlte[1]). Als er sich endlich doch zum Heranziehen des zweiten Treffens von Senneterre entschloß, das zwar zur Entscheidung zu spät, aber doch gerade zurecht gekommen wäre, um den Kern eines Vorstoßes gegen die Rückzugslinie der Österreicher zu bilden, erfolgte die einzige selbständige Entschließung des Königs, der die vier Brigaden zurückberief, sobald seinen Waffen bei Laeffeld der Sieg zu lächeln begann. Vielleicht hätte der Marschall, ohne Dazwischentreten des Königs gegen 4 Uhr nachmittags im Besitz einer frischen Reserve bei Laeffeld, sich doch noch zu einer Offensive aufgerafft, die zu den höchsten Erwartungen berechtigte. Trotz der ungünstigen Einleitung des für Sachsen unvermutet eingetretenen Kampfes, winkte ihm die Möglichkeit eines vernichtenden Schlages, ein Beweis, wie groß die Kraft jeglichen taktischen Erfolges ist, wenn er auch wider alle Regeln erfochten wurde.

Auf Seite der Verbündeten konnte der Opfermut der Truppen die Untätigkeit der Führung, die sich stets auf das Abwarten verlegte und darauf beschränkte, die Anordnungen den Bewegungen des Feindes anzupassen, nicht wettmachen. Schon in den vorangegangenen Tagen waren zahlreiche Gelegenheiten unbenützt gelassen worden; dem allerdings allen vernünftigen Erwartungen widersprechenden und schlechten Entschluß des Feindes stand die Führung völlig ratlos gegenüber.

Ein Zufall wollte, daß die Österreicher, wie bei Rocour, an dem Kampf unbeteiligt blieben. Batthyányi fühlte sehr wohl, daß ihm dies zum Vorwurf gereichen könne. Er führte in einem Schreiben vom 8. Juli der Kaiserin alle Gründe vor Augen, die seine geringe Tätigkeit zu rechtfertigen geeignet waren und wandte sich auch an Cumberland, „daß weillen man wohl weiß, wie in derlei Vorfallenheiten nicht jederzeit gleich und mit Grund gesprochen würde, ich mich in allem vollständig auf sein Zeugnis berufete, welches er mir dann in alle weege zugesagt hat[2])".

Der Herzog verfehlte nicht, dieses Zeugnis auch seinem Hofe mitzuteilen[3]): „Der größte Nachteil für uns lag in der festen

---

[1]) K. A., Croy, VII, 274. Espagnac, II, 316, erblickt dagegen in der Rücklassung St. Germains eine allen großen Generalen eigene Vorsicht, den Rückzug auch dann zu sichern, wenn sie des Sieges fast gewiß sind.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 8. Juli 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, 2).

[3]) Schreiben Cumberlands an Chesterfield.

Stellung unseres rechten Flügels, der weder angegriffen werden, noch uns eine Diversion bereiten konnte. Denn ich bin gewiß, der Feldmarschall Batthyányi würde alles gethan haben, was in seiner Macht stand, um mich zu unterstützen oder den Feind anzugreifen."

Außerordentliche Umstände, wie sie bei dieser Schlacht vorlagen, bedingen außerordentliche, aus der üblichen Schablone tretende Entschlüsse. Batthyányi war zu sehr um die Festhaltung der ihm anvertrauten Stellung besorgt und blieb zu sehr im Rahmen der ihm übertragenen Aufgabe, als daß er sich zu einer kräftigeren Unterstützung des linken Flügels hätte aufraffen können, was der Schlacht eine ganz andere Wendung gegeben haben würde. Etwas früheres Eintreffen der fünf Bataillone Wolffenbüttels bei Hees würde vielleicht schon genügt haben, um den letzten Angriff Sachsens zum Scheitern zu bringen, gewiß wäre dies aber geschehen, wenn Batthyányi sein zweites Infanterietreffen und die für Wolffenbüttel ganz überflüssige Verstärkung von sechs Bataillonen Dauns nach Laeffeld gesendet hätte. Auch würden sich die Verhältnisse viel günstiger für die Verbündeten gestaltet haben, wenn Batthyányi schon zu Mittag den Vormarsch eingeleitet und mit seinen Bedenken nicht eine Stunde vergeudet hätte.

Die geringe Unterstützung, die Cumberland trotz der bei diesem Hauptquartier bemerkenswerten Einigkeit der höheren Führer fand, entlastet ihn teilweise, kann aber an dem Urteil nichts ändern, daß dem englischen Prinzen bei allem guten Willen und großer persönlicher Tapferkeit, der Blick, die Entschlußkraft und die bei besonderen Umständen erforderliche Geschicklichkeit des Heerführers vollkommen mangelte. Er zeigte bei der Vorführung des linken Flügels und der Anordnung des Gegenangriffes wohl richtige militärische Empfindung, verstieß aber gegen das Grundgesetz kriegerischen Könnens, rechtzeitig für die Vereinigung überlegener Kraft an entscheidender Stelle Sorge zu tragen.

War Cumberland bei Fontenoy einer Täuschung zum Opfer gefallen, so wurde Sachsen ihm gegenüber durch jene bei Laeffeld vollkommen quitt. Die bedeutende Überlegenheit des letztgenannten Feldherrn zeigt sich schlagend darin, daß der Herzog wegen der Täuschung trotz unverhofft günstiger Zwischenfälle die Schlacht verlor, Sachsen aber ungeachtet der Täuschung und

störender Unfälle den Sieg errang. Cumberland hatte nicht erkannt, daß Fontenoy den Schlüssel zum Erfolg bildete, Sachsen erfaßte dies bei Laeffeld sofort und ruhte nicht, bis er ihn in seinen Besitz gebracht hatte, wobei er nicht den Vorteil für sich hatte, daß der Meierhof, wie Fontenoy, ein ausspringendes Eck der Front bildete. Seinem festen Willen kam schließlich das Glück zu Hilfe, doch war es kein blinder Zufall, sondern die wohlverdiente Belohnung der größeren Tüchtigkeit.

Belagerung von Bergen op Zoom.

Entschluß des Marschalls von Sachsen zum Angriff auf Bergen op Zoom.

Das französische Hauptquartier war am Abend des Schlachttages im festen Glauben, daß die Verbündeten durch den gelungenen Stoß gegen ihren linken Flügel am Rückzug über die Maas gehindert und zum Abmarsch nach Maeseyck gezwungen worden seien, worin die Nachricht, daß die großen Bagagen vor der Schlacht dahin abgeschoben worden seien, bestärken mußte [1]).

In diesem Glauben erging noch im Laufe der Nacht an das von Berg und Tongern zur Armee herangezogene Korps St. Germain der Befehl, am 3. Juli früh mit den Kavalleriebrigaden Bourbon und Royal-Cravattes, den Harcourt-Dragonern und den Pontons der Armee nach Reckem (Reckheim) unterhalb Maastricht zu marschieren, eine Kriegsbrücke zu schlagen und das östliche Ufer der Maas zu gewinnen. Gleichzeitig hatte d'Estrées, dessen Korps mit den vier Infanteriebrigaden [2]) des GL. Clermont-Prince verstärkt wurde, nach Vise zu rücken und mit Hilfe zweier von Lüttich dahin dirigierter größerer Schiffe den Uferwechsel oberhalb der Festung zu bewerkstelligen, um im Verein mit den Truppen des M. d. c. St. Germain Maastricht am rechten Ufer einzuschließen [3]). Der Marschall trug sich mit der Hoffnung, bereits am 4. Juli mit der Belagerung der Festung beginnen zu können.

Als aber am 3. Juli morgens die Nachricht einlangte, daß die Verbündeten noch im Laufe der verflossenen Nacht den Uferwechsel bei Maastricht durchgeführt und knapp östlich der Festung ein Lager bezogen hatten, sah sich Sachsen empfindlich enttäuscht. Er mußte die bereits in der Durchführung begriffenen

[1]) Espagnac, II, 338.

[2]) Monaco, la Fère, Ségur, Bourbon. Letztere kehrte bald wieder in den Verband des Korps Clermont-Prince zurück.

[3]) Espagnac, II, 339.

Befehle sofort widerrufen, da unter diesen Umständen die Belagerung undurchführbar war. St. Germain hatte bei Kesselt, d'Estrées bei Heur le Romain, zwischen Jaar und Maas, gegenüber Vise, anzuhalten.

Der schwer errungene Sieg durfte indessen nicht ohne eine aller Welt erkennbare Folge bleiben und der Umstand, daß die Verbündeten durch ihren Rückzug hinter die Maas wohl Maastricht sichergestellt, dagegen holländisch Brabant gänzlich dem Schutze des schwachen Korps Hildburghausen überlassen hatten, bot dem Marschall die Möglichkeit, seine Gegner in dieser, für sie gewiß noch empfindlicheren Richtung zu treffen. Er entschloß sich daher sofort, die Belagerung von Bergen op Zoom einzuleiten.

Obgleich ein längerer Widerstand dieser Festung nach den bisherigen, bei den vielen Belagerungen gemachten Erfahrungen nicht zu erwarten war, überdies Nachrichten vorlagen, daß der Platz sich in ungenügendem Verteidigungszustand befinde[1]), schwebte dem Marschall ursprünglich nicht der Gedanke vor, daß das Unternehmen wirklich bis zum glücklichen Ende gebracht werden müsse. Es sollte vielmehr nur ein Mittel zu dem Zwecke sein, die gegnerische Armee oder doch ansehnliche Teile derselben von Maastricht abzuziehen, damit die dermalen unmögliche Belagerung durchgeführt werden könne, da der Marschall auf den Besitz dieses Punktes einen großen Wert legte.

Die numerische Überlegenheit der französischen Armee und die Möglichkeit, die in dem Raume bei Löwen und Tirlemont zurückgelassenen Kräfte für diese Unternehmung sofort in Marsch setzen zu können, rechtfertigten den gefaßten Entschluß, der bei der bekannt energischen Durchführung aller Absichten des Marschalls möglicherweise nebst Bergen op Zoom auch Maastricht in französischen Besitz bringen konnte.

Da in Namur, Dendermonde, Gent und Audenarde reichliches Belagerungsmaterial angehäuft war, konnten sich auch für den Fall, daß beide Festungen gleichzeitig angegriffen werden sollten, diesbezüglich keine Schwierigkeiten ergeben.

Mit der vor allem große Tatkraft erfordernden Unternehmung gegen Bergen op Zoom wurde der GL. Löwendal betraut, ein Mann, der vom Marschall mit Recht hoch bewertet wurde, weil er eisernen Willen mit einem jede Gefahr verachtenden Mut verband. Er hatte sich hiefür schon früher angetragen und versichert, daß

[1]) Espagnac, II, 344.

er schlimmstenfalls das Belagerungskorps vor einer Entsatzarmee ohne mindeste Gefahr zurückzuziehen vermöge [1]).

Noch am 3. Juli ging der bezügliche Befehl an Löwendal ab, dem dazu die ihm bisher unterstellten Truppen bei Tirlemont, Mecheln und an der Dyle zugewiesen wurden. Es waren dies einschließlich der aus Antwerpen zu ziehenden Feldtruppen 25 Bataillone, 26 Eskadronen und ein Artilleriebataillon [2]). An Stelle des Freikorps Cantabres, das einen Verpflegstransport zur Armee geleitete, traten die Volontaires Bretons, 1200 Mann, in den Verband des Korps.

Den veränderten Umständen entsprechend, mußte der Marschall seine Armee in eine Stellung bringen, in der sie unter steter Bedrohung von Maastricht die Wirkung der Offensive Löwendals abwarten konnte. Hiezu wählte Sachsen die Linie Emael a. d. Jaar—Klein-Spauwen, in der das Gros des Heeres am Abend des 3. Juli, die Artillerie in drei Gruppen vor der Front, Lager bezog. Die Garden, die Gendarmerie und die Carabiniers blieben zwischen der Großen Commanderie, dem Hauptquartier des Königs, und Bilsen.

Zur Sicherung bezog das Korps Clermont-Prince, dem an Stelle der abgegebenen Infanterie drei andere Brigaden [3]) zugeteilt wurden, zwischen Rosmeer und Eygenbilsen, ferner St. Germain, zu dem die Beausobre-Husaren stießen [4]), bei Kesselt Stellung. Der Marschall nahm unter Bedeckung durch die Colonel général-Dragoner sein Quartier in Hoesselt.

D'Estrées hatte in Erfahrung gebracht, daß der Übergang bei Vise unbesetzt sei, weshalb er trotz des Gegenbefehls am 4. früh die Maas übersetzen wollte. Doch kam ihm ein vom FML. Trips entsandtes starkes Detachement, Trenck-Panduren und Banalisten unter Obstlt. d'Ollone, zuvor, machte die Furten ungangbar und richtete sich am rechten Ufer zur Verteidigung ein. D'Estrées hielt sich hierauf im Rahmen der ihm gewordenen Aufgabe, indem er einen Teil seines Korps gegenüber Vise, einen

[1]) Zu entnehmen der Denkschrift Sachsens (Lettres, IV, 161).

[2]) Vergl. Anhang XLVII.

[3]) Picardie, Auvergne, Cour au Chantre. Erstere trat am 9. wieder in den Verband der Armee zurück, als die Infanteriebrigade Bourbon von d'Estrées zum Korps einrückte. (Espagnac, II, 340.)

[4]) Über das Verhalten des den Verbündeten am 25. Juni zur Aufklärung nachgesandten Detachements Beausobre in der Zeit vor der Schlacht und am Schlachttage fehlen Angaben. Vermutlich folgte es am 1. Juli dem Korps Trips vorsichtig nach und blieb dann in den Waldungen westlich Bilsen.

anderen zur Beobachtung von Maastricht gegen den Mont St. Pierre vorschob und ein Detachement an die von Lüttich heranführenden Wege entsandte [1]). Die Nachricht vom Auftauchen gegnerischer Husaren bei Lüttich bewog ihn überdies, die Lynden-Husaren zur Sperrung der von dieser Stadt in die Gegend von Namur führenden Kommunikationen zu detachieren.

So stand die französische Armee am 4. abends mit dem äußersten rechten Flügel bei Lüttich an der Maas, mit dem linken bei Bilsen an der Demer, Front und rechte Flanke gut gesichert. Auch den Schutz der Verbindungen mit Brüssel und Löwen, von wo der Zuschub von Mehl und Brot erfolgte, ließ sich der Marschall angelegen sein [2]). In dem Maße, als das Korps Löwendal gegen Bergen op Zoom vordrang, mußten diese Sicherungsmaßnahmen vermehrt und verbessert werden [3]).

In der Stellung der Armee trat insoferne eine Anderung ein, als Sachsen auf die Nachricht von Bewegungen gegnerischer Abteilungen gegen Maeseyck dem GL. Clermont-Prince den

---

[1]) Brigaden Monaco und la Fère sowie die Linienkavallerie zwischen dem Gronzabach (Grand Aaz) und Schloß Froidmont, die Brigaden Ségur und Bourbon mit 10 Geschützen zwischen der Maas bei Loen (Loine) und der Jaar bei Wonck, die beiden Freikorps in den Ortschaften an der Maas, Grenadiers royaux Aulans und ein Husarenregiment an den Debouchés von Herstal und Coronmeuse, Grenadiers royaux Chatillon und Gros der Husaren bei Heur le Romain. (Espagnac, II, 340; Manuskript de Vault; Dépôt de la guerre; Plan der französischen Lagerstellung im K. A., Kartenabteilung.)

[2]) Tongern wurde mit den Grenadiers royaux Coincy und la Tresne sowie den Royal-Dragonern besetzt, in St. Trond und Tirlemont blieben die Milizbrigade Bergeret und die Kavalleriebrigade Dauphin-étranger. Das Freikorps Cantabres, das einen von Löwen kommenden Transport bedeckte, kam nach Hasselt, wo ein von den Engländern zurückgelassenes Spital vorgefunden wurde. Nach Bilsen wurde ein Detachement der Garnison von Tongern verlegt, Schloß Schoonbeek und Brouken (unmittelbar nördlich Bilsen) mit 3 Grenadierkompagnien, Diepenbeek mit der Freikompagnie Fischer besetzt. Zwischen letzterem Ort und Tongern bezogen die zur Armee eingerückten Saxe-volontaires Kantonierungen.

[3]) Am 8. Juli besetzte die Infanteriebrigade Royal-Vaisseaux die Demerübergänge bei Diest, Sichem und Aerschot. Zu den Etappentruppen stieß die Kavalleriebrigade Royal-Cravattes, statt welcher Royal-Roussillon zum Korps St. Germain kam, dagegen rückten die Grenadiers royaux Coincy und la Tresne zur Armee ein. An der Nachschublinie standen nunmehr: in Tongern ein Bataillon der Milizbrigade Bergeret und die Royal-Dragoner; in St. Trond 2 Bataillone dieser Brigade und Dauphin-étranger-Kavallerie; in Tirlemont ein Bataillon dieser Brigade und Beaucaire-Kavallerie; in Löwen die Milizbrigade Pandrau und Bellefonds-Kavallerie; in Brüssel das Kavallerieregiment Royal-Cravattes. (Manuskript de Vault; Dépôt de la guerre.)

Befehl erteilte, bis an die Maas vorzugehen und die Verbindung mit dem genannten Orte zu bedrohen.

Clermont-Prince schob am 6. Juli den M. d. c. Nicolai mit einem starken Detachement[1]) in die ihm geeignet scheinende Stellung zwischen dem Reckembach und der Abtei Hocht, wohin das Gros am 7. folgte. Er glaubte sich in diesem Raume selbst gegen einen sehr überlegenen Angriff bis zum Eintreffen der Armee halten zu können[2]). Die Maas deckte die Front, ein kleiner Bach den rechten Flügel, das Schloß Reckem bildete einen guten Abschluß des linken; das Zentrum wurde mit Redouten verstärkt, Schloß Petersheim und Marbroek erhielten Besatzungen.

Da laut eingezogenen Nachrichten weder bei Stocheim noch bei Maeseyck Brücken geschlagen waren und nur bei Elsloo mehrere größere Barken für einen eventuellen Übergang bereitlagen, hielt Clermont-Prince einen Angriff nicht für wahrscheinlich. Dagegen bereiteten ihm die aus Maastricht gegen seine Verbindung mit dem linken Flügel der Armee streifenden Husaren einige Sorge, weshalb er das Vorziehen des Korps St. Germain nach Lonaken beantragte, worauf jedoch der Marschall nicht einging[3]).

Auf Seite der Verbündeten wurde vorerst darauf Bedacht genommen, sich der nächsten Maasübergänge zu versichern. Nebst dem Detachement des Obstlt. d'Ollone, das zeitgerecht, vor der Ankunft d'Estrées, Vise besetzt hatte, ging am 4. Juli früh der Oberst Guicciardi mit 1000 Carlstädtern, 300 Husaren und vier Geschützen nach Maeseyck ab, von wo die große Bagage unter Bedeckung eines ihr entgegengesandten Detachements herangezogen wurde[4]).

Baranyay hatte sich aufwärts der Geulemündung bei Itteren aufgestellt und den OWM. Beck mit den Freikompagnien nach

---

[1]) 300 Husaren, 250 Dragoner, 1000 ausgesuchte Linienkavalleristen, 1250 Füsiliere, wozu noch 15 Grenadierkompagnien und 1000 Reiter der Hauptarmee traten. (Lettres, IV, 305.)

[2]) Clermont-Prince an Sachsen, Reckem, 7. Juli 1747 (Lettres, IV, 307).

[3]) Manuskript de Vault (Dépôt de la guerre). Clermont-Prince schlug am 9. Juli vor, ihm einen Angriff auf Maeseyck zu gestatten, doch verweigerte der Marschall seine Genehmigung, da er bei der Stärke der Stadtumwallung große Opfer voraussah und es schwer gewesen wäre, die Verbindung des dahin gerückten Korps mit der Armee vor Störungen durch die Husaren zu sichern.

[4]) K. A., Brownesches Manuskript 1747; Operationsjournal Dauns.

Elsloo entsendet. Dieser tätige Offizier machte den Vorschlag, einen stärkeren Posten in das Schloß Reckem am jenseitigen Ufer zu werfen, doch trat das Erscheinen der Vorhut des GL. Clermont-Prince am 6. Juli hindernd dazwischen. Batthyányi beeilte sich, die Armee gegen einen plötzlichen Maasübergang dieses Feindes sicherzustellen, indem er an Stelle des aufgelösten Reservekorps aus sieben Bataillonen [1]) und acht Eskadronen [2]), durchwegs des österreichischen Kontingents, ein neues Reservekorps unter FZM. Gaisruck formieren und dieses noch am 6. gegenüber der Abtei Hocht in einer durch die Maas in der linken Flanke und die Geule in der Front gedeckten Stellung Lager beziehen ließ [3]).

Baranyay, der die Styrum-Dragoner an das Gros abgab, rückte in der Folge nach Elsloo. Gaisruck stellte zur Verbindung mit ihm Posten längs der Maas auf, jener übernahm die Sicherung stromabwärts bis Roermond.

Die Nachricht von der Vorrückung eines angeblich aus 22 Bataillonen und 10 Eskadronen bestehenden Korps unter GL. Löwendal aus dem Raume bei Löwen in der Richtung gegen Antwerpen ließ das Hauptquartier der Verbündeten die Absicht einer feindlichen Unternehmung gegen Bergen op Zoom erkennen und veranlaßte den FM. Batthyányi, seine Ansichten über das nunmehr nötige weitere Verhalten der Armee dem Herzog von Cumberland schriftlich vorzulegen [4]).

Die Vorteile, welche die Franzosen durch den Sieg bei Laeffeld erreicht hatten, hielt Batthyányi nicht für so groß, daß sie geeignet wären, die Armee der Verbündeten für den Rest des Feldzuges lahmzulegen. Behufs Feststellung der zu ergreifenden Maßnahmen entwickelte der Feldmarschall zunächst die unter den gegebenen Verhältnissen möglichen Absichten des Feindes. Nach seiner Meinung konnten die Franzosen, unter Festhaltung der Armee der Verbündeten an der Maas, durch Detachierung entsprechender Kräfte die Eroberung von holländisch Brabant (Lillo, Breda, Bergen op Zoom) oder Luxemburg beabsichtigen, sie konnten durch Detachierungen ohne besondere Ab-

[1]) Je 2 Bataillone Neipperg und Botta, 3 Gaisruck, alle 3 Regimenter mit ihren beiden Grenadierkompagnien.

[2]) Je eine Eskadron Althann-, Liechtenstein-, Styrum-, Batthyányi-, Württemberg-Dragoner, Hohenzollern-, Birkenfeld- und Bentheim-Kürassiere.

[3]) Zu entnehmen aus dem Befehl Baranyays an Beck, Feldlager an der Geule, 7. Juli 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 9).

[4]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, ad 2c.

sichten die Armee der Verbündeten von Maastricht abzuziehen trachten, um die Belagerung der Festung doch durchführbar zu machen, schließlich aber auch die Offensive über die Maas ober- oder unterhalb Maastricht ergreifen.

Trotzdem Batthyányi eine derartige Offensive wegen der großen Verluste, welche die Franzosen in der Schlacht erlitten hatten, für ebenso unwahrscheinlich hielt, wie ein hartnäckiges Bestehen auf der Belagerung von Maastricht, beantragte er dennoch, auch diesen beiden Fällen durch Ausmittlung entsprechender Stellungen Rechnung zu tragen.

Als ganz besonders wichtig erachtete Batthyányi aber die sofortige Entscheidung, wie einer Unternehmung gegen Bergen op Zoom, für die bereits Anzeichen vorlagen, ebenso aber auch einer solchen gegen Luxemburg, wirksam begegnet werden könne, damit das Armeekommando durch die Ereignisse nicht überrascht werde.

Bei einer Bedrohung von Bergen op Zoom wäre die ehetunlichste Heranziehung der in Zeeland liegenden Truppen zum Korps des Prinzen Hildburghausen behufs Festhaltung der befestigten Linien von Bergen op Zoom bis zum Entsatz dieser Festung durch Teile der Hauptarmee dringendst geboten. Für den Fall, als der Feind sich mit ganzer Kraft gegen holländisch Brabant wenden sollte, müßte jetzt schon festgestellt werden, in welcher Weise der Marsch der eigenen Hauptarmee zur Deckung der Länder der Republik durchzuführen und wie die Armee, namentlich aber deren Kavallerie, während des Aufenthaltes in den ressourcenlosen Heiden zu verpflegen wäre, endlich, was zur Sicherheit von Maastricht und von Luxemburg nach dem Abmarsche der Hauptarmee zu geschehen hätte.

Zum Schlusse seiner Betrachtungen machte Batthyányi noch darauf aufmerksam, daß auf die Erhaltung des am linken Maasufer gelegenen Punktes Maeseyck ein größerer Wert gelegt werden müsse, da er bei einem eventuellen Flußübergang der Verbündeten große Wichtigkeit erlangen würde, augenblicklich aber nur gegen einen Handstreich gesichert sei und von der Armee, mangels einer stabilen Verbindung mit dem rechten Ufer, nicht rasch genug unterstützt werden könne.

Da Batthyányi gleichzeitig gebeten hatte, die Meinungen der verbündeten Generale über das weitere Verhalten der Hauptarmee einzuholen, berief Cumberland am 7. Juli einen Kriegsrat ein, in dem nach eingehender Erwägung der schriftlichen

Darlegungen Batthyányis der Entschluß gefaßt wurde, zur Sicherung von Maastricht und Verhinderung eines feindlichen Flußüberganges ober- oder unterhalb der Festung die Stellung der Armee etwas mehr auszudehnen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, sowohl am rechten als auch am linken Flügel des neuen Lagers Kampfräume auszuwählen, in welchen einer feindlichen Offensive über die Maas entgegengetreten werden könnte.

Die Ausmittlung dieser Stellungen übertrug der Herzog dem am 6. Juli aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten FZM. Chanclos[1]), der über spezielles Ansuchen Batthyányis angewiesen wurde, bei der Wahl der Stellungen und der geplanten Verteilung der Truppen im Falle einer bevorstehenden Affäre ganz besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß auch das österreichische Kontingent endlich einmal aktiven Anteil am Kampfe nehmen könne, um einem möglichen Vorwurf vorzubeugen, daß die Einteilung der Truppen dieses Kontingents geflissentlich an jener Stelle angestrebt werde, wo ein ernsterer Kampf nicht zu erwarten sei.

Batthyányi setzte im Kriegsrat schließlich durch, daß sechs Bataillone und 1000 Kroaten in Bereitschaft gehalten werden sollten, um im Bedarfsfall sofort zur Verstärkung der Besatzung von Luxemburg abrücken zu können[2]).

Über alle anderen von Batthyányi der Erwägung anempfohlenen Fragen wurde vorerst keine Entscheidung getroffen, was namentlich in der großen Verstimmung des Herzogs von Cumberland seit dem Mißerfolg bei Laeffeld seine Ursache hatte[3]).

Die Möglichkeit des Abmarsches der Verbündeten bei einer feindlichen Unternehmung gegen Bergen op Zoom zum Entsatz dieser Festung bewog Batthyányi, bei der Kaiserin bestimmte

[1]) Chanclos war bei der Einnahme von Brüssel im Jahre 1746 in Kriegsgefangenschaft geraten; er besaß das Vertrauen des Herzogs von Cumberland im höchsten Maße.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 8. Juli 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, 2). Zur Annahme der Marschbereitschaft wurden je ein Bataillon von Carl Lothringen, Waldeck, Wurmbrand, Browne, Gaisruck und Haller bestimmt. (Operationsjournal Dauns.)

[3]) Batthyányi meldete der Kaiserin, daß Cumberland als nächste Folge der unglücklichen Schlacht die Rückberufung aller englischen und im englischen Solde befindlichen Truppen nach Zeeland oder gar in die Heimat befürchtete.

Befehle für das Verhalten des österreichischen Kontingents zu erbitten, da wegen der geringen Widerstandsfähigkeit der in diesem Falle sich selbst überlassenen Festung Maastricht deren Verlust in der kürzesten Zeit vorauszusehen und damit die Unterbrechung der Verbindungen der Armee mit Deutschland zu gewärtigen war.

Am selben Tage, an dem der Kriegsrat stattfand, rückte die französische Armee zur Parade aus und hielt gegen Abend ein feierliches Tedeum zur Feier des Sieges[1]). Am folgenden Tage geschah die Auswechslung der in der letzten Schlacht gefangenen Offiziere und Soldaten. Auch GdK. Ligonier kehrte zurück, jedoch nur, um seine Angelegenheiten zu ordnen und sich sodann auf ein Jahr und sechs Wochen nach Frankreich zu begeben[2]). Batthyányi sah den der Sache seiner Herrscherin nicht besonders geneigten General nicht ungern scheiden. Seine Befürchtung, daß dieser die Anwesenheit im feindlichen Lager zur Anbahnung einer Verständigung zwischen England und Frankreich auf Kosten Österreichs benützen werde[3]), hatte sich scheinbar nicht erfüllt; Ligonier berichtete nur, daß Sachsen sich vorwerfe, das lange Stehenbleiben der Österreicher nach gefallener Entscheidung bei Laeffeld nicht besser ausgenützt zu haben[4]).

Am 9. Juli rückten die Truppen „in aller Stille" in die von Chanclos ausgemittelte neue Stellung[5]), die sich über den ganzen Raum zwischen der Geule und Vise erstreckte, weshalb die Infanterie durchwegs nur ein Treffen formierte. Trips vereinigte sein ganzes Korps bei Vise. Cumberland verlegte sein Hauptquartier nach Gronsveld. Bei Gelegenheit der Verschiebungen führte das österreichische Kontingent die durch Auswechslung der Truppen des Reservekorps bedingten Änderungen in der Ordre de bataille durch[6]).

Zur Erleichterung der Bewegung nordwärts wurden sieben Brücken über die Geule hergestellt[7]).

---

[1]) Espagnac, II, 341; Journal de la Motte-Fouqués.

[2]) Operationsjournal Dauns. Tatsächlich war aber Ligonier noch anfangs September im Lager.

[3]) Schreiben Batthyányis an die Kaiserin vom 8. Juli.

[4]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 8. Juli 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 8).

[5]) Operationsjournal Dauns.

[6]) Ordre de bataille der österreichischen Linientruppen in den Niederlanden am 9. Juli 1747 Anhang LI.

[7]) Die Lagerstellung ist in zahlreichen, in der Kartenabteilung des k. und k. Kriegsarchivs vorhandenen Plänen dargestellt.

So hatten die Verbündeten wohl für die Sicherheit der Armee und der Festung Maastricht weitgehend Sorge getragen, die wichtigste Frage jedoch, das Verhalten bei einem Angriff auf Bergen op Zoom, der dem letzten Teile des Feldzuges ein eigenartiges Gepräge aufdrücken und die Aufmerksamkeit von ganz Europa fesseln sollte, war kaum berührt, geschweige denn gelöst worden.

Einleitung der Belagerung von Bergen op Zoom [1]).

Die Befestigungen von Bergen op Zoom stammten aus dem Jahre 1576 und wurden 1628 vom berühmten Festungsbaumeister Coëhorn durch den Bau eines verschanzten Lagers an der Südseite, Kyk in de Pot genannt, erweitert und mittels der Forts Moermont, Pinsen und Rovers mit der Festung Steenbergen verbunden, ferner in den Jahren 1688 und 1727 verstärkt.

Die ganze Befestigungsanlage, wie sie zur Zeit der Belagerung im Jahre 1747 bestand, war durch die Holländer in vollkommensten Verteidigungsstand gesetzt worden und erfüllte den Raum zwischen dem Kanal von Rosendaal und dem östlichen Scheldearm (Escaut oriental).

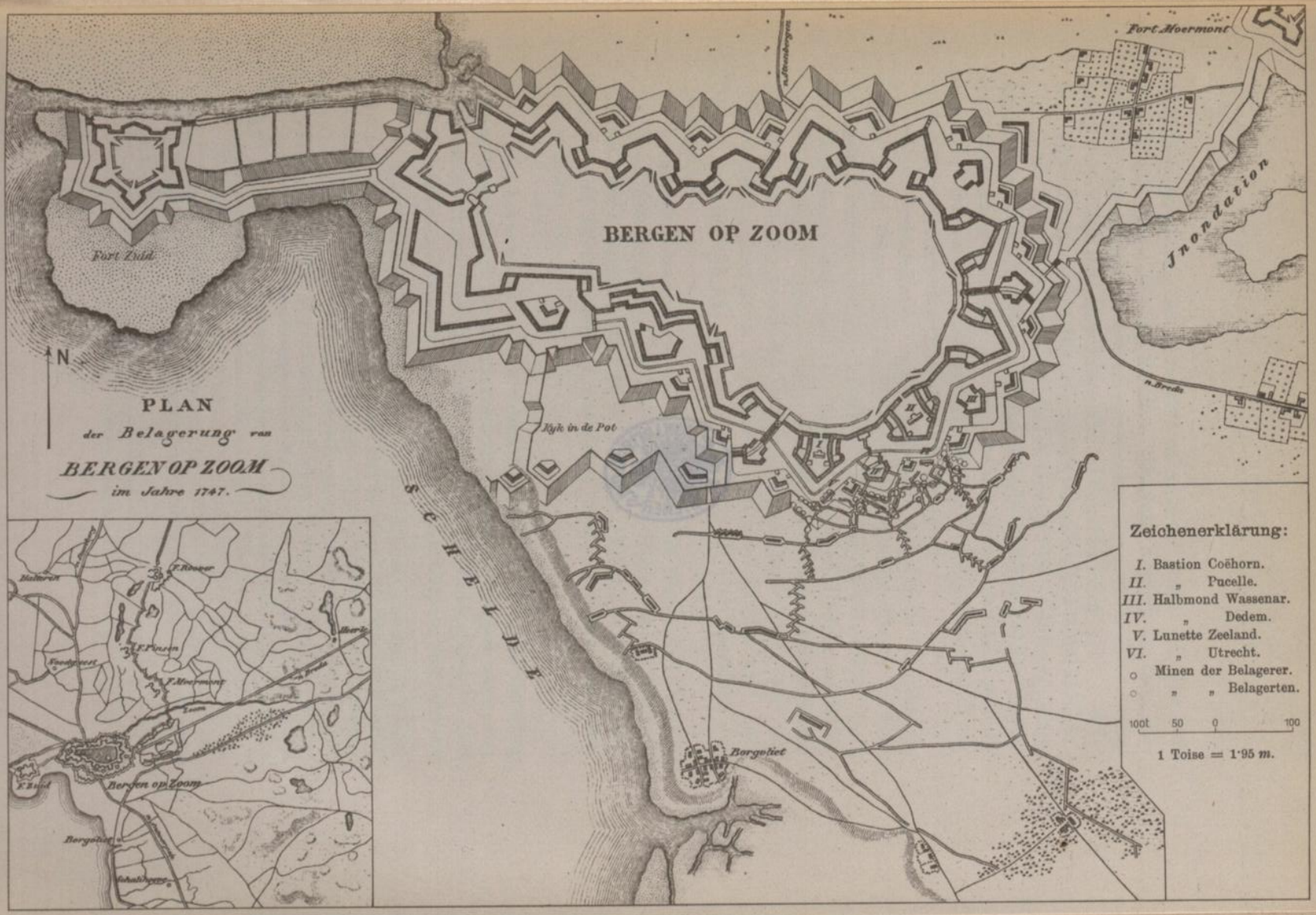
In nächster Nähe der beiden genannten Wasserlinien bildeten die Festungen Bergen op Zoom und Steenbergen, nach der Manier Coëhorns erbaut, die Hauptstützpunkte auf beiden Flügeln, während eine zusammenhängende, durch die oben genannten drei Forts verstärkte Befestigungslinie im Verein mit dem großen Überschwemmungsterrain südlich Steenbergen das beinahe 12 Kilometer breite Intervall vollständig absperrte.

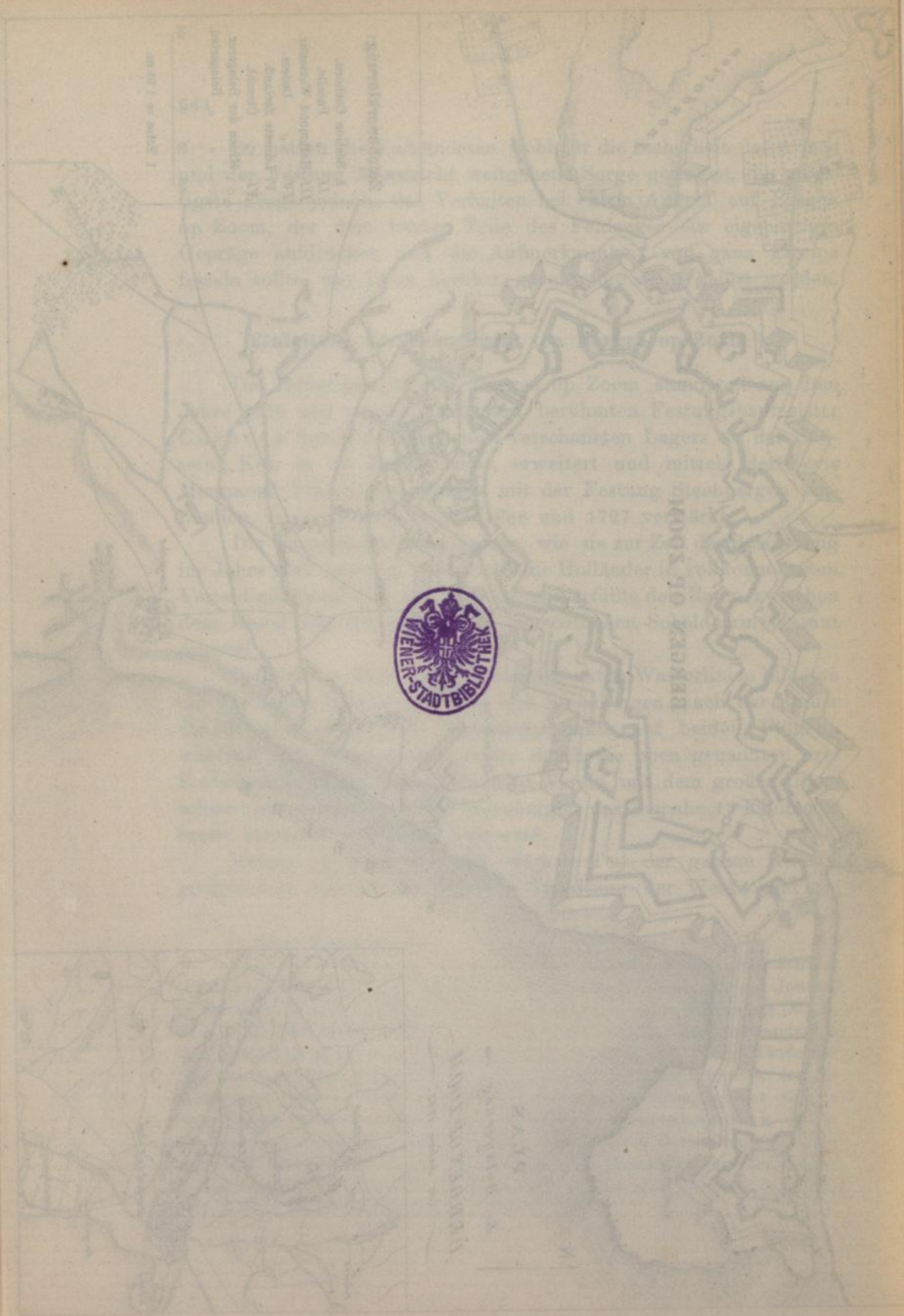
Bergen op Zoom war der stärkste Teil der ganzen Befestigungsanlage und mit kunstreicher Gestaltung der Werke und ge-

---

[1]) Hiezu Textskizze 34.

Über die Belagerung unterrichtet das offizielle französische Journal (D'Illens und Funk, 89; K. A., Brownesches Manuskript), ein Journal in der dem GL. de la Motte-Fouqué abgenommenen Sammlung (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 4) und endlich das vom Festungskommandanten GL. Prinz von Hessen-Philippsthal geführte und in die Hände der Franzosen gefallene Tagebuch (Lettres, IV, 175). Das hohe Interesse, das die militärische Welt an dieser denkwürdigen Belagerung nahm, spricht sich in einer ganzen Reihe von Plänen aus, die in der Kartenabteilung des k. und k. Kriegsarchivs vorhanden sind. Von einer detaillierten Darstellung des Verlaufes der Belagerung, die sich im Rahmen des damals gebräuchlichen Angriffsverfahrens hielt, wurde mit Rücksicht auf die geringe Beteiligung der Österreicher an der Verteidigung abgesehen.


BERGEN OP ZOOM
Fort Zuid.
Fort Moermont
Inondation
Kyk in de Pot
SCHELDE
Borgvliet
N
PLAN
der Belagerung von
BERGEN OP ZOOM
im Jahre 1747.
Zeichenerklärung:
I. Bastion Coëhorn.
II. „ Pucelle.
III. Halbmond Wassenar.
IV. „ Dedem.
V. Lunette Zeeland.
VI. „ Utrecht.
Minen der Belagerer.
„ „ Belagerten.
100t 50 0 100
1 Toise = 1·95 m.



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

schickter Benützung der Terrainvorteile derart ausgebaut, daß der Angriff nur gegen wenige Fronten gerichtet werden konnte, die mit den vorliegenden selbständigen Werken des Kyk in de Pot eine fast gerade Linie mit einer ausgedehnten Feuerwirkung bildeten. Alle dem Angriff ausgesetzten Fronten hatten ausgebreitete Minenanlagen.

Die Unmöglichkeit der Einschließung der Festung, deren aktive Verteidigungsmittel und Erhaltungsbedürfnisse auf dem Land- und Wasserweg aus der Provinz Zeeland immer ergänzt werden konnten, machte die Belagerung dieser Befestigungsanlagen zu einer der schwierigsten Aufgaben im Kriege [1]).

Die Generalstaaten hatten sich beim Abmarsche der Hauptarmee gegen Maastricht beeilt, die infolge der Ereignisse in holländisch Flandern sehr geschwächte Besatzung zu verstärken. Teils aus dem Hinterland, teils aus Zeeland trafen in Bergen op Zoom und Steenbergen Truppen ein, so daß der Festungskommandant GL. Prinz von Hessen-Philippsthal zur Zeit der Annäherung Löwendals über neun Bataillone [2]) und zwei Eskadronen [3]) verfügte. Am 13. und 14. Juli stießen dazu noch vier Bataillone aus Zeeland [4]).

Außerdem konnte auf die Mitwirkung des Korps Hildburghausen gerechnet werden, das sich durch Heranziehung der nach Zeeland abgegangenen drei Bataillone der Feldarmee, Lippe, Burmania und Hirtzel, auf 13 Bataillone und 16 Eskadronen verstärkt hatte.

GL. Löwendal war mit dem Gros der für die Unternehmung gegen Bergen op Zoom bestimmten französischen Truppen am 4. Juli in Löwen eingetroffen, erreichte am 6. Juli Mecheln, rastete dort am 7. und 8. und rückte am 9. Juli nach Antwerpen, wo die zu

[1]) Die Franzosen erbeuteten nach der Einnahme der Festung: In Bergen op Zoom 132 zwei- bis dreiunddreißigpfündige Kanonen, 102 drei- bis dreizehnzöllige Mörser, 4 vierzehnzöllige Steinmörser, 9 siebeneinhalbzöllige Haubitzen; im Fort Moermont: 16 vier- bis vierundzwanzigpfündige Kanonen; im Fort Pinsen: 12 vier- bis vierundzwanzigpfündige Kanonen; im Fort Rovers: 17 drei- bis siebenundzwanzigpfündige Kanonen, 8 drei- bis siebeneinhalbzöllige Mörser, eine siebeneinhalbzöllige Haubitze; im Fort Zuid 14 fünf- bis vierundzwanzigpfündige Kanonen. (Journal de la Motte-Fouqués.)

[2]) Bayrisches Bataillon Preysing, die holländischen Bataillone Deutz, Stolberg, Rechteren, Mülert, Lindtmann, Oberst Kinschott, die englischen Bataillone Loudon und Murray (Highlanders), außerdem Reste des in Sluis gefangenen Bataillons Stuart.

[3]) Vermutlich je eine Hoop und Ginckel.

[4]) Lewe, Thierry, Evertsen, Oranien-Drente.

seinem Korps bestimmten Teile der Festungsbesatzung in den Verband des Korps traten.

Die Volontaires Bretons hatte Löwendal gegen Lierre detachiert, um die rechte Flanke seines Korps zu sichern und Landesfuhrwerke zu sammeln, die er für den Transport des Belagerungsmaterials benötigte [1]).

In Antwerpen erhielt Löwendal die Nachricht, daß das 10.000 bis 12.000 Mann starke Korps des Prinzen von Hildburghausen bei Groß-Zundert und Ruysbergen südwestlich von Breda lagere. Löwendal beschloß, sich durch diesen Gegner in der Vorrückung auf Bergen op Zoom nicht aufhalten zu lassen, sondern ihn, falls er sich entgegenstellen sollte, anzugreifen.

Schon in der Nacht zum 10. Juli ließ Löwendal ein stärkeres Detachement [2]) unter dem Brigadier Lally von Antwerpen gegen Santvliet vorgehen, um diese kleine, von den Holländern [3]) verteidigte Feste in Besitz zu nehmen.

Die übrigen Teile des Belagerungskorps rückten am 10. Juli nach Ossendrecht vor.

Die Holländer räumten in der Nacht zum 11. Juli Santvliet und zogen sich nach Lillo und Bergen op Zoom zurück.

Löwendal ließ ein kleines Detachement [4]) gegenüber den von holländischen Truppen besetzten Forts Lillo und Frederik Hendrik mit dem Auftrag zurück, im Einvernehmen mit dem M. d. c. Hérouville, Festungskommandanten von Antwerpen, diese beiden Forts, wie auch das Fort La Croix durch Heranziehung von Truppen aus Antwerpen einzuschließen.

Auf dem äußersten Ende des Polders von Doel und am Damme zwischen Frederik Hendrik und Santvliet wurden Batterien erbaut, welche den Schiffsverkehr auf der Schelde und damit auch die Zufuhr von Erhaltungsmitteln für die eingeschlossenen Forts zu verhindern hatten.

Zur Sicherung seiner Verbindungen mit Antwerpen ließ Löwendal Stabroeck und Eckeren durch kleine Abteilungen des Belagerungskorps und der Garnison von Antwerpen besetzen.

---

[1]) Französisches Belagerungsjournal im Journal de la Motte-Fouqués.

[2]) 2 Bataillone Grenadiers royaux Chabrillant, 300 Mann Volontaires Bretons, 200 Dragoner, 3 Grenadierkompagnien, 4 Haubitzen, 2 Kanonen.

[3]) 500 Mann Oberst Kinschott, 95 Kommandierte des bayrischen Kontingents, 8 Kanonen.

[4]) Bataillon Laval, 200 Füsiliere, 30 Reiter.

Am 11. Juli rastete das französische Belagerungskorps und rückte am 12. Juli vor Bergen op Zoom, wo es zwischen der Schelde bei Hildernisse und der Inundation der Zoom eine Stellung bezog. Jenseits der Zoom, in Wouw, setzten sich die Volontaires Bretons fest.

Hildburghausen war auf die Nachricht vom Marsche starker feindlicher Kräfte nach Antwerpen bereits am 9. Juli mit der Absicht nach Wouw und Rosendaal gerückt, im Falle einer feindlichen Unternehmung auf Bergen op Zoom hinter die befestigten Linien zurückzugehen, um die für diese ausgedehnte Verteidigungsfront unzulängliche Besatzung zu verstärken.

Als er am 11. Juli Meldungen über den Vormarsch des Korps Löwendal nach Bergen op Zoom erhielt, schob er den Train unter Bedeckung durch die Bataillone Hirtzel und Brackel nach Breda ab [1]), während das Gros über Steenbergen hinter die Befestigungslinie rückte; der Prinz schlug sein Hauptquartier im Schlosse Halteren auf.

Löwendal war somit wider Erwarten ohne Kampf bis vor Bergen op Zoom gelangt und konnte mit der Belagerung beginnen, sobald das nötige Artilleriematerial [2]) herangeschafft worden war, dessen Transport auf große Schwierigkeiten stieß, da die Beistellung von Pferden und Fuhrwerken vom Lande weit hinter den Erwartungen zurückblieb.

Löwendal benützte den 13. und 14. Juli zur Erkundung der Angriffsverhältnisse und entschloß sich, seine Anstrengungen vorerst nur gegen die Bastionen Coëhorn und Pucelle der Festung Bergen op Zoom zu richten.

Gleich nach Ankunft des ersten Artillerietransportes, in der Nacht zum 15. Juli, eröffneten die Franzosen unter dem Schutze von zehn Grenadierkompagnien und vier Bataillonen, 140 Klafter vom gedeckten Weg entfernt, die Laufgräben, welche Arbeit trotz des sehr heftigen Feuers des Verteidigers rüstig fortschritt.

---

[1]) Reichsarchiv Haag.

[2]) 80 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 20 zwölfzöllige, 25 achtzöllige Mörser, 8 achtzöllige Haubitzen, 12 fünfzehnzöllige Steinmörser. Die Artillerie stand unter Kommando des Brigadiers Labinon, an dessen Stelle später der Brigadier Grabier und nach dessen Verwundung der Brigadier la Vallière trat. Bei der Artillerie waren die Mineurkompagnien Boule, Antoniasi, Epinoy und de l'Orme unter Kommando des M. d. c. de l'Orme eingeteilt. Während der Belagerung wurden 12 Kanonen und 5 Mörser unbrauchbar. Der Munitionsaufwand betrug 100.000 Kugeln, 70.000 Bomben, 18.000 Zentner Pulver und 200.000 Flintenkugeln. (Journal de la Motte-Fouqués.)

In der folgenden Nacht verlängerte der Angreifer die Laufgräben auf beiden Seiten; einen von etwa 200 Mann um 3 Uhr früh unternommenen Ausfall wies eine Grenadierkompagnie der Laufgrabenwache ab [1]).

In der Nacht zum 17. Juli begann der Bau der zweiten Parallele und der ersten Batterie. Um 1 Uhr 30 Min. nachts machten 800 Mann wieder einen erfolglosen Ausfall gegen den rechten Flügel des Angreifers.

Bis zum Morgen des 20. Juli war die zweite Parallele fertiggestellt und es konnte das Feuer aus 40 Kanonen, 14 Mörsern und zwei Haubitzen eröffnet werden.

Der Verteidiger erwiderte das Feuer sehr heftig und mit gutem Erfolg. In den fünf Tagen seit der Eröffnung der Laufgräben hatten die Franzosen bereits einen Verlust von vier Offizieren und 41 Mann an Toten, 13 Offizieren und 101 Mann an Verwundeten.

Absendung von Verstärkungen nach Bergen op Zoom.

Der Marschall von Sachsen hatte sich schon am 9. Juli, obzwar noch keinerlei Anzeichen dafür vorlagen, daß die Verbündeten die bedrohte Festung zu unterstützen gedächten, veranlaßt gesehen, die Infanteriebrigaden Custines und Touraine nach Mecheln zurückzusenden, wo die im Etappendienst durch die Kavalleriebrigade Royal-étranger abzulösende Brigade Dauphin-étranger zum Korps stieß, das dem GL. Löwendal zur Verfügung gestellt wurde. Letzterer erhielt überdies die Ermächtigung, nötigenfalls Truppen des GL. Contades zum Belagerungskorps heranzuziehen.

Zu seiner Überraschung mußte der Marschall am 10. Juli wahrnehmen, daß die Verbündeten ihre Stellung Maas aufwärts bis Vise ausgedehnt hatten. Obgleich kaum anzunehmen war, daß sie sich entschlossen haben sollten, durch Aufnahme der Offensive holländisch Brabant indirekt zu schützen, traf Sachsen doch Vorkehrungen, um einen Übergang über die Maas oberhalb Maastricht vereiteln zu können.

St. Germain mußte die Infanteriebrigade Rohan und 10 Geschütze an d'Estrées abgeben. Die bereits bestehenden

[1]) 5 Bataillone, 8 Grenadierkompagnien, befehligt von einem Maréchal de camp, welches Kommando täglich abgelöst wurde.

fünf Jaarübergänge wurden noch um zwei Brücken vermehrt, damit die Hauptarmee rasch zur Unterstützung herankommen könne.

Da d'Estrées befürchtete, daß die Verbündeten einen Maasübergang durch einen Vorstoß vom Fort St. Pierre her einleiten würden, ließ er auf einer südlich gelegenen Höhe eine zusammenhängende Befestigungslinie herstellen, hinter der zwei Infanteriebrigaden in Bereitschaft standen; deren Grenadiere setzten sich im verteidigungsfähigen Schloß Caster, südlich Lichtemberg, vor der Front fest.

Die verbündeten Generale mochten aus den Arbeiten d'Estrées schließen, daß dieser einen Angriff auf St. Pierre beabsichtige. Nach einer am 12. Juli stattgehabten Erkundung wurde beschlossen, durch Befestigung des Schlosses Lichtemberg einen zweiten Stützpunkt auf dem Petersberg zu schaffen, wozu seitens der Truppen 10.000 Faschinen erzeugt werden mußten [1]).

Eine von d'Estrées am 13. Juli mit acht Grenadierkompagnien und 250 Reitern gegen den Petersberg unternommene Rekognoszierung [2]) vermehrte die Sorge um die wichtige Stellung. Die verbündeten Generale hielten am folgenden Tage Kriegsrat, begaben sich sodann auf die Höhe und kamen zum Beschluß, das Fort St. Pierre und Schloß Lichtemberg mit einer Verschanzungslinie zu verbinden. Die Armee stellte 500, vom 17. an 1000 Arbeiter und deren Bedeckung, 1000 Mann und 100 Reiter, bei.

Am 17. war die mit neun Batterien armierte Verbindungslinie [3]) soweit hergestellt, daß die Besetzung vorgenommen werden konnte. Hiezu rückte der GM. Klinkowström mit vier Bataillonen [4]) nachmittags über die knapp oberhalb Maastricht geschlagene Brücke auf den Petersberg. Zur Unterstützung bezog hinter diesem der GFWM. Arberg mit vier Bataillonen der Festungsbesatzung [5]) und acht Eskadronen der Armee [6]) Lager. Die ganze Gruppe wurde dem Kommando des GL. Prinz Friedrich von Hessen unterstellt [7]).

---

[1]) Operationsjournal Dauns.

[2]) Espagnac, II, 364.

[3]) Plan der Verschanzungen in der Kartenabteilung des k. und k. Kriegsarchivs.

[4]) Vom österreichischen Kontingent je ein Bataillon Arberg und Ujváry, dann je ein hannoveranisches und hessisches Bataillon. Diese Truppen wurden jeden 4. Tag abgelöst.

[5]) Neipperg, Botta, Damnitz und ein englisches Bataillon.

[6]) Je 4 von jedem Flügel.

[7]) Espagnac, II, 365.

Während die Verbündeten ihre geringe Tätigkeit auf Abwehrmaßnahmen beschränkten und nur ihre leichten Truppen durch Streifungen westlich der Maas den Feind ein wenig in Atem hielten [1]), stieg im Haag und in London die Aufregung infolge der Vorrückung Löwendals aufs höchste. Der Generalstatthalter Prinz von Oranien, der von Zeeland nicht noch mehr Truppen abziehen lassen mochte, da er in steter Besorgnis eines Angriffes auf diese Provinz lebte, sandte dem Fürsten Waldeck den Befehl, möglichst viele Truppen des holländischen Kontingents der Festung Bergen op Zoom zu Hilfe zu schicken, wenn schon nicht die ganze Armee dahin marschieren wolle.

Diese Forderung bewog Cumberland, am 18. Juli einen Kriegsrat zu halten, in dem Batthyányi den Gedanken eines allgemeinen Abmarsches erfolgreich bekämpfte [2]), so daß nur die Absendung eines aus allen Kontingenten zusammengesetzten Korps von zehn Bataillonen [3]) und 20 holländischen Eskadronen [4]) beschlossen wurde. Es hatte samt den englischen und holländischen Freikompagnien am 19. aufzubrechen, über Roermond, Nymwegen zu erreichen, dort die inzwischen in holländischen Sold getretenen drei Hessen-Kasselschen [5]) und zwei Würzburger Bataillone [6]), ferner die vier hessischen Eskadronen König-Dragoner an sich zu ziehen und sodann nach Oudenbosch zu rücken, um die Republik wegen der Sicherheit von Brabant zu beruhigen und den Angriff Löwendals auf Bergen op Zoom zu erschweren. Das Kommando des Korps wurde über seine besondere Bitte dem Fürsten Waldeck anvertraut [7]).

Batthyányi benützte diesen Kriegsrat, um abermals seiner Besorgnis wegen Luxemburg Ausdruck zu geben und setzte durch,

---

[1]) Sachsen schob am 16. zur besseren Sicherung der Verbindungen des GL. Clermont-Prince das Korps St. Germain in den Raum zwischen Veldwezelt und Lonaken vor. (Espagnac, II, 365.)

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 19. Juli 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VII, 11).

[3]) Österreicher 3 Bataillone Waldeck; Engländer je ein Bataillon Wolfe und GM. Howard; Holländer je ein Bataillon Waldeck, Marjoribanks, Colyear, Oranien-Friesland und Fußgarde (letzteres aus Maastricht).

[4]) Je 3 Eskadronen Garde und Hessen-Philippsthal, je 2 Birkenfeld und Ginckel, je eine Rechteren (Overijsel) und Schack, 4 Gardedragoner, 4 Frangipani-Husaren, von denen jedoch 100 Reiter bei der Armee verblieben.

[5]) Leibregiment, Prinz Georg, Baumbach.

[6]) Draxdorf, Riderich.

[7]) Heeren, 263.

daß das Korps Trips am 19. an die Ourthe abrückte. Dessen bisherige Stellung besetzte ein Detachement[1]) unter dem hannoveranischen Brigadier Block[2]).

Die Nachricht von diesen Entsendungen bewog den Marschall von Sachsen, das Korps St. Germain am 21. Juli nach Looz, am 22. nach Tirlemont marschieren zu lassen, von wo es unter steter Beobachtung Waldecks nach Antwerpen rücken und sich erforderlichenfalls mit Löwendal vereinigen sollte[3]). Der Abmarsch St. Germains machte die nähere Heranziehung des Korps Clermont-Prince an die Armee nötig, da es in seiner Stellung um so mehr gefährdet schien, als dem französischen Hauptquartier Nachrichten zukamen, daß in Maeseyck das Korps Baranyay mit ansehnlichen Verstärkungen[4]) stehe, 2000 Mann Stocheim besetzt hätten und unterhalb Maastricht mit dem Baue zweier Schiffbrücken begonnen worden sei. Clermont-Prince verschob sein Korps am 22. Juli in den Raum Hocht—Veldwezelt und ließ in Reckem nur 300 Füsiliere und die Husarenkompagnie Rosenberg, im Schlosse Neerharen 100 Mann und 50 Husaren zurück[5]).

In der Sorge, daß Trips nur zu dem Zwecke an die Ourthe gegangen sei, um die Maasübergänge oberhalb Lüttich ausnützen zu können, beorderte der Marschall die in Namur und Charleroi verbliebenen Truppen des Korps Clermont-Prince[6]) nach Huy und unterstellte sie dem GL. d'Estrées[7]), zu dessen besserer Verbindung mit dem Gros die Infanteriebrigade Bettens Neer-Canne an der Jaar besetzte[8]).

Abgesehen von diesen Verschiebungen verging der Monat Juli ohne wesentliche Ereignisse[9]). Die Franzosen führten mehrere

[1]) Je ein Bataillon Crawford, Freudemann, 400 Kommandierte, 300 Reiter.

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Espagnac, II, 368.

[4]) Wie aus dem Operationsjournal Dauns zu ersehen, standen in Maeseyck tatsächlich Kommandierte der Linieninfanterie des Reservekorps.

[5]) Manuskript de Vault (Dépôt de la guerre).

[6]) Infanteriebrigade Royal-Suèdois und Orléans-Dragoner. In Namur und Charleroi verblieb das retablierte Kavallerieregiment Vintimille.

[7]) Espagnac, II, 364.

[8]) Ebenda, 366.

[9]) Batthyányi kämpfte in dieser Zeit wieder mit Geldsorgen. Die Verbündeten hatten zwar den Österreichern die Fouragierung gänzlich überlassen und lebten nur aus den Magazinen, doch war das Grünfutter im Armeebereich bald aufgezehrt, so daß das Verweilen in derselben Gegend auch Batthyányi zur Magazinsverpflegung zwang, die das monatliche Budget

Generalfouragierungen durch, hoben ein englisches Mehlmagazin in Peer auf und rekognoszierten gegen Brée, um die Beschaffenheit der Gegend zu ermitteln, die bei einem eventuell nötigen Marsch nach Eindhoven Bedeutung erlangte [1]).

Lebhafter ging es nur an der Ourthe zu, wo die leichten Truppen des FML. Trips eine rege Tätigkeit entfalteten. D'Estrées sah sich veranlaßt, dem in Huy befehligenden M. d. c. Armentières die Weisung zu erteilen, das Regiment Royal-Suèdois in eine Stellung auf den Höhen bei Namur zurückzusenden, die Orléans-Dragoner nach Dinant zu verlegen und kleine Detachements von Huy und Lüttich gegen Marche en Famines vorzutreiben.

Armentières begnügte sich damit, den Verbündeten die Beschaffung und Einholung von Verpflegsartikeln im Gebiet von Lüttich, wohin am 26. Juli der FML. Mercy mit 1000 Mann zu diesem Zweck abging [2]), zu erschweren. Trips, dessen Gros sich bei Fleron befand, hatte bei Tilff und Comblain au Pont drei Brücken über die Ourthe geschlagen und Abteilungen auf die Höhen gegenüber Seraing und bei Val St. Lambert vorgeschoben, um die Verpflegsbeschaffung zu decken.

Die Absendung eines immerhin ansehnlichen Korps unter einem tatkräftigen und militärisch trefflich gebildeten Befehlshaber gegen Bergen op Zoom schien eine für die Verbündeten glückliche Wendung in jenem Raume, der immer mehr der Brennpunkt der Ereignisse wurde, zu verheißen. Waldeck war denn auch froher Hoffnungen voll und überglücklich, endlich ein selbständiges Kommando führen zu können. Er schmeichelte sich, auch die Besatzung von Bergen op Zoom unter seinen Befehl zu bekommen und damit genügend Streitkräfte zu erlangen, um die Republik gegen fernere Angriffe zu schützen.

Doch der ihm persönlich feindlich gesinnte Statthalter, der offenbar ein bedenkliches Anwachsen von Waldecks Ansehen in

---

um etwa 400.000 Gulden erhöhte. (Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 13. Juli 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande VII, 4.) Die Situation wurde dadurch verschlimmert, daß der Unternehmer Grechtler, der bereits wieder 800.000 Gulden zu fordern hatte, am Rande seines Kredits angelangt war. Die endlich erfolgte Auszahlung der letzten Subsidienrate von 100.000 Pfund Sterling war daher kaum hinreichend, die Not für den Augenblick zu bannen. (Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 13. und 19. Juli 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VII, 4, 5.)

[1]) Espagnac, II, 366.

[2]) Operationsjournal Dauns.

Holland fürchtete, durchkreuzte jäh alle Pläne. Er setzte im Staatsrat die Betrauung des 86 Jahre alten, sehr tapferen, aber höchst eigensinnigen Generals Cronstrom mit dem Kommando über alle Truppen zwischen Schelde und Maas durch. Dieses Vorgehen war um so kränkender, als Waldeck schon früher in zwei Schreiben seine Bereitwilligkeit angedeutet hatte, das Kommando bei Bergen op Zoom zu übernehmen, der Statthalter aber es nicht der Mühe wert hielt, ihm seine gegensätzliche Meinung mitzuteilen und dadurch wenigstens eine öffentliche Bloßstellung zu vermeiden. Erst auf den Bericht von der Absendung des Korps, also zu einer Zeit, da Waldeck bereits unterwegs war, wurde die Verständigung von der Ernennung Cronstroms ausgefertigt, wobei der Prinz sich den Anschein gab, von Waldecks Absichten nichts geahnt zu haben. Er sei erstaunt, ließ er sich vernehmen, daß ein so hoher General wie Waldeck solch ein kleines Korps zu befehligen übernommen habe — tatsächlich eine Ironie, weil die dem Fürsten bisher unterstellte Truppenmacht im Verbande der Hauptarmee eher kleiner gewesen war. Oranien fügte bedauernd bei, daß er den Beschluß ohne empfindliche Kränkung des verdienten Cronstrom nicht mehr ändern könne, jedoch Waldeck nicht zumuten wolle, unter diesem, seinem vormaligen Untergebenen zu dienen, weshalb er zur Armee rückkehren möge.

Waldeck war mit Recht empört. Die Rückkehr zur Hauptarmee, wo sich nur noch 20 schwache Eskadronen [1]) als Vertreter des holländischen Kontingentes befanden, war eine Zumutung, die er nicht ruhig hinnehmen konnte. Unter Darlegung der Umstände, die ihn nach Bergen op Zoom, wo sich das Gros des holländischen Kontingents versammelte, riefen, versuchte er den Statthalter zu einer Entschlußänderung zu bewegen. Es war vergeblich. Der Prinz bestand auf der Rückkehr Waldecks zur Hauptarmee und ging nicht einmal auf dessen Anbot ein, sich auf das Kommando der außerhalb Bergen op Zoom stehenden Truppen zu beschränken. Waldeck übergab hierauf das Kommando des Korps dem GL. Schwartzenberg, kehrte aber nicht zur Armee zurück, sondern trat aus den Diensten der Republik, die damit in schwerer Stunde ihren fähigsten General verlor [2]).

---

[1]) Die 5. Eskadron der Gardedragoner erscheint nicht in den Ordres de bataille und Plänen der Lagerstellungen, so daß ihre Zuteilung zur Garnison von Maastricht angenommen werden muß.

[2]) Heeren, 267. Das Operationsjournal Dauns bemerkt am 1. August hierüber: „Worauf man in Erfahrnis brachte, daß der holländische Feldzeug-

Unterbleiben eines Entsatzversuches.

Löwendals Korps war bis 18. Juli durch das Eintreffen der Infanteriebrigaden Custines und Touraine, der Kavalleriebrigade Dauphin-étranger und der beiden Milizbataillone Mantes und Soissons des Korps Contades auf 36 Bataillone und 34 Eskadronen angewachsen. Die Belagerungsarbeiten machten derartige Fortschritte, daß bis zum Morgen des 22. Juli schon die dritte Parallele nahe den ausspringenden Winkeln des bedeckten Weges hergestellt und mit dem Bau von neun Batterien begonnen werden konnte, die am 24. das Bombardement eröffneten.

Hatte indessen Löwendal bisher seine Aufmerksamkeit auf die Belagerung allein richten können, so mußte er nunmehr auf die Nachricht vom Anmarsch eines Korps der Hauptarmee der Verbündeten auch mit Störungen von außen rechnen. Vor allem galt es auf den Schutz der Verbindungen Bedacht zu nehmen, weshalb er den am 23. Juli mit den drei Bataillonen Limousin und vier Eskadronen Dragonern [1]) aus dem Waesland anrückenden GL. Contades zur Stellungnahme bei Woensdrecht und Huijbergen befehligte und ihn anwies, sich mit dem gegen Antwerpen ziehenden Korps St. Germain, acht Bataillone und 25 Eskadronen, in Verbindung zu setzen.

Löwendal versuchte indessen alles, um den Angriff zu beschleunigen. Der GL. Chevreuse erhielt den Auftrag, mit den Infanteriebrigaden Custines und Touraine und der Dragonerbrigade Mestre de camp général einen zweiten Angriff gegen das Fort Rovers einzuleiten, wodurch die Kräfte der Belagerten geteilt werden sollten. Chevreuse überschritt am 22. Juli die Zoom und nahm zwischen dieser und der großen Inundation gegenüber den Forts Rovers und Pinsen Aufstellung, um sofort die Vorbereitungen zur Eröffnung der Laufgräben zu treffen.

Die Absicht, auch Steenbergen anzugreifen, mußte Löwendal nach einer am 24. Juli unternommenen Erkundung aufgeben,

---

meister Cronstrom über das vom Fürsten Waldeck dahin geführte Korps das Kommando übernommen, welches nebst vielen anderem von denen Generalstaaten und dem Statthalter eröffnetem Fürsten von Waldeck angetane unanständige Bezeigen diesen Fürsten bemüssigte, die holländischen Dienste zu quittieren und nach seinem Schloß Arolsen abzugehen." Batthyányi berichtete hingegen am 3. August dem Kaiser (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 1): „Der Fürst Waldeck hat die Armee verlassen, sehr unzufrieden mit dem Prinzen von Oranien, dem Herzog von Cumberland und, wie ich glaube, auch mit mir.'

[1]) Je 2 der Regimenter Caraman und Septimanie.

da die Holländer den Damm zwischen der Festung und dem Fort de Blaeuve am Kanal von Rosendaal durchstochen und das Vorgelände gänzlich unter Wasser gesetzt hatten.

Die Eröffnung der ersten Parallele vor Rovers und der Bau von Batterien an beiden Flügeln vollzog sich in der Nacht zum 25. Juli wohl ohne besondere Behinderung seitens des Verteidigers und die am Morgen des 27. begonnene Kanonade zwang die hinter dem Fort lagernden Truppen zu einer Stellungsänderung [1]), doch begegnete der Hauptangriff immer größeren Schwierigkeiten, wenn sich auch der am 20. Juli in Bergen op Zoom eingetroffene GL. Cronstrom einer aktiven Verteidigung enthielt und die Gegenwirkung auf heftiges Geschützfeuer und Ausfälle ganz untergeordneter Natur beschränkte.

Die Franzosen mußten in der Nacht zum 27. an die Aushebung einer vierten Parallele schreiten. Ihr Versuch, den Minenangriff auf die Kapitalen der beiden Bastionen und des dazwischen liegenden Halbmondes Wassenar einzuleiten, scheiterte, da die Arbeiten durch die vom Verteidiger geworfenen Bomben und Steine bald verschüttet wurden. Dabei häuften sich die Verluste und die Überzeugung brach sich Bahn, daß die Widerstandskraft der Besatzung bedeutend unterschätzt worden sei.

Mittlerweile kam das Korps Schwartzenberg immer näher heran. Nach Überschreiten der Maas bei Roermond traf es über Eindhoven am 28. Juli in Herzogenbusch ein, während die vorausgeschickten leichten Truppen bereits Breda erreichten.

Löwendal beschloß, einem Entsatzversuch mit den Truppen St. Germains und Contades an der Zoom entgegenzutreten, weshalb er beide am 27. Juli zur Vereinigung bei Ossendrecht anwies.

Mit fieberhaftem Eifer wurde die Belagerung betrieben. Am Morgen des 28. Juli eröffneten nach Vollendung der vierten Parallele 31 schwere Kanonen, 20 Mörser und acht Haubitzen das Feuer gegen die Festungswerke und die Stadt. Der Verteidiger blieb die Antwort nicht schuldig, wenn sich auch zeitweise Munitionsmangel fühlbar machte. Vor Rovers gedieh der Angriff bis zur dritten Parallele, wurde aber in der Nacht zum 30. Juli durch einen größeren Ausfall stark zurückgeworfen.

In der folgenden Nacht erfolgte die Sprengung der ersten französischen Mine an der Kapitale der Bastion Coëhorn, womit

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 8. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 2; F. A. 1747, Niederlande, VIII, 5a).

der unterirdische Kampf eröffnet wurde, der fortan während der ganzen Belagerung mit großer Hartnäckigkeit beiderseits wütete.

Schwartzenberg hatte in Breda die beiden Bataillone Hirtzel und Brackel seinem Korps einverleibt und die Kavallerie Hildburghausens heranbeordert, so daß er ohne Einrechnung leichter Truppen über 17 Bataillone und 35 Eskadronen verfügte[1]). Diese Streitkraft rückte am 2. August nach Hoeven vor, blieb aber am 3. nach kurzem Marsche bei Rukveen an einer nach Oudenbosch ziehenden Wasserlinie stehen, während sich die leichten Truppen in Rosendaal festsetzten.

Löwendal rüstete sich zum Empfang am Abschnitt der Zoom, hinter dem Contades und St. Germain zwischen Huijbergen und Wouw eine verschanzte Stellung bezogen. Den letztgenannten, am feindwärtigen Ufer liegenden Ort gedachte der Generalleutnant zu halten, weshalb er die dort festgesetzten Volontaires Bretons mit der vom Belagerungskorps herangezogenen Infanteriebrigade Montboissier verstärkte.

Der Angriff fand jedoch nicht statt. Die vom GL. Schwartzenberg zum Kriegsrat berufenen Generale gaben schriftliche Gutachten ab, daß die Überlegenheit des Feindes und die Ungunst des Geländes eine Offensive unmöglich mache. Es wurde beschlossen, die für diesen Fall vom GdI. Cronstrom geforderte Verstärkung von drei Bataillonen in die Festung zu senden, das Korps aber vorläufig eine Stellung beziehen zu lassen, durch welche der Feind in steter Unruhe gehalten werden konnte. Durch Unternehmungen der leichten Truppen sollte störend auf seinen Nachschub eingewirkt werden.

Diesem Beschluß fügten die Kommandanten der Reiterei Hildburghausens, FML. Philibert und GM. Montigny, den Antrag bei, ihre Eskadronen, da es ohnedies nicht zum Kampfe komme, zur Armee rückkehren zu lassen[2]).

---

[1]) Ordre de bataille des Korps Schwartzenberg Anhang LII.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 8. August 1747. Die Ursache des Antrages dürften Mißhelligkeiten mit Cronstrom gewesen sein. Wie der Prinz von Oranien dem zur Berichterstattung entsandten Obstlt. York mitteilte, hatte er Ursache, mit den detachierten Eskadronen höchst unzufrieden zu sein. Er behielt sich vor, in ruhigeren Zeiten Rechenschaft über das Verhalten des Kommandanten zu fordern. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 2b.)

Cronstrom war über die Entscheidung des Kriegsrates keineswegs erfreut. Nach den ihm zugekommenen Nachrichten war Wouw nur schwach besetzt, so daß ihm ein Angriff einen günstigen Ausgang zu versprechen schien. Schwartzenberg erhielt den Befehl, von der Absendung der Verstärkung nach Bergen op Zoom einstweilen abzusehen, das Korps zur Offensive bereitzustellen und sich zur Einholung näherer Weisungen in die Festung zu verfügen. Wie es scheint, kamen die beiden Generale bei der mündlichen Aussprache zu keiner Einigung, weshalb die Entscheidung des Generalstatthalters angerufen wurde [1]).

Löwendal wartete vergeblich auf eine Entscheidung im freien Felde, die der immer gespannter werdenden Situation ein Ende machen sollte. Da die Belagerungsarbeiten, wenn auch nur langsam, fortschritten und bis zum 5. August vier Minen mit ziemlich gutem Erfolge gesprengt wurden, gedachte er, den sich so lange hinziehenden Kampf um den Besitz des gedeckten Weges durch einen Sturm abzukürzen, von dem er sich vielleicht auch das gänzliche Niederbrechen des Widerstandes der Verteidigung erhoffte.

Am 5. August, 11 Uhr nachts, wurden auf ein vereinbartes Signal von vier Bombenwürfen zuerst drei auf den Kapitalen der Bastionen und des Halbmondes versenkte Minen gesprengt, worauf zehn Grenadierkompagnien aus der vierten Parallele auf den Kapitalen der beiden Bastionen, des Halbmondes und der beiden Lünetten Zeeland und Utrecht in die ausspringenden Winkel des gedeckten Weges eindrangen.

Der Widerstand des Verteidigers im gedeckten Wege war gering, aber der Verlust durch das von allen Seiten entgegenschlagende Geschütz- und Gewehrfeuer ganz bedeutend. Drei Minen, die der Verteidiger während des Angriffes springen ließ, vermehrten den Verlust und die Verwirrung beim Angreifer, dem

[1]) Das Verhältnis zwischen den Generalen war ein höchst unerquickliches. Der von Cumberland zur Berichterstattung in die Festung entsandte Obstlt. York meldete am 4. August (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 2b): „Nach allem, was ich auf verschiedene Weise in Erfahrung brachte, scheint es mir nur allzusehr, daß die Streitigkeiten zwischen den Generalen kein Ende nehmen. Der General Cronstrom kann nicht ohne Erregung vom General Montigny wie auch vom Deputierten van Haren sprechen, der nach allgemeiner Aussage im Verein mit dem Prinzen Hildburghausen die Quelle aller Übel ist. Mit mehr Achtung sprechen sie vom General Philibert."

es jedoch gelang, den ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vor beiden Bastionen zu krönen. Vor den Lünetten und dem Halbmond erwies sich ein Festsetzen als unmöglich.

Die Verluste der Franzosen in dieser einen Nacht betrugen 30 Offiziere, 464 Mann an Toten und Verwundeten [1]).

In den folgenden Tagen schritt die Arbeit nur sehr langsam fort; der Verteidiger unterhielt beständig ein sehr heftiges Geschützfeuer und machte am 7. und 9. August kleinere Ausfälle, die aber keinen besonderen Erfolg aufzuweisen hatten. Bis zum 10. August hatten die Holländer bereits 15, die Franzosen 14 Minen gesprengt. Letzteren war es gelungen, sich endlich im ausspringenden Winkel des gedeckten Weges des Halbmondes festzusetzen.

Der große Munitionsverbrauch beim Angreifer machte einen ununterbrochenen Nachschub notwendig, der sich aber wegen der fortgesetzten Streifungen der gegnerischen leichten Truppen immer schwieriger gestaltete.

Obgleich Löwendal Eckeren und Stabroeck mit Truppen der Garnison von Antwerpen und den Beausobre-Husaren besetzt hatte, fanden dennoch beinahe täglich kleine Scharmützel an der Straße nach Antwerpen mit den vom Entsatzkorps detachierten leichten Truppen statt.

Löwendal durfte nach der Lage der Dinge einen Angriff des Korps Schwartzenberg nicht mehr erwarten, empfand aber dessen Nähe schon mit Rücksicht auf die fortgesetzten Angriffe der leichten Truppen gegen seine Verbindungen mit Antwerpen als äußerst lästig, weshalb er sich entschloß, seinerseits durch Detachierung eines stärkeren Kavalleriekorps den Gegner um die Verbindungslinien mit seiner Hauptarmee an der Maas und mit dem Hinterlande besorgt zu machen und Schwartzenberg wenn nicht zum Rückzug, so doch zu Detachierungen zu veranlassen.

St. Germain hatte mit 32 Eskadronen und zwei Geschützen am 7. August über Hoogstraeten, Tilburg gegen Geertruidenberg vorzugehen, dem Gegner nach Möglichkeit Abbruch zu tun und Schrecken im gegnerischen Lande zu verbreiten.

Beim GL. Schwartzenberg, der die Stellung seines Korps durch Befestigungen für eine nachhaltige Verteidigung eingerichtet hatte, war indessen am 5. August der bestimmte Befehl des Generalstatthalters zur Durchführung eines Angriffes eingetroffen, wovon

---

[1]) Journal de la Motte-Fouqués.

Schwartzenberg den GdI. Cronstrom mit der Bitte um nähere Weisungen verständigte.

Ein am 7. August abgehaltener Kriegsrat faßte den Entschluß, vorerst 600 Schweizer [1]) aus Breda heranzuziehen, Wouw anzugreifen und zwei Bataillone [2]) der Festungsbesatzung von Steenbergen zur Unterstützung des Angriffes zu verwenden. Cronstrom wollte beim Fort Pinsen, wo sich eine durchwatbare Stelle der Inundation fand, alle entbehrlichen Kräfte der Besatzung bereitstellen, um nach Einnahme von Wouw, die ein vereinbartes Zeichen vom Kirchturm ankündigen sollte, herauszubrechen und im Verein mit dem Entsatzkorps die Belagerer anzugreifen.

Der Vormarsch nach Nispen, von wo der Angriff erfolgen sollte, wurde für den 9. August, 5 Uhr nachmittags, festgesetzt und sollte in vier Kolonnen derart durchgeführt werden, daß das Korps um Mitternacht den Aufmarsch in drei Treffen, mit der Infanterie rechts und der Kavallerie links, hinter dem Bache bewerkstelligt haben könnte.

Sämtliche Grenadiere wurden vor der Mitte des ersten Treffens vereinigt, jedem Bataillon zwei Dreipfünder zugeteilt und die Reserveartillerie auf dem Wege nach Rosendaal bereitgestellt.

Infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen den Generalen erfolgte der Aufbruch erst um 7 Uhr abends, so daß das Korps an der Bachlinie Rosendaal — Nispen in den Morgenstunden anlangte, wo es in Schlachtordnung aufmarschierte, während die Vorhut den Angriff auf das Dorf Wouw in drei Kolonnen durchführte.

Die rechte Kolonne, fünf Grenadierkompagnien, zwei Füsilierbataillone [3]) und zwei Geschütze, nahm Direktion auf eine vor dem Ort an der Straße nach Rosendaal gelegene Redoute, die von einer Grenadierkompagnie und dem 2. Bataillon Montboissier, sowie einigen Piketten Volontaires Bretons besetzt war.

Die Mittelkolonne, sechs Grenadierkompagnien, sechs Pikette und die holländischen Freikompagnien, rückte gegen die vor der Mitte des Ortes gelegene, von einer Grenadierkompagnie Angoumois und 100 Füsilieren von Montboissier verteidigte Redoute vor.

Die linke Kolonne, vier Grenadierkompagnien, 16 Pikette Engländer, nahm Direktion auf die am Wege gegen Breda erbaute, von 1500 Füsilieren besetzte große Redoute.

---

[1]) Des nicht zur Feldarmee gehörigen 2. Bataillons Constant.

[2]) Darunter Evertsen.

[3]) Holländisches Bataillon Waldeck und Würzburger.

Neuerliche Streitigkeiten zwischen den Kolonnenkommandanten hatten zur Folge, daß die Angriffe nicht gleichzeitig, sondern hintereinander stattfanden und nach dem Eingreifen der französischen Artillerie vollständig abgeschlagen wurden, worauf die Angriffskolonnen auf das in Schlachtordnung bereitgestellte Gros zurückgingen. Mit einem Verluste von 86 Toten und 139 Verwundeten erreichten sie wieder das östliche Bachufer bei Nispen.

Gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Vorrückung der Verbündeten gegen Wouw war der GL. Chevreuse mit den Infanteriebrigaden Custines und Touraine samt den Mestre de camp général-Dragonern aus seiner Stellung vor dem Fort Rovers aufgebrochen und hatte die Debouchés besetzt, durch welche die Verbündeten gegen die Laufgräben und Depots vorrücken konnten, gleichzeitig sicherte er auch die Verbindung der Gruppe in Wouw mit dem Belagerungskorps.

Löwendal hatte das letztere auch sofort alarmiert und Dispositionen für den Kampf erteilt, zu dem es aber nicht mehr kam, da Schwartzenberg in den Nachmittagsstunden den Rückzug nach Oudenbosch antrat.

Die Erklärung für das sonderbare Verhalten Schwartzenbergs liegt in einer Nachricht, die ihm während des Vormarsches in der Nacht zugekommen war. Er erfuhr die Vorrückung St. Germains von Huijbergen nach Wustwezel, was ihn um die Sicherheit seiner Flanke besorgt machte und zu einer Bitte an Cronstrom um Einstellung des offenbar widerwillig begonnenen Unternehmens veranlaßte [1]).

Schwartzenbergs Sorgen waren um so weniger begründet, als sich Löwendal auf die Nachricht vom Vormarsche des Entsatzkorps mit der Rückberufung St. Germains beeilte, der noch am 9. wieder in der französischen Stellung eintraf.

Nach dem schwächlichen Vorstoß verlor Cronstrom jede Hoffnung auf eine ersprießliche Tätigkeit des Korps Schwartzenberg im freien Feld und suchte es wenigstens zur direkten Verstärkung der im Stande sehr herabgekommenen Besatzung nutzbar zu machen. Am 11. August rückten auf seinen Befehl acht Bataillone [2]) hinter die Linien von Bergen op Zoom. Der Gedanke eines Angriffes auf das Belagerungskorps war damit endgültig aufgegeben.

---

[1]) Cronstrom an Cumberland, Bergen op Zoom, 9. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, VII, ad 6 a).

[2]) Ein österreichisches Bataillon Waldeck, die holländischen Bataillone Waldeck, Colyear, Marjoribanks, Oranien-Friesland, Hirtzel, das Würzburger

Rückzug der französischen Hauptarmee nach Tongern.

Die im Hauptquartier der Verbündeten gehegte Hoffnung, daß der Marsch des Korps Schwartzenberg gegen Bergen op Zoom allein genügen werde, die Franzosen zur Aufhebung der Belagerung zu veranlassen [1]), hatte sich nicht erfüllt. Der Bericht über den am 3. August beim detachierten Korps stattgehabten Kriegsrat benahm jegliche Aussicht, der Festung durch einen Angriff des Korps die Bedränger vom Halse zu schaffen. Unter diesen Umständen gewannen die häufigen Aufforderungen des Generalstatthalters, mit der ganzen Armee zum Entsatz zu schreiten [2]), immer mehr an Gewicht, so daß Batthyányis Befürchtungen wuchsen, Cumberland werde schließlich nicht umhin können, die Stellung bei Maastricht zu verlassen und diese für die Österreicher so wichtige Festung preiszugeben, deren Verlust ebenso nachteilig schien, wie etwa die Weigerung Batthyányis, an einem Entsatz teilzunehmen.

Der Feldmarschall schloß indessen aus den allerdings spärlichen Nachrichten, die von Bergen op Zoom in das Hauptquartier gelangten, daß die Verteidigung der Festung noch recht lange dauern könne, wenn die Besatzung wie bisher ihre Pflicht erfülle [3]). Bereitwilligst tat er alles, um die Widerstandskraft zu erhöhen. Der Bitte des Generalstatthalters um Absendung von Ingenieuren, Mineuren und Kanonieren der Feldarmee nach Bergen op Zoom wurde unverweilt entsprochen [4]).

Riderich und ein hessisches Bataillon. (Schreiben des Brigadiers Houghton an Oberst Napier, 11. August 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 6 c). Mit diesen Verstärkungen gingen ein Offizier und 25 Artilleristen in die Festung ab. (Tagebuch des GL. Hessen-Philippsthal; Lettres, IV, 175.)

[1]) Das Operationsjournal Dauns bemerkt am 1. August hierüber: „Eodem erhielt man von Bergen op Zoom die Nachricht, daß der General Löwendal selbigem Orte stark zusetze. Da aber die Kommunikation sowohl zu Land als zu Wasser offen, also zweifle man gar nicht, daß nicht der mit dem Fürsten Waldeck von der Armee abgegangene Sukkurs zur rechten Zeit allda eintreffen werde."

[2]) Batthyányi an die Kaiserin und an Harrach, Amby, 5. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 1, 2).

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 3. August 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 1).

[4]) Unter dem Ingenieurobstlt. Spallart und dem OWM. Crimerius gingen vom Ingenieurkorps in 2 Staffeln ein Stabsoffizier, 4 Hauptleute, 7 Ober- und 5 Unterleutnants sowie 6 Kondukteure nach Holland ab. Ferner wurden 3 Offiziere und 81 Mann der Artillerie, 2 Offiziere und 52 Mann des Mineurkorps dahin abgesendet. (Batthyányi an den Hofkriegsrat und an den

Den Antrag des FML. Philibert, die Kavallerie Hildburghausens zur Armee einrücken zu lassen, bekämpfte Batthyányi, „damit durch diese ohne vorgängigen Konzert mit dem Prinzen von Oranien beschehende Zurückziehung die Republik nicht noch mehrer alarmiert oder der Garnison von Bergen op Zoom bei einer etwa nicht zureichigen Defension der Vorwand gelassen würde, sich mit dem zu entschuldigen, daß man durch Hinwegziehung deren Truppen hiezu selbst Anlaß gegeben hätte". Cumberland trat dieser Meinung bei und die Heranziehung unterblieb [1]).

Auch in einer anderen Angelegenheit zeigte sich Batthyányi im Streben, durch Erhöhung der Widerstandskraft der Festung die Notwendigkeit des Abmarsches der Armee zum Entsatz hinauszuschieben, sehr willfährig. Waldeck hatte sich in seinem Unmut bei Niederlegung des Kommandos dazu verleiten lassen, den Generalstaaten einen Streich zu spielen, indem er in seiner Eigenschaft als österreichischer General den beim Korps Schwartzenberg eingeteilten Truppen dieses Kontingents verbot, an der Verteidigung irgendwelcher holländischer Festungswerke teilzunehmen. Auf die Beschwerde des Prinzen von Oranien [2]) widerrief Batthyányi das Verbot sofort und befahl, daß die österreichischen Truppen sich geradeso zu verhalten hätten, wie Cumberland dies den Engländern vorgeschrieben habe [3]). Letzterer hatte die Verwendung der Feldtruppen in Festungen im äußersten Notfall zugestanden, obwohl nach der Haager Konvention jeder Staat grundsätzlich für die Sicherheit seiner Festungen durch Beistellung eigener Streitkräfte sorgen sollte [4]).

Sich an die Voraussetzung eines langen Widerstandes klammernd, griff der Feldmarschall den Plan Schwartzenbergs,

---

Herzog von Lothringen, Oberst Steiger an letzteren, Amby, 8. August 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 3, ad 3 a, b; F. A. 1747, Niederlande, VIII, 4, 4 a, b, c.) Ein Teil dieser Verstärkungen kam in andere Festungen. In Bergen op Zoom trafen vom 3. bis 22. August 9 Ingenieure, 11 Offiziere und 75 Mann der Artillerie, 2 Offiziere und 81 Mann des Mineurkorps ein. Außerdem stellte auch England 4 Offiziere, 103 Mann der Artillerie, einen Offizier und 34 Mineure bei. (Tagebuch Hessen-Philippsthals.)

[1]) Bericht Batthyányis vom 8. August 1747.

[2]) Oranien an Batthyányi, Haag, 2. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 2 a).

[3]) Batthyányi an Oranien und an Philibert, Amby, 5., 10. und 11. August 1747 (Ebenda, VIII, ad 2 c, ad 11 b, b 1).

[4]) Bericht Batthyányis vom 8. August 1747.

dem Belagerungskorps durch Bedrohung seiner Nachschubslinie das Verbleiben vor Bergen op Zoom zu verleiden, begierig auf und setzte beim Herzog von Cumberland durch, daß am 6. August das Korps Baranyay in die Gegend von Breda abgesendet werde, um im Verein mit Schwartzenbergs Streifkommandos gegen die Verbindungen Löwendals mit Antwerpen zu wirken [1]).

Der Marschall von Sachsen war schon am 7. August vom Abrücken Baranyays nach Venlo unterrichtet [2]), worauf er den sofortigen Abmarsch aller an der Demer und an der Nachschubslinie Brüssel—Tongern stehenden Truppen, acht Bataillone und 13 Eskadronen [3]) unter dem M.d.c. Montmorin, zur Unterstützung Löwendals verfügte. Dem Korps wurde Eckeren nördlich Antwerpen als Sammelraum zugewiesen. An Stelle dieser Etappentruppen traten Abteilungen der Feldarmee [4]). Zum Belagerungskorps gingen außerdem auf Fuhrwerken drei Mineurkompagnien ab, um das beim schwierigen Angriff so nötige und durch große Verluste geschwächte Mineurkorps zu verstärken.

Mehr und mehr wurde die Belagerung von Bergen op Zoom aus einem Hilfsmittel zur Erlangung der Operationsfreiheit gegen Maastricht zum Hauptzweck. Die Armee der Verbündeten zum Abmarsche zu verleiten, war nicht gelungen, dagegen hatte der Marschall ansehnliche Kräfte zur Verstärkung Löwendals abgeben müssen, so daß die frühere Überlegenheit der Franzosen gegenüber den Verbündeten geschwunden war und die weitläufige Stellung bei Maastricht die Armee in Gefahr brachte, bei einem Angriff des Gegners überwältigt zu werden. Dazu traten Verpflegssorgen. Während des langen Aufenthaltes war die Gegend durch die häufigen Fouragierungen ihrer Ressourcen beraubt

---

[1]) Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 8. August.

[2]) Manuskript de Vault (Dépôt de la guerre).

[3]) Infanteriebrigade Royal-Vaisseaux, Milizbrigade Bergeret, Kavalleriebrigade Royal-étranger und Royal-Dragoner.

[4]) Ein Bataillon Grenadiers royaux Chatillon und Polleretzky-Husaren nach Tongern, das andere Bataillon und 2 Eskadronen Bellefonds-Kavallerie nach St. Trond, die beiden anderen Eskadronen und die Compagnie des Croates nach Tirlemont, Kavallerieregiment Royal-Cravattes nach Löwen und Brüssel, in letzterem Orte 3 Milizbataillone. Die in Löwen verbliebene Milizbrigade Pandrau schob ein Bataillon nach Aerschot und Sichem vor, Cantabres und Freikompagnie Rosenberg standen in Hasselt, Freikompagnie Fischer in Diest, 450 Mann und 100 Husaren zwischen Hasselt und Herck sowie in Haelen. (Espagnac, II, 374.)

worden; der Lebensunterhalt konnte nur mehr durch Nachschub aufgebracht werden, wozu Magazine, die ihre Vorräte aus den Grafschaften Namur, Hennegau und niederländisch Brabant bezogen, angelegt werden mußten [1]). Der findige Crémille hatte sogar mit den Gemeinden auf dem rechten Demerufer bis Eindhoven Übereinkommen wegen der Lieferung von Fourage nach Hasselt getroffen, doch versagten allmählich alle Quellen.

Der Marschall mußte sich gegen Mitte August zur Verlegung der Armee in einen anderen Raum entschließen. Im Streben, Brüssel gedeckt zu halten und im Fall eines Abmarsches der Verbündeten zum Entsatz von Bergen op Zoom zeitgerecht bei Löwendal eintreffen zu können, wählte Sachsen die Gegend von Tongern zur Stellungnahme, wo die seit 1. Juli bestehenden und durch sofort zurückgesandte Arbeiter noch verstärkten Befestigungen auch im Falle weiterer Schwächung des Heeres einen erfolgreichen Widerstand verhießen und überdies die Möglichkeit gegeben war, jede sich etwa bietende Gelegenheit zur Belagerung von Maastricht rasch zu benützen.

Um die Fühlung mit dem Gegner zu erhalten und Maastricht ständig zu beobachten, beabsichtigte der Marschall, das Korps d'Estrées in seiner vorgeschobenen Stellung gegenüber dem Fort St. Pierre stehen zu lassen, ging aber davon ab, als d'Estrées seine Stellung nach dem Rückzug der Hauptarmee als unhaltbar bezeichnete und bat, bis in die Höhe von Froidmont zurückgehen zu dürfen.

Nach Durchführung der notwendigen Rekognoszierungen für das Beziehen der neuen Stellung, wurde am 13. August die große Bagage nach Tongern abgeschoben und der 14. August für den Rückzug der Armee festgesetzt. Für diesen traf Sachsen die umfassendsten Sicherungsvorkehrungen; jede Kolonne hatte eine starke Nachhut, bestehend aus den Grenadieren, Kavallerie und je einer Brigade Artillerie, auszuscheiden.

Das Korps Clermont-Prince trat um 3 Uhr früh den Marsch an, die Armee in acht Kolonnen erst, nachdem ersteres in gleiche Höhe gelangt war. GL. d'Apcher blieb mit einem Nachhutkorps [2]) in der Linie Kesselt—Montenaken noch eine Stunde nach dem vollständigen Abmarsche der Armee stehen und folgte

---

[1]) Standorte Esmael, Landen und Léau, dabei als Bedeckung 600 Kommandierte. (Espagnac, II, 375.)

[2]) 20 Grenadierkompagnien, 1000 Füsiliere, 300 Reiter des Maison du roi, 200 Carabiniers, die alten Vorposten, ein Detachement Freiwillige zu Fuß und eine Brigade (10 Geschütze) Artillerie.

sodann über die Höhen bei Herderen, wo das Husarenregiment Polleretzky zu seiner Aufnahme bereitgestellt war.

Der König wartete mit den Marschällen Sachsen und Noailles und dem Grafen von Argenson den Antritt des Rückzuges der Armee ab und begab sich, als die allgemein vorausgesetzte Störung des Abmarsches durch die Verbündeten unterblieb, nach Berg und von dort nach dem Einrücken der Armee in die neue Stellung[1]) nach Schloß Hamal, wo fortan das königliche Hauptquartier blieb.

Das Korps Clermont-Prince, 14 Bataillone und 27 Eskadronen, bezog eine Aufstellung vorwärts des linken Flügels der Armee entlang der Straße Tongern—Hasselt zwischen Wimmertingen und Guygoven. Hasselt wurde mit dem Bataillon Rouergue, der Husarenkompagnie Rosenberg und den Cantabres besetzt, die Husaren und Dragoner kamen in den Raum zwischen ersterem Ort und dem Korps[2]).

---

[1]) Lager der französischen Armee bei Hamal oder Tongern (K. A., Kartenabteilung). Nach diesem Plan und den Angaben des Manuskripts de Vault sowie bei Espagnac, II, 382, war die Aufstellung der Hauptarmee folgende:

In den zu erweiternden Befestigungen bei Berg die Infanteriebrigaden Picardie, Irländer, Orléans, la Tour du Pin, Champagne, 24 Bataillone mit 50 Geschützen; südlich Tongern am rechten Jaarufer das Maison du roi, die Gendarmerie, Carabiniers, Kavalleriebrigaden Royal-Piémont, Condé, Royal-Pologne, Berry, 63 Eskadronen; am linken Jaarufer Infanteriebrigaden Roi, Monin, Piémont, Grenadiers royaux Coincy und la Tresne, Kavalleriebrigaden Cuirassiers, Royal-Allemand, Mestre de camp général, Orléans, Roi und die Colonel général-Dragoner, 19 Bataillone, 47 Eskadronen; in der rechten Flanke am östlichen Rande der Niederung von Slins Infanteriebrigade Bettens und Kavalleriebrigade Colonel général, 6 Bataillone, 8 Eskadronen mit 10 Geschützen; als Stütze des rechten Kavallerieflügels im Gehölz von Freeren Infanteriebrigade Navarre, 5 Bataillone, 10 Geschütze; als Schutz des königlichen Hauptquartiers 6 Bataillone Garde beim Schloß Hamal. Tongern, Hauptquartier des Marschalls von Sachsen, wurde in Verteidigungsstand gesetzt und mit 20 Geschützen bestückt, 20 kamen zwischen der Stadt und Schloß Bethou in Stellung. Der Artilleriepark stand zwischen Tongern und Berg, dabei die Polleretzky-Husaren, ferner westlich Schloß Bethou, vorwärts dessen ein Bataillon der Grenadiers royaux Chatillon und die Saxe-volontaires Lager bezogen. Als Artilleriebedienung wurden die Artilleriebataillone Fontenay und Pumbecque sowie das Infanteriebataillon Vexin verwendet. Summe der Streitkräfte der Hauptarmee 61 Bataillone Infanterie, 128 Eskadronen, 110 Geschütze mit 3 Bataillonen Bedienungsmannschaft.

[2]) Die bisherigen Posten an der Demer wurden von 200 Grenadieren und 50 Husaren, dann am 15. August durch die Freikompagnie Fischer abgelöst, nachdem es dieser gelegentlich einer Streifung gelungen war, eine kleine Abteilung englischer leichter Truppen gefangenzunehmen.

Gleichzeitig mit dem Abmarsche der Armee hatte das Korps d'Estrées, 17 Bataillone und 30 Eskadronen, sich bei Heur le Romain versammelt und eine neue Stellung mit dem rechten Flügel beim Schlosse Loen, dem linken an der Jaar zwischen Wonck und Bassenge bezogen, deren fortifikatorische Verstärkung [1]) sofort in Angriff genommen wurde.

Zur weiteren Verstärkung Löwendals ließ der Marschall die Infanteriebrigade Montmorin am 16. August nach Lierre weitermarschieren, von wo sie nach Eckeren gezogen wurde, um die Verbindung mit Antwerpen zu sichern.

Da es den Verbündeten durch den Rückzug der Franzosen ermöglicht war, die Absendung von Verstärkungen nach Bergen op Zoom bis zum Übersetzen der Maas zu verbergen, sah sich Sachsen in der Folge veranlaßt, den M. d. c. Courten mit einem starken Detachement [2]) an die Demer in den Raum zwischen Diest und Sichem zu entsenden, von wo fleißig aufzuklären war. Je nach Umständen sollte Courten entweder zur Hauptarmee oder zum Korps Löwendal stoßen.

Behufs leichterer Durchführung der Verpflegung wurden die Bewohner des okkupierten Landes diesseits der Maas angewiesen, alle Vorräte gegen Bezahlung nach Oreye, Freeren und Orion zu schaffen. Das in der Vorstadt von Lüttich liegende Freikorps Grassin erhielt den Auftrag, insolange die angeforderten Lieferungen nicht komplett seien, die Zufuhr von Getreide in die Stadt zu verhindern [3]).

Mit dem Rückzug nach Tongern gewannen jene Persönlichkeiten im französischen Lager, die für den Abmarsch der ganzen Armee gegen Bergen op Zoom eintraten, mehr und mehr die Oberhand. Löwendal unterließ in keinem Bericht, den Marschall

---

[1]) Das Korps lagerte in 2 Treffen mit 3 Infanteriebrigaden vorne, 16 Eskadronen dahinter; ein Husarenregiment und ein Bataillon Infanterie deckten den linken Flügel in einer Stellung Front gegen die Jaar, an deren Übergängen Posten aufgestellt wurden, um die Verbindung mit der Armee zu sichern. Haccourt, gegenüber Vise und die anschließenden Höhen wurden von 2 Bataillonen und 2 Husarenregimentern besetzt, die übrigen Teile des Korps zur Beobachtung der Maas auf den diesseitigen Höhen zwischen Haccourt und Coronmeuse (bei Herstal) aufgestellt.

[2]) Infanteriebrigade Cour au Chantre vom Korps Clermont-Prince, die Grenadiers royaux Coincy und la Tresne, die Kavalleriebrigaden Roi und Royal-Pologne, Freikorps Morlière.

[3]) Espagnac, II, 386.

um Unterstützung zu bitten und auf die Vorteile hinzuweisen, die dem Fortgang der Belagerung aus der Verschiebung der Armee in die Gegend von Bergen op Zoom erwachsen würden.

Der Marschall hatte gegenüber den Wünschen Löwendals einen um so schwereren Stand, als der König und seine Berater von dem langsamen Fortschritt der Belagerung keineswegs befriedigt waren und die Nützlichkeit des Verhaltens der Hauptarmee bezweifelten. Der Marschall Noailles fühlte sich endlich berufen, den gegensätzlichen Anschauungen in einem am 17. August abends an Sachsen gerichteten ausführlichen Schreiben Ausdruck zu geben [1]).

In Holland, England und Deutschland mache man aus der Belagerung das wichtigste Ereignis, das alle bereits errungenen Vorteile in den Schatten stelle; so hingen denn der Ruhm und Erfolg des Feldzuges von der Bezwingung von Bergen op Zoom ab. Schon seien gegründete Hoffnungen auf einen baldigen Frieden vorhanden. Ein Mißerfolg vor der Festung müsse alles in Frage stellen, die Eroberung dürfte hingegen den Fortgang der Verhandlungen beschleunigen und würde mindestens, wenn sie sich zerschlagen sollten, viele Vorteile für die Fortsetzung des Krieges gewähren. „Welchen Eindruck auf die Feinde müßte die Einnahme ihrer stärksten, in keiner Richtung der Hilfe und der Mittel ermangelnden Festung machen, wo die Generalstaaten ihre gesamten Artilleristen vereinigt haben, deren Verluste durch die Engländer ersetzt werden; jener Festung, die, von einer Armee unterstützt, nicht eingeschlossen werden kann, und deren Verteidigung Cronstrom, der höchstgeschätzte Offizier der holländischen Armee, leite?"

Noailles setzte bestimmt voraus, daß die Verbündeten nichts unversucht lassen würden, um den Angriff zum Scheitern zu bringen. Wohl sei der erste Entsatzversuch bei Wouw mißglückt, doch würden sie nicht zögern, den Angriff nach Verstärkung des Korps Schwartzenberg zu wiederholen. Schon seien Nachrichten eingelangt, die von der beabsichtigten Absendung weiterer Kräfte der Verbündeten zu berichten wüßten. Schwartzenberg brauche nicht den schwierigen Angriff zu wiederholen. Es genüge, wenn er sich zwischen Löwendal und Antwerpen aufstelle, was letzteren zu einer Schlacht mit ungewissem Ausgang zwinge. Es sei nicht einmal nötig, daß Schwartzenberg sich in eine

[1]) Lettres, IV, 231.

solche einließe. Vielleicht beabsichtige er, stärkere Kräfte von Bergen op Zoom abzuziehen, um sodann die zurückgebliebenen Teile mit einem anderen Korps anzufallen. Endlich sei der gegnerischen Hauptkraft zuzumuten, daß sie sich mit einigen geschickt eingeleiteten Märschen zwischen die Armee und Löwendal einschiebe, was zur Aufhebung der Belagerung führen müsse. Noailles beschwor deshalb den Marschall, sich Löwendal derart zu nähern, daß der Gegner weder dessen Verbindung mit Antwerpen noch mit der Hauptarmee unterbinden könne. Es sei wenig wahrscheinlich, daß die Verbündeten dies zu einer Offensive gegen Namur ausnützen würden, da die Holländer sich einem solchen Marsche mit Rücksicht auf Bergen op Zoom widersetzen müßten; führten sie aber wider Erwarten diese Operation durch, so sei Namur mit einer entsprechenden Garnison stark genug, um bis zum Falle von Bergen op Zoom Widerstand zu leisten. Die Verbündeten würden es gewiß sehr zu bereuen haben, so weit vorgerückt zu sein, wenn sich der Marschall nach dem Falle von Bergen op Zoom mit vereinigten Kräften gegen sie wende.

Noailles gab weiter zu bedenken, daß eine Bewegung des Feindes gegen die beiden Nethen die französische Armee ebenfalls zum Abmarsche dahin zwingen werde. Warum solle sich der Marschall der Notwendigkeit aussetzen, sich vom Gegner das Gesetz diktieren lassen und etwas ausführen zu müssen, was er gegenwärtig ohne Gefahr und freiwillig tun könne?

Sachsen konnte diese seinen Anschauungen zuwiderlaufenden Vorschläge von berufener und dem König nahestehender Seite nicht unerwidert lassen und verfaßte ein weitläufiges, sein Verhalten rechtfertigendes Memoire [1]).

„Selbst der Weise muß beunruhigt werden, sobald er allgemeine Mißbilligung seiner Meinung wahrnimmt. Wenn Unsicherheit und Schwanken in den Angelegenheiten des Privatlebens ein Übel sind, so muß man sagen, daß sie im Kriege geradezu ein Unglück bedeuten; wer immer aus Leichtfertigkeit oder wegen anderer Meinungen den Entschluß wechselt, stürzt alle Teile seines Heeres in Unordnung, weil Änderungen im Entschluß als ein Unglücksfall zu betrachten sind, der den entworfenen und mit Muße auf eine ruhige Erwägung aufgebauten, das Ziel und alle darauf bezüglichen Details voll umfassenden Plan umstößt.

---

[1]) Lettres, IV, 159.

„Geistreiche und insbesondere redegewaltige Personen sind in einer Armee sehr gefährlich, weil sie ihren Meinungen Anhänger werben; wenn der Heerführer den Fehler besitzt, nicht hartnäckig und starrköpfig auf seiner Meinung zu beharren, wird er von einer Unsicherheit erfaßt, die im stande ist, ihn die größten Fehler begehen zu lassen. Das ist der Fall, in dem ich mich befinde."

Nachdem der Marschall freimütig zugestanden hatte, die bei Laeffeld begangenen Fehler seien Ursache, daß der Erfolg nicht durch die Belagerung von Maastricht gekrönt werden konnte, gab er auch zu, daß die Unternehmung gegen Bergen op Zoom ihren Zweck als Demonstration gänzlich verfehlt habe, da sie nachgerade zur Hauptsache geworden sei. Die Politik, die großen Blutopfer, die bereits gebracht wurden, vielleicht auch die französische Eigenliebe seien daran schuld, daß jedermann darauf dränge, sei es selbst mit Preisgabe des ganzen Heeres, des bisherigen Waffenruhmes und des Ansehens des Königs, die Festung zu Fall zu bringen. Löwendals Bitten fänden allseits bereitwillig Gehör und selbst der Marschall könne bei aller Festigkeit nicht mehr die Kühnheit aufbringen, seinen wohldurchdachten Plan als unbedingt gut zu bezeichnen. Immerhin glaube er noch immer Gründe geltend machen zu können, die stichhältig genug seien, um sein Verhalten zu rechtfertigen.

Vor allem wäre er zu wenig überzeugt, daß Bergen op Zoom überhaupt zu Fall zu bringen sei. Er scheue sich daher, die Hauptarmee und mit ihr den König dorthin zu führen, da ein Mißerfolg nicht ausgeschlossen sei. Wäre aber die Festung zu überwinden, dann müßte sich das Unternehmen mit den Truppen, über welche Löwendal dermalen bereits verfügte, auch bewerkstelligen lassen.

Eine Verschiebung der Armee in den Raum von Bergen op Zoom würde den großen Nachteil haben, daß sie auch nach erfolgter Einnahme des Platzes in dessen Nähe verbleiben müsse, da an eine dauernde Behauptung der zerstörten Festung vor ihrer erst bis zum Spätherbst möglichen Wiederherstellung durch die Garnison allein nicht zu denken sei. Die Armee wäre somit selbst in diesem günstigsten Falle bis zum Schlusse des Feldzuges an die Festung gebunden.

Das größte Bedenken weckten indessen die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich bei einem so langen Aufenthalt der Armee in dem ganz ressourcenlosen Raume der Beschaffung der Verpflegung entgegenstellen müßten. Sich auf diese Weise selbst und freiwillig

in die denkbar ungünstigsten Verhältnisse begebend, würde die Armee dem Gegner durch ihren Abmarsch einen Landstrich eröffnen, aus dem er zureichende Erhaltungsmittel schöpfen konnte.

Der Abmarsch nach Bergen op Zoom müsse die Verbündeten überdies geradezu einladen, einen Einfall in französisches Gebiet zu unternehmen, wenn nicht durch Detachierung entsprechend starker Kräfte an die Dyle zur Deckung von Brüssel, nach Lierre zur Sicherung der Verbindungen, nach Mons und Namur zum Schutze der Grenze, Vorsorgen getroffen würden. Diese Detachierungen würden aber dem Gegner die Möglichkeit bieten, an irgend einer Stelle die lokale Überlegenheit und deren Vorteile zu gewinnen.

Sachsen schloß mit der Bemerkung, daß er es so machen könnte wie die Ärzte, die sich der Meinung des Konsiliums unterwerfen, um sich vor Tadel zu decken. Im Kriege müsse man aber oft nach einer Eingebung handeln; wäre man immer gezwungen, über die Gründe Rechenschaft zu geben, die zu einem Entschluß führen, so würde man sich meist berechtigtem Widerstand aussetzen. Die Umstände seien besser zu empfinden als zu erklären und es sei nicht gut, bei einer auf Eingebung aufgebauten Kriegführung das Werkzeug dieser Eingebung zu stören. An mehreren Beispielen wies der Marschall nach, wie vorteilhaft sich das Beharren auf seiner Meinung gezeigt habe und dieser Appell dürfte den König endlich bewogen haben, seinen erprobten Marschall trotz des allgemeinen Widerspruches gewähren zu lassen.

Neuerliche Absendung von Verstärkungen gegen Bergen op Zoom.

Im Hauptquartier der Verbündeten war schon am 8. August zuverlässig bekannt, daß die französische Armee demnächst ihr Lager verlassen und die Stellung bei Tongern beziehen werde [1]). Die Generale waren indessen viel zu sehr mit der Frage beschäftigt, ob die Armee Bergen op Zoom zu Hilfe eilen solle, als daß sie Zeit gefunden hätten, an die bestmögliche Ausnützung des feindlichen Rückzuges zu denken.

Über die Ereignisse bei Bergen op Zoom liefen nur spärliche und widerspruchsvolle Berichte ein [2]). Da das Festungskommando

---

[1]) Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 8. August.

[2]) „Die Ereignisse bei Bergen op Zoom werden mit der Eurer königlichen Hoheit bekannten Ungenauigkeit gemeldet, die bei den Holländern noch immer vorherrscht, derart, daß die Nachrichten nur unregelmäßig und unklar

nach den zwischen den Bundesgenossen getroffenen Vereinbarungen, die jeder Macht die Erhaltung der eigenen festen Plätze überließ, alle Befehle vom Prinzen von Oranien erhielt und mit der Berichterstattung an diesen gewiesen war, erfuhr das Armeekommando über den Gang der Belagerung nicht viel mehr, als die eigens entsandten Offiziere [1]) zu melden wußten.

Die Nachrichten lauteten keineswegs günstig. Bis zum 9. August hatte die Besatzung bereits 1000 Mann an Toten und Verwundeten verloren und die Fortschritte des Angriffes waren unverkennbar. Es war daher begreiflich, daß Oranien fortwährend auf einen Entsatz durch die Armee drängte; Batthyányi, der noch immer ohne Weisung seines Hofes war, wie er sich zu verhalten habe, wenn Cumberland den Abmarsch beschloß, befand sich deshalb in größter Sorge.

Als am 13. abends der Abmarsch großer Trains aus dem Lager des Korps Clermont-Prince den baldigen Rückzug des Feindes ankündigte, geschah nichts, um dies zu einem Angriff nutzbar zu machen. Am 14. begnügte sich die hohe Generalität damit, dem Abrücken der Franzosen vom Mont St. Pierre zuzusehen und der Nachhut die Husaren nachzuschicken, die wohl bis zum neuen Lager folgten, aber dem Feinde dort nichts anzuhaben vermochten. Die verbündeten Generale besichtigten indessen unter starker Bedeckung das verlassene Lager der Franzosen [2]).

Auch in den folgenden Tagen geschah nichts. Eine von mehreren starken französischen Kavalleriekörpern vorgenommene Erkundung gegen Maastricht wurde ruhig hingenommen und nur eine Abteilung, die sich dem Schlosse Lichtemberg allzu keck näherte, von den Husaren angefallen und zurückgeworfen. Nach dem Rückzug des Feindes besuchten die hohen Generale unter starker Bedeckung das noch immer zahlreiche Spuren des heißen Kampfes aufweisende Schlachtfeld von Laeffeld [3]).

Diese Untätigkeit ist einerseits mit dem Umstand zu erklären, daß Ligoniers Aufenthalt im französischen Lager doch nicht so folgenlos geblieben war, wie jener sich den Anschein ge-

---

zum Herzog von Cumberland gelangen." (Batthyányi an Carl von Lothringen, Amby, 3. August 1747; K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 2.)

[1]) Hptm. St. Ignon, Obstlt. York und Oberstückhauptmann (Major) Walter.

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Ebenda.

geben hatte, und daß eben wieder diplomatische Unterhandlungen zur Anbahnung des Friedens im Zuge waren, andererseits mit der Erkenntnis, daß ein Überschreiten der Maas die Situation nicht ändere, falls nicht ein Angriff beabsichtigt sei. Ein solcher schien aber den Generalen gegen die starke Stellung von Tongern aussichtslos [1]).

Vor allem aber lastete die Sorge wegen des Schicksals von Bergen op Zoom auf dem Hauptquartier der Verbündeten. Cumberland neigte immer mehr dazu, dem Drängen Oraniens nachzugeben und der bedrängten Festung mit der ganzen Armee Hilfe zu bringen. Nur die einstimmige gegenteilige Meinung der österreichischen und hannoveranischen Generale hielt ihn noch von der endgültigen Fassung dieses Entschlusses ab.

Batthyányi fühlte sich daher veranlaßt, dem Herzog eine Denkschrift [2]) zu überreichen, worin er die Behauptung von Bergen op Zoom und von Maastricht als gleich wichtig bezeichnete, gleichzeitig aber feststellte, daß für die erstgenannte Festung durch Oranien und Cumberland vorläufig genug geschehen sei und Löwendal bisher herzlich wenig Erfolg zu verzeichnen habe. Wohl gebe es gegenüber dem derzeitigen Angriffsverfahren kaum eine uneinnehmbare Festung mehr, am ehesten wäre es Bergen op Zoom, falls die Besatzung ihre Schuldigkeit tue. Um sich wegen der Sicherheit des Platzes zu beruhigen, könnten übrigens im Maß, als Löwendal verstärkt würde, jederzeit Truppen dahin abgegeben werden. Das Gros des Heeres solle indessen bei Maastricht bleiben und sich defensiv verhalten, wenn die Rettung von Bergen op Zoom nur irgendwie anders erfolgen könne als durch das Wagnis einer Schlacht, deren unglücklicher Ausgang den Fall der Festung und wahrscheinlich auch anderer fester Plätze nach sich ziehen würde. Batthyányi glaubte aber, daß es genügen müsse, wenn die Besatzung mit zahlreicher Mannschaft kräftige Ausfälle durchführe und die außenstehenden Truppen häufig mit starken Abteilungen Angriffe auf das Belagerungskorps unternehmen würden. Allerdings sei dem Hauptquartier nur lückenhaft bekannt, wie es mit der Verteidigung bestellt sei und ob sie die

---

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 15. August 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 8). Eine genaue Erkundung des französischen Lagers war vom Obersten Graf Guasco unternommen worden, der hierüber Bericht erstattete. (Ebenda, VIII, 7a, 8a.)

[2]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 6d; F. A. 1747, Niederlande, VIII, ad 9a.

ihr zugemutete Aufgabe erfüllen könne. Daher schlug er die Entsendung eines Generals zu Cronstrom vor, der festzustellen habe, welcher Verstärkung die Garnison noch bedürfe, damit die Anstrengungen des Feindes zuverlässig vereitelt würden. Cronstrom sei gleichzeitig zu verhalten, täglich Bericht zu erstatten. Weiter scheine es erforderlich, in das außenstehende Korps mehr Eintracht und Subordination zu bringen, damit nicht jeder General nach Sonderinteressen handle, sondern ein einheitlicher Plan zur Richtschnur diene.

Cumberland nahm diese Denkschrift günstig auf und beschloß die Entsendung eines Generals nach Bergen op Zoom. Gelegentlich der Überreichung erfuhr Batthyányi[1]), daß Oranien die Detachierung von zehn Bataillonen verlange, wozu der Herzog wenig geneigt war, „vermutlich aus Beysorge, daß anmit in jener Gegend ein besonderes Corps d'armée formiert und selbes von seinem Kommando separiert werden dürfte[2])".

Diese Vermutung war gleichfalls ein schwerwiegender Faktor, der Cumberland bewegen konnte, mit der ganzen Armee abzumarschieren. Dazu kam, daß einen Tag nach Überreichung der Denkschrift die Nachricht vom gescheiterten Angriff auf Wouw einlief[3]). Die Hoffnungen auf eine ersprießliche Wirkung des Korps Schwartzenberg wurden damit gänzlich vernichtet. Batthyányi sah sich in seinem Streben, die Armee bei Maastricht festzuhalten, in immer schwieriger werdender Stellung. Da er diese Festung, deren Widerstand er auf nicht mehr als zehn Tage veranschlagte, unbedingt nicht preisgeben wollte, begann er sich mit dem Gedanken eines Angriffes auf die französische Stellung zu beschäftigen, wobei er annahm, daß der Marschall von Sachsen durch weitere Absendung von Verstärkungen zu Löwendal seine Hauptkraft derart schwächen werde, daß trotz der Ungunst der Verhältnisse ein Erfolg zu erwarten stünde. Er war fest entschlossen, sich die Gelegenheit zu einem solchen Schlage nicht entgehen zu lassen, wenn er auch die Schwierigkeit nicht verkannte, den Herzog von

[1]) Bei dieser Zusammenkunft teilte Cumberland dem Feldmarschall mit, daß in England die Verminderung des österreichischen Kontingents durch die vielen Absenten und die eingerissene starke Desertion sehr übel vermerkt werde. (Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 15. August 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 7.)

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Amby, 15. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 6).

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 15. August 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 7).

Cumberland zur Durchführung eines entsprechenden Planes zu bewegen [1]).

Um die Operationsfreiheit zu erhöhen und sich in bessere Verfassung zu setzen, den Feind, der seinen rechten Flügel bis gegen Lüttich ausdehnte, bei einer Verschiebung gegen die obere Maas anfallen zu können, wurde eine neue Stellung gegenüber Vise ausgemittelt [2]), in welche die Armee am 19. August rückte. Sie formierte zwei Treffen; das Hauptquartier Cumberlands kam unter Bedeckung der englischen Garde vor die Front nach Rykholt, jenes Batthyányis an den rechten Flügel nach Mesch, welcher Ort durch die Regimenter Ujváry und Platz ge-

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 19. August 1747 (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 9). Interessant ist in diesem Schreiben das Urteil, das der Feldmarschall über Cumberland fällt:

„Was den Charakter des Herzogs von Cumberland anbelangt, so gebe ich mir, um den Befehl Eurer Majestät zu entsprechen, die Ehre, zu berichten, daß man wohl unterscheiden muß zwischen seiner unendlichen persönlichen Tapferkeit und seiner noch nicht gefestigten Erfahrung, was ihn manchmal um so mehr unsicher in seinem Handeln macht, als der König, sein Vater, wie auch sein Volk in der Befürchtung, daß er zu viel wage, ihm wiederholt Weisungen senden, mit Vorsicht vorzugehen. Das hindert mich nicht, fest überzeugt zu sein, daß er eine sich bietende günstige Gelegenheit ausnützen und auf eigene Verantwortung handeln wird. Es bedarf hiezu jedoch guter Anordnungen und in diesem Punkt findet er bei den Seinen keine gute Unterstützung. Ligonier, obwohl ein alter Kriegsmann, ist von den Truppen nicht besonders geschätzt und kann nicht als ein zur Leitung eines Manövers befähigter Führer gelten, noch weniger als unternehmend. Der Herzog besitzt den einzigen Lord Albemarle, der lebhaften Geistes ist und Talente aufweist, aber er hat außer in diesem Kriege noch nicht gedient. Alle übrigen Engländer sind entweder starrköpfig oder ohne Erfahrung. Es gibt eine Menge feuriger Edelleute, aber durchwegs Anfänger. Unter den Hannoveranern, von denen Euer Majestät die meisten bekannt sind, gibt es sehr brave Leute, aber der fähigste von ihnen in den Führungsangelegenheiten ist ein Generalmajor namens Zastrow, ein alter Offizier, der schon im vorigen Kriege viel gedient hat. Bei den Hessen sind lauter alte Generale, die sich aber nur mit dem Detail des inneren Dienstes ihrer Truppen beschäftigen. Was Ihre kundgegebene Meinung anbetrifft, so beurteilen Euer Majestät den Charakter des Herzogs vollkommen richtig. Er ist für die durch eingelaufene Nachrichten hervorgerufenen ersten Eindrücke sehr empfänglich, insbesondere wenn er wünscht, daß sie wahr sein möchten."

[2]) „. . . . wasmaßen der Feind sich in die Gegend Tongern zurückgezogen und seinen rechten Flügel mehrens gegen Lüttich extendieret hat; dieses veranlaßte also auch uns, die bisherige Position mit der Armee abzuändern und, um gegen den Feind so mehreres à portée zu stehen, vorgestern als den 19. das Lager bei Vise zu beziehen." (Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 21. August 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 8.)

sichert wurde. Das Reservekorps bezog nächst Maastricht Lager, zwischen diesem und dem rechten Flügel als Verbindung die holländische Kavallerie. Das Husarenregiment Esterházy und Abteilungen der Trenck-Panduren, vom Korps Trips herangezogen, standen am linken Maasufer zwischen Maastricht und Smermaes [1]).

Am Abend vor dem Marsche in das neue Lager traf der Graf Rosenberg mit einer Depesche Reischachs, des Gesandten im Haag, ein, worin sehr beruhigende Nachrichten über die Verteidigung von Bergen op Zoom enthalten waren. Bald darauf erhielt indessen Cumberland ein Schreiben Oraniens vom 16. August [2]), das die Lage der Festung als sehr kritisch bezeichnete und ihr eine Widerstandsdauer von nur noch acht Tagen voraussagte. Der Generalstatthalter forderte daher den Herzog auf, mit der Armee auf dem kürzesten Wege den Entsatz einzuleiten, was nicht nur wegen Bergen op Zoom, sondern auch wegen Aufrechthaltung der Ruhe in der Republik unbedingt erforderlich scheine. Er glaubte, daß es durch den Rückzug der Franzosen der Armee möglich sei, die Maas schon bei Maastricht zu passieren und dadurch einige Märsche zu gewinnen. Sollte Cumberland dieser inständigen Bitte nicht Folge geben, so trat ein direkter Befehl an die holländischen Generale in Kraft, der dem Schreiben beigelegt war [3]), zehn Bataillone der Republik aus Maastricht sofort zum Korps Schwartzenberg abzusenden. Oranien gab sich der Hoffnung hin, daß Cumberland einige Bataillone der anderen Kontingente beifügen und einen geschickten General, etwa den FZM. Daun, als Oberkommandanten, sowie den GM. Zastrow als Unterführer bestimmen werde.

Dem Schreiben waren Abschriften eines von Cronstrom am 15. August verfaßte Memoires [4]), der Antwort Oraniens und einer Meldung des Festungskommandos vom 16. über die Zerstörung der linken Face der Lünette Zeeland durch eine Mine beigelegt [5]).

Wie aus Oraniens Antwort hervorgeht, war Cronstrom

---

[1]) Operationsjournal Dauns und Pläne der Lagerstellungen bei Maastricht (K. A., Kartenabteilung).

[2]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 8 b.

[3]) Ebenda, VIII, ad 8 c.

[4]) Die Abschrift des Memoires Cronstroms ist in den Akten nicht auffindbar.

[5]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 8 a, d.

der Ansicht, daß Ausfälle nicht mehr zu unternehmen seien. Ein Erfolg vermöge den Fortschritt der Belagerung höchstens zwei oder drei Tage zu hemmen, ein Mißerfolg müsse aber den Fall der Festung gewiß um vier oder fünf Tage beschleunigen. Keinesfalls würden die zu erzielenden Vorteile mit den gebrachten Opfern im Einklang stehen. Der alte General war angesichts des beständigen Vordringens der Belagerer so verzagt, daß er jede Verstärkung der Besatzung als nutzlos erklärte und seine einzige Hoffnung in einem Entsatzversuch seitens der Feldarmee gipfelte. Den nahen Fall der Festung als unvermeidlich betrachtend, erbat er Weisungen zur Einleitung von Überschwemmungen, welche die hinter Bergen op Zoom gelegene Insel Tholen vor einem feindlichen Anfall sicherstellen sollten, und Befehle für sein Verhalten, falls die Franzosen in das Noyau Bresche schießen und sich darin verbauen sollten.

Oranien stimmte Cronstrom bei, daß er seine Besatzung für die Verteidigung aufsparen möge, gab ihm aber doch zu bedenken, daß Ausfälle gerade, wenn die gegnerischen Batterien bis dicht vor die Werke gelangt, notwendig und am leichtesten durchführbar seien. Die weitere Verstärkung der Garnison sollte auf Cronstroms Wunsch unterbleiben, dagegen wollte Oranien sein möglichstes tun, um die Armee zu einer ausgiebigen Hilfeleistung von außen zu bewegen, wenn er sich auch nicht verhehlte, daß die Generalität Schwierigkeiten machen und der Meinung Ausdruck geben werde, eine nur teilweise eingeschlossene, mit starker Besatzung versehene Festung sei nicht so leicht zu nehmen. Er ermunterte Cronstrom, alle Mittel zur Erhöhung des Widerstandes anzuwenden, insbesondere für haltbare Abschnitte im Inneren der Werke rechtzeitig zu sorgen.

Die Überschwemmung zum Schutze der Insel Tholen wurde seinem Gutdünken überlassen. Die Verteidigung war auch nach Erstürmung der Bresche hartnäckig weiterzuführen; erst wenn alle Mittel versagen, sollte Cronstrom auf die Rettung der Truppen und der Artillerie bedacht sein. Ein Teil war nach Tholen, der andere über Steenbergen zum Korps Schwartzenberg zu schicken, das in diesem Falle Breda zu decken hatte. Steenbergen müßte wenigstens für einige Zeit besetzt bleiben und die Garnison von Willemstad verstärkt werden. Sollte die Hauptarmee bereits im Anmarsche sein, so wäre das Gros der Besatzung nach Tholen zu senden, da Schwartzenberg bei Breda sodann ohnedies bald verstärkt werden würde.

Cumberland berief am 19., gleich nach Empfang dieser Sendung, den FM. Batthyányi zu sich und verlangte von ihm ein schriftliches Gutachten, wobei er zu erkennen gab, daß er wenig geneigt sei, der Bitte Oraniens zu willfahren [1]).

Batthyányi sah sich in große Bedrängnis versetzt. Die trüben Nachrichten aus Bergen op Zoom fanden durch anderweitige Berichte volle Bestätigung. Alle Bemühungen des Generalstatthalters, den holländischen Truppen, sei es durch Versprechung von Belohnungen, sei es durch Strafen, einen kriegerischen Geist einzuflößen, blieben vergeblich. Selbst das abschreckende Beispiel einer Dezimierung von 400 Mann, die ihre Pflicht nicht getan hatten, verfehlte die Wirkung. Raffte sich ein Teil zu energischem Handeln auf, so blieb von dem anderen die Unterstützung aus und das Ende war bei jeder Gelegenheit, daß die Truppen Fersengeld gaben. Die angebahnten Friedensverhandlungen hatten sich zerschlagen [2]), um so mehr steigerte sich der Wunsch nach einer glücklichen Wendung des Krieges.

Am 19. war die Weisung Maria Theresias eingetroffen, das Verbleiben der Armee bei Maastricht nach Möglichkeit zu fördern, im Falle des Abmarsches der ganzen Armee wohl mit den österreichischen Truppen zu folgen, jedoch für die Sicherheit von Maastricht vorzusorgen [3]). Das ganze Schriftstück zeigte, wie unangenehm dem österreichischen Hof ein Abmarsch der Armee war und daß nur die Rücksicht auf die Bundesgenossen notgedrungen die Bewilligung gezeitigt hatte.

Dementsprechend lautete das von Batthyányi verfaßte Gutachten [4]). Seiner Meinung nach war ein Angriff auf die feindliche Hauptarmee, falls diese durch weitere Detachierungen noch mehr geschwächt sein würde, der wirksamste und ruhmvollste Weg zur Verbesserung der Lage der Verbündeten. Der Marsch mit der ganzen Armee zum Entsatz von Bergen op Zoom lasse bedeutende Verpflegsschwierigkeiten voraussehen und erfordere die Zurücklassung eines wenigstens 30.000 bis 40.000 Mann starken Korps auf dem Mont St. Pierre zur Sicherung von Maastricht, wenn diese Festung nicht ganz aufgegeben werden solle. Die Armee zerlege sich dadurch in drei Teile, je ein Korps bei Maas-

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 21. August 1747.

[2]) Batthyányi an den Kaiser, Amby, 19. August 1747.

[3]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 11. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 5).

[4]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 8 e.

tricht und Bergen op Zoom, der Rest auf dem Marsche durch die Heiden, wobei das zeitgerechte Eintreffen zum Entsatz fraglich sei. Käme es aber zum Angriff auf das Belagerungskorps, so sei dieses sicher schon früher mit der feindlichen Hauptarmee verstärkt, da letztere um drei oder vier Märsche weniger zurückzulegen habe, also auch dann zurecht komme, wenn ihr der Abmarsch der Verbündeten im ersten Augenblick verborgen bleibe. Selbst bei Zurücklassung eines entsprechend starken Korps an der Maas konnten die Franzosen den eigenen Kräften überlegen sein, was den Ausgang des Kampfes mehr als zweifelhaft machen würde.

Im Falle eines Mißerfolges aber sei nicht allein das Schicksal von Bergen op Zoom, sondern auch jenes von Maastricht besiegelt und das kaiserliche Kontingent gezwungen, Winterquartiere in einem Raume zu nehmen, wo die Verpflegung nur um bares Geld zu bekommen sein dürfte und Millionen kosten würde.

Hinsichtlich des dritten möglichen Falles, weitere Truppen zur Verstärkung nach Bergen op Zoom zu entsenden, glaubte Batthyányi die Frage stellen zu müssen, ob die Hauptarmee nach dieser neuerlichen Schwächung stark genug verbleibe, um an der Maas wirksam auftreten zu können, falls die feindliche Hauptarmee zu irgend einer Operation schreiten sollte.

Schließlich regte Batthyányi die Einberufung eines Kriegsrates an, was ihm bei der einschneidenden Wichtigkeit des nächsten Beschlusses als unerläßlich erschien. Dessen Beschlüssen wolle er sich unweigerlich unterwerfen.

Als der Feldmarschall am 20. früh dem Herzog das Gutachten überbrachte, fand er ihn zu seiner Überraschung gewillt, den Abmarsch zum Entsatz anzutreten; er ließ sich aber zur Einberufung eines Kriegsrates bewegen, dem sonderbarerweise weder der GL. Aylva noch der GL. Coënders, die beiden höchsten holländischen Generale, beigezogen wurden, obzwar Batthyányi hiezu geraten hatte. Einstimmig schlossen sich die versammelten Generale der Meinung des Feldmarschalls an. Sie wurden dazu durch die Erwägung bestimmt, daß die Rettung von Bergen op Zoom höchst ungewiß scheine und Maastricht nicht aufs Spiel gesetzt werden dürfe [1]).

Um aber dem Wunsche des Generalstatthalters entgegenzukommen, wurde die Absendung von 15 Bataillonen [2]) und sieben

[1]) Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 21. August.

[2]) 3 Bataillone Österreicher Alt-Arenberg, Platz, Salm; ein aus Kommandierten zusammengesetztes Bataillon Hannoveraner und das hessische Bataillon

Eskadronen[1]) unter dem FML. Tornacco[2]) beschlossen. Da sich Daun, als nicht an der Tour stehend, weigerte, das Kommando des Korps Schwartzenberg zu übernehmen, stellte Cumberland dem Prinzen von Oranien die Wahl zwischen den FZM. Gaisruck und Chanclos frei.

Batthyányi gab sich der Hoffnung hin, daß diese ansehnliche Verstärkung den Fortschritten Löwendals um so mehr ein Ziel setzen werde, als im September meist schlechte Witterung einzutreten pflegte, die der Belagerung sehr hinderlich werden mußte. Als sich Oranien für den FZM. Chanclos als Kommandanten des Korps entschied[3]), erhielt dieser auf Betreiben des Feldmarschalls vom Herzog die Vollmacht, ohne weitere Anfrage im Einvernehmen mit Cronstrom jede Gelegenheit zum Angriff auszunützen[4]).

Die zum Abmarsche bestimmten Truppen rückten am 21. August ab und schlugen den Weg über Roermond ein[5]). Auf Bitte Oraniens wurde der Kolonne noch das Bataillon Herberstein der Carlstädter nachgesendet[6]). Um die Schwächung der Garnison von Maastricht wettzumachen, wurden vier Bataillone der Feldarmee mit achttägiger Ablösung in die Festung verlegt[7]).

Der Stellungswechsel der Verbündeten hatte den Marschall von Sachsen um das Korps d'Estrées besorgt gemacht, weshalb er die Infanteriebrigade Bettens und die Kavalleriebrigade

---

Prinz Max; 7 holländische Bataillone Stuart, Marjoribanks, Colyear, Oranien-Gelderland, Dorth, Patot, Planta; 3 bayrische Bataillone Leibregiment, Seckendorff und Düring.

[1]) Je 3 Eskadronen Sachsen-Gotha- und Schlippenbach-Dragoner, eine Gardedragoner.

[2]) Beigegeben die GFWM. Lillers, Ujváry, GM. Villates, Zievel, Brigadiere Grootenray, Schlippenbach und Oberst Hauß.

[3]) Obstlt. York an Cumberland, Haag, 23. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 10 h).

[4]) Relation Batthyányis an die Kaiserin, Mesch, 27. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 9, 10).

[5]) K. A., Brownesches Manuskript 1747. Der holländische Deputierte van Haren wurde von einer Abordnung der Bevölkerung gebeten, dem FML. Tornacco ihren Dank für die gute Manneszucht während des Marsches zu übermitteln. (Van Haren an Batthyányi, Oudenbosch, 3. September; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 1 f.)

[6]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 4. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 4).

[7]) Operationsjournal Dauns.

Colonel général rechts gegen die Maas verschob und gleichzeitig den die Reserve befehligenden GL. Prinzen Dombes anwies, im Falle eines Angriffes der Verbündeten das Korps d'Estrées unverweilt zu unterstützen.

Als am 22. August im französischen Hauptquartier die Nachricht vom Abmarsche der Kolonne FML. Tornacco einlief, ließ der Marschall die unter dem M. d. c. Courten zwischen Diest und Sichem stehenden Truppen sogleich zur Verstärkung des Belagerungskorps nach Bergen op Zoom abrücken.

Die rege Tätigkeit der leichten Truppen der Verbündeten bei Bergen op Zoom führte während der ganzen Zeit zu kleinen Scharmützeln an den Verbindungslinien der französischen Hauptarmee mit Löwen und Brüssel, deren Sicherungstruppen verstärkt werden mußten [1]).

Ereignisse bis zur Einnahme von Bergen op Zoom.

GL. Löwendal hatte sich durch den hartnäckigen Widerstand der Festung und die drohende Anwesenheit des Korps Schwartzenberg in der Flanke genötigt gesehen, den artilleristischen Angriff auf Fort Rovers gänzlich aufzugeben. Die Laufgrabenarbeiten wurden wohl fortgeführt, die Geschütze aber am 12. August zum Hauptangriff herangezogen und die Batteriebauten zugeschüttet.

Mit um so größerer Energie betrieb Löwendal den Hauptangriff. In der Nacht zum 16. August ließen die Belagerer bereits die 32. Mine springen, die einen großen Erfolg erzielte. Die linke Face der Lünette Zeeland stürzte ein, worauf die Franzosen letztere erstürmten, sich darin gleich verbauten und einen am Morgen aus dem Reduit unternommenen Ausfall des Verteidigers abwiesen.

In der Nacht zum 18. August wurde ein Angriff der Franzosen auf das Reduit der Lünette Zeeland mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Eine in den Graben vor dem Halbmond vorgedrungene Abteilung des Angreifers kam hiebei bis in die Hauptgalerie, wo sie beträchtlichen Schaden anrichtete. Unter dem ausspringenden Winkel der Lünette Utrecht wurde in der Nacht zum 20. August die 40. Mine gesprengt und der Trichter gekrönt, bis zum Morgen auch die Krönung des gedeckten Weges vollendet.

[1]) 200 Husaren und 400 Freiwillige der Infanterie wurden nach Cortenberge an der Straße Brüssel—Löwen, beziehungsweise in den Wald von Soigne detachiert.

Der Verteidiger hatte bis zu diesem Zeitpunkt durch das mehr oder minder glückliche Sprengen von 38 Minen dem Fortgang des belagerungsmäßigen Angriffes große Schwierigkeiten bereitet; Geschütz- und Musketenfeuer störten die Annäherungsarbeiten in weit höherem Maß, als nach den Erfahrungen bei den bisherigen Belagerungen erwartet werden konnte.

Trotzdem war die Lage des Verteidigers keineswegs sehr hoffnungsvoll und mußte in der Folge immer ungünstiger werden, da nach dem mißlungenen Entsatzversuch eine Unterstützung vom Korps Schwartzenberg nicht mehr zu erhoffen war. Das Korps blieb nach wie vor im Raume Oudenbosch—Rukveen—Etten in vollständiger Untätigkeit. Nispen war von den Husaren, die neuangelegte Befestigungslinie zwischen diesem Ort und Esschen von einem Infanterieregiment besetzt. Die Streifungen der leichten Truppen gegen die Verbindungen des Belagerungskorps mit Antwerpen hatten keinen besonderen Erfolg aufzuweisen und konnten überhaupt wenig dazu beitragen, den Fortgang der Belagerung zu stören.

Die Zahl der Streiter in der Festung nahm durch feindliche Feuerwirkung, Krankheit und Desertion erschreckend ab. Bis zum 20. August betrug die Zahl der Toten und Verwundeten bereits 2400 Mann [1]). Die Bataillone in der Festung zählten zum Teile nur 100, die stärksten 150 Streiter, jene, die außerhalb in den Linien standen und beim anstrengenden Dienst in der Festung aushalfen, 250 bis 300 [2]). Wohl trafen noch aus dem Hinterland drei Bataillone als Verstärkung ein [3]), doch reichte dies bei weitem nicht aus, den Abgang zu decken.

Von Mitte August an mußte Cronstrom zu dem Auskunftsmittel greifen, die Bataillone in der Festung und in den Linien zu wechseln [4]), bald wurde auch eine Ablösung durch Truppen Schwartzenbergs in Erwägung gezogen. Hildburghausen erklärte, für die Sicherheit der Linien nicht mehr bürgen zu können,

---

[1]) Cronstrom an Cumberland, Bergen op Zoom, 22. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 10 f).

[2]) Hessen-Philippsthal an Cumberland, Bergen op Zoom, 21. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 10 a).

[3]) Glinstra am 17., Guy am 18., Holstein-Gottorp am 22. August.

[4]) Am 14. August wurden Lindtmann und Mülert durch Marjoribanks ersetzt, am 17. Oranien-Drente durch Evertsen, am 18. rückte Sturler in die Festung, wogegen am 20. Stolberg in die Linien abging. (Tagebuch Hessen-Philippsthals.) Am 21. wurden Lippe und Burmania durch Rechteren, Colyear und Waldeck abgelöst, Sturler durch Sachsen-Gotha. (Cronstrom an Oranien, 21. August 1747; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 10 b.)

da er von seinen Truppen bis 19. August drei, dann vier Bataillone mit täglicher Ablösung in die Festung zum Dienst in den Werken kommandieren, somit acht Bataillone nur für diesen Zweck verwenden und außerdem regelmäßig 300 Mann als Arbeiter, oft auch mehr, beistellen müsse [1]). Da die Bataillone bald zu schwach wurden, um den ihnen zugemuteten Dienst zu versehen, wurden gegen Ende August kombinierte Detachements, je zwei Grenadierkompagnien und 965 Mann als Bataillone unter vier Stabsoffizieren, zur Unterstützung der ständigen Festungsbesatzung mit täglicher Ablösung kommandiert [2]).

Am meisten machte sich die Einbuße an Artilleristen und Mineuren geltend, deren Zahl ohnedies nicht ausreichte, um allen Anforderungen des mit so großer Heftigkeit geführten Kampfes zu genügen [3]).

Mehr noch als die Verluste mußte die Verzagtheit des wider seinen Willen mit dem Festungskommando betrauten Generals Cronstrom [4]) die Hoffnung auf einen nachhaltigen Widerstand schwinden machen. Trotz seiner persönlichen Tapferkeit war er angesichts der Untätigkeit des Korps Schwartzenberg von der Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes so sehr überzeugt, daß er sich mehr mit der Feststellung jener Mittel beschäftigte, durch welche die Garnison im Falle des Verlustes der Festung in Sicherheit zu bringen wäre, als mit der Absicht, letztere zu behaupten [5]).

---

[1]) Bericht Cronstroms an Cumberland vom 22. August.

[2]) Staudinger, III, 2. Teil, 930.

[3]) Burmania an Cumberland, Bergen op Zoom, 22. August 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 10e).

[4]) Am 21. August schrieb Cronstrom hierüber an Cumberland (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, ad 10c): „Ich bin sehr gekränkt darüber, daß Eure königliche Hoheit glauben, ich hätte die Widerstandsdauer der Festung voreilig als zu gering angegeben. Ich wünschte vom ganzen Herzen, diese Angabe Lügen strafen und die Verteidigung noch ebenso viele Monate ausdehnen zu können, als sie bereits Wochen dauert, obgleich ich Tag und Nacht keine Ruhe habe und bei meinem hohen Alter, ganz abgesehen von meiner fatalen Taubheit, Mühe habe, die Beschwerden zu ertragen. Ich habe das Kommando nicht verlangt, im Gegenteil alle möglichen Entschuldigungen vorgebracht, wie ich es seit dem Feldzug 1744 überhaupt in der Hoffnung tat, von solchen Diensten befreit zu bleiben. Indessen hat man mich Knall und Fall gezwungen, hierher abzureisen und ich bin jeden Augenblick bereit, zu gunsten eines anderen auf diesen ehrenvollen, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenig angenehmen Posten zu verzichten."

[5]) Obstlt. York an Cumberland, Haag, 23. August 1747. Schon im Bericht Cronstroms an Oranien vom 21. August findet sich die

Aber auch auf französischer Seite war man bereits ziemlich kleinmütig geworden[1]). Löwendal verlangte wieder, daß die Armee dem Belagerungskorps zu Hilfe kommen solle, beruhigte sich aber gleich, als ihm die Verstärkung mit den Truppen des M. d. c. Courten in Aussicht gestellt wurde. Der König von Frankreich meinte, daß Löwendal nicht warten solle, bis ihn das Korps Schwartzenberg angreifen werde, vielmehr selbst zum Angriff schreiten möge. Davon wollte Löwendal nichts wissen, da das sehr bedeckte Terrain und die verschanzten Stellungen bei Nispen und Rosendaal einen Angriff ungemein erschwerten. Er hielt seine Stellung für so günstig, daß er einen Angriff nicht zu fürchten brauche, und erklärte, im Falle einer gegnerischen Vorrückung gegen Antwerpen von den verfügbaren 69 Bataillonen und 92 Eskadronen, gewiß 50 Bataillone und 80 Eskadronen den Verbündeten entgegenwerfen zu können[2]).

Um für alle Fälle sicher zu gehen, ließ der König eine neuerliche Verstärkung von zehn Bataillonen[3]) und vier Eskadronen Polleretzky-Husaren unter dem M. d. c. Havré am 29. August nach Diest zur Verfügung Löwendals abrücken.

Die Belagerungsarbeiten vor der Festung hatten mittlerweile ihren ungestörten Fortgang genommen. Die Franzosen arbeiteten mit allen Mitteln, um die Hauptgalerie gänzlich zu zerstören und die Kontereskarpe einzuwerfen. Der Minenkrieg gedieh auf beiden Seiten bis zur größten Heftigkeit, täglich wurden Minen mit mehr oder weniger Erfolg gesprengt, langsam und mit zumeist großen

---

Absicht ausgesprochen, zum Schutze von Tholen und Zeeland sofort 5 der stärksten Bataillone (2 Oranien-Friesland, 2 Hirtzel, ein Sturler) dahin abzusenden und die Inundation zu aktivieren, wenn der Fall der Festung herannahe.

[1]) Am 30. August schrieb Batthyányi an den Kaiser (K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 13): „Übrigens ist es sonderbar, daß die Besatzung von Bergen op Zoom an längerem Widerstand verzweifelt und die Franzosen gleichfalls nahe daran sind zu verzweifeln, den Platz erobern zu können." Ein von den Husaren aufgefangener Brief des Brigadiers Lally an den Brigadier Boutteville (Ebenda, 13c) klagt in beweglichen Worten über den Ruin der zur Belagerung verwendeten Infanterie und gab unverhüllt der Ansicht Ausdruck, daß es am besten sei, das undurchführbare Unternehmen so bald als möglich aufzugeben.

[2]) An der Straße nach Antwerpen standen bereits das Milizbataillon Mantes, die Dragonerregimenter Caraman und Septimanie und das Husarenregiment Beausobre, sowie die Kavalleriebrigade Dauphin-étranger. Am 25. August morgens wurden die Infanterieregimenter Saxe nach Stabroeck, Löwendal nach Eckeren entsendet. (Journal de la Motte-Fouqués.)

[3]) Infanteriebrigaden Orléans und Monin.

Verlusten rückte der Belagerer seinem Ziele entgegen. Am 24. August traten auf französischer Seite in den Trichterverbauungen die ersten Steinmörser in Tätigkeit, in der Nacht zum 28. August wurde der Bau der Breschbatterien begonnen, von welchen zwei mit fünf, beziehungsweise drei Kanonen gegen die Spitze und Schulter der linken Face der Bastion Coëhorn, zwei ebenso starke gegen die rechte Face der Bastion Pucelle und eine fünfte mit fünf Kanonen gegen die rechte Face des Halbmondes Dedem gerichtet waren. In der Nacht zum 30. August ließen die Belagerer unter der rechten Face des Reduits von Zeeland die 66. Mine springen, was den Verteidiger zur Räumung zwang, worauf die Franzosen sofort zur Verbauung schritten. Der größte Teil der Kontereskarpen war bereits eingeworfen.

Am 30. August traf die Infanterie des M. d. c. Courten im Lager des Belagerungskorps ein. Die Kavalleriebrigade Roi und das Freikorps Morlière waren bei Eckeren belassen worden, um für die Sicherheit der Verbindungslinie mit Antwerpen Sorge zu tragen.

Am selben Tage war auch FZM. Chanclos mit den von der Hauptarmee entsandten Truppen bei Oudenbosch eingetroffen und hatte die Vereinigung mit dem Korps Schwartzenberg bewirkt[1]). Löwendal zog hierauf die Gruppe Havré von Diest heran, deren beide Infanteriebrigaden Orléans und Monin am 31. August beim Belagerungskorps anlangten. Die Polleretzky-Husaren blieben ebenfalls bei Eckeren, um die bis an die Tore von Mecheln und Antwerpen streifenden leichten Truppen der Verbündeten zurückzudrängen.

Die andauernde Beschießung von Bergen op Zoom hatte in der Stadt bereits große Verwüstungen verursacht. Der Widerstand des Verteidigers währte jedoch immer noch kräftig fort; die Franzosen litten namentlich durch das heftige Feuer der Seitenwerke, das im Verein mit den Gegenminen den Bau der Breschbatterien wesentlich verzögerte.

Trotz des immer langsamer werdenden Fortschreitens im Angriff war Löwendal nach dem Eintreffen der letzten Verstärkungen des schließlichen Erfolges weit sicherer als die Generale der entfernten französischen Hauptarmee.

Im Rate des Königs von Frankreich wurde bereits die Frage aufgeworfen, ob man unter den gegebenen Verhältnissen

[1]) Das Korps Schwartzenberg zählte an diesem Tage 13 Bataillone, 36 Eskadronen und die leichten Truppen. (Journal de la campagne en Flandre 1747 par le Lieutenant-général Schwartzenberg; Reichsarchiv Haag.)

die Belagerung nicht ganz aufheben solle. Alle Generale waren dieser Ansicht, nur der Marschall von Sachsen trat diesem Dafürhalten mit der ihm eigentümlichen Entschiedenheit entgegen, indem er mit vollem Rechte die Ehre der Waffen und den Ruhm des Königs voranstellte, die eine Vollendung des so weit gediehenen Werkes gebieterisch verlangten [1]).

Bereits am 30. August hatte er dem GL. Löwendal seine Ansicht über das Verhalten der französischen Hauptarmee für den Fall, als die Verbündeten bei Bergen op Zoom zum Angriff gegen das Belagerungskorps schreiten sollten, brieflich mitgeteilt. Er wollte 20 Bataillone an der Dyle stehen lassen, um sie, wenn der Herzog von Cumberland die Offensive ergreifen sollte, diesem entgegenzustellen, und mit 50 Bataillonen Löwendal zu Hilfe eilen. Vom Belagerungskorps sollten 25 bis 30 Bataillone und 40 Eskadronen nach Antwerpen entgegenrücken, worauf der Marschall mit dieser ansehnlichen Armee sich auf das Entsatzkorps zu stürzen beabsichtigte. Daß das Belagerungskorps derart geschwächt werden solle, begründete der Marschall damit, daß er das bei Bergen op Zoom stehende Korps der Verbündeten sowohl den Truppen Löwendals als dem zur Unterstützung bestimmten Korps der Hauptarmee in ihrer Vereinzelung für überlegen halte, weshalb er die Vereinigung einer Übermacht vor Eintritt in den Kampf auf Kosten des Belagerungskorps für geboten erachte.

Löwendal antwortete dem Marschall bereits am folgenden Tag und klärte ihn auf, daß er die Kräfte der Gegner bei Bergen op Zoom bedeutend überschätze. Übrigens befänden sich bereits 17 Bataillone und 24 Eskadronen zum Schutze der Verbindungen zwischen dem Belagerungskorps und Antwerpen, die er in wenigen Stunden auf die verlangte Stärke bringen könne. Er fürchte weder für das Belagerungskorps, dessen Stellung unangreifbar sei, noch für seine Verbindungen; überdies verfüge er über genügend Verpflegsvorräte, um zehn Tage lang vom Nachschub unabhängig zu sein. Weniger die Sorge um den schließlichen

---

[1]) Die Vorgänge des Kriegsrates kamen zur Kenntnis der verbündeten Generale, wie aus Batthyánys Bericht an die Kaiserin vom 30. August zu ersehen ist (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, VIII, 11): „. . . worauf sich der comte de Saxe von dem Sessel erhoben und den König gleichsam fußfällig gebeten und beschworen hätte, diesen seinem Dienst höchst nachteiligen Anratungen nicht zu folgen, inmaßen solche lediglich aus Neid und Haß gegen einen guten Generalen, welchen er in des Königs Dienste gebracht, nämlich gegen den Löwendal herrührten."

Erfolg habe ihn bisher veranlaßt, die Heranziehung der ganzen französischen Armee in die Gegend von Bergen op Zoom in Antrag zu bringen, er sei vielmehr der Ansicht gewesen, dadurch früher zum Ziele zu kommen.

Der Marschall von Sachsen wurde durch diese beruhigenden Erklärungen Löwendals in seinem Entschluß nur noch bestärkt und teilte nicht die Ungeduld der Hofpartei und der Generale der Hauptarmee. Um das Belagerungskorps für einen Kampf im offenen Felde besser auszustatten, gingen am 10. September zwei Artilleriebrigaden (20 Vierpfünder) von der Hauptarmee zu Löwendal ab, worauf Sachsen dessen Streitkraft für ausreichend hielt, allen Eventualitäten zu begegnen [1]).

Im Hauptquartier der Verbündeten war die anfängliche Zuversicht bezüglich der Widerstandskraft des Platzes der Besorgnis gewichen, daß das Verhalten der Besatzung wie auch des Entsatzkorps die Festung vor einer baldigen Übergabe nicht bewahren könne. Namentlich der FM. Batthyányi fühlte, daß der rein passive Widerstand des Verteidigers gegenüber den so bedeutenden Kräften Löwendals die Aufhebung der Belagerung nie und nimmer herbeiführen werde. Bestärkt wurde der Feldmarschall in seiner Ansicht, daß für die Erhaltung der Festung etwas Entscheidendes geschehen müsse, durch ein Handschreiben der Kaiserin vom 26. August, worin sie die Meinung aussprach, der belagerten Festung müsse eventuell, wenn es noch Zeit wäre, auch mit allen Kräften zu Hilfe geeilt werden. Der Wandel in den bisherigen Ansichten war auf die nach Wien gedrungenen Nachrichten über die Friedensbestrebungen der Seemächte zurückzuführen, was die Gefahr in sich barg, daß namentlich England nach dem Falle der Festung auch unter nachteiligen Bedingungen zum Abschluß schreiten werde.

Batthyányi war darüber besser unterrichtet und sah keineswegs so schwarz, immerhin verschloß er sich nicht der Einsicht, daß die politische Lage eine Änderung in seiner bisherigen Haltung rätlich erscheinen lasse. Hatte er sich stets mit der Erklärung begnügt, die kaiserlichen Truppen den Marsch gegen Bergen op Zoom mitmachen zu lassen, wenn die ganze Armee dahin abrücke, so erkannte er, wie er der Kaiserin in seiner

[1]) Espagnac, II, 391.

ausführlich gehaltenen Antwort darlegte [1]), die Notwendigkeit, nun seinerseits den Anstoß zu einer Aktion behufs Rettung der Festung zu geben.

Die schon seit Jahrhunderten sprichwörtliche Gewandtheit der Franzosen in politischen Dingen hatte in den ersten Andeutungen Ludwig XV. gegenüber dem in der Schlacht bei Laeffeld gefangengenommenen GdK. Ligonier neuerlich eine Bestätigung erfahren [2]). Frankreich wollte nur Kap Breton zurück erhalten und, wenn auf der Schleifung Dünkirchens bestanden werden sollte, Furnes erwerben.

Diese Bescheidenheit der Franzosen war in dem bereits unerträglich gewordenen Geldmangel, dem schlechten Fortgang der Kriegführung in Italien und der Überzeugung begründet, daß eine ansehnliche Gebietsvergrößerung doch nicht zu erreichen sei. Die Geringfügigkeit der Ansprüche mußte auf die Seemächte bestechend wirken. Die französische Regierung tat aber zur Förderung des Friedenswerkes noch ein übriges, indem sie den Antrag stellte, die beiderseitigen Heerführer mit der Leitung der Friedensunterhandlungen zu betrauen, was die bekannte Abneigung des Königs von England und seiner Partei gegen den Frieden so ziemlich ausgeschaltet hätte. Der dem Frieden geneigte Leiter der englischen Politik Chesterfield ging auf diesen Antrag nur in der Befürchtung nicht ein, daß der in politischen Dingen ganz unerfahrene Herzog von Cumberland sich zu einer übereilten Unterzeichnung der Friedenspräliminarien entschließen könnte, er betraute jedoch den früheren Bevollmächtigten Lord Sandwich wieder mit der Führung der Unterhandlungen. Maria Theresia hatte hierauf nicht gezögert, ihrerseits Batthyányi und den Gesandten Reischach mit den ausgedehntesten Vollmachten zu versehen [3]). Die beiden Vertreter wurden angewiesen, unbedingt auf der vor Beginn der Friedensverhandlungen in Breda gestellten Forderung, den Konferenzen beigezogen zu werden, zu bestehen. Da aber dieser zweifellos gerechte Anspruch damals so wenig Förderung seitens Englands gefunden hatte, wurde Batthyányi beauftragt, sich einstweilen bei Umgehung Cumberlands mit dem Marschall

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 4. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 2; F. A., 1747, Niederlande, IX, 2).

[2]) „Ne m'accorderez-vous donc pas la paix," sagte ihm der König, „je ne fais la guerre que pour cela et ne cherche rien pour moi." (Batthyányis Bericht vom 8. Juli 1747; Arneth, III, 478.)

[3]) Maria Theresia an Batthyányi, 17. Juli (Ebenda).

von Sachsen ins Einvernehmen zu setzen. Frankreich, das zunächst mit England ins reine kommen wollte, wies diesen Versuch der Vereinbarung jedoch ab.

Große Bestürzung erregte in Holland die Nachricht, daß England den Lord Sandwich zur Einleitung von Verhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Puysieux entsendet habe. Die Kriegspartei, die den Prinzen von Oranien zum Statthalter erhoben hatte, verlor allen Kredit im Lande, wenn England ein Separatabkommen schloß. Die Gefahr schien um so größer, als Chesterfield aus seiner Ansicht kein Hehl machte, daß die Generalstaaten, am Rande ihrer Hilfsmittel angelangt, außer stande seien, sich Englands Gebot zu widersetzen. Die Partei Oranien mußte ohnedies fürchten, daß die Friedensstürmer in Holland nach dem Falle von Bergen op Zoom wieder die Oberhand bekommen würden.

In dieser Notlage entschloß sich der Prinz von Oranien, den zu den hervorragendsten Staatsmännern Hollands zählenden Grafen Bentinck nach England zu senden, um wenigstens durchzusetzen, daß Holland bei den Konferenzen zwischen Frankreich und England ebenfalls durch Bevollmächtigte vertreten werde. Aber auch Bentinck hatte kein besonderes Glück in England [1]).

Diese Vorgänge lassen es begreiflich erscheinen, daß der Wiener Hof in der Erhaltung von Bergen op Zoom die wichtigste Forderung der politischen Lage erblickte und entgegen seinen früheren Weisungen Batthyányi beauftragte, alle Kräfte zur Rettung der Festung einzusetzen.

Der schwerwiegenden Folgen einer Preisgabe von Maastricht eingedenk, wurde es dem Feldmarschall nicht leicht, seine bisherige Haltung zu ändern. Zudem waren die jüngsten Nachrichten, die er der Kaiserin in seinem Bericht vom 4. September übermitteln konnte, ganz danach angetan, die politische Bedeutung des Schicksals von Bergen op Zoom zu verringern. Bentincks Erklärungen in London ließen erkennen, daß Hollands Friedensbegierde keineswegs beängstigend groß sei. Selbst nach dem Fall der Festung halte die Republik ihre Sache nicht für verloren, sie sei vielmehr gewillt, in einem künftigen Kriege durch intensivere Vorkehrungen dem Feinde mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Auch der darauf erfolgte Entschluß der Seemächte, nach dem am 2. Juni 1746 zwischen der Kaiserin und der Zarin geschlossenen Vertrag 30.000 Russen

[1]) Bentinck an Oranien (königl. Hausarchiv Haag).

in den Sold der Seemächte zu übernehmen, gebe begründete Hoffnung, daß England zu einem der gemeinsamen Sache nachteiligen Frieden nicht die Hand bieten werde. Eine unmittelbare Gefahr, daß der Fall der Festung den Frieden zur Folge haben müsse, bestand daher nicht, trotzdem schien es Batthyányi geraten, für die Erhaltung des Platzes alles zu tun, was unter den obwaltenden Verhältnissen noch möglich war.

Gleich nach Erhalt des kaiserlichen Handschreibens sandte Batthyányi den GFWM. Buccow zur eingehenden Orientierung über die Lage nach Bergen op Zoom [1]), wo letzterer im Einvernehmen mit dem FZM. Chanclos feststellen sollte, ob eine neuerliche Entsendung von Verstärkungen dem Entsatzkorps ermöglichen würde, mit aller Entschiedenheit gegen das Belagerungskorps aufzutreten. Das rechtzeitige Eintreffen dieser neuen Verstärkungen hielt Batthyányi nicht für unmöglich, da die letzten Berichte des FZM. Chanclos die Widerstandskraft des Verteidigers noch auf wenigstens 14 Tage veranschlagten [2]), die sonstigen Nachrichten aus der Festung aber eine noch längere Gegenwehr voraussetzen ließen. Allgemein wurde festgestellt, daß die Tätigkeit des Angreifers seit Ende August wesentlich nachgelassen habe, seit 1. September sogar ein völliger Stillstand in der Belagerung eingetreten sei [3]).

Batthyányi wurde mitgeteilt, daß alle französischen Generale am Erfolg verzweifelten, Sachsen nur mit Mühe den König dazu gebracht habe, die für den 8. oder 10. in Aussicht genommene Heimreise noch zu verschieben. Selbst GL. Clermont-Prince, der einzige General aus königlichem Geblüt, der bisher noch zu Sachsen gehalten, war angeblich zu seinem Gegner geworden. Böses Blut mache auch die Verhandlung mit Keith, einem Bruder des preußischen Feldmarschalls, zwecks Übernahme in die französische Armee, wobei dieser mit Rücksicht darauf, daß er in russischen Diensten den Rang vor Löwendal hatte, Anspruch auf Herstellung desselben Verhältnisses erhob. Neben mehreren

---

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Mesch, 3. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 3).

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 5. September 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 1; F. A. 1747, Niederlande, IX, 4).

[3]) Berichte Cronstroms, Chanclos', van Harens, des Ingenieurobstlts. Spallart und des Oberstückhauptmannes Walter vom 3. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 1 a, b, c, d, e, g, h; F. A. 1747, Niederlande, IX, 4 a, b, c, d).

anderen Generalen, die sogar an Übertritt in die holländische Armee dächten, sei insbesondere Löwendal gekränkt[1]).

Die verbündeten Generale mochten sich der Hoffnung hingeben, daß die Verstimmung Löwendals dessen sonstige Energie ungünstig beeinflusse; überdies eröffneten auch die Erfolge der österreichischen leichten Truppen die Aussicht, daß die Tätigkeit des Belagerungskorps fortan eine empfindliche Behinderung erfahren werde. Um die Bedrohung der Verbindungen noch wirksamer zu gestalten, wurde das Bataillon Oberst Kinschott aus der Festung in die Scheldeforts entsendet. Es traf am 1. September im Fort Frederik Hendrik ein[2]).

FZM. Chanclos hatte den GFWM. Esterházy, der am 30. August an Stelle Baranyays das Kommando übernahm, beauftragt, energisch gegen die Verbindungen des Belagerungskorps zu wirken. Esterházy ließ den Obstlt. Mittrowsky mit einer Abteilung Kroaten und den OWM. Beck mit den Freikompagnien gegen Mecheln vorgehen, nachdem die Nachricht eingelaufen war, daß ein feindlicher Transport unter schwacher Bedeckung von Mecheln nach Antwerpen im Anmarsche sei.

An der Gabelung der Straßen von Lierre und Mecheln nach Antwerpen erreichten die beiden Detachements den feindlichen Transport, an dessen Spitze die Bedeckung[3]) unter Kapitän Rurange marschierte. Die Kroaten forderten letzteren zur Übergabe auf. Dieser zog sich wohl kämpfend in ein Haus zurück, wurde aber nach tapferer Gegenwehr zur Übergabe gezwungen und gefangengenommen. Ein Teil des Transportes war nicht rechtzeitig genug nach Mecheln umgekehrt und fiel den Kroaten in die Hände.

Ein anderes Streifkommando steckte bei Vilvorde einen für das Belagerungskorps bestimmten Schiffstransport mit Brettern, Hafer und Heu in Brand und machte die dortigen Schleusen derart unbrauchbar, daß der Transport zu Wasser bis auf weiteres unmöglich wurde[4]).

---

[1]) Batthyányi an Uhlefeldt und die Kaiserin, Mesch, 4., beziehungsweise 5. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 2; F. A. 1747, Niederlande, IX, 3 b).

[2]) Van Haren an Cumberland, Oudenbosch, 3. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 1 e).

[3]) 2 Leutnants, 60 Reiter von Dauphin-étranger-Kavallerie.

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 14. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 5); Tonnois (vermutlich Kommandant einer englischen Freikompagnie) an Cumberland, Rosendaal, 9. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 7).

Diese Vorfälle weckten bei Sachsen wie bei Löwendal große Besorgnisse wegen des Nachschubes. Ersterer beorderte am 7. September den M. d. c. Armentières mit der Kavalleriebrigade Royal-Piémont und den Berchény-Husaren nach Herenthals, wohin auch Löwendal bereits die Kavalleriebrigade Roi, die Polleretzky-Husaren und das Freikorps Morlière[1]) entsendet hatte. Mit diesen Truppen[2]) sollte Armentières den Unternehmungen des bei Hoogstraeten gemeldeten Korps Esterházy energisch entgegentreten, im Bedarfsfall auch die bei Eckeren befindliche, vom M. d. c. Hérouville befehligte Gruppe zur Mitwirkung heranziehen. Er traf am 11. September in Herenthals ein, konnte aber seiner Aufgabe nicht nachgehen, da Löwendal ihn schon am folgenden Tage zum Belagerungskorps einrücken ließ.

Mehr Sorge als das anfangs September sich so hoffnungsreich gestaltende Geschick von Bergen op Zoom bereitete dem FM. Batthyányi die in diesen Tagen erfolgte Ankunft des englischen Unterhändlers Lord Sandwich[3]) im Lager. Der Parlamentär, der mit einer bezüglichen Benachrichtigung seitens Ligoniers nach Tongern abgesendet worden war, kam am 2. abends[4]) mit einem Schreiben Sachsens zurück, der seine Freude über den Beginn von Unterhandlungen aussprach und Lüttich als geeigneten Ort vorschlug, wo Sandwich und Puysieux ohne großes Aufsehen zusammentreffen könnten[5]).

Vergeblich bot Batthyányi alle diplomatischen Künste auf, um die geplante Aussprache unter vier Augen zu hintertreiben oder sie doch bis zur Ankunft des Gesandten Reischach und Bentincks hinauszuschieben. Sein Streben mußte sich fortan darauf richten, ein Separatabkommen zwischen England und Frankreich zu verhindern und die Zuziehung der Vertreter der Kaiserin zu den Konferenzen zu erreichen[6]).

---

[1]) An dessen Stelle wurden die Volontaires Bretons von Wouw nach Ossendrecht und Eckeren verlegt und dafür dort durch die Grenadiers royaux Chabrillant ersetzt. (Manuskript de Vault; Dépôt de la guerre.)

[2]) Zu ihnen stießen noch die 400 Freiwilligen der Infanterie aus dem Walde von Soigne.

[3]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, VIII, 13 b.

[4]) Cumberland an Batthyányi, Richelle, 3. September (Ebenda, IX, 3 e).

[5]) Sachsen an Ligonier, Tongern, 2. September (Ebenda, IX, 3 d).

[6]) 2 Berichte Batthyányis an die Kaiserin, Mesch, 5. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 3 a, b).

Die nächsten Nachrichten aus Bergen op Zoom waren geeignet, jede Sorge um die Festung zu bannen. Cumberland teilte Batthyányi am 7. in sehr vergnügter Stimmung mit, daß Cronstrom die mehrtägige Untätigkeit der Franzosen zur Ausbesserung der Schäden und Anlage neuer Batterien benützt habe [1]). Bald darauf kam ein Schreiben des Festungskommandanten, worin den österreichischen Artilleristen, Ingenieuren und Mineuren reiches Lob gespendet wurde [2]).

Buccows Bericht aus Bergen op Zoom lautete recht beruhigend. Er fand die Festung mit allen Erfordernissen wohl versehen und schätzte ihre Widerstandsdauer, selbst wenn die Franzosen erhöhte Anstrengungen machten, noch auf zwei Wochen ein.

Bedenken machten ihm nur das hohe Alter Cronstroms und die Zaghaftigkeit jener, die ihn zu unterstützen berufen waren. Ein Unternehmen gegen das Belagerungskorps hielt Buccow bei der Stärke der Streitkräfte Löwendals und ihrer guten Stellung, die letzterer zu verstärken Muße genug hatte, für aussichtslos. Seiner Ansicht nach genügte es, Chanclos noch so viele Truppen zu senden, daß er die Abgänge der Garnison ersetzen und sich in seiner Aufstellung behaupten könne, um den Unternehmungen der leichten Truppen gegen die Verbindungen des Belagerungskorps einen Rückhalt zu bieten. Dringend scheine die Absendung von 25 Kanonieren, um die Dienstunfähigen zu ersetzen [3]).

Chanclos bezifferte in einem gleichzeitigen, ähnlich lautenden Bericht die behufs Aushilfe an die Festungsbesatzung abzugebende und möglichst bald von der Hauptarmee zu ersetzende Streitkraft mit acht bis zehn Bataillonen [4]). Vorläufig begnügte sich Cronstrom mit drei Bataillonen, worauf Chanclos am 14. das Würzburger Draxdorf, am 15. das österreichische Salm nach Bergen op Zoom abmarschieren ließ, denen ein englisches folgen sollte, wozu indessen erst die Erlaubnis bei Cumberland eingeholt werden mußte [5]).

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 8. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 4).

[2]) Cronstrom an Batthyányi, Bergen op Zoom, 7. September, 9 Uhr abends (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 5b, 6b).

[3]) Buccow an Cumberland und Batthyányi, Oudenbosch, 9. September (Ebenda, IX, ad 5c, c1).

[4]) Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 9. September (Ebenda, IX, ad 5d; F. A. 1747, Niederlande, IX, ad 6c).

[5]) Promemoria Oraniens vom 14. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11a).

Am 14. früh kehrte Buccow in das Hauptquartier zurück. Nach reiflicher Überlegung mit Chanclos war er zum Schlusse gekommen, daß das einzig wirksame Mittel zur Erhaltung der Festung die Einleitung groß angelegter Ausfälle mit 5000 bis 6000 Mann sei. Der Angriff der Franzosen hatte am 11., als Chanclos Bergen op Zoom besuchte, bedenkliche Fortschritte gemacht[1]), eine aktive Verteidigung schien dringend geboten, um der verderblichen Wirkung der Breschbatterien Einhalt zu tun, doch war Cronstrom nur zu unbedeutenden Unternehmungen mit wenigen hundert Mann zu bewegen[2]).

Chanclos empfand überhaupt lebhafte Besorgnisse wegen der Verwirrung in der Festung und der Nachlässigkeit im Dienste. Er hatte den Eindruck gewonnen, daß es an guten und zweckmäßigen Dispositionen mangle. Er sandte daher den GFWM. Lillers nach dem Haag, um dem Generalstatthalter einen ungeschminkten Bericht über die Verhältnisse in Bergen op Zoom zu erstatten und gleichzeitig Befehle zu erbitten, wie sich sein Korps verhalten solle, wenn die Franzosen noch vor dem Falle der Festung die Offensive ergreifen würden. Der Prinz von Oranien bereitete dem GFWM. Lillers einen sehr herzlichen Empfang, das Ergebnis der Sendung waren aber nur zwei sehr verbindlich gehaltene Schreiben an Cronstrom und Hessen-Philippsthal mit der Mahnung, nichts zu versäumen, was zu einem standhaften Widerstand beitragen könne[3]). Zweifellos wurde auch im Haag noch mit einer längeren Dauer der Verteidigung gerechnet und, wie die dem GFWM. Lillers erteilten Instruktionen zeigen[4]), eher erwartet, daß die Franzosen das Korps Chanclos zum Rückzug in die Linien von Breda zwingen würden.

Batthyányi war jedenfalls froh, daß Buccows Bericht den Abmarsch der Hauptarmee von Maastricht als zwecklos erscheinen ließ[5]). Dafür nahm er den Vorschlag, Cronstrom zu größeren Ausfällen zu veranlassen, begierig auf. Nach Rücksprache

---

[1]) Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 12. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 5f).

[2]) Der Erfolg war stets gering. Nur ein am 7. September früh aus der Lunette Utrecht durchgeführter Ausfall erfüllte seinen Zweck.

[3]) Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 21. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11e).

[4]) Promemoria vom 14. September (Ebenda, ad 11a).

[5]) Batthyányi an den Kaiser, Mesch, 14. September (K. A., F. A. 1747, IX, 11).

mit Cumberland wurde der Beschluß gefaßt, Buccow unverzüglich zum Prinzen von Oranien zu senden, damit dieser dem Festungskommandanten einen bestimmten Befehl zur Einleitung großer Unternehmungen erteile. Oberst Guasco, der gleichzeitig nach Bergen op Zoom abging, hatte Chanclos die Weisung zu übermitteln, zu solchen Ausfällen die nötige Truppenzahl beizustellen, sie erforderlichenfalls nur mit den eigenen Bataillonen zu unternehmen, so daß der Besatzung nichts weiter als die artilleristische Unterstützung zufalle [1]).

Batthyányi erklärte sich bereit, Truppen zur Verstärkung des Korps Chanclos, um es zur Mitwirkung an der Verteidigung zu befähigen, beizustellen, was der Hauptarmee um so leichter fiel, als nicht unbeträchtliche Verstärkungen im Anmarsche waren. Am 14. September trafen aus der Kriegsgefangenschaft neun österreichische Bataillone [2]) und ein Detachement Engländer, zusammen etwa 2200 Mann, und am 17. September aus der Heimat kommend, fünf hannoveranische Bataillone [3]) an der Maas ein.

Die Operationspause bei den Hauptkräften war von der lebhaften Tätigkeit der leichten Truppen ausgefüllt worden, die sich wie im Verlauf des ganzen Feldzuges als dem Feinde überlegen erwiesen. Am 3. September vollführte der Rittmeister Balassy mit einer Abteilung Esterházy-Husaren eine besondere Waffentat, indem er auf Befehl Batthyányis eine französische Feldwache vor Tongern am Morgen überfiel, vollkommen zersprengte und zwei Offiziere und 24 Mann gefangennahm [4]).

Als am 12. September früh der niedrige Wasserstand der Maas ein Durchfurten ermöglichte, überschritt FML. Trips mit 350 Mann zu Fuß und 400 Reitern an zwei Stellen zwischen Huy und Lüttich den Fluß, um vier Eskadronen Orléans-Kavallerie auf der Höhe Haina zu überfallen. Das Unternehmen gelang, die französischen Reiter wurden teils zersprengt, teils niedergemacht, ein Oberstleutnant, ein Rittmeister, ein Kornett und 30 Dragoner

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin und an Uhlefeldt, Mesch, 14. September (K. A., F. A. 1747, IX, 5, 6).

[2]) Je ein Alt-Königsegg, Alt-Arenberg, Salm, je 2 Ligne, Los Rios und Heister. Letztere beiden wurden in das Regiment Damnitz eingereiht, die übrigen traten in den Verband ihrer Regimenter, wobei Ligne und Los Rios auf den Fuß von 3 Bataillonen gesetzt wurden.

[3]) Krough, Middachten, Soubiron, Kielmansegge und Brunck. (Sichart, II, 471.)

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 4. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 2; F. A. 1747, Niederlande IX, 2).

gefangengenommen, eine Standarte erobert und 125 Pferde erbeutet[1]).

Wohl hatte d'Estrées auf die Nachricht vom Maasübergang den M. d. c. Broglie mit allen Piketten auf die Höhe vorgehen lassen, wo auch ein Detachement der Hauptarmee eintraf, das zur Unterstützung des durch Trips von Chokter vertriebenen Postens vorgegangen war, doch kam die Hilfe zu spät[2]).

Der schöne Erfolg weckte im Hauptquartier der Verbündeten eine gehobene Stimmung, die sich noch erhöhte, als am 16. von Cronstrom und Hessen-Philippsthal die Versicherung einlief, daß sich Bergen op Zoom sicher noch 14 Tage, sogar drei Wochen halten werde. Um so mehr mußte die wenige Stunden später von FZM. Chanclos einlaufende Nachricht[3]) wirken, „auf was für eine schändlich und unverantwortliche Art die importante Festung Berpen op Zoom wieder alles Verhoffen" dem Feind in die Hände gefallen sei[4]).

Die Erstürmung der Festung.

Nach der Pause geringerer Fortschritte in der ersten Woche des September setzte in der Nacht zum 8. September mit der Demaskierung von zwei Breschbatterien zu je vier Mörsern in der fünften Parallele eine erhöhte Tätigkeit des Belagerers ein. Am 9. September waren bereits fünf solche Batterien im Feuer, erlitten aber unter Tags derartige Beschädigungen, daß sie zu ihrer Wiederherstellung die folgende Nacht bedurften.

Ihre Wirkung war gering, da sie das Mauerwerk der nur halb verkleideten Wälle schwer zu zerstören vermochten. Unablässig arbeiteten die Franzosen an der Herstellung des Grabenabstieges, aber dieser machte im heftigen Feuer des Verteidigers, der bis zum 12. September früh auch aus den Seitenwerken mit neuen Batterien zu schießen begann, nur langsame Fortschritte.

---

[1]) Bericht Batthyányis an die Kaiserin vom 14. September; Oberst Dombasle von Carl Lothringen-Infanterie an den Inhaber, Mesch 14. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 13).

[2]) Espagnac, II, 393.

[3]) Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 16. September, 11 Uhr vormittags. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 8a; F. A. 1747, Niederlande, IX, 18a).

[4]) Batthyányi an Uhlefeldt, Mesch, 18. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 8).

Ein kleiner Ausfall in der Nacht zum 13. September führte zur Vernagelung einiger Mörser. Weniger günstig gestalteten sich die Verhältnisse in der folgenden Nacht, als die Sprengung der 78. Mine des Verteidigers, statt den Franzosen zu schaden, die Face des Reduits Utrecht zerstörte, wodurch die Räumung des Werkes notwendig wurde, wo sich die Franzosen in der folgenden Nacht verbauten. Die Grabenabstiege waren bereits vollendet, zur Not gangbare Wallbrüche im Halbmond und den beiden Bastionen eröffnet.

Trotz dieser Fortschritte war Löwendal mit dem Fortgang der Belagerung nicht zufrieden. Schon seit mehreren Tagen beschäftigte er sich mit dem Gedanken eines abgekürzten Verfahrens und ordnete bereits am 12. September die Heranziehung der Truppen unter M. d. c. Armentières und Hérouville mit der Absicht an, während des geplanten Sturmes auf die Festung ein starkes Kavalleriekorps zur Hand zu haben, um das Korps Chanclos an störendem Eingreifen zu hindern.

Da der Halbmond und die beiden Bastionen mit guten Abschnitten versehen waren, dem Verteidiger frische Truppen in mehr als zureichender Stärke zur Verfügung standen, die Wallbrüche noch sehr wenig gangbar und die Stürmenden dem noch ungeschwächt fortdauernden Flankenfeuer der Seitenwerke des Verteidigers ausgesetzt waren, erscheint es begreiflich, daß selbst die erfahrensten französischen Ingenieure Löwendal vor einem übereilten Schritt zurückhalten wollten. Der Kommandant des Belagerungskorps war aber nicht der Mann, sich durch Schwierigkeiten und Gefahren von der Ausführung eines Entschlusses abschrecken zu lassen, der nicht allein das hohe Vertrauen Sachsens in Löwendals Energie rechtfertigen, sondern auch den französischen Waffen neue Lorbeeren und die Bewunderung von ganz Europa eintragen sollte.

Der Marschall von Sachsen wußte recht gut, warum er mit dieser Aufgabe Löwendal bedacht hatte, jenen in der Armee aus Neid vielgehaßten General, der mit ihm und dem Ungarn GL. Berchény (Bercsény) die Trias der kriegskundigen Ausländer bildete, die damals fast allein noch die französischen Heere zu Siegen zu führen verstanden.

Löwendal beharrte trotz aller Gegenvorstellungen auf seinem Entschluß und beabsichtigte, ihn in der Nacht vom 14. auf den 15. September in Szene zu setzen. Nur der Umstand, daß die Breschen zu diesem Zeitpunkt noch nicht in jenem Maße prakti-

kabel waren, als er es erwartet hatte, bestimmte ihn, den Sturm noch um 24 Stunden hinauszuschieben.

Der Verteidiger, der gar nicht daran dachte, daß die Franzosen schon in diesem Stadium des Angriffes zum Sturme schreiten könnten [1]) und die Breschen noch für ungangbar hielt [2]), wiegte sich in Sorglosigkeit und vernachlässigte die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln. Da Kundschafter nicht aufzutreiben waren, befanden sich Cronstrom wie Chanclos in vollständiger Unkenntnis der Absichten Löwendals, trotzdem in dessen Hauptquartier schon seit mehreren Tagen Verhandlungen über die Zulässigkeit und die Art, wie das Unternehmen eingeleitet werden solle, geführt wurden.

Für den gleichzeitig gegen die Bastionen Pucelle und Coëhorn und den dazwischen liegenden Halbmond zu unternehmenden Angriff hatte Löwendal folgende Dispositionen ausgegeben [3]):

Die zur Durchführung des Sturmes bestimmten Truppen hatten sich am Abend in den Trancheen zu versammeln, um mit anbrechendem Tage die Vorrückung aufnehmen zu können; der übrige Teil des Belagerungskorps sollte in der befestigten Stellung von Wouw verbleiben.

Gegen die beiden Bastionen wurde je eine Kolonne formiert, an der Spitze fünf Grenadierkompagnien und 50 Dragoner zu Fuß, als Unterstützung drei Bataillone, drei Brigaden Sappeure, 20 Kanoniere, acht Mann mit Hacken und Brecheisen, ferner 300 Arbeiter unter einem Ingenieur, endlich als Reserve, die weitere Befehle nach dem Anlangen am Grabenrand erwarten sollte, drei Bataillone [4]). Gegen den Halbmond hatten unter Voraussendung von 100 Freiwilligen in zwei Gruppen vier Grenadierkompagnien [5]), ein Bataillon

---

[1]) Nach den damals gültigen Regeln hätte die Einnahme des Halbmondes und die Verbauung darin dem Sturm auf die Bastionen vorangehen müssen. (Espagnac, II, 403.)

[2]) GFWM. Lillers an Cumberland, Oudenbosch, 16. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 16).

[3]) Journal de la Motte-Fouqués.

[4]) Gegen Bastion Pucelle: Je eine Grenadierkompagnie Eu, Chabrillant, la Tresne, 2 Coincy, 50 Royal-Dragoner unter Obstlt. St. Affrique von Rochefort-Infanterie; je ein Bataillon Normandie, Montboissier, Eu und Montmorin, Royal-Vaisseaux, Beauvoisis, Kolonnenkommandant Brigadier Faucon. Gegen Bastion Coëhorn: Je 2 Grenadierkompagnien Royal und Chantilly, eine Limousin, 50 Harcourt-Dragoner unter Obstlt. Piat von Berry-Infanterie; je ein Bataillon Royal, Touraine, Custines und Limousin, Orléans, Rochefort, Kolonnenkommandant Brigadier Tondu.

[5]) Je eine Montmorin und Coincy, 2 Dauphin.

Dauphin, zwei Brigaden Sappeure, zehn Kanoniere und 300 Arbeiter vorzugehen [1]).

Als allgemeine Reserve diente die Laufgrabenwache, drei Bataillone [2]), sechs Grenadierkompagnien, je 100 Dragoner und schwere Reiter unter M. d. c. Relingue. Auch in den Laufgräben vor dem Fort Rovers sollten ein Bataillon, eine Grenadierkompagnie, je zwei Pikette Infanterie und Dragoner in Bereitschaft verbleiben.

Um die Aufmerksamkeit vom Sturme, dessen Durchführung bis ins kleinste Detail vorgeschrieben wurde, abzulenken, war der Brigadier Custines beauftragt, mit zwei Bataillonen und etlichen Grenadierkompagnien gegen die Forts Moermont, Pinsen und Rovers Scheinangriffe in Szene zu setzen [3]).

Auf das vereinbarte Signal von zwei Salven aus allen Mörsern [4]), setzten sich die Sturmkolonnen am 16. September, etwa um 4 Uhr 30 Min. früh, in Bewegung [5]). In allen angegriffenen Werken befanden sich um diese Zeit mit Einschluß der Geschützbedienung kaum 300 Mann, die in größter Sorglosigkeit der Ruhe pflegten. Der Widerstand konnte unter diesen Umständen nur höchst unbedeutend sein.

Zunächst drang die mittlere Sturmkolonne beinahe ohne Gegenwirkung in den Halbmond ein, tötete einen Teil der Besatzung und nahm den Rest gefangen. Größere Schwierigkeiten verursachte das Ersteigen der Breschen beider Bastionen, weniger infolge der Gegenwirkung des Verteidigers als wegen der mangelhaften Beschaffenheit des Aufstieges [6]). Auch diese beiden Angriffsgruppen erreichten fast ohne Widerstand die Kehlen der Bastionen, dehnten sich am Walle rechts und links aus und öffneten die Tore von Antwerpen und Breda [7]).

---

[1]) Kolonnenkommandant Brigadier Courbisson.

[2]) 2 Normandie, ein Laval.

[3]) Löwendal an Sachsen, 17. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 9½).

[4]) An diesem Tage standen 14 zwölfzöllige Mörser in 3 Batterien und 23 achtzöllige Mörser in 5 Batterien im Feuer gegen die Festung. (Journal de la Motte-Fouqués.)

[5]) Bei der zweiten Salve wurden mit Sand gefüllte Bomben geworfen. (Schreiben ohne Unterschrift an de la Motte-Fouqué; K. A., F. A. 1747, Niederlande, XIII, 4.)

[6]) In jeder Bastion waren 2 Breschen, keine über 40 Schritte breit und alle sehr steil. (Ebenda.)

[7]) Um ein Zerstreuen der Truppen zu hindern, hatte Löwendal den Sturmkolonnen anbefohlen, nach vollzogener Wallersteigung den Aufmarsch

Zweifellos würde die ganze Besatzung in die Hände des Angreifers gefallen sein, wenn nicht das nach Ablösung zum Ausmarsch in die befestigten Linien bestimmte Bataillon Deutz zufällig vor dem Hause des Festungskommandanten versammelt gewesen wäre [1]). An seiner Spitze warf sich der auf den entstandenen Lärm herbeigeeilte GL. Hessen-Philippsthal dem bereits in die Stadt eingedrungenen Feind entgegen. Während dieses Bataillon mit den sich anschließenden Teilen der Besatzung einen hartnäckigen Kampf führte, in welchem Hessen-Philippsthal bald verwundet wurde, gelang es Cronstrom, in das Lager der außerhalb der Festung befindlichen Truppen zu entkommen [2]), die er alarmierte und in die Stadt sandte. Die Bataillone 2. Waldeck und Sachsen-Gotha fanden die Franzosen schon in den Straßen festgesetzt, doch gelang es ihnen und den nachfolgenden Truppen im ersten Anlauf einen Erfolg zu erringen, der aber nicht von Dauer war. Nach dreistündigem, heißem Kampfe mußte der Rückzug angetreten werden, wobei sich die Truppen den Weg durch das vom Feinde bereits besetzte Steenbergener Tor bahnen mußten. Die beiden genannten Bataillone verließen als letzte die Stadt [3]).

---

zu bewirken. Dieser Verzögerung schrieb der Generalleutnant die Schuld zu, daß die Gelegenheit zur Gefangennahme der ganzen Besatzung versäumt wurde. Er konnte allerdings nicht ahnen, daß die Verteidiger derart unvorbereitet angetroffen werden würden. (Löwendal an Sachsen, 17. September.)

[1]) Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 21. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11e).

[2]) In Pantoffeln und mit einer Schlafmütze auf dem Kopfe, notdürftig bekleidet, war der 85jährige Greis reitend aus der Festung geflüchtet (Schreiben an de la Motte-Fouqué). Er richtete sofort folgendes Schreiben (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 8b; F. A. 1747, Niederlande, IX, 18b) an den FZM. Chanclos: „Lager bei Halteren, 16. September, 5 Uhr früh. Die Feinde sind durch die Breschen in die Stadt Bergen op Zoom eingedrungen, die wachhabenden Offiziere wurden überrascht; man kämpft noch in den Gassen. Der Prinz von Hessen ist verwundet, zieht sich mit einem Teile der Besatzung zurück. Ich versammle die Truppen, um sie nach drei Orten abzusenden. Die Zeit erlaubt nicht, mehr zu sagen. Ich bitte, dies Seiner Hoheit dem Prinzen Oranien im Haag und Seiner Hoheit dem Herzog von Cumberland mitzuteilen, da ich mit dem Ordnen der Truppen beschäftigt bin. Von Zweien meiner Adjutanten ist einer tot, der andere verwundet."

[3]) Cronstrom an Batthyányi, Oudenbosch, 17. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 9a); Oberst Cornabé, Major Kalm und Prinz von Anhalt-Schaumburg an Waldeck, Willemstad, 18., beziehungsweise Etten, 18. und 19. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 13½, ad 13½, 16½). Das 2. Bataillon Waldeck verlor den Obersten

Die Franzosen drängten so ungestüm nach, daß nicht Zeit gefunden wurde, das Lager abzubrechen und die Bagagen in Sicherheit zu bringen. In Eile wurde der Rückmarsch fortgesetzt, dessen Deckung nunmehr die Bataillone Rechteren und Colyear übernahmen. Bei dieser schwere Opfer fordernden Aufgabe hatten sie es vornehmlich mit zwei Abteilungen zu je 200 Freiwilligen zu tun, die an der Nethe gestanden und auf die Nachricht von dem beabsichtigten Sturm in einem Gewaltmarsch herbeigeeilt waren. Sie kamen gerade zur Einnahme der Bastion Pucelle zurecht und beteiligten sich hervorragend am Kampfe [1]).

Gleichzeitig mit dem Sturme auf die Festung hatte auch der Brigadier Custines die beiden Forts Moermont und Pinsen angegriffen und genommen. Das Fort Rovers war von der Besatzung freiwillig geräumt worden [2]), das Fort Zuid und der Kyk in de Pot hatten sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Das Korps des FZM. Chanclos war während des Sturmes auf die Festung vollkommen untätig in seiner Stellung zwischen Oudenbosch und Houven stehen geblieben.

Um 9 Uhr vormittags war Festung und Stadt Bergen op Zoom im vollständigen Besitz des Angreifers, der den Erfolg mit dem geringen Opfer von 137 Mann an Toten und 260 Verwundeten bezahlte [3]). Ungleich größer, zumeist aber nur an Gefangenen, bezifferte sich der Verlust des Verteidigers, nach eigener Angabe 1500 Mann, doch sollen allein an Gefangenen von den Franzosen 162 Offiziere und 1710 Mann eingebracht worden sein. An Toten wurden 1405, an Verwundeten 300 gezählt [4]).

Löwendal ließ die in Hast gegen Steenbergen abziehenden Truppen Cronstroms von den Volontaires Bretons verfolgen, während acht Bataillone und 100 Reiter unter Brigadier Blet als Garnison in die Festung verlegt wurden. Cronstrom sandte das Regiment Constant nach Willemstad ab, sechs Bataillone [5]) auf die

---

Dieden und 2 Offiziere an Toten, 6 Offiziere an Schwerverwundeten und 81 Mann, Unteroffiziere nicht gerechnet. Es blieben nur 176 Mann mit und 26 ohne Gewehr dienstbar, die auf Arbeit gewesen waren und ihre Waffen eingebüßt hatten.

[1]) Espagnac, II, 397.

[2]) Löwendal an Sachsen, 17. September.

[3]) Schreiben an de la Motte-Fouqué.

[4]) Ebenda. Die 3 bayrischen Bataillone verloren: 2 Offiziere tot, 2 gefangen, einer schwer verwundet und 159 Mann. (Staudinger, III, 2. Teil, 933.)

[5]) 2 Oranien-Friesland, 3 Hirtzel, das 2. Waldeck. Oberst Grame entwarf in einem Bericht an den Fürsten Waldeck, Tholen, 19. September 1747

Insel Tholen, verstärkte mit drei [1]) die Besatzung von Steenbergen und führte den Rest in das Lager bei Oudenbosch [2]). Die Stände der nach Steenbergen verlegten Truppen waren so schwach, daß Chanclos noch 500 Mann in die Festung abgeben mußte, um die Besatzung auf die erforderliche Höhe zu bringen.

Der Stadt Bergen op Zoom wurde ein grauenhaftes Schicksal zuteil. Die 400 Freiwilligen von der Armee hatten im Lager zuerst das Beispiel zur Plünderung gegeben, dem die anderen Truppen folgten. Löwendal, der die Stadt ursprünglich verschonen wollte, mußte das alte Recht des Siegers in Kraft treten lassen und den Tag zur Plünderung freigeben [3]). Die Art, wie die Franzosen von dieser Erlaubnis Gebrauch machten, spottet jeder Beschreibung. Selbst französische Berichte schildern die Greueltaten der freigewordenen rohen Soldateska in den schauerlichsten Bildern. Die Bürgersleute wurden massakriert, Frauen und Kinder mißhandelt, alles, was nur halbwegs einen Wert besaß, geraubt und ins französische Lager geschleppt. Auf den Knien liegend flehten die Einwohner in den Straßen die betrunkenen französischen Soldaten um ihr Leben an. Zu Gewalttaten aller Art, Mord und Raub, gesellte sich vielseitig auflodernder Brand. Niemand beeilte sich, die entfesselte Wut der Soldaten zu zügeln. Obwohl den Truppen nur der 16. September zur Plünderung freigegeben war, wurde sie auch am 17. September bis in die Nachmittagsstunden hinein fortgesetzt. Erst die Erschöpfung und Besorgnis wegen Verbreitung der Flammen beendeten die grauenvollen Szenen [4]).

Mit der Festung fielen der französischen Armee 315 Geschütze, davon 130 während der Belagerung unbrauchbar gewordene, große Mengen Pulver und sonstige Munition, Verpflegsvorräte im

(K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 16¼), ein trauriges Bild von den dortigen Zuständen. Unter der Teuerung und Krankheiten leidend, waren die Truppen mit ihren schwachen Ständen angesichts des nahen Gegners zu höchst anstrengenden Dienstleistungen gezwungen.

[1]) Brackel, Lippe, Draxdorf.

[2]) Die von Cronstrom am 19. September in das Lager bei Oudenbosch geführte Streitkraft zählte kaum 3000 Mann. (Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 19. September; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11d.)

[3]) Löwendal an Sachsen, 17. September: „. . . Es gab kein Mittel zu verhindern, daß die Equipagen der Generale und Offiziere, die Verpflegsvorräte und alles, was die Einwohner zurückgelassen hatten, geplündert wurden. Das hat die Armee großartig bereichert und wird sie, wie ich hoffe, ebenso ermutigen, wie es die feindliche demütigen wird."

[4]) Schreiben an de la Motte-Fouqué.

Werte von 400.000 Gulden und die Kriegskasse mit 45.000 Gulden in die Hände. Im Hafen wurden 17 Schiffe mit Beschlag belegt, die mit Kriegsvorräten aller Art beladen waren[1]).

Weitaus höher war jedoch der moralische Erfolg der Waffentat zu bewerten. Wenn auch schließlich 79 Bataillone und 114 Eskadronen sowie zwei Freikorps der französischen Armee zur Bezwingung der Festung aufgewendet werden mußten und die Einbuße bei diesem blutigen Ringen eine beträchtliche Höhe erreichte, 54 Offiziere und 715 Mann tot, 319 Offiziere und 3134 Mann verwundet[2]), so wurde dies durch den schließlichen Erfolg der immer mehr den Anschein der Aussichtslosigkeit gewinnenden Belagerung aufgewogen.

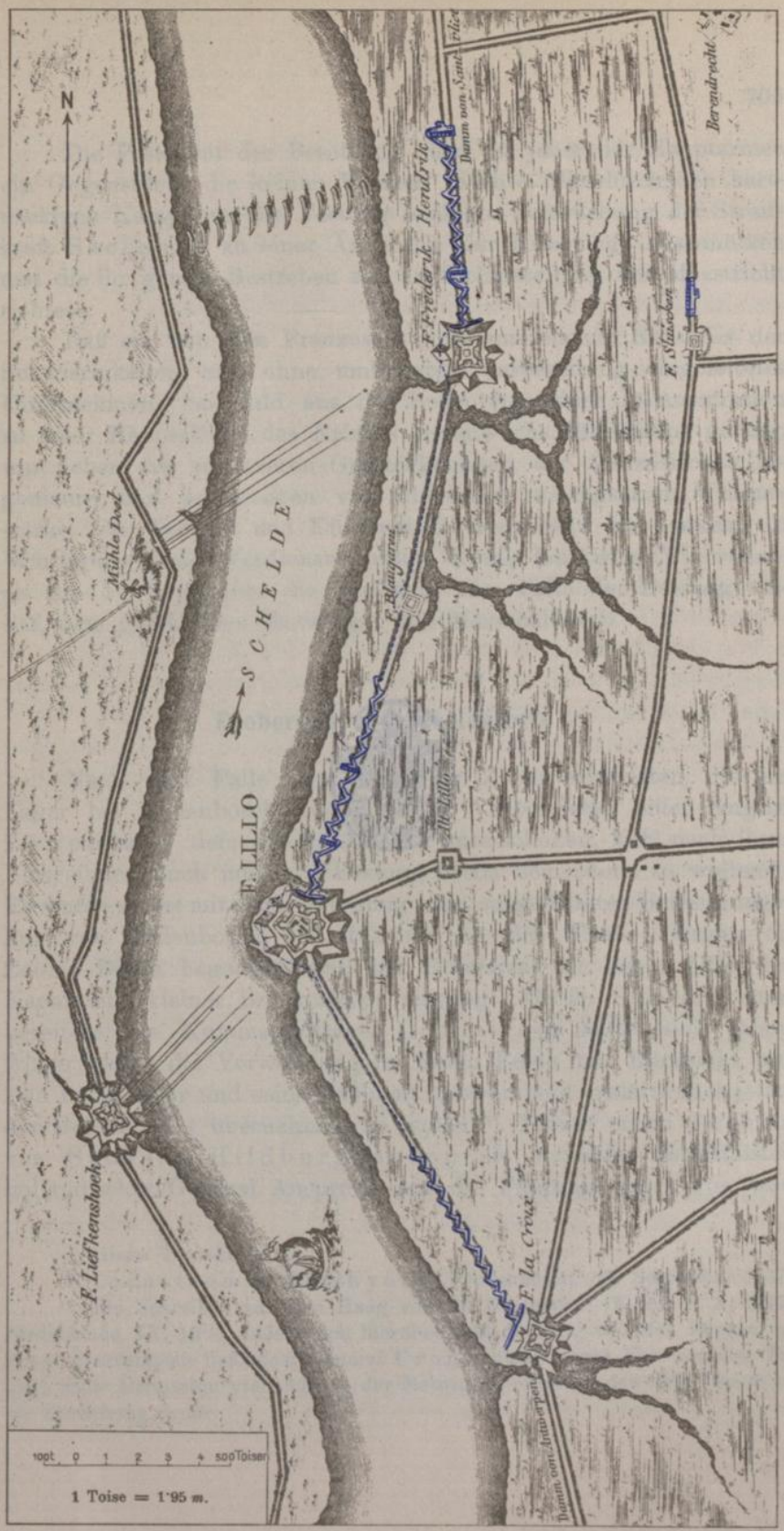
Die Verteidigung war im Verhältnis zu den wenig rühmlichen Beispielen der übrigen Festungen eine ganz hervorragend tapfere, doch verhielt sie sich allzu passiv. Wird in Betracht gezogen, daß schließlich 60 Bataillone, 41 Eskadronen und eine ansehnliche Zahl leichter Truppen in und bei Bergen op Zoom versammelt waren, so ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß eine größere Rührigkeit des Verteidigers, insbesondere die Einleitung großer Ausfälle, dem Schicksal der Festung eine andere Wendung hätte geben können. Die Sorglosigkeit der Besatzung, die den vorzeitig unternommenen Sturm wider Erwarten gelingen ließ, bedeutete jedenfalls eine noch größere Schuld, da sie die Widerstandsdauer um mindestens zwei Wochen abkürzte, ein Zeitraum, innerhalb dessen bereits die Regenperiode eintreten konnte, die zur Aufhebung der Belagerung gezwungen hätte.

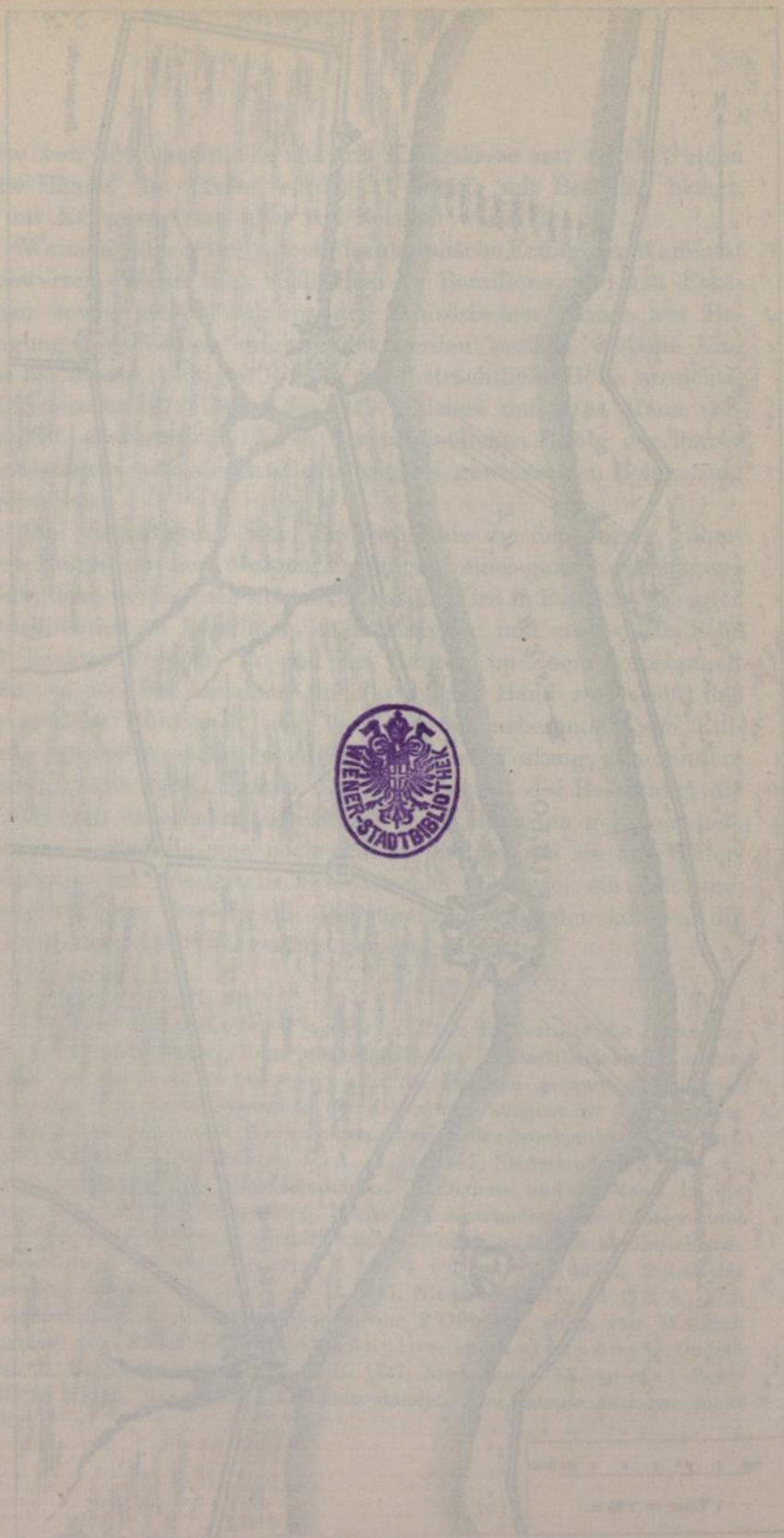
---

[1]) Espagnac, II, 399.

[2]) Journal de la Motte-Fouqués. Über die Verluste der Besatzung fehlen verläßliche Daten. Vom niederländischen Feldartilleriekorps waren 41 Mann bei der von Batthyányi in die Festung gesandten Artillerieverstärkung. Von ihnen blieben in der Zeit vom 5. August bis 3. September 3 tot, 12 wurden verwundet, 6 erkrankten. (Bericht des Stückjunkers Flament, Bergen op Zoom, 3. September; K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 20 b, c.) Von den österreichischen Mineuren kamen 3 Offiziere und 90 Mann in die Festung, wovon 9 im Minenkrieg blieben, 4 verwundet, ein Offizier und 13 Mann bei der Erstürmung vermißt wurden. Vom böhmischen Artilleriekorps, 2 Offiziere und 83 Mann, blieben 3 tot, 4 wurden verwundet, 2 bei der Erstürmung vermißt. (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11 b, c.) Von der österreichischen Infanterie gingen nur 2 Offiziere, einer von Waldeck und einer von Salm verloren. (Chanclos an Batthyányi, Oudenbosch, 21. September; K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, ad 11 e.) Beide Bataillone waren, da sie in den Linien standen, am Kampfe fast gar nicht beteiligt.

Angriff auf die Scheldeforts.




WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Die Passivität der Besatzung fand in jener der Hauptarmee ein Gegenstück, die keinen Versuch machte, die durch den hartnäckigen Kampf um die Festung bedingte Schwächung der Streitkraft Sachsens zu einer Änderung der Kriegslage auszunützen und die ihr ganzes Bestreben auf die Sicherstellung von Maastricht richtete.

Daß ein von den Franzosen ohne zureichende Kenntnis der Schwierigkeiten und ohne umfassende Vorbereitung eingeleitetes Unternehmen, das bald aus der Bedeutung einer Demonstration zu einer Hauptaktion des Krieges heranwuchs, überhaupt gelang, war neben der besonderen Geschicklichkeit der französischen Ingenieure und Artilleristen vor allem der unbeugsamen Willensstärke, der Tatkraft und Kühnheit Löwendals zu danken. In Würdigung dieser Verdienste verlieh König Ludwig XV. sofort, als am 17. September die Nachricht vom Falle der Festung einlief, dem glücklichen Bezwinger den Marschallsstab.

Eroberung der Scheldeforts [1]).

Nach dem Falle von Bergen op Zoom erwarteten die im Lager bei Oudenbosch versammelten Verbündeten einen Angriff Löwendals, dem sie die Absicht unterschoben, sich nach ihrer Vertreibung auch noch der Festung Breda bemeistern zu wollen [2]). Es wurde sofort mit der Herstellung einer ausgedehnten Befestigungslinie von Oudenbosch bis Rukveen an der Straße Bergen op Zoom—Breda begonnen und bei Rosendaal am linken Ufer des Kanals ein kleiner Brückenkopf angelegt. Große Schwierigkeiten bereitete die Kommandofrage. Cronstrom hatte sich schon früher gegen die Verwendung im freien Felde mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Taubheit gewehrt und erklärte auch jetzt, den Befehl nicht übernehmen zu wollen [3]). Darauf erhob der Prinz von Sachsen-Hildburghausen als nunmehr rangältester holländischer General Anspruch auf die Führung des Korps, was

[1]) Hiezu Textskizze 35.

[2]) Cronstrom an Batthyányi, Oudenbosch, 17. September 1747.

[3]) Ein Schreiben aus dem Haag vom 19. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 16 1/3) äußert sich hierüber, daß die Art, wie sich Bergen op Zoom überrumpeln ließ, dem General Cronstrom wenig Ehre mache. Er habe seine Demission vielleicht in der Besorgnis erbeten, daß ihm ohnedies die Enthebung drohe.

bei den nicht geklärten Rangsverhältnissen [1]) zu Weiterungen mit dem österreichischen FZM. Chanclos führte. Der Prinz von Oranien, der obendrein wenig Zutrauen in Hildburghausens Führungstalent besaß, wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er sich an Batthyányi und Cumberland mit dem Ersuchen wandte, ersterer möge das Kommando übernehmen [2]).

Das Hauptquartier der Verbündeten hatte die am 17. September mittags eingelangte Kunde vom jähen Fall der Festung noch nicht überwunden [3]), als am 19. abends das Ersuchen Oraniens eintraf, das Batthyányi vor eine schwierige Entscheidung stellte. Lediglich Rangsstreitigkeiten konnten es um so weniger rechtfertigen, daß er das ihm von der Kaiserin anvertraute Kommando mit jenem über das Korps bei Oudenbosch vertauschte, als sich bei letzterem nur untergeordnete Kräfte der kaiserlichen Truppen befanden. Ohne Genehmigung Maria Theresias wollte er auf den Tausch nicht eingehen, gab aber schließlich dem Zureden Cumberlands nach, der die Erfüllung des Wunsches Oraniens im höchsten Interesse der gemeinsamen Sache gelegen fand. Doch stellte Batthyányi die Bedingung, daß einige österreichische Bataillone nach Oudenbosch abgehen sollten, wogegen er die gleiche Zahl von anderen Kontingenten zurücksenden wolle [4]).

Cumberland, dem sehr darum zu tun war, den Generalstatthalter, der eine Verstärkung des Korps verlangte, nach dem eben erlittenen Mißerfolg zufriedenzustellen und die aufgeregte Stimmung in Holland zu beruhigen [5]), tat weit mehr, als Batthyányi verlangte, indem er eine ansehnliche Verstärkung des

[1]) Die holländische Armee hatte nach französischem Muster als niederste Rangsstufe der Generale den Brigadier eingeschaltet, überdies zwischen dem Generalleutnant und dem Feldmarschall den General, also fünf Rangsstufen, während es in der österreichischen Armee deren nur vier gab.

[2]) Oranien an Batthyányi, Haag, 17. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, ad 9 b).

[3]) Die große Erregung über die Erstürmung der Festung spiegelt sich in Berichten wider, die Batthyányi am 18. September an den Kaiser und an den Herzog von Lothringen sandte. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 17, 18.)

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 20. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 9).

[5]) In einem Schreiben an den Herzog von Lothringen, Mesch, 27. September (K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 23) meldete Batthyányi, daß er vom Abmarsche von Verstärkungen gegen Breda keinen anderen Vorteil erwarte, als die Zufriedenstellung der Holländer.

Korps bei Oudenbosch anordnete. Bereits am 22. September rückten fünf österreichische Bataillone [1]) von der Armee über Roermond nach Breda ab, am 24. folgte der FZM. Wolffenbüttel [2]) mit sieben Bataillonen [3]), 100 Banalisten, 12 Eskadronen [4]) desselben Kontingents, ferner fünf Bataillonen [5]) und sechs Eskadronen [6]) Hessen [7]). Bei diesem Korps waren 214 Kanoniere, 291 Mann vom Zeugamt, 22 Mineure und 21 Geschütze unter dem FZM. Feuerstein eingeteilt [8]).

Die Franzosen dachten keineswegs an die Fortsetzung der Operationen. Löwendal hatte durch mehrere Rekognoszierungen festgestellt, daß die ausgedehnten Überschwemmungen eine Vorrückung weder gegen Steenbergen noch gegen Tholen gestatten. König Ludwig XV., der schon seit Wochen nach Versailles drängte, hielt den Feldzug für beendet und trat am 23. die Rückreise an, bis Oreye vom Marschall von Sachsen, dem das Generalkommando in den Niederlanden übertragen worden war, begleitet [9]).

Das einzige Streben der Franzosen war nur noch darauf gerichtet, die jüngste Eroberung zu sichern. Löwendal hatte gleich nach der Erstürmung die Wiederherstellung der Befestigungen von Bergen op Zoom beginnen lassen. Um die Verbindung mit Antwerpen verläßlich auszugestalten und den Wasserweg auf der Schelde freizubekommen, mußten noch die von den Holländern besetzten Forts Frederik Hendrik, Lillo und La Croix bezwungen werden.

Zur Erleichterung der geplanten Unternehmungen und der Verpflegsbeschaffung entschloß sich Löwendal, sein Korps in

---

[1]) 2 Alt-Königsegg, 3 Bethlen.

[2]) Eingeteilte Generale: FML. Dungern, GFWM. Elberfeldt, Winkelmann, Buccow (Österreicher), GL. Prinz von Hessen, GM. Mansbach, Wolf, Baumbach, Isenburg (Hessen).

[3]) Je 2 Ujváry, Jung-Wolffenbüttel, 3 Carl Lothringen.

[4]) Diemar-Kürassiere und Batthyányi-Dragoner.

[5]) Garde, Donop, Prinz Friedrich, Mansbach, Grenadiere.

[6]) Je eine Leibregiment, Prinz Max, je 2 Graffendorf und Isenburg.

[7]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 24. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 11).

[8]) K. A., Brownesches Manuskript 1747.

[9]) Die Reise machte Sicherungsmaßnahmen nötig. Je 3 Kompagnien französische Garde waren am 18. und 22. nach Lille und Brüssel vorausgegangen. Auf dem Wege nach Brüssel wurden auf je 2 Meilen stärkere Posten aufgestellt. Sie rückten nach der Durchfahrt des Königs bis auf 400 Reiter in Tirlemont und St. Trond zur Armee ein.

den Raum Capellen—Gravenwezel zu verlegen. Als Besatzung von Bergen op Zoom hatten nur acht Bataillone[1]), die Harcourt-Dragoner und die Volontaires Bretons unter M. d. c. de Blet, ferner bis zur Vollendung der Befestigung 12 Bataillone[2]) unter M. d. c. Courten in einem Lager vor der Stadt zurückzubleiben. Zur Verbindung mit der Hauptarmee wurde die Kavalleriebrigade Dauphin-étranger nach Antwerpen verlegt; drei Reiterregimenter[3]) hatten nach Mecheln und in das Waesland gesendet werden müssen, da epidemische Krankheiten eine Luftveränderung dringend nötig machten. Schon vor dem Falle der Festung waren auf Befehl Sachsens auch die Caraman- und Septimanie-Dragoner in das Waesland abgegangen, da zeitweise Kreuzungen englischer Schiffe vor Sluis Befürchtungen weckten. Nun ordnete der Marschall auch den Abmarsch von drei Infanterieregimentern[4]) und des Kavallerieregiments Roi nach Calais an, von wo diese Truppen im Bedarfsfall in die Normandie oder Bretagne rücken sollten, um Landungsversuchen entgegenzutreten.

An Fieber heftig erkrankt, mußte Löwendal die Durchführung seiner Absicht dem GL. Contades übertragen, der nach Sicherung der Flanke gegen die Scheldeforts durch Besetzung von Ossendrecht und Berendrecht mit den Infanterieregimentern Orléans, Chartres und Diesbach[5]) am 25. September den Rückmarsch nach Capellen und Putte antrat und am 26. bei Wynegem und Brasschaet Lager bezog. Zur Verbindung mit den gegen die Scheldeforts beorderten Truppen besetzten die Beausobre-Husaren Stabroeck, auch wurden vor den linken Flügel die Berchény-Husaren und zwei Bataillone Royal-Wallon vorgeschoben.

Mit der Eroberung der drei Forts betraute Contades den Brigadier Lally, dem hiezu die in Ossendrecht und Berendrecht befindlichen drei Infanterieregimenter und 400 Kommandierte unterstellt wurden. Er beabsichtigte, zuerst Frederik Hendrik, dann Lillo und schließlich La Croix zu nehmen.

Die Besatzungen aller drei Forts zählten im Augenblick der Belagerung zusammen nicht ganz 600 Mann. Die Armierung der

[1]) Je ein Laval, Royal-Corse, Rochefort, Milizbrigade Bergeret und Milizbataillon Soissons.

[2]) Brigaden Montboissier und Cour au Chantre, je ein Bataillon Bassigny und Fleury.

[3]) Clermont-Tonnerre-Kavallerie, Mestre de camp général- und Egmont-Dragoner.

[4]) Dauphin, Eu, Monin.

[5]) Santvliet war schon von früher mit dem Milizbataillon Mantes besetzt.

Werke war eine reichliche[1]), Munition genügend, der Verpflegsvorrat hingegen gering.

Am 27. September erschien Lally mit zwei Bataillonen und 400 Freiwilligen vor dem Fort Frederik Hendrik und ließ auf dem Damme, der von Santvliet gegen das Fort führte, eine Batterie für vier Kanonen, zwei Mörser und drei Haubitzen erbauen.

Als die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt wurde, kam noch eine zweite Batterie zur Aufstellung, die mit dem dritten Schusse den Kommandanten der drei Forts Oberst Vassi tötete, an dessen Stelle Oberst Thierry von Tholen zur Kommandoübernahme bestimmt wurde.

In der Nacht zum 29. September wurden die Laufgräben eröffnet, in den folgenden Nächten der Sappenangriff ohne besondere Gegenwirkung bis an den gedeckten Weg fortgesetzt. Als dieser am 2. Oktober erreicht war, kapitulierte die Besatzung und kam mit Beibehaltung ihres Gepäcks in Kriegsgefangenschaft.

In der Nacht zum 3. Oktober besetzten die Franzosen das zerstörte Fort Blaugaeren und begannen nunmehr unter der Leitung des Brigadiers Musset de Bonaventure[2]) den Angriff auf Lillo. Wieder am Damme mittels Sappe vorrückend, kam in der Nacht zum 4. Oktober eine Batterie von vier Kanonen, zwei Mörsern und drei Haubitzen zur Aufstellung. Bis zum Morgen des 7. Oktober war die Krönung des gedeckten Weges vollendet.

Oberst Thierry, der Lillo glücklich erreicht hatte[3]), zog unter Zurücklassung von 60 Mann in dieser Nacht mit der Besatzung in das Fort La Croix ab. Am Morgen übergab das zurückgelassene Detachement das Fort den Franzosen.

In der Nacht zum 3. Oktober begannen die Belagerungsarbeiten gegen La Croix. Marschall Löwendal, ungeduldig über den langsamen Fortgang der Unternehmung, erschien am 8. Oktober vor La Croix, ließ den Obersten Thierry rufen und erklärte ihm, er werde eine Kapitulation nicht mehr annehmen, wenn sich die Besatzung nicht sofort ergäbe. Da nur noch ein viertägiger Brotvorrat vorhanden war, kapitulierte Thierry und

[1]) Lillo 43 Kanonen, 4 Mörser; Alt-Lillo 4, Frederik Hendrik 23, La Croix 27 Geschütze.

[2]) Brigadier Lally war während einer über Stabroeck durchgeführten Rekognoszierung von den österreichischen leichten Truppen gefangengenommen worden.

[3]) Am jenseitigen Scheldeufer in der Nähe der Mühle von Doel und beim Fort Liefkenshoek war je eine französische Batterie etabliert, die den Schiffsverkehr auf der Schelde zu verhindern hatten.

wurde mit einigen hundert Mann kriegsgefangen genommen. Bei der Unternehmung gegen die drei Forts hatten auch 12 mit Kanonen armierte Schaluppen unter M. d. c. Lage von der Wasserseite durch Feuer mitgewirkt.

Auf Seite der Verbündeten im Raume zwischen Bergen op Zoom und Breda fanden in der Zeit während der Belagerung der Scheldeforts fortgesetzt Verschiebungen holländischer Truppen statt. Es handelte sich vornehmlich um die Sicherung der Inseln Walcheren und Beveland, da während der Belagerung von Bergen op Zoom die dort gelegenen Truppen zum größten Teile zur Verstärkung der Besatzung herangezogen worden waren. Auch Breda wurde mit einer zahlreicheren Garnison bedacht, um gegen den befürchteten französischen Angriff sichergestellt zu sein. Für diese Zwecke verwendete Hildburghausen die im Stande sehr stark herabgekommenen Truppen der vormaligen Besatzung von Bergen op Zoom, die ohnedies der Retablierung bedurften. Es blieben von diesen nur die englischen und bayrischen Bataillone im Verband des Korps [1]).

Die Tätigkeit der österreichischen leichten Truppen, die sich gleich nach dem Abmarsche der Franzosen in Wouw festgesetzt hatten, erlitt trotz des Falles von Bergen op Zoom keine Beeinträchtigung. Während der Unternehmung gegen die Scheldeforts fanden unausgesetzt Streifungen im Rücken der belagernden Truppen statt. In der Nacht zum 8. Oktober drangen Husaren und die Freikompagnie Béthune unter Mjr. Collignon in Stabroeck ein und erbeuteten zahlreiche Pferde der Beausobre-Husaren.

FM. Batthyányi reiste am 27. September, als eine neuerliche Bitte Oraniens eingelangt war, daß er das Kommando übernehmen möge [2]), den abgerückten Verstärkungen nach, die er bis Oosterwijk begleitete. Von dort eilte er voraus, da er eine Bedrohung während des weiteren Marsches nicht mehr zu befürchten brauchte und traf am 3. Oktober im Feldlager bei Oudenbosch zur Übernahme des Kommandos ein. Er gewann keineswegs einen guten Eindruck. Alles war in größter Verwirrung, da der bei aller Welt verhaßte und verabscheute Cronstrom, der Deputierte der

---

[1]) Nach Breda kamen die Bataillone Lewe, Sachsen-Gotha und Deutz, ferner 70 Reiter. Später folgten noch andere Regimenter.

[2]) Batthyányi an die Kaiserin, Mesch, 27. September (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, IX, 12). Die Kaiserin erteilte am 28. September als Antwort auf die schon früher vorgebrachte Bitte ihre Einwilligung zur Kommandoübernahme. (Ebenda, IX, 13.)

Generalstaaten van Haren und der Generalquartiermeister Burmania, ein Mann mit weitblickenden, aber wenig begründeten Ideen, selbständig und ohne jegliches Einvernehmen Verfügungen trafen. Batthyányi fand die vordere Befestigungslinie fehlerhaft, die zweite besser, jedoch viel zu sehr ausgedehnt angelegt. Die vorteilhaften Vorschläge des FZM. Chanclos für die Anlage der Befestigungen waren vom Prinzen von Oranien verworfen worden, jene Burmanias zur Durchführung gelangt, alle Dispositionen so verworren, daß eine gänzliche Niederlage unfehlbar eingetreten wäre, wenn die Franzosen nach der Einnahme von Bergen op Zoom ihre Operationen gegen das Korps bei Oudenbosch fortgesetzt hätten. Auch mit der Verpflegung, Brot, Fourage und Hartfutter, stand es bereits sehr schlecht. Batthyányi erklärte, unter diesen Umständen gar nicht daran denken zu können, noch etwas zu unternehmen, sondern sich darauf beschränken zu müssen, weitere Unternehmungen des Feindes zu verhindern[1]).

Das von der Hauptarmee anrückende Korps hatte am 4. Oktober Teteringen erreicht[2]), rastete am 5. und traf am 6. in den befestigten Linien bei Oudenbosch ein[3]), wo am 28. September auch die beiden englischen Bataillone Lee und Sackville aus der Heimat eingerückt waren, so daß Batthyányi über 51 Bataillone und 60 Eskadronen verfügte[4]), eine Macht, die, zu Anfang September unter Batthyányis Befehl gestellt, im Verein mit den in und bei Bergen op Zoom gestandenen Truppen wohl den Fall dieser Festung zu verhindern in der Lage gewesen wäre.

Dieses schlimme Ende des unglücklichen Feldzuges war nur zu sehr geeignet, die Hoffnungen auf den Frieden wesentlich herabzumindern, da die Franzosen gegenüber den Verbündeten so sehr im Vorteil waren, daß letztere dadurch in einem neuen Feldzug einen Versuch zur Verbesserung ihrer Lage zu unternehmen gezwungen wurden.

Trotzdem die zwischen Frankreich und England eingeleiteten Verhandlungen ihren ungestörten Fortgang genommen und zu einer

[1]) Batthyányi an den Kaiser, Oudenbosch, 5. Oktober (K. A., F. A., 1747, Niederlande, X, 1).

[2]) Die Truppen mußten unterwegs kantonieren, da das Wetter sehr schlecht war und Batthyányi andernfalls fürchtete, durch Krankheit und Desertion zu viele Leute zu verlieren. (Batthyányi an den Kaiser, Mesch, 27. September; K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 22.)

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Oudenbosch, 5. Oktober (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, X, 1).

[4]) Ordre de bataille Anhang LIII.

Zusammenkunft des Lord Sandwich mit Puysieux geführt hatten, deren Resultat die Wiederaufnahme der Konferenzen unter Heranziehung aller beteiligten Mächte war, erging von Seite des Königs von England schon Ende September an den Herzog von Cumberland der Befehl, sich ungesäumt mit Batthyányi bezüglich der Kräfte ins Einvernehmen zu setzen, die Maria Theresia in einem künftigen Kriege im Interesse der gemeinsamen Sache ins Feld zu stellen geneigt wäre [1]).

Batthyányi erklärte, daß er überzeugt sei, die Kaiserin werde mindestens die gleiche Zahl an Truppen, möglicherweise sogar noch mehr als im Jahre 1747 für den Kriegsschauplatz in den Niederlanden bestimmen. Gewisses könne er allerdings erst nach Empfang der unverzüglich von seiner Regierung erbetenen Instruktionen mitteilen [2]).

Auch von Seite des Generalstatthalters wurden schon zu diesem Zeitpunkt Schritte unternommen, um die für den künftigen Feldzug zu stellenden Kräfte zu verstärken. Alle nach dem Haag kommenden Generale und Stabsoffiziere der kaiserlichen Armee erhielten Anträge zum Übertritt in den Dienst der Republik. Oranien holte sich zwar viele Abweisungen, doch erzielte er auch Erfolge [3]), so daß schließlich Batthyányi gegen die einreißende Gewohnheit, ohne vorherige Einwilligung der Kaiserin Verträge abzuschließen, ernstlich einschreiten mußte [4]).

Rückmarsch der Franzosen hinter die Dyle.

Der Marschall von Sachsen beschäftigte sich nach der Abreise des Königs nur noch mit der Frage der Winterquartiere. Die Garden, das Maison du roi und die Gendarmerie wurden bereits in bequeme Quartiere zwischen Brüssel und Löwen verlegt,

---

[1]) Cumberland an Batthyányi, Argenteau, 27. September (K. A., H. K. R. 1747, X, ad 1a).

[2]) Batthyányi an Cumberland, Roermond, 29. September (Ebenda, X, ad 1b).

[3]) FZM. Wolffenbüttel, Chanclos, die GFWM. Radicati, Winkelmann und Buccow sowie der Ingenieurobstl. Spallart schlugen die Anträge aus. Dagegen traten FML. Trips, GFWM. Lillers, Obstl. d'Olne von Trenck-Panduren und Obstl. Kirchberg von Wurmbrand-Infanterie nebst einer Anzahl von niederen Offizieren in holländischen Dienst.

[4]) Batthyányi an den Kaiser, Verviers, 22. Dezember (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XII, 4).

so daß nur 72 Bataillone und 122 Eskadronen in und bei Tongern und zur Sicherung der Verbindungen der Armee verfügbar waren.

Als vorbereitende Maßnahme für die zunächst beabsichtigte Zurücknahme der Armee hinter die Dyle wurden an der Straße Brüssel—Löwen in Steenokerzeel und in Wavre größere Magazine angelegt, die schweren Geschütze am 30. September, die Bagagen der Armee am 2. Oktober nach St. Trond abgeschoben. Nur drei Artilleriebrigaden blieben bei Tongern. Die in die Normandie bestimmte Infanteriebrigade Bettens, 800 Füsiliere und 400 Reiter hatten den weiteren Marsch der großen Bagage von St. Trond nach Löwen zu sichern.

Der Beginn des Rückmarsches der Armee wurde für den 3. Oktober festgesetzt, an welchem Tag auch die in der Gegend von Huy aufgestellte Gruppe [1]) nach Namur zurückging. Die jenseits der Jaar stehenden Kräfte überschritten zu gleicher Zeit den Fluß oberhalb Tongern und bezogen ein Lager, das sich bis Oreye ausdehnte; das Korps d'Estrées folgte in zwei Kolonnen über die Niederung bei Slins und die Jaar, ohne vom Gegner belästigt zu werden, und bezog das Lager zwischen der Straße von St. Trond nach Lüttich und Bergilez; der rechte Flügel wurde durch die Husaren gesichert, die Grassins besetzten Grandville, 13 Grenadierkompagnien Oreye.

Der Marschall von Sachsen ging an diesem Tage mit seinem Reiterregiment auf der Straße Tongern—Lüttich bis Juprelle vor, um den Rückzug des Korps d'Estrées über die Niederung von Slins zu sichern, da ein Angriff erwartet wurde. Tatsächlich war ein Kommando von Husaren und Panduren aus Lüttich vorgerückt, das die Saxe-volontaires zurückdrängte, weshalb von der Nachhut des Korps d'Estrées mehrere Grenadierkompagnien abgeschickt wurden, die das gegnerische Detachement zum Rückzug nötigten.

Am 4. Oktober brach die Hauptarmee unter Zurücklassung einer starken vom GL. Pontchartrain befehligten Nachhut [2]) nach St. Trond auf und bezog hinter dem Ort in zwei Treffen Lager; d'Estrées war nach Landen, das Korps Clermont-Prince nach Léau gerückt. Die unter den Brigadier Rouffiac an der Demer gestandenen Posten wurden nach Haelen zurückgenommen.

Kaum hatten die Franzosen Tongern verlassen, als das Korps Trips in der Stadt seinen Einzug hielt. Am nächsten Morgen erschien

---

[1]) Infanteriebrigade Royal-Suédois und Orléans-Dragoner.

[2]) 200 Carabiniers, 100 Reiter, 50 Dragoner, 6 Grenadierkompagnien, 300 Füsiliere, die alten Vorposten, 3 Artilleriebrigaden, ein Bataillon Grenadiers royaux Chatillon und die Saxe-volontaires.

OWM. Beck mit drei Freikompagnien, Husaren und Liccanern vor Diest[1]), von wo die Freikompagnie Fischer nach Haelen zurückwich und den Anschluß an den Brigadier Rouffiac suchte.

Als der Marschall von Sachsen das Eintreffen gegnerischer Kräfte in der Flanke seiner ungenügend gesicherten Rückzugslinie erfuhr, ließ er am 5. Oktober den Marsch nicht fortsetzen, sondern sandte nur einige Truppen zur besseren Sicherung der wichtigsten Punkte und der großen Magazine, der Feldartillerie und des Trains bei Löwen voraus.

FML. Trips ließ an diesem Tag einen östlich St. Trond aufgestellten stärkeren Posten[2]) angreifen und nötigte ihn zum Rückzug. Am 6. Oktober, als die französische Armee in drei Kolonnen hinter die Getten in ein Lager bei Tirlemont abrückte, drängten die österreichischen Husaren der Nachhut unter GL. Senneterre so ungestüm nach, daß ihnen der in St. Trond mit geringer Bedeckung zurückgebliebene Marschall von Sachsen fast in die Hände gefallen wäre. Der Brigadier Mezières wurde nebst einer Dame des Hauptquartiers gefangengenommen[3]).

Am 7. Oktober überschritt die französische Armee die Dyle und bezog westlich Löwen Lager. Clermont-Prince und d'Estrées gewannen gleichfalls von Oplinter und Jodoigne bei Wichmael (nördlich Löwen) und Wavre das westliche Ufer. Die Garden gingen nach Brüssel, das Maison du roi und die Gendarmerie nach Frankreich ab.

Da die leichten Truppen der Verbündeten im Walde von Soigne fortwährend ihr Unwesen trieben und Streifungen bis an die Tore von Brüssel unternahmen, obwohl der ganze Raum zwischen der Dyle und der Hauptstadt bereits von französischen Truppen besetzt war, leitete Sachsen am 8. Oktober eine größere Unternehmung ein. GL. d'Estrées hatte Genappe, der Herzog von Biron die Senneübergänge zu besetzen, Clermont-Prince die untere Dyle, Phélippes Dinant und die obere Maas zu bewachen, während die Freikompagnien Fischer und Rosenberg, verstärkt mit Kommandierten, den Wald durchstreiften. Den Husaren gelang es indessen, sich über Busenal durchzuschlagen.

---

[1]) Cumberland zollte dem Verhalten Becks und Collignons bei der Besetzung von Diest besonderes Lob. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, X, 3.)

[2]) 2 Kompagnien Roi, Abteilungen von la Marck und Colonel général-Dragoner.

[3]) Batthyányi an die Kaiserin, Oudenbosch, 18. Oktober (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, X, ad 5a, 7).

Bei seinem Eintreffen in Löwen erhielt der Marschall den Befehl des Königs, die französischen Truppen ehestens in die Winterquartiere zu verlegen, um im nächsten Jahre möglichst zeitig die Operationen wieder aufnehmen zu können.

Infolgedessen traten bereits am 9. Oktober zwischen den einzelnen Armeegruppen Verschiebungen ein, welche die Bereitstellung der Truppen an jenen Wegen bezweckten, auf denen sie dann in ihre Winterquartiere abrücken sollten. Die in die Bistümer bestimmte Gruppe des GL. d'Estrées[1]) wurde nach Wavre und Florival, jene des GL. Clermont-Prince, die in holländisch und französisch Flandern zu bleiben hatte, nach Mecheln verlegt[2]), während bei Löwen die in den Hennegau und nach Brabant bestimmten Truppen gesammelt wurden. In gleicher Weise gruppierte sich auch die Kavallerie am 10. Oktober im Raume zwischen der Senne und der Dyle.

Auch Löwendal schritt nach Einnahme der Scheldeforts und Wiederherstellung von Bergen op Zoom an die Vorbereitungen zur Auflösung seiner Armeegruppe. Die Nachricht vom Eintreffen Batthyányis und ansehnlicher Verstärkungen bei Breda weckte wohl die Besorgnis, daß neue Operationen bevorstünden, doch war Löwendal nicht geneigt, sich auf weitgehende Bewegungen einzulassen, sondern gedachte den Angriff in den Befestigungen von Antwerpen zu erwarten.

Da aber auch die Verbündeten keine weiteren Unternehmungen in diesem Jahre beabsichtigten, war die Auflösung beider Armeen und das Beziehen der Winterquartiere nur noch eine Frage von wenigen Tagen. Wie im Vorjahr wollte keiner der beiden Gegner den Anfang machen. Cumberland hatte erfahren, daß die Franzosen noch 27 Tage hinter der Dyle vereinigt bleiben sollten, was ihm nicht angenehm war, da sich bei Maastricht bereits Verpflegsschwierigkeiten geltend machten[3]). Die unverkennbaren Vorbereitungen zum Auseinandergehen der französischen Armee behoben jedoch bald seine Sorgen.

---

[1]) Infanterieregimenter Navarre, Monaco, Ségur, la Marck, Bourbon, Enghien, la Fère, Artilleriebataillon Gaudechart, Lynden-Husaren, Grassins, 20 Geschütze.

[2]) Infanterieregimenter Champagne, Piémont, Auvergne, Bulkeley, Rooth, Clare, Lally, Berwick, Vermandois, Nice, Rouergue, Turpin-Husaren, 20 Geschütze.

[3]) Cumberland an Batthyányi, Argenteau, 3. Oktober (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, X, ad 1c).

Winterquartiere.

Noch während die Unternehmungen des Korps Löwendal gegen die befestigten Linien von Bergen op Zoom im vollen Gange waren, hatte Batthyányi, eingedenk der unangenehmen Erfahrungen des Vorjahres, Vorbereitungen zum Beziehen der Winterquartiere getroffen. Bereits am 8. September legte er der Kaiserin ein zweifaches Projekt betreffend die Bequartierung der kaiserlichen Truppen während des Winters zur Entscheidung vor [1]). In dem einen dieser beiden Anträge wurde die Verlegung eines Teiles der Kavallerie nach Trier, Cöln und in die pfälzischen Besitzungen am Niederrhein vorgeschlagen.

Die diesbezüglich mit dem Residenten v. Bossart eingeleiteten Verhandlungen ließen aber bald erkennen, daß die Regierungen der Kurlande der Durchführung dieser Absicht Hindernisse in den Weg legen würden, da sie noch vom Vorjahr Forderungen für Unterkunfts- und Verpflegsauslagen zu stellen hatten [2]). Auch bezüglich einer rechtzeitigen Einleitung der Rekrutierung für die kaiserlichen Truppen, worauf Batthyányi durch den Herzog von Cumberland speziell aufmerksam gemacht worden war [3]), hatte ersterer die Instruktionen des Hofes erbeten.

Der Wunsch der Kaiserin, die Reichsterritorien von den Winterquartieren zu entlasten [4]), versetzte Batthyányi in eine äußerst schwierige Lage, da sich auch der Niederrhein-westfälische Kreis energisch gegen die Aufnahme kaiserlicher Truppen aussprach [5]). Für die Österreicher blieben nur das Gelderische, die Provinzen Limburg und Luxemburg, sowie Lüttich, von denen letzteres durch den Aufenthalt der eigenen und feindlichen Armee während des Sommers vollständig erschöpft war [6]) und Luxemburg infolge der großen Armut der Bevölkerung die Lasten der Winter-

[1]) K. A., F. A. 1747, Niederlande, IX, 6.

[2]) Laut vorgelegten Ausweisen (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, ad 7b bis 9) schuldeten die kaiserlichen Truppen nur der Kurpfalz allein mehr als 62.000 Gulden.

[3]) Cumberland an Batthyányi, Argenteau, 3. Oktober.

[4]) Puncta, welche in Betreff der nächstwinterlichen Delogierung der Niederländischen Armee zu decidieren und dem Grafen Batthyányi sowohl, als Feldwachtmeister Gemmingen zur Belehrung mitzugeben kommen. Wien, 6. Oktober 1747. (K. A., F. A. 1747, Niederlande, X, 4.)

[5]) Kurfürst Erzbischof von Cöln Clemens August an Batthyányi, Clemenswert, 2. Oktober 1747 (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, X, ad 7a).

[6]) Batthyányi an den Kaiser, Verviers, 28. November (K. A., F. A. 1747, Niederlande, X, 11).

quartiere ohne Nachteil für die dahin verlegten Truppen nicht ertragen konnte.

Große Bedenken verursachte auch das Verlangen des Prinzen von Oranien, einige Bataillone nach Zeeland in Winterquartiere zu legen, wohin die Verpflegszufuhr, da sie aus den kaiserlichen Magazinen erfolgen sollte, Schwierigkeiten und Kosten verursacht haben würde. Auch sprachen die ungünstigen klimatischen Verhältnisse gegen diese Unterbringung.

Als der Rückzug der französischen Hauptarmee hinter die Dyle eine Unternehmung gegen Maastricht als ausgeschlossen erscheinen ließ, verschob der Herzog von Cumberland die Truppen des englischen Kontingents am 14. Oktober auf das westliche Maasufer in den Raum zwischen Lanacken und Smermaes, von wo sie bald darauf über Eindhoven und Breda nordwärts abrückten, um teils in Winterquartiere verlegt, teils nach England eingeschifft zu werden. Alle anderen Teile der Hauptarmee blieben in ihren bisherigen Aufstellungen.

Am 11. Oktober war der Generalstatthalter Prinz von Oranien im Lager bei Oudenbosch eingetroffen, um die versammelten Kräfte der Verbündeten zu besichtigen und beruhigend auf die erregten Gemüter der Armee und auf die Bevölkerung zu wirken. Die Ankunft des Prinzen im Lager und Gerüchte über den Marsch der englischen Truppen nach Breda ließen den Marschall von Sachsen annehmen, daß die Verbündeten einen Vorstoß planten. Er widerrief daher die für den 17. Oktober anberaumte Trennung der französischen Armee, stellte den Weitermarsch der am 15. Oktober mit den Bataillonen Pumbecque und Fontenay zurückgesandten Artillerie in Brüssel ein und ließ die Gardebrigade in Hal, Braine le Comte, Soignies und Mons anhalten. Er selbst verfügte sich am 17. Oktober nach Antwerpen, wo er die schon nach zwei Tagen erfolgte Rückreise des Generalstatthalters nach dem Haag erfuhr und erkannte, daß es sich nur um einen falschen Alarm gehandelt habe.

Der Marschall zögerte nun nicht mehr länger, die Armee aufzulösen. Das Korps d'Estrées marschierte am 20. Oktober nach Charleroi, von wo es in zwei Kolonnen unter dem GL. Ségur und Putanges nach Mezières weiterzog[1]). Das Korps Löwendal gab die Besatzung an Antwerpen ab und marschierte nach

[1]) Die Freikompagnie Rosenberg-Husaren schloß sich in Charleroi dem nach Lothringen rückenden Kavallerieregiment Nassau an.

Contick und Damme [1]), ohne durch die leichten Truppen der Verbündeten eine Störung zu erfahren. Löwendal begab sich zur Kommandoübernahme nach Namur.

Sachsen bezog am 21. sein Hauptquartier Brüssel; vom 23. bis 26. Oktober vollzog sich die Auflösung der Armee, von der 102 Infanterie-, 50 Miliz-, zwei Artilleriebataillone und 186 Eskadronen auf dem Kriegsschauplatz verblieben [2]), während die anderen Truppen in das Innere Frankreichs verlegt wurden.

Um den Abmarsch in die Quartiere und diese selbst gegen die nunmehr mit erhöhtem Eifer aufgenommenen Streifungen der leichten Truppen der Verbündeten [3]) zu sichern, setzte sich das Freikorps Morlière in Borgerhout bei Antwerpen fest, beobachtete gegen Breda und gab den nach Bergen op Zoom bestimmten Transporten, die durch die gegnerischen Anschläge besonders gefährdet wurden [4]), das Geleite. Die Grassins verblieben vorläufig zur Beobachtung des Waldes von Soigne in Nivelles und Trazegnies, um später nach Antwerpen abzurücken.

Der FM. Batthyányi hatte sich zur Regelung der Winterquartiere nach dem Haag begeben, wo auch Cumberland eintraf. Die Verhandlungen kamen rasch zu einem gedeihlichen Abschluß. Mit den Generalstaaten vereinbarte der Feldmarschall im Namen der Kaiserin eine Konvention, vermöge welcher die in den Ländern der Republik überwinternden kaiserlichen Truppen aus deren Magazinen gegen nachträgliche Vergütung des gegen den üblichen Gebrauch im Reiche wesentlich höheren Anschaffungspreises verpflegt werden sollten. Batthyányi, der aus Mangel an Geldmitteln und Magazinen diese für die Kaiserin keineswegs günstige Konvention abzuschließen gezwungen war, hatte nichts

---

[1]) Nach Contick kamen die an die obere Maas und die Grenze der Champagne, nach Damme die nach holländisch Flandern und an die Küste bestimmten Truppen.

[2]) Winterquartiere der auf dem Kriegsschauplatz verbliebenen französischen Truppen 1747/48 Anhang LIV.

[3]) Besondere Hervorhebung verdienen die Überfälle bei Schooten am 18. und bei Boeckhout am 24. Oktober.

[4]) Am 30. Oktober wurde ein unter Bedeckung der Infanteriebrigade Montboissier und der Volontaires Bretons stehender Transport, bei dem auch 10 Kanonen eingeteilt waren, von einem stärkeren Detachement Husaren und Kroaten des Korps Esterházy bei Ossendrecht angegriffen und nur durch die rechtzeitig aus Antwerpen herbeigeeilten Unterstützungen vor schwerer Einbuße bewahrt.

unterlassen, diesbezüglich annehmbarere Bedingungen zu erhalten, ja selbst mit der Zurückziehung der kaiserlichen Truppen aus dem Lande gedroht, doch mußte er sich schließlich, vorbehaltlich der Genehmigung der Kaiserin, zur Unterzeichnung der erwähnten Konvention entschließen [1]).

Sehr ungünstig lagen auch die Verhältnisse für jene kaiserlichen Truppen, welche die Winterquartiere in der Provinz Luxemburg beziehen sollten. Da die Subsistenzmittel im Weg eines Unternehmers nicht aufzubringen waren, ersuchte Batthyányi den FM. Neipperg, die Landstände zur Abgabe der erforderlichen Naturalien zu bewegen. Neipperg erklärte sich hiezu bereit, machte aber gleichzeitig Vorstellungen, daß er für die Sicherheit dieser Truppen während des Winters gegenüber einer feindlichen Unternehmung nicht die Verantwortung übernehmen könne. Die Ortschaften, die zur Bequartierung in Betracht kämen, seien sehr klein, nahe an der französischen Grenze gelegen und sehr weit voneinander entfernt, so daß es den Franzosen ein leichtes sein könnte, die kantonierenden Truppen nicht allein zu vertreiben, sondern sogar ganz aufzuheben. Gleichzeitig erklärte Neipperg, daß er sie im Falle des Rückzuges nicht in die Festung eintreten lassen könne, denn er verfüge über so wenig Vorräte, daß sogar die aus der Kriegsgefangenschaft nach Luxemburg zurückgekehrten vier Bataillone nicht in die Festung, sondern auf das flache Land verlegt werden mußten [2]).

Sehr willfährig zeigten sich plötzlich die Kurfürsten, kaiserliche Truppen ins Quartier zu nehmen [3]). Nur die freie Stadt Cöln machte Schwierigkeiten. Aus Rücksicht auf das Ansehen des Kaisers entschloß sich Batthyányi, die Einwendungen nicht zu beachten und nötigenfalls Waffengewalt zu gebrauchen, um den Truppen Quartiere zu erzwingen [4]).

Die anderen Kontingente wurden auf dem Gebiet der Generalstaaten untergebracht. Den Hessen fiel die Provinz Utrecht, den Hannoveranern Overijsel und Geldern zu, die holländischen Truppen hatten in Zeeland, Maastricht und Herzogenbusch zu überwintern.

---

[1]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 9. November (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, XI, 2).

[2]) K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, XI, ad 2 b.

[3]) Batthyányi an den Kaiser, Verviers, 13. November (K. A., F. A. 1747, Niederlande, XI, 8).

[4]) Batthyányi an die Kaiserin, Haag, 5. November (K. A., H. K. R. 1747, Niederlande, XI, 1).

Von den Bayern kamen drei Bataillone nach Grave und drei nach Maastricht[1]); die Engländer ließen einen Teil ihrer Truppen in die Heimat zurückkehren.

Am 3. November begann die Trennung der Hauptarmee an der Maas mit dem Abmarsche der Hannoveraner, diesen folgten in der Zeit vom 4. bis zum 7. November alle anderen Truppen. GdK. Pálffy, der nach der Abreise Batthyányis und des Herzogs von Cumberland nach dem Haag das Armeekommando übernommen hatte, war am 27. Oktober nach Osnabrück zum Kurfürsten von Cöln abgereist, um bezüglich der von den kaiserlichen Truppen zu beziehenden Winterquartiere zu vermitteln; FML. Tornacco wurde zu dem gleichen Zweck nach Trier entsendet. FZM. Daun führte einstweilen das Armeekommando[2]).

Das Einrücken der kaiserlichen Truppen in die Winterquartiere vollzog sich ohne Zwischenfall[3]). Der Magistrat von Cöln gab, als er den Ernst der Situation erkannte, nach. Hinsichtlich der Truppen in Luxemburg entschied Maria Theresia, daß Neipperg das Infanterieregiment Neipperg im Notfall in die Festung aufzunehmen habe, während die Kavallerie sich vor einem feindlichen Angriff zurückziehen solle.

Nachdem alle Truppen abgerückt waren, verlegte FZM. Daun das Hauptquartier nach Verviers, wo Batthyányi Mitte November vom Haag eintraf[4]). Wie im vergangenen Winter sorgte eine sehr ausgedehnte Postierung beiderseits der Maas, vom österreichischen Kontingent bestritten, für die Sicherheit des Heeres[5]).

Hiemit war wieder ein Feldzug beendet, in welchem die Franzosen vornehmlich infolge der großen Fehler der Verbündeten ganz bedeutende Erfolge aufzuweisen gehabt hatten. War auch das numerische Verhältnis beider Armeen von allem Anfang an für die Verbündeten recht ungünstig gewesen, so boten sich doch

---

[1]) Die Regimenter Preysing, Hildburghausen, Seckendorff und die Artillerie rückten am 5. November nach Grave ab; tags darauf Envie, Düring und Leibregiment nach Maastricht, wo sie am 12. November eintrafen. (Staudinger, III, 2. Teil, 935.)

[2]) Operationsjournal Dauns.

[3]) Winterquartiere der kaiserlichen Truppen 1747/48 Anhang LV.

[4]) Daun ging hierauf zur Berichterstattung nach Wien ab. (Batthyányi an den Kaiser, Verviers, 15. November; K. A., F. A. 1747, Niederlande, XI, 9.)

[5]) Dislokation der Postierungstruppen der Verbündeten während des Winters 1747/48 Anhang LVI.

mehrfach Gelegenheiten, die relative Überlegenheit auszunützen und Teilerfolge zu erringen, die den Ausgang des ganzen Feldzuges wesentlich anders gestaltet hätten.

Insbesondere die Tage vor der Schlacht bei Laeffeld boten den Verbündeten eine ungewöhnliche Gunst des Schicksals, die aber nicht benützt wurde. Auch in der Schlacht eröffneten die Anordnungen des Marschalls von Sachsen seinen Gegnern Aussichten auf einen großen Erfolg, doch fehlte es dem Herzog von Cumberland an Raschheit in der Auffassung und Anpassungsfähigkeit an ungewöhnliche Verhältnisse, so daß auch dieser Waffengang zu Ungunsten der Verbündeten endete.

Der Verlust von Bergen op Zoom hingegen war wieder die Folge eines geradezu sträflichen Leichtsinnes der Besatzung, welche die Festung nach zweimonatlicher, wenn auch nicht zweckmäßiger, so doch tapferer Verteidigung nur aus Unachtsamkeit dem Feind in die Hände fallen ließ. Eine offene Frage wird es bleiben, ob der Entsatz der Festung durch die zeitgerechte Entsendung eines entsprechend starken Korps der Hauptarmee möglich gewesen wäre. Jedenfalls waren die getroffenen Maßregeln für die Erhaltung dieses so wichtigen Platzes nur halbe, das allmähliche Verstärken der Feldtruppen bei Breda nur die Folge der fortgesetzten Unentschlossenheit im Hauptquartier der Verbündeten, gleichzeitig aber auch die Ursache, daß weder dort noch an der Maas etwas unternommen werden konnte.